



H. J. Schuchman del. J. J. Schuchman sculp.

Univ. Bibl.
München

Heinrich Wilhelm von Logau
und Altendorf

Poetisches Vergnügen,

hält in sich:

1. Schrift, welche Gott geweiht.
2. Frucht, gut und böser Zeit.
3. Scherz, bey Gelegenheit;

Nebst einem

Theatralischen Anhang,

genannt:

Hildegardis.

Breslau und Leipzig,

Bei Michael Hubert,

1737.

4
Dedications - Schrift.

Des Frauenzimmers Luth von Stand und von Wi
stande;

Durchlauchtigst, hohe Gnad im werthen Wate
lande;

Dann Jedes, das von mir so Vers, als Einfall, liebt,
Sind, denen dieses Buch sein Author übergiebt.

Das will so viel sagen



Um: Bibl.
München

Es untersteht sich,
der vortreflichsten Approbation

des

Höchst-Preis-würdigen, vornehmen
und vernünftigen

Frauenzimmers;

Dem

Hohen Schutz und Gnade

Ihro Hochfürstl. Durchl.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R

Carl Friedrichs/

Herzogs zu Württemberg und Teck, auch
zur Oels in Schlessen, Grafens zu Mumpelgard,
Herrn zu Heidenheim, Sternberg und Mesibohr,
wie auch des freyen Königl. Burg-
lehns Auras ic.

Seines gnädigsten Fürstens und Herrns;

Dann

Denenjenigen

Die sein stilles Poetisches Vergnügen bisweilen ermuntert
und zum Vorschein veranlasst,
diese gering schätzbare Sammlung unterthänig-gehorfamst
und ergebenst zu widmen

Heinrich Wilhelm von Logau.

An das Frauenzimmer:

Vortreflichste Geister vom schönsten Geschlechte!

Ist meine Bemühung, Euch Gratiën, recht:

So darf ich nicht zweifeln, daß Fürsten gefällt,

Was Geist - voller Beyfall vor Lesens - wehrt hält.

An Se. Hochfürstl. Durchl.
Durchlauchtigster Herzog/
Genädigster Fürst,

W Ofern nicht ein Unfall mein Hoffen zerknirscht,
So tröst ich mich dessen, daß dieses ergötzt,
Was Geist und was Schönheit des Lesens wehrt schätz.
Zwar bin ich verwegen. Doch stärcket mich dieß:
Poeten sind Dero Gnade gewiß.
Und trüget mein Wünschen kein schmeichlender Schein;
So dürfte die Schreib-Art nicht unbeliebt seyn.
Was fromm ist, was redlich, was scherzhaft vergnügt,
Hat Dero Erlauchtes Gemüthe besiegt.
Ja, wo ich nicht irre, so hab' ich bemerkt,
Was meine Verwegenheit ich bestärkt:
Daß Euer Durchlaucht sich genädig erklärt
Vor vieles, was ehemals mein Einfall gewährt.
Drum mach' ich durch dieses Poetische Buch
Zu größserer Gnade den frohen Versuch,
Und bleibe, sind meine Gedanken zu schlecht,
Ew. Fürstl. Durchl.

devotester Knecht.

Der Author.

An besondere Freunde
des
Poetischen Vergnügens.

Hochwertigste Freunde!

den Mufen geweiht,
Hier finden sich endlich die Früchte der Zeit,
Die Dero Belieben schon lange begehrt.
O! wären sie solcher Begierde doch wehrt!

Vorrede des Authoris An den Leser.

Ich schreibe hier getrost, was meine Muse singt,
In Hoffnung: Ruht es nicht, daß es nicht Schaden
bringt.

Was Gott geweiht, ist rein; was irdisch, überlegt.
Mein Scherz nicht unerlaubt; weil er nichts Böses hegt.
Die Stücke, die mein Fleiß zur Übung überseht,
Hat manch gelehrter Freund schon Lesens-wehrt geschäft.
Blickt mein Hildegard nicht gleicher Glücks-Stern an;
Gnug, daß sie sich mit mir in alles finden kan.
Kurz: Meine Poesie bringt weder was zur Welt
Vor die, so es begehrt, und denen es gefällt.
Wo sich ein Criticus an meine Verse macht;
Iern' ich vielleicht durch ihn, und er wird ausgelacht.

Des
Kupfer-Blats Erklärung:

Die Muse sammlet hier, was Andacht, Wehmuth, Zeit,
Ihr mit Gelassenheit an Statt des Opfers bringen;
Und ein erlaubter Scherz läßt bey Gelegenheit
Den munteren Pegasus nach seinem Willen springen.
Dem Himmel soll der Kern; die Seele hat die Frucht,
Und der bemühte Leib die Lust dabey gesucht.



L

Schrift/

Welche GOTT geweiht.

Andachts - Wehrauch bringet weit,
Gott im Stillen aufgestreut.
Darum breche, verdeckte Flammen!
Aus der Einsamkeit vonsammen;
Breitet Euch im Segen aus!
Brennt, wie jener Pusch einst brannte,
Drinnen Moses Gott erkannte;
So verdirbt durch Euch kein Haus;
Breitet Euch im Segen aus!



1.

Schaff in mir Gott! ein reines Herze;
Und gieb mir einen neuen Geist;
Damit ich nicht mein Heil verscherze
Wenn deine Langmuth Nachsicht weist:
Brich unter mir das Eiß der Sünden;
Doch laß bey dir mich Rettung finden!

2.

Entzeuch mir nicht dein Angesichte,
Und deinen Geist nimm nicht von mir!
Geh' nicht mit mir ins Zorn - Gerichte!
Denn niemand ist gerecht vor dir.
Laß mich Vergebung meiner Sünden,
Vor deinen Augen Gnade finden!

3.

Mit deiner Hülfe tröste wieder,
Ist alles voller Angst in mir!
Dein Freuden - Geist erquicket die Glieder,
Und der erhalte mich auch dir!
Mein Heiland tilget meine Sünden
Sein leiden läßt mich Trost empfinden.

4.

Nach deinem Wohlgefallen lehre
Herr! was ich thun und lassen soll!
Regiere mich zu deiner Ehre,

Mein

Mein Herz mache Glaubens-voll!
 Laß mich den Abweg aller Sünden
 Den Glaubens-Beg zum Leben finden.

5.
 Du bist mein Gott, so will ich bitten:
 Dein guter Geist (den fleh' ich an)
 Begleite mich auf allen Schritten
 Und führe mich auf ebner Bahn!
 So fall ich nicht in schwere Sünden
 Und weiß die Lebens-Bahn zu finden.

Buß-Gedanken.

1.
Mein Gott, gebent doch meinem Kummer,
 Daß er in dir mich ruhen läßt,
 Und nicht mein Herz in mattem Schlummer
 In Zweifels-volle Foltern preßt!
 Mein Geist will dir ein Opfer bringen.
 Jedoch, wie kan es ihm gelingen?
 Die Noth ist meiner Andacht Pest.

2.
 Weher entsteht denn so viel Plage?
 Mein Gott! die Sünde muß es seyn.
 Die, die verursacht meine Klage,
 Die bläst mir eitel Böses ein;
 Und ob ich nichts zu sorgen hätte;
 So machte sie mir doch mein Bette
 Beschwerlicher, als Sand und Stein.

3.
 Wie kan ich mich der Last entladen?
 Durch nichts, als Christi Leib und Blut.

Des Leibes Kränkung kan nicht schaden,
Nun Gott der Seele gutes thut,
Hier quillt mein Ursprung von Vergnügen:
An diesen Strömen will ich liegen;
Dij Labfal stärket meinen Muth.

4.

Troß allen niedrigen Gedanken!
Mein Geist ist recht in Gott vergnügt.
Laß alles Eitle brechen, wanden!
Mein Sinn hat schon die Welt besiegt.
So oft ich meine Thränen wische,
Schut sich mein Haupt nach Gottes Tische,
Wo es an Jesus Herken liegt.

5.

Willkommen, theure Seelen - Speise!
Willkommen, holder Freuden - Most!
Daß ich mich hier schon selig reise,
Hat meines Heilands Blut gekost:
Ich sähne mich nach keinen Freuden,
Wenn nur aus meines Mittlers Leiden
So angenehme Stärkung sproßt.

6.

Hier ist das Opfer meiner Treue,
Mein Gott! schau es genädig an.
Ich liefre dir wahrhafte Reue,
Mit dieser alles, was ich kan.
Weiß ich dir nicht genug zu geben;
So ändre selbst mein böses Leben!
Mein Heiland hat genug gethan,

Gedan.

Gedanken über die Zeit, bey heurglicher Buss.

B^{1.} Verlohrne Zeit!

Du schneller Zeuge meiner Thaten.

Wohin ist deine Flüchtigkeit

Mit meiner Eitelkeit gerathen?

Wohin fährt deine Sicherheit?

Verlohrne Zeit!

^{2.}

Bängsame Zeit!

Nunmehr erwacht mir das Gewissen.

Wie konnt ich meine Nichtigkeit

So gar aus meinem Sinne schlißen?

Die Sünde drückt, die Strafe dräut:

Bängsame Zeit.

^{3.}

O schwebre Zeit!

Mein Herze schwebt in tausend Aengsten;

Die arme Seel' in Kampf und Streit:

Doch wird mir erst am allerbängsten,

Wenn Tod und Hölle Feuer speyt.

O schwebre Zeit!

^{4.}

Zeit ohne Zeit!

Zeit sonder Anfang und ohn' Ende!

O Wort, das lauter Jammer bräut!

Wo ich mich nicht zu Christo wende,

So quälst du mich in Ewigkeit,

Zeit ohne Zeit!

5.

O schöne Zeit!
Zeit voller Liebe, voll Erbarmen!
Ist stirbt mir alle Bangigkeit;
In Jesus ausgestreckten Armen;
Hier such' ich mir Zufriedenheit:
O schöne Zeit!

6.

Weg eitle Zeit!
Die Zeit von Jesu Christi Leiden
Hat mich der Hölle Qual befreit.
Ach könnt ich doch die Sünde melden!
Hilf heilige Dreieinigke!
Weg eitle Zeit!

Parodie:

Nach genossenem Heil. Abendmahl.

B

1.

Beglückte Zeit!
Getilgt sind meine Missethaten.
Ich bin aus schwerer Dienstbarkeit
Durch Buße, Reu und Leid gerathen
Ich leb' in Glaubens-Sicherheit.
Beglückte Zeit!

2.

Begnügte Zeit!
Nunmehr ruhet mein Gewissen,
Nun will ich meine Nichtigkeit
Nicht mehr aus meinem Sinne schiffen.
Des Höchsten Huld macht mich erfreut.
Begnügte Zeit!

B

3. Ach

3.

Ach goldne Zeit!
 Nun weiß mein Herz nichts von Aengsten.
 Die Seele nichts von Kampf und Streit;
 Und wo mir vor am allerbängsten,
 Ruf' ich, wenn alles Feuer speyt:
 Ach goldne Zeit!

4.

Zeit ohne Zeit!
 Zeit sonder Anfang und ohn' Ende!
 Wort, das mir Herz und Seel erfreut.
 Ich weiß: Wohln ich mich nun wende,
 Ist nichts, als Trost in Ewigkeit.
 Zeit ohne Zeit!

5.

O Wunder - Zeit!
 An Jesu Tische voll Erbarinnen
 Stirbt meines Herzens Vangigkeit;
 An seiner Brust, in seinen Armen;
 Hier leb' ich in Zufriedenheit:
 O Wunder - Zeit!

6.

Weg eitle Zeit!
 Des Herren Jesu Christi leiden
 Hat mich der Höllen - Quaal befreht.
 Nun will ich alles Böse meiden.
 Hilf heilige Dreieinigkeit!
 Weg eitle Zeit.

Ode

Über die Vergebung der Sünden.

Mel. Aus meines Herzens Grunde ic.

1.

Mein Jesus dein Erbarmen
Ist unschreiblich groß.
Nicht geistlich-Krank und Armen
Sprichst du von Sünden los.
Steh' auf, und gehe hin!
Sind deine Tröstungs-Worte,
Wenn ich an meinem Orte
Krank bey Bethesda bin.

2.

Mein Qual-befreutes Bette
Trag' ich in deinen Schoos.
Da bin ich von der Kette
Schmerz-voller Sünden los,
Ach! steh mir gnädig bei!
Will mich die Macht der Sünden,
Mit neuer Schwachheit binden:
So sprich mich wieder frei.

3.

So bist du nun genesen,
Mein Geist! gieb dich zur Ruh;
Gott ist dein Arzt gewesen
Mein Herze! siehe zu;
Und sündige nicht mehr,
Daß dir, bis zu der Bahre
Nichts ärgers wiederfahre!
Des Herren Zorn brennt sehr.

B 2

Hiob.

Hiob. c. 28. v. 28.

Siehe! die Furcht des HErrn, das ist die
Weisheit und meiden das Böse, das ist
Verstand.

Met. Jesus meine Zuversicht.

1.

Wahre Weisheit und Verstand
Ist Gott fürchten, Böses meiden.
Doch, mein Gott! dir ist bekannt,
Was die schwachen Seelen leiden;
Wenn uns die Versuchung drängt,
Fleisch und Blut am Eiteln hängt.

2.

Freylieh bist du überal;
Uns erschreckt dein Zorn und Dräuen:
Doch, wer kan sich allemahl
Auf der Welt, der Welt befreuen?
Daß Verführung, Lurcht und List
Nicht des Bösen Ursprung ist.

3.

Armuth, Zufall, Reizung, Noth,
Zwingt uns oft was vorzunehmen;
Was ganz wider dein Gebot,
Dessen wir uns endlich schämen:
Aber, eher, als bedacht,
Hat es Fleisch und Blut vollbracht.

4.

Drum entreiß uns doch der Welt,
Oder der Versuchung Stricken!
Laß, was Fleisch und Blut gefällt,

Nicht die Seel ins Elend rücken!
Mach' uns, grosser Gott! bekannt:
Wahre Weisheit und Verstand.

Application des Liebes:
Schaut ihr Sünder.

I.

Schau mich Sünder,
O Jesu! gnädig an,
Und verhinder',
Was mich verführen kan,
Deinem Scheiden
Mit Wehmuth nachzusehn.
Denn dein leiden
Ist auch vor mich geschehn.

2.

Deine Schmerzen
Lass mir höchstschmerzlich seyn!
Drück im Herzen
Mir deine Wunden ein!
Meine Sünden
(Sie quälten dich so sehr!)
Lass verschwinden!
So bleibt kein Undank mehr.

3.

Wer bedenket,
Wie groß dein leiden sey,
Wird getränket,
Und fühlet herbe Reu.
Drum in Buße

Schrift, welche Gott geweiht.

Fall ich, erzünderter Gott!
 Dir zu Füsse,
 Du Tilger aller Noth.

4.
 Durch deine Wunden,
 So dir geschlagen sind,
 Wird gefunden
 Ein Brunn, draus Leben rinnt.
 Aus dem Bache,
 Da Blut und Wasser fleußt,
 Schöpfen Schwache
 Den starken Glaubens-Geist.

5.
 Deine Armen
 Sind ja noch ausgestreckt
 Zum Erbarmen,
 Wo Fluch und Hölle schreckt.
 Ach umfange
 Den, der um Gnade schreyt.
 Ich verlange
 Mein Gott! die Seligkeit.

6.
 Darum eilet
 Mein Geist zur Gnaden-Flut,
 Die mich heilet.
 Sie machet wieder gut,
 Was ich Sünder
 Von Adam her geerbt,
 Und nicht minder
 Durch eigne Schuld verderbt.

7.
 Ich verlasse

Mich

Mich, Herr, auf deinen Rath.
 Ich umfasse
 Dich nicht, wie Judas that.
 Durch dein Leiden
 laß mich nicht Schuld noch Loß
 Von dir scheiden,
 Von dir, mein Herr und Gott.

Ecce Homo!

In gleicher Melodie.

1.

Huf, ihr Sünder!
 Seht, welch ein Mensch ist das!
 Menschen-Kinder!
 Weint, weint ohn Unterlaß!
 Unse Sünden,
 Die haben das gethan;
 Diese binden
 Den, der erlösen kan.

2.

Falsche Seelen!
 Seht, welch ein Mensch ist das!
 Kein Verhöhlen
 Hilft eurer Lüge was.
 Eure Thaten
 Sind noch der Judas, Kuß;
 Und verrathen
 Den, der hier dulden muß.

3.

Pringen, schauet,
 Seht, welch ein Mensch ist das!

B 4

Ach!

Ach! ihr bauet
Den Thron auf Eiß und Glas:
Unser König
Wie schlecht wird er verehrt,
Und wie wenig
Nach dem, was ihm gehört.

4.

Kommt, ihr Reichen!
Seht, welch ein Mensch ist das!
Blut von Streichen
Macht Haupt und Körper naß.
Pracht der Kleider,
Der Hoffart eitler Wahn,
Zieht ihm, leider!
Den Purpur-Mantel an.

5.

Schaut, ihr Armen!
Seht, welch ein Mensch ist das!
Sein Erbarmen
War, was sein Herze fraß.
Sein Gesicht,
Voll Schmach und voller Roth,
Macht zu nichts
Den Anblick aller Noth.

6.

Ihr Betrüben!
Seht, welch ein Mensch ist das!
Dem Geliebten
Reicht GOTT die Thränen-Maaß.
Müßt ihr leiden;
Folgt Jesu Christo nach!

Schrift, welche Gott geweiht:

25

Tragt mit Freuden
Kreuz, Elend, Ungemach.

7.
Ihr Erlösten!
Seht, welch ein Mensch ist das!
Euch zu trösten,
Ein Volk, das Gott vergaß,
Tilgt die Schulden
Des grossen Gottes Sohn:
Euch zu dulden,
Verträgt er Spott und Hohn.

Passions-Lied.

Mel. Es ist genug.

1.

Ich kan nicht ruhn.
Was mich vor dem erfreut,
Das wirkt mir Bangigkeit,
Was ist zu thun?
Wer kan Gott widerstehn?
Wie er will, muß es gehn.
Ich will mein Kreuz verschwiegen tragen,
Und dem Gekreuzigten nur klagen:
Ich kan nicht ruhn.

2.

Ich kan nicht ruhn,
Mich quälte selbst-eigne Schuld
Mit Schmerz und Ungeduld.
Was ist zu thun?
Ich schaue leidend' an
Den, der mir helfen kan;

B 5

Mein

Mein Heiland wird mich nicht verlassen:

Allein, ich kan mich doch kaum fassen.

Ich kan nicht ruhn.

3.

Ich kan nicht ruhn;

Weil meine Missethat

Herr, dich gekreuzigt hat.

Was soll ich thun?

Ich fasse voller Muth

Dein Kreuz, Verdienst und Blut.

Mein Glaube tröstet mein Gewissen;

So werd' ich nicht mehr klagen müssen:

Ich kan nicht ruhn.

4.

Ich kan nicht ruhn.

So hieß es Herr, von dir

Aus liebe gegen mir.

Was war zu thun?

Der Kelch war eingeschenkt,

Der dich mit Bittermuth tränkt.

Du hattest nicht, dein Haupt zu legen.

Hieß das nicht meiner Sünden wegen:

Ich kan nicht ruhn.

5.

Doch kan ich ruhn.

Dein Kreuze bringet mir Ruh,

Mein Kreuze linderst du.

Was werd' ich thun?

Mir soll der Sonnenschein

Und Wetter eines seyn.

Schreckt mich ein Sturm bey trüben Stunden;

So such' ich meines Jesu Wunden:

Da kan ich ruhn.

6.

Da kan ich ruhn,
Wenn Gott mir endlich winkt,
Und mich zur Ruhe bringt;
Wenn unser Thun
Nur Zorn erwecken kan;
So nimmt mich Jesus an.
Vergieh auch gleich die Welt noch heute;
So bleib' ich doch an Jesus Seite,
Da kan ich ruhn.

Über den Spruch:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Hiob.

Mel. Ich sterbe täglich, und mein Leben ic.

1.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet,
Daß Gott mein Schuß und Retter ist;
Der, wenn mein Herz in Aengsten schwebet,
Mich nicht, wie sonst ein Mensch, vergift.
Ich bin gewiß, und gläube fest,
Daß mein Erlöser mich nicht läßt.

2.

Er wird mich hernach aus der Erden
Erwecken, wenn es Zeit wird segn.
Das heist: Ich werd' erkreuet werden,
Auf Zorn und Sturm durch Gnaden-Schein.
Wenn Kreuz und Trübsal auf mich stürmt:
So weiß ich, daß mich Gott beschirmt.

3.

Mit meiner Haut werd' ich umgeben,

Und

Und recht in Gott erquicket seyn.
 Mit Lust werd' ich sein Lob erheben
 Und nach der Rettung aus der Pein
 Froh singen: Mein Erlöser lebt,
 Der mich aus Staub und Asche hebt.

4.

Ich werde Gott in meinem Fleische
 Und in der Seele mächtig sehn.
 Was kan mir durch das Mord - Geräusche
 Von Noth und Tod vor Leid geschehn?
 Wenn Trost und Hoffnung fällt und bricht,
 So läßt mich mein Erlöser nicht.

5.

Denselben werd' ich mir nun sehen;
 Den werden meine Augen schaun;
 Von keinem Fremden solls geschehen.
 Ich, ich will seiner Allmacht traun.
 Wenn meinen Augen Kraft gebricht;
 So lebt mein Gott, mein Glaubens - Licht.

6.

Wer wolte nun nicht freudig sterben?
 Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
 Im Leben kan ich nicht verderben;
 Und ob man einst den Leib begräbt:
 So wird sein Leben, Tod und Pein
 Mein Leben, Heil und Ruhe seyn.

Nach Anleitung eines schönen Gebeths.

I.

Wie lange willst du mein vergessen?
 Mein Herr! mein Helfer! und mein Gott!
 Wie

Wie lange soll ich voller Spott
Mein Brod mit Ach und Seufzen essen?
Wie lange stößt du mich von dir,
Und kehrest dein Angesicht von mir?

2.

Du speisest mich mit Thränen · Brodten,
Und reichest mir ohn Unterlaß
Ein vollgeschenktes Zähren · Maß;
Ich leid' und gleiche schier den Todten.
Wo ich nur bin, ist für und für
Mein Schmerz, mein grosser Schmerz, für mir.

3.

Ich zähle viel elender Nächte
Und meine Seel' ist Zammers · voll.
Ich bin, als der vergehen soll:
Ich wart', obs Jemand jammern möchte.
Doch, niemand ist, der helfen kan;
Hier treff' ich keinen Tröster an.

4.

Du aber, Gott, bist mein Erretter,
Mein Trost und meine Zuversicht;
Von Jugend auf mein Stern und Licht
In Trübsal, Angst, in Sturm und Wetter.
Mein Gott! mein Gott! erbarme dich!
Herr! deine Güte tröstet mich.

5.

Gedenke mein, ich bin verlassen,
Mit Gall' und Bittermuth · Saft getränkt;
Daß meine Zung' am Gaumen hängt;
Ich muß vor Bangigkeit erlassen!
Ach wende dich zu deiner Zeit
Zu mir mit deiner Güte.

6.

Hast du mich als dein Kind geklagen;
 So heile mich nach Vaters-Art,
 Da mir das Kreuz zu Theile ward,
 So hilf es mir genädig tragen!
 Mein Heiland tröste mich in dir
 Und wende deinen Zorn von mir!

7.

Sprich du zu allen meinen Nöthen:
 Genung! Es werde deine Hand
 Nicht allzuschwehr auf mich gewandt:
 Laß mich nicht deinen Eifer tödten!
 Weil deine Günst Erlösung schenkt;
 So wende, was mein Herze tränkt.

8.

Mein Vater! gieb den Gnaden-Regen,
 Der mich, dein Erb' erquickten kan!
 Schau, wie es schmachtet, gnädig an!
 Nach so viel harten Donner-Schlägen,
 Laß deines Trostes Freuden-Schein
 Mein Heil und meine Wonne seyn!

9.

Sind aber Stunden, Zeit und Tage
 Noch ferne, bis sich Hülfe weist;
 So stärke mich durch deinen Geist,
 Daß ich im Kummer nicht verzage!
 Und gieb, daß deines Geistes Kraft
 In mir dem Glauben Kräfte schaft.

10.

Hilf, daß ich in der Noth gedultig
 Und in der Hoffnung frölich sey!
 Wie bald kommt nicht der Tod herbey?

Und wer ist nicht der Strafe schuldig?
Vor zeitlich Kreuz und kurzes Leid
Gieb mir, mein Gott! die Seligkeit.

Um Stärkung des Geistes.

1.

Herr! stärke meinen Geist!
Wenn bey der Angst der Sünden
So Glaub' als Hoffnung schwinden.
Wenn deine Gnade weicht,
Und mir gar dunkel dünkt,
Wenn Angst und Noth sich weist:
Herr stärke meinen Geist!

2.

Mein Herz ist dir bekannt;
Kommt deine Vater-Kirche
Den Deinigen zu gute:
So mach' auch solchen Schmerz
Erträglich vor mein Herz!
Gedenk' an meinen Stand!
• Mein Herz ist dir bekannt.

3.

Du kennest meine Noth
Mehr, als ich sie erkenne.
Denn, was ich schmerzlich nenne,
Kann wirklich meiner Pein
Verborgnes Ende seyn;
Und wär' es auch der Tod.
Du kennest meine Noth.

4.

Hilf mir, mein Gott und Herr!

Wie,

Wie, wo und wenn dein Wille;
 So denk ich in der Stille,
 Daß mich mein Gott beschirmt,
 Wenn Unglück auf mich stürmt;
 Der ist weit mächtiger:
 Hilf mir, mein Gott und Herr!

Um göttliche Hülfe in Noth.

Mel. Befiehl du deine Wege.

1.

Mein Gott und mein Erretter!
 Du Allmachts-voller Geist!
 Du wendest Sturm und Wetter,
 Wenn alles bricht und reißt.
 Du siehst in was vor Noth
 Mein bloßes Hoffen schwebt;
 Du kanst den Kummer tödten,
 Der in und mit mir lebt.

2.

Erhöre doch mein Achzen,
 Und auch der Meinen Weh,
 Die auch voll Behmuth lächzen
 Indem ich klagen steh!
 Ist es uns gut und seelig,
 So wende doch die Noth
 Und segne noch allmählich
 Und täglich unser Brod.

3.

Gieb uns Vernunft und Kräfte
 Der Angst zu widerstehn,
 Bedurch die Lebens-Säfte

In Harm verlohren gehn.
Hilff glücklich überwinden
Was Leib und Seele quäht,
Und laß uns bey dir finden,
Was uns auf Erden fehlt.

4.

Ich will noch meine Freude
An deiner Gnade sehn.
Durch alles, was ich leide,
Kam mir kein Leid geschehn;
Weil denen, die Gott lieben,
Die Noth zum besten dient:
So folgt, daß im Betrüben
Auch meine Wohlfahrt grünt.

5.

Nur stärd', o Herr! den Glauben
Und die Geduld dazu!
Laß mir den Muth nichts rauben,
Gieb auch im Sturme Ruh!
Spielt meine Schwachheit Meister;
So labe meinen Sinn!
Erquickte meine Geister,
Wenn ich entkräftet bin.

6.

Erbarme dich auch derer,
Die um mich trostlos sind.
Seh Ihr und mein Ernährer,
Erhöre doch dein Kind!
Doch nur, ach Herr! dein Wille
Seh meiner Wünsche Ziel;
Hilff, daß ich den erfülle!
So giebst du mir sehr viel.

C

Mel.

Mel. Es ist genug &c.

Hilff lieber GOTT!

Die Noth nimmt zu, ich ab;
Mein Leib sahn sich ins Grab.

Hilff lieber GOTT!

Wenn niemand helfen kan;

Dich ruff ich ängstlich an.

Will meine Hoffnung gang ersterben;

So hilff und laß mich nicht verderben,

Hilff lieber GOTT!

2.

Hilff lieber GOTT!

So klingt mein Angst-Geschrey:

Steh' mir, o Vater! bey!

Hilff lieber GOTT!

Erhöre HErr, mein Flehn,

Und laß mich Rettung sehn!

Wie Rosen in der Angst und Stille

Erhöre mich! ist es dein Wille.

Hilff lieber GOTT!

3.

Hilff lieber GOTT!

Vergieb die Missethat,

Die dich gereizet hat.

Hilff lieber GOTT!

Bin ich es gleich nicht werth,

Was hier dein Kind begehrt.

Dein lieber Sohn will mich vertreten,

Und lehret mich durch den Tröster betten:

Hilff lieber GOTT!

4.

Hilff lieber Gott!

So schrey ich voller Leid

Nach deiner Gürtigkeit:

Hilff lieber Gott!

Wo nicht, so stärke mich

Im Glauben gegen dich!

Erhöre meines Herzens Wirren,
Laß meine Zuversicht nichts irren:

Hilff lieber Gott!

5.

Hilff lieber Gott!

Ist meine Rettung weit;

So hilff zu deiner Zeit.

Hilff lieber Gott!

Ich weiß, du wirst es thun;

Drum laß mein Herze ruhn!

Ich will nur deiner Allmacht trauen
Und bloß auf deine Gnade bauen.

Hilff lieber Gott!

Nach Anleitung des 102. Psalms.

1.

Herr! erhöre mein Gebethe!

Laß mein Schreien vor dir ein;

Wenn ich vor dein Antlitz trete,

Laß mich deine Huld erfreun;

Neige, liebster Gott! die Ohren,

Wenn mein Angst-Geschrey erschallt;

Schein' ich gleich zur Quaal geböhren;

So erhöre mich doch bald.

C 2

2. Meine

2.

Meine Tage sind vergangen

Wie ein Rauch, der bald verziehet.

Mein Gebein' ist vor Verlangen

Als ein Brand, der gar verglüht.

Ach! mein Herz ist so zer schlagen

Und verdorret, wie ein Gras;

Raum besinn' ich mich vor Plagen,

Esß' ich, oder trind' ich was.

3.

Denn von meinem Klag- und Heulen

Bin ich nichts, als Haut und Bein,

Und muß, wie, in öden Theilen,

Die verschreckten Vögel, schreyn.

Selten schlaff ich. Ach! ich wache

Boller Wehmuth in der Brust,

Als ein Vogel auf dem Dache,

Einsam, elend, ohne Lust.

4.

Meine Feinde schmähn mich täglich,

Erötter schweren gar bey mir;

Weinen macht mein Trinken kläglich;

Asche geht dem Brode für.

Diets macht dein Zorn, dein Dräuen;

Da du mich recht angefaßt

Und im Staube zu zerstreuen,

Ganz ergrimmt erhoben hast.

5.

Meine Tage sind vergangen

Wie der Schatten schnell vorbei,

Ja ich schwinde vor Verlangen,

Und verdorre wie das Heu.

Deine Macht ist sonder Ende,
 Dein Gedächtniß für und für.
 Herr, und wenn ich gar verschwände
 O! so laß doch nicht von mir.

Nach Anlaß des 73. Psalms.

Mel. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr!

I.

Wohl dem, der Gott zum Trost erkieszt,
 Und immer reines Herzens ist!
 Doch hatt' ich schier geglitten;
 Weil mich der Hoffart Ruhm verdross:
 Der Gottvergesene wurde groß,
 Sein Haus hat nie gelidten.
 Die Noth, so fromme Herzen nagt,
 Hat niemahls seine Brust geplagt.
 Wer gottlos ist, wird groß und reich.
 Ihr Frommen! was bemüht ihr euch?
 So dacht' ich schier:
 Mein Gott! hilf mir! :.
 Wie unrecht dacht' ich doch von dir!

2.

Drauf ging ich in dein Heiligthum;
 Da hört ich deines Namens Ruhm,
 Und sah und merckt' ihr Ende.
 Du setzt sie auf schlüpfrich Eiß,
 Und stürzst die Stolzen und ihr Reiß
 Erschröcklich und behende:
 Ihr Ansehn wird zu nichts gemacht,
 Wie Träume nach verstrichner Nacht;
 Wie Stoppeln, die der Wind verweht,

So machst du Herr ihr Bild verschmäh't.
 Doch Fleisch und Blut,
 Verleehrt den Muth :;
 Weil ihm Verachtung wehe thut.

3.

Jedennoch bleib' ich stets an dir.
 Du leitest Herr! mich für und für
 Nach deinem Rath und Willen;
 Nimmst endlich mich mit Ehren an.
 Wenn ich, dich Herr! nur haben kan;
 Läßt sich mein Kummer stillen.
 Und ob mir Seel und Leib verschmacht,
 Wird Erd' und Himmel nicht geacht.
 Denn du bist meiner Seelen Heil,
 Und meines Herzens Trost und Theil,
 Dich laß ich nicht
 O höchstes Licht! :;
 Du bleibest meine Zuversicht.

Über den Verzug Göttlicher Hülfe.

Mel. Herr, wie du willst.

1.

Herr! unser Elend gleicht der Noth
 Der Jünger in dem Schiffe.
 Hier dreut Gefahr, wie dort der Tod;
 Als ob der Heiland schlief:
 Wir schweben zwischen Angst und Pein,
 Und müßen voller Wehmuth schreyn;
 Herr hilf uns! wir verderben.

2.

Das Wasser geht uns an den Mund,

Wir

Wir sind in vollem Sinken;
 Die Schwachheit zieht uns in den Grund:
 Jedoch, du darfst nur winken.
 Ach komm auf uns, wie Petrus, zu,
 Du mächtigster Erreter du!
 Herr, hilf uns! wir verderben.

^{3.}
 Herr! unser Glaub' ist klein und schwach,
 Ach, stärke ihn in den Herzen!
 Erhöre dieses Flehn und Ach!
 Und lindre Quaal und Schmerzen,
 Dein Macht-Wort stillt Meer und Wind;
 Ach tröste uns, die wir Trost-loß sind.
 Herr hilf uns! wir verderben.

Um Gottes Beystand im Zeitlichen.

Mel. Warum betrübst du dich mein Herz.

I.

Ach Gott! die Noth nimmt täglich zu.
 Mein ganzes Elend kenneß du
 Und was mein Herze quälht.
 Doch hab ich dich zum Trost erwählt;
 Hilf, daß mir nie der Glaube fehlt!

2.

Hi unsre Hoffnung schlecht und klein;
 Soll wenig Vorrath übrig seyn;
 Fehlt Unterhalt und Geld:
 So hast du, großer Herr der Welt,
 Schon Läger, Schuß und Tisch bestellt.

3.

Reichst du nur deinen Seegen dar,

C 4

So wird erquickt, was Trost-los war;
 Dann weist der Überschuß,
 Daß man des weisen Schöpfers Schluß
 Am Ende noch bewundern muß.

4.

Sehn unsre blöden Augen nicht,
 Wie Gott das Brod mit Segen bricht;
 So weist es doch die Zeit:
 Und endlich führt die Ewigkeit
 Zum Lande der Zufriedenheit.

5.

Hilff, daß ich, als dein treues Kind
 So bis ans Ende sey gesinnt
 Du väterliches Herz!
 Wend' allen Seel- und Leibes-Schmerz;
 Und zeuch die Sinnen Himmel-wärts.

Von der grossen Dürre 1728.

Mel. Christe! du Beystand.

1.

Herr Gott und Vater von viel armen Kindern!
 Laß sich die Hitze deines Zornes lindern,
 Tränke das Erdbreich! Gras und Laub und Früchte
 Werden zu nichts.

2.

Zwar unsre Sünden haben wohl verdient,
 Daß nichts, als Disteln, auf den Aeckern grünet.
 Doch Christi Dornen, der für uns gelitten,
 Lehren uns bitten.

3.

Gerechter Richter! Vater! schon, ach schon!

Aus

Aus lauter Liebe gegen deinem Sohne.
Ist es dein Wille; Herr! so laß es regnen,
Um uns zu segnen!

4.
Nicht unser Winseln: Sondern dein Erbarmen
Helff' uns betrübten und verlassnen Armen!
Laß uns zum besten, was du willst, geschehen,
Und Hülffe sehen.

5.
Dreyeinig, heilig, und von grosser Güte
Ist Herr! dein Nahme. Denck' an unsre Bitte!
Du kanst uns trösten. Lob sey deinem Nahmen!
Hilff, Helfer! Amen!

Ueber wundersame Leitungen Gottes.

1.

Es schwebt mei Wohlfahrts Kahn
Auf ungewissen Wellen,
Und landet oft an Stellen
Die voll Gefahr sind, an.
Mein Gott! denck an die Last,
Die du zu führen hast.

2.

Du leitest meinen Lauf
Durch viele Kummer - Seen;
Doch muß ich es gestehen:
Du hörst niemahls auf
Mein Angel - Stern zu segn;
Stellt sich ein Wetter ein.

3.

Muß ich mein Vaterland

E 5

Nach

Nach deinem Willen lassen:
 So wird dein Arm mich fassen.
 Mich leitet deine Hand
 Vielleicht an einen Ort
 Als einen Hoffnungs-Port.

4.

So sey es dann gewagt,
 Ich folge deinem Winken;
 Mein Nachen kan nicht sinken.
 Wenn Sturm und Noth mich plagt,
 So trau ich bloß auf dich,
 Mein Gott gedenk an mich!

5.

Mein Gott! gedenk' an die,
 Die mich von Herzen lieben;
 Und wenn sie sich betrüben,
 Mein Gott! so denk' an sie,
 Und ändre jeden Sinn,
 Dem ich verächtlich bin.

6.

So werd' ich mich erfreun.
 Nach überstandnem Wetter,
 Sind meine Lorbeer-Blätter
 O Herr! dein Gnädig-Sein:
 So stößt mein Wohlfahrts-Kahn
 An holden Ufern an.

Auf einen glücklich überstandenen ge-
 hrlichen Fall.

I.

Mein Gott! daß deine Gnaden-Hand
 Noch über deinem Kinde schwebt,

Das

Das hab' ich wohl daraus erkannt,
 Daß ich, nach einem Falle, lebe,
 Der Unglück, Schmerzen oder Tod,
 Mir und auch anderen gedroht.

2.

Ach hilf, wenn mich die Noth bestrickt,
 Daß ich an deine Macht gedенke,
 Und gib, daß wenn ein Unfall drückt,
 Sie gnädiglich Errettung schenke!
 Gesezt: Der Leib empfände Lort;
 So nimm die Seel' in deinen Port.

3.

Gieb, daß ich deine Straffe geh;
 Entführe mich den Laster - Wegen!
 So find' ich unter Wohl und Weh'
 Auch immer deine Gnad und Segen;
 Und weiß, wenn alles fracht und bricht,
 Verläßt du mich, mein Gott, doch nicht.

4.

Es lobe dich mein Herz und Mund,
 So lange beide sich noch rühren;
 Du wirst mich durch des Unglück's Grund
 Noch einst zu deinen Bergen führen:
 Woher mir Hülf' und Trost geschieht
 Wo man dein Antlitz ewig sieht.

Nach Augustini Gedanken.

Almächtig, hochgelebt und weises Vater - Herz!
 Du linderst meine Noth und hemmest meinen Schmerz,
 In diesem Lazareth der eiteln Nichtigkeiten.
 Was wirst du mir vor Heil in Ewigkeit bereiten!

Du

Du zeigst mir so viel Huld im Kerker dieser Welt;
 Was ist mir im Pallast, im Himmel, nicht bestellt?
 Muß Erd' und Elend uns von deiner Liebe sagen;
 Was wird das Vaterland vor Lebens-Früchte tragen?

Bernhardus:

D Jesu, dessen Macht und ewig-weißer Rath,
 Was der Natur gebührt, voraus verordnet hat;
 Versieh die Obrigkeit mit Weisheit, dich zu ehren,
 Und unsre Prediger mit Heiligkeit im Lehren;
 Mit Lichte den, der irrt, mit Andacht den, so hört,
 Mit Abscheu vor der Welt den Sinn, der dich verehrt.
 Und träncke sie mit Lust und brünstigem Verlangen
 Zur Unvergänglichkeit! So werden wir empfangen
 Was uns zur Seligkeit stärckt, labet und ernährt,
 Und Segens-Überfluß in Ewigkeit beschehrt.

Domine, da mihi nosse Te, nosse me, nosse mundum.
 Mein Gott, verleihe mir, daß, wie es dir gefällt,
 Ich stets erkennen mag, dich, mich, und dann die Welt.

Spes confusa Deo, nunquam confusa recessit, recedit,
 recedet.

Wer nur auf seinen Gott weiß Hoffnungs-Grund zu
 fassen,
 Den hat, und will, und wird Er nimmermehr verlassen.

Hæc sit summa mei voti: da credere recte,
 Vivere da sancte; da bene, Christe! mori.
 Mein Gott! laß mich den Zweck von meinem Wunsch' er-
 erben:

Daß ich recht glauben mag, fromm leben, selig sterben.

Momen-

Momentum hæc vita est, momento hoc pendet ab uno

Sive perenne bonum, sive perenne malum.

Dies' Leben ist ein Augenblick. Auf diesen kommt es an,
Ob uns dereinsten ewig weh', ob ewig wohl seyn kan.

	{	Homo!	}	
Memento	{	Peccati tui;	}	Ut doleas,
	{	Mortis tuæ;	}	Ut definas,
	{	Justitiæ Dei;	}	Ut timeas
	{	Misericordiæ Dei	}	Ne desperes.

Gedenk'	{		}	Daß dein Herze Reu em-
	{	o Mensch!	}	pfinde,
	{	an deine Sünde;	}	So entziehst du dich der
	{	an deinen Tod;	}	Noth.
	{	an Gottes Rechte;	}	Denn wir sind unnütze
	{	an Gottes Treu,	}	Knechte.
	{		}	Die wird alle Morgen neu.

Ut tibi mors felix contingat, vivere discè;

Ut felix possis vivere, discè mori.

Daß der Tod glücklich sey, lern' ein Sterblicher recht leben;
Daß er glücklich leben kan, lern' er wohl den Geist aufgeben.

Hiob. c. 2. v. 10.

Haben wir Gutes vom HErrn empfangen,
Und sollten nicht, Böses zu dulden, verlangen.

Hiob. c. 13. v. 21.

Ich bin ja nackt und bloß von Mutter-Leibe kommen,
Und fahre wieder nackt von dieser Welt dahin.
Was Gott gegeben hat, das hat er auch genommen;
Sein Nahme sey gelobt, durch den ich frölich bin.

2. Reg. c. 20. v. 1.

Beschicke du dein Haus! spricht GÖtt. Denn du wirst
sterben,

Ach Vater! laß mich doch dein Reich, den Himmel, erben!

Judith. 16. v. 28.

HErr! HErr! gedенke meiner Quaal,
Und stärke mich noch dieses mahl.

* *

Ach Vater! laß mich nicht die wahre Buße fahren,
Bis daß ich elend, krank und ohne Kräfte bin.

Denn sind die Schmerzen groß; ist der Verstand dahin:
Wie soll sich da der Mensch vor Seelen-Noth verwahren?
Das hab' ich erst geküßt, da nur ein Schritt, ein Haar,
Vom Tode bis zu mir in harter Krankheit war.

Und HErr! gehöret dir nicht der Kern von unsrem Leben?
Wie sollt' ich dir davon die trüben Hefen geben!

Andächtige Gedanken/ über wunderbare Führungen GÖttes.

1.

Bitter! deine Schickung geht
Wundersam verborgne Wege;
Was durch die mit mir entsteht,
Macht mir Sorg' und Kummer rege:
Weil mein Sinn so bald nicht faßt,
Was du mit mir Willens hast.

2.

Heben auf der Kummer-See
Mich des Unbestandes Wellen
Gleich durch Hoffnung in die Höh';

Vald sind andre, die mich fällen.
Und bey Wertern voll Gefahr
Scheinet oft der Himmel klar.

3.

Dennoch hält mich deine Hand,
Wenn die matten Knie wanken,
Und mein Sorgen-voller Stand
Giebt mir muthige Gedanken.
Denn ich weiß: der stehet fest,
Der sich nur auf Gott verläßt.

4.

Schicks mit mir, so wie du willst;
Auf dich setz ich mein Vertrauen,
HErr! du bist mein Sonn und Schild,
Vor was sollte mir wohl grauen?
Und was kan mir dann geschehn,
Wozu du mich nicht ersehn?

5.

Hast du mich so viele Jahr
So gar wunderlich geführt,
Daß die sichtbarste Gefahr
Mir auch noch kein Haar berührt:
Es, so muß mir Kreuz und Pein
Noch zum besten dienlich seyn!

6.

HErr! du kennest meine Noth
Besser, als wir sehn und fassen;
Und ich will bis in den Tod
Mich auf deine Huld verlassen.
Denn mein Glaube dencket und spricht:
Gott verläßt die Seinen nicht.

7.

Zeuch mich also stets zu dir
 An den Seilen deiner Liebe;
 Ist der Himmel über mir
 Gleich von Jammer - Wolken trübe;
 So bin ich vergnügt gesinnt.
 Denn ich bin dein liebes Kind.

8.

Dich, o Vater! laß ich nicht,
 Bis mir deine Huld begegnet;
 Ichum, meine Zuversicht,
 Auch nicht, bis er mich gesegnet.
 Geist der Gnaden, hilf du mir!
 Aller Seegen kommt von dir.

9.

Seegne mich an Leib und Seel,
 Seegne Freunde, Thun und Lassen!
 Seegne, mein Immanuel!
 Seegne, Herr! auch die mich hassen!
 Wo dein Arm den Seegen streut,
 Bleibet er in Ewigkeit.

Um Göttlichen Seegen in gewisser Absicht.

1.

Mein Gott, du läßt unmittelbar
 Zwar keine Wunder mehr geschehen;
 Doch hab ich mitten in Gefahr
 Auch deine Wunder - Hand gesehen.
 Ach ja! dein Arm ist unverkürzt,
 Wenn Noth und Noth ins Elend stürzt.

2. Ges.

2.

Gedenk, o Vater! an dein Kind,
Ist es mir heilig und dein Wille:
Daß uns, die wir in Noth sind,
Dein Segens - Thau die Schmerzen stille,
Erbarm dich Gott! und rette die
So ich mit mir ins Unglück zieh.

3.

Hier ist der Fels den Moses schlug,
Den schlag' ich in der Jammer - Wüste.
Hier setz' ich meinen Mara - Krug
An deiner Allmacht Gnaden - Brüste,
Die macht aus schlechtem Wasser Wein:
Laß Sie dein armes Kind erfreun!

4.

Wie würde dich mein froher Muth
Unendlicher Erretter! loben;
Ja, würden wir, vollkommenes Gut!
Durch dich aus Asch und Staub erhoben.
O mit was Thränen dankten dir
Die armen Meinigen mit mir.

5.

Ja wollte schon die Eitelkeit
Mich wieder in Egypten locken;
So wirst du doch in Sicherheit
Mein armes Herze nicht verstocken.
Ich weiß, wo Satan Neße stellt,
Nimmst du mich heilig aus der Welt.

D

Canta-

Cantata
über die Flucht Jesu.
Aria.

Hilber Jesu! meine Sünden,
Deren Weh' als Feuer geht,
Lassen dich nicht Ruhe finden;
Weil man deinen Tod begehrt.
Du mußt flüchten, du mußt eilen,
Da du Hülffe willst ertheilen.

Recit.

Raum war der Held geboren,
Der uns vom Sünden-Stricke
Erretten und erlösen kan;
So haben sich die Tücke
Und Neid und Mord verschworen;
Ja das gethan,
Was Belial gewollt.
Jedoch der Höchste war uns armen Sündern hold,
Und nahm sich unser an:
Drum ging ihr Zweck verloren.

Aria.

Nimm das Kind zu dir und fleuch!
Mußt im Traume Joseph hören.
Nimm es in dein Herz und weich!
Laß dich nicht die Welt beschören:
Kust des Höchsten Gnaden-Geist;
Wenn sich Noth vor Seelen weist.

Recitat.

Die allerschwersten Reisen sind
Mit Jesu glücklich zu vollführen.

Schrift, welche Gott geweiht.

51

Wir führen

Nur Segen und nur Heil, wo dieses Kind
Uns nur begleiten kan.

Mein Herze, denke doch daran!

Kanst du ihn zum Gefährten haben:

So wird die Sterbens-Bahn

Nicht schrecken, nein: Die Seele laben.

Aria.

Jesus, was kan mich erschrecken,

Wenn ich mit dir weichen muß?

Du kanst schützen und bedecken,

Iret mein bestürzter Fuß.

Deine Treu ist Anker-fest,

Ob mich gleich die Welt verläßt.

Cantata

bey Installation eines Geistlichen.

Aria.

Bringe ihr Herzen reine Flammen
Gott-geweihter Andacht dar!

Bringt die Triebe hier zusammen

Die von Gottes Liebe stammen

Mit dem Priester vors Altar!

Recitat.

So laß, o Gott! den Mann im Segen blühn,
Und dich sein treues Herz in Liebes-Pflichte umfassen!

Ach! laß ihn nie von deiner Wahrheit fliehn,

Und unaufhörlich dir verbunden seyn!

Du wollest ihn niemals in Kreuz und Noth verlassen!

Er leb' in dir allein,

D :

Die

Schrift, welche Gott geweiht.

Die Hoffnung nur auf dich setz dein Ergötzen!
Du, du kanst uns erfreun,
Und ihn zum Seegen setzen.

Aria.

Gott tröstet gläubiges Verlangen,
Und spricht: Ihr werdet schon empfangen,
Was euer Herz im Geiste sieht. Fine.
Wenn nur der Mensch mit Andacht höret,
Was ihn der Priester treulich lehret;
Spricht Gott: Ja, ja! dein Glück blüht.
Da Capo.

Pensées du Sieur de St. Amant dans son
Contemplateur sur le dernier Jugement.

Wenn mein eifriges Bemühen alles Eitle von mir treibt,
Und der Gesang von Davids Harfe meiner Laute ein-
verleibt,

Alsbald laß ich, bis der Schlaf und ein inniges Entzücken
Mein sehr mattes Augenlied ganz gemächlich niederdrücken,
Alt-Geheimniß-volle Schriften und das neue Testament,
Wo der Strahl von Gottes Willen durch der Sylben
Nachdruck brennt.

Da mein Sinn voll Mattigkeit schläfrig mit Gedanken
spielhet,

Und besondre Wirkungen innerlicher Regung fühlet.

Frühe steh' ich noch vor Tage wider die Gewohnheit auf,
Mercke mir des grossen Lichtes Glanz und Aufgang, Stand
und Lauf;

Da betrachte' ich, wenn sein Strahl sich am heitern Himmel
zeigt,

Wie

Wie er gleichsam aus der Flut, als der Nacht des Grabes,
 reiget.

Beym Ersehn der Morgenröthe, als der Allmacht ersten
 Spur,

Lob' ich unsern grossen Schöpfer dieser Welt und der Natur,
 Also, sag' ich, wird dereinst, wenn diß alles untergangen,
 Auch das menschliche Geschlecht in der Auferstehung
 prangen.

Also, aber doch weit klärer, als der Glanz die Wolken bricht,
 Wird der Leib des Auserwählten glänzen, wie des Himmels
 Licht;

Wenn sich voller Majestät Gott auf seinen Thron erheben,
 Und sein Mund befehlen wird, daß wir wieder sollen leben.

Da nun, wenn die scharffen Sinnen alle Kraft zusammen
 ziehn,

Wenn sich unsre Lebens-Geister auf das äußerste bemühen,
 Seh' ich, hat des Mahlers Kunst, welche Rom verehren
 müssen,

Nichts, was so bewunderns-worth, ausgedacht und vorge-
 rissen,

Als, was ein beliebter Schauer und ein Andachts-voller Geist
 Meinen ämfigen Gedanken von der letzten Zukunft weist.

Denk' ich also an den Tag, welcher längststens fest gesetzt,
 Den der Seele Glaubens-Grund vor der Hoffnung Kleinod
 schäpet,

An den grossen Tag der Ehren, da der Sohn, den Gott ge-
 zeugt,

Gleicher Majestät und Allmacht seines Vaters Thron be-
 steigt;

O! da bild' ich mir schon ein, von der Seraphinen Chören,
 Der Gerichts-Posaunen Schall durch die ganze Welt zu
 hören.

Und da seh' ich in dem Geiste, wie erschrecklich und voll Pracht
 Jesus, mit der Sonn' umgeben, sein Erscheinen herrlich
 macht.

Auf den Schall, den ich den Kuss zu dem andern Leben nenne,
 Scheint, daß sich der Todten-Schlaf bald von den Verstorb-
 nen trenne;

Auf den Thon, der aller Orten, was da ruhet, auferweckt,
 Theils mit Freuden überschüttet, theils erbärmlich kränkt
 und schreckt,

Ist, so viel den Leib betrifft, keine Stellungs-Art auf Erden,
 Die mir nicht mein Geist entdeckt, wenn die Todten rege
 werden.

Dieser streckt die nackten Armen; Jener hebt das Haupt
 empor;

Der hier guckt kaum halb-lebendig unter Stein und Schutt
 hervor;

Da springt einer jähling auf, lobt Gott mit erhabnen
 Händen,

Wo ein anderer munter wird, dem Erlöser Dank zu senden.

Hier, wo einer den Gewölbe Bruder und auch Schwester deckt,
 Wird ihr Herze beym Erwachen durch den letzten Knall er-
 schreckt;

Und dasselbe blos aus Furcht, ihr allhier versammten Schlafen
 Klage sie der Unzucht an, liefre sie gerechten Strafen.

Dorten sind zwei Ehe-Leute, so einander hier geliebt,

Denen die erwünschte Klarheit neue Wonn und Leben giebt.

Diese scheinen fast bestürzt, daß die lange Nacht vergangen,
 Ohne, daß sie was gethan, als zu schlafen angefangen.

Dieser der vor Wicht und Schmerzen nicht zu gehen fähig
 war,

Stellt sich nun der Bahn des Himmels voller Freuden-
 Sprünge dar.

Die

Die mit Kleidern hier gepreßt, und sehr viel Bedienten
hatten,

Die begleitet nackt und nichts, als nur Seitenwärts ihr
Schatten.

Einer dort, dem vor die Sprache seine Lebens-Zeit gebrach,
Hält in Demuth Gott die Keue, die er sonst im Herzen
sprach;

Hier der andre, dem das Licht von der Sonn' ins Auge spielet,
Die er vormahls nie gesehn, ob zwar ihren Brand gefühlet.

Kurz: In solcher Art Erscheinung, stell' ich mir im Geiste vor,
Steigen nun die Auserwählten in Vollkommenheit empor;
Und die Bösen gegentheils, die verflucht, verdammt, ver-
lohren;

Als das allerseußlichste, was die Zeit zur Welt gebohren.
Ja bedünkt mich, daß die Wage Göttlicher Gerechtigkeit
Recht und Unrecht untersuche ohne Gunst, Gewalt und Leid,
Und (so bald der Spruch geschehn in dem heiligsten Gerichte,
Wo Gott Rechenschaft begehrt) Gluth die ganze Welt
vernichte.

Sterne fallen von dem Himmel, und die Flamme frist die
Welt,

Weil der Donner aller Orten, als im Aethna, Wohnung hält.
Salamander und Asbest fallen in der Gluth zusammen,
Luft und Wasser, Stein und Stern, nährt, wie Schwefel,
Bliß und Flammen.

Die zerschmolzenen Metalle machen einethere Fluth,
Deren Strohm in vollem Sieden grossen Feldern Schaden
thut;

Und in dieser letzten Noth mercken alle Thier' auf Erden:
Was die Sünd-Fluth je verschont, muß im Feuer Asche
werden.

Die Natur muß selbst vergehen, dieser muntre Phoenix stirbt,
D 4 Da

16 Schrift, welche Gott geweiht.

Da die Zeit den Lauf vollendet, und ihr Schicksal auch ver-
dirbt;

Ihre Flügel brennen ab in gewaltsamen Verderben;
Alles eilt dem Ende zu, und der Tod muß selber sterben.

O! mein Gott! der mir die Wunder seiner Zukunft deut-
lich macht,

Nimm mich doch zu deinen Ehren bis zur Ewigkeit in acht!

Hilff, daß mich dein Schreckens-Tag nicht auf ewig von dir
trenne,

Und ich dann in keiner Gluth, als in deiner Liebe, brenne!

Geburths-Tags Gedanken.

N. 1.

1.

O Er holde Frühling meiner Zeit,
Die beste Blüthe meiner Jahre,
Eilt unter lauter Widrigkeit
Zur Kummer-freien Todten-Bahre.
Wer so viel Marter-Wochen zählt,
Als ich geraume Zeit empfunden,
Kann rechnen, was an frohen Stunden
In jenen und dreißig Jahren fehlt.

2.

Und wie mein Kreuz-Kalender weiß,
So ladet erst die strenge Faste
Den längst wohl abgelegten Geist
Auf neue Peinigung zu Gaste.
Der Wechsel meiner Jahr erscheint,
Und soll mein Herze fester setzen,
Da, wo es unglücklich zu schätzen
Und schwerlich auszuhalten meint.

3. Doch;

3.

Doch, Gottes Allmacht ruft mir zu:
Die süße Hoffnung beßrer Zeiten
Seh wie vor diesem, so auch nu,
Aus dieser Quelle herzu-leiten.
Die dritte Zieffer ist beglückt;
Ich weiß: Daß Gott, auf meine Bitte,
Das allerheiligste Gedritte,
Die andre drey' im Seegen schickt.

4.

So seh' ich sie der ersten bey,
Und schlicke zwen und dreißig Jahre.
Vielleicht eilt meine Claverey
Mehr, als mein Lebens-Lauf, zur Bahre.
Des Höchsten Wille sey mein Trost!
Die Sonne scheint nach Sturm und Wett,
Auf halb-erstorbne Früchte' und Blätter;
Wenn es nur recht ausgeschloßt.

N. 2.

1.

MEin GOTT! du hast mich nie verlassen,
So lang ich auf der Welt gelebt.
Du wirst mich ferner auch nicht lassen,
Ob gleich mein Herz in Sorgen schwebt.
Ach hilf mir künft'ig aus der Noth,
Mein Herr! mein Helfer und mein Gott!

2.

Gieb mir Vernunft und Kraft und Stärke,
Des Kreuzes Last zu widerstehn!
Hilff, daß auch deine Gnaden-Werke
Im Kreuze durch die Seele gehn,
D s

Und

Und wenn mir aller Trost gebricht;
So laß mich, o mein Gott! doch nicht.

3.

Bin ich nicht deinen Weg gewandelt,
Die Wahlfahrt meiner ersten Zeit,
Und hab' ich wider dich gehandelt;
So ist es mir von Herzen leid.
Hilff, daß mein Alter dahin bringet,
Wohin es Jugend selten bringt.

4.

Du kennst mein Herz' und meine Schwäche:
Ach stärke Zuversicht und Muth!
So bald ich: Abba, Vater! spreche;
So mache Christus alles gut!
Ach Geist des Trostes zeige dich,
Stürmt aller Jammer wider mich!

5.

Ich küß in Demuth Gottes Ruthe,
Die mich dieß letzte Jahr gerührt;
Sie thut vielleicht mir mehr zu gute,
Als je mein bößes Denken spürt.
Nimmst du, was ich geliebt, von mir,
So find' ich es mein Gott! bey dir.

6.

Sind so viel Jahre hin verschwunden,
Gleich als ein Traum vergangner Nacht:
Wie bald erscheinen nicht die Stunden,
Wo man das Grab zu rechte macht!
Ach Gott! hilff, daß ich jeden Tag
Mein Wohl und Weh' erwegen mag!

7.

Du kannst mich wiederum ergößen,

Gleich

Gleich wie du meinen Geist betrübst!
Du kankst das Leid mit Freud' ersehen,
Wenn du mir Wohl und Leben giebst,
Und stellst sich künftig Kummer ein;
So kan er nicht unendlich seyn.

N. 3.

I.

Weg' ich, was mich dieses Jahr
Vor manches Wohl und Weh betroffen:
So läßt mich Gott aus viel Gefahr
Noch immer einen Ausgang hoffen;
Und wenn mein Herz' in Angstest schwebt;
So weiß ich, daß mein Gott noch lebt.

2.

Wer hat doch vor sich selbst die Kraft,
Sich in beglückten Stand zu setzen?
Wo Gott dazu nicht Mittel schaft,
Ist aller Fleiß vor nichts zu schätzen,
Und was man vor das Beste hält,
Ist oft das schlimmste von der Welt.

3.

Mein Gott! wie oft hab' ich gedacht,
Das allerbeste Theil zu wählen.
Doch dein gerechter Wille macht,
Daß ich kan sehn, wie sehr wir fehlen,
Wenn dieses, was man wünscht, geschieht,
Und deines Seegens Kraft gebreicht.

4.

Herr leite mich nach deinem Rath'
Auf glattem Eisse dieser Erde;

Regie:

Regiere Denken, Wort und That,
 Daß wenn ich älter, klüger werde;
 Ach, führe mich auf ebner Bahn,
 Und nimm mich einst mit Ehren an!

f.

Gieb, was mir gut und selig ist!
 Laß mich in keiner Noth verzagen!
 Damit mein Mund die Ruthe küßt,
 Wenn du mich väterlich geschlagen;
 Und fälle mein Glück auf Erden hin;
 So laß es in dem Himmel blühen!

N. 4.

Auf den XXXXten Geburtstags-Tag.

Xter X. meiner Lebens-Zeiten
 Sind unter vielem X hin.
 Was künftig ist, will X bedeuten:
 Mein X ist immer wo ich bin.
 Mein erstes X wies mich aufs te,
 Aufs te Christi, sag' ich, an.
 Der gebe, daß sein t mich reiße,
 Daß ich im X froh seyn kan!
 Die meisten X sind vorüber,
 Die X- und Lebens-Zieffer zählt.
 Doch giebt mir Gott noch Xe drüber;
 So helff' Er, bis das Xe fehlt!

N. 5.

I.

Nun ist die erste schwere Stufe
 Des fünften Alter's Xes hin.

Der

Schrift, welche Gott geweiht.

61

Der Höchste, dem ich dankbar bin,
Reicht Hülf und Trost, indem ich russe.
Es hat bey Kummer - voller Zeit
Sein Gnaden - Blick mich stets erfreut.

2.

Und ob gleich liegt ein trübes Wetter
Sich über meinen Scheitel zieht;
Ob noch mehr Noth als Hoffnung bläht:
So weiß ich doch, daß mein Erretter,
Der meine Noth am besten kennt,
Sich nicht im Zorne von mir trennt.

3.

Ich küß' und liebe seine Kutsche,
Sein Kreuz - Kelch soll mir Nectar seyn;
Geht er dem Fleische bitter ein:
Der Seele kommt er doch zu gute.
! Die Züchtigungen Gottes sind
Nur liebes - Zeichen vor sein Kind.

N. 6.

Auf der Reise.

I.

In einer steten Pilgrimschaft,
Mit einerley Gefahr umgeben,
Verzehrt sich Herr! die beste Kraft
Von meinem Jammer - vollen Leben.
Ich diene, wie die Gluth, mehr andern,
Als ich mir selber nütze bin.
In Sorg' und Elend, Kreuz und Wandern
Gehn meine besten Jahre hin.

2. So

2.

So ist bereits schon manches Jahr
Des sauren Lebens hingeklossen.

Doch hab' ich Herr! bey viel Gefähr
Noch immer deinen Schuß genossen.

Du wirst mich ferner dahin leiten,

Wo deine Wege lieblich sind;

So denk' ich in den schwersten Zeiten -

Ich bin doch Gottes liebes Kind.

3.

Nun denk' o Gott! der Meinen auch,
Wenn du an mich, dein Kind, gedenkst:

Indem du sie durch Hiß' und Rauch

Der Sorgen dieses Lebens kränkest!

Ist es uns allen gut und heilig;

So nimm dich unsrer Nothdurft an!

Daß ich mit Ihnen mich allmählig

Im Alter noch erquickten kan!

Über gewisse Sonntags-Episteln/
Auf Verlangen eines andächtigen Seelen-
Freundes.

Am 1. Advent. Ep. Rom. 13.

Ode.

Mel. Befiehl du deine Wege.

1.

D Großer Gott! wir wissen,
Daß Zeit und Stunde da,
Wo wir erwachen müssen,

Dem

Denn unser Heil ist nah.
Ach! laß den Schlaf der Sünden,
Des Fleisches Sicherheit,
Nicht mehr das Herze binden,
Weil uns dein Licht erfreut!

2.

Die Nacht ist nun vergangen,
Der Tag des Heils gewiß.
Weg sündliches Verlangen,
Und Werck der Finsterniß!
Des Lichtes muntre Waffen,
Stehn guten Christen an;
Wodurch man deinen Strafen
Herr! wiederstehen kan.

3.

Hilff, daß wir erbar wandeln,
Als die der Tag verklärt,
Und nicht so sündlich wandeln,
Als manche Nächte währet.
Wo Sauffen, Schwelgen, Fressen,
Wo Unzucht, Hader, Neid,
Zeigt, daß man dein vergessen,
Und was dein Zorn gedräut.

4.

Zieh' uns mit unsern Kleidern
Stets Jesum Christum an!
So sind, trotz allen Neidern,
Wir herrlich angethan.
Laß uns des Leibes pflegen;
Doch, mach' ihn niemand geil:
So bleibet uns dein Segen,
Der Himmel unser Theil.

Am

Am 2. Advent. Rom. 13.

JESU! was vorhin geschrieben,
Ist zum Lehren aufgesetzt;
Uns in der Geduld zu üben,
Die der Hoffnung Trost ergötzt.
Gott des Trostes, der Geduld!
Gieb uns deine Gnad und Huld;
Daß man stets bey einem Sinne,
JESum Christum lieb gewinne.

2.

laß uns mit vereintem Munde
Großer Gott! dein Lob erhöhn;
laß uns Herr! zu jeder Stunde
Auf den Wegen Christi gehn!
laß uns lieben in der That,
Wie Er uns geliebet hat;
Da Er uns vom Fall' erhoben,
Vater! dich, durch Ihn, zu loben.

3.

JESu! du bist Juden, Heiden
Zum Erlöser dargestellt;
Und zum Troste kamst du beyden
Als ein Mensch in diese Welt.
Die Verheißung ist erfüllt,
Und des Vaters Zorn gestillt.
Hilff' o werthe Wurzel Jesse,
Daß man deiner nicht vergesse!

4.

Gott der Hoffnung! ach erfülle
Uns mit Glaubens-Freudigkeit;
Führ' uns endlich in der Stille
In die volle Sicherheit,

Und durch deines Geistes Kraft
Zu der Engel Brüderschaft,
Wo vor die, so dich ergreifen,
Volle Hoffnungs- Früchte reifen!

Am 3. Advent. Ep. i. Cor. 4.

Mel. Liebster Jesu, wir sind hier.

1.

Liebster Heiland! Paulus klagt,
Und mit ihm die treulich lehren:
Wie die Falschheit böses sagt,
Wenn die Hörer sich empören.
Hilff uns so verhaßtes Richten
Der Verächter doch zernichten!

2.

Mache deine Diener treu
In der Sorge vor die Heerde;
Daß es was geringes sey,
Ob ihr Amt getadelt werde:
Laß die Ruh' in dem Gewissen
Ihres Leidens Quaal verflüssen.

3.

Ist man sich gleich nichts bewußt;
Freulich kan man nicht bestehen,
Wollst du, Forscher in der Brust!
Nach Gericht' und Wahrheit gehen.
Aber laß' uns doch bedenken,
Niemand richtende zu tränden.

4.

Keiner richte vor der Zeit;
Bis der Herr die Todten wecket,

E

Und

Und die falsche Dunkelheit
An dem hellen Lichte' entdecket:
Und dem Herzen, das ihn preiset,
Kronen reicht und Ehr' erweist.

Am 4. Advent. Ep. Philip. 4.

Melod. *Jesus, meine Zuversicht.*

1.

Meine Seele freue sich
In dem Herren allwege!
Denn der Höchste sorgt für mich
Auch durch andrer Leute Pflege.
Heißt es nur: Der Herr ist nah,
O! so ist wohl Freude da.

2.

Darum, Herze, forge nicht!
Sondern such' in allen Dingen,
Wo dir ja noch was gebricht,
Gott dein Flehen vorzubringen;
Leib und Seele, Zung' und Mund
Mach' ihm Dank und Bitte kund.

3.

Gottes Trost, der höher ist
Als vernünftiges Beginnen,
Stärkt' in dir, Herr Jesu Christ!
Unser Herzen, unsre Sinnen;
Bis dein Glanz und Freuden - Licht,
Uns auf keine Zeit gebricht.

Über

Über die Epistel am ersten Sonntage
nach Epiphan.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1.

Läß mich dir mein Herze weihen,
Daß es ohne Heuchelei
Und im Danken, Glauben, Schreyen
Ein lebendig Opfer sey,
Herr! damit es dir gefällt,
Wenn es deinen Dienst bestellt.

2.

Sollt' ich mich zur Welt gefallen,
O so ändre meinen Sinn!
Daß ich ja in allen Fällen
Dir, o Gott! gefällig bin.
Hilff, daß ich doch Tag vor Tag
Deinen Willen prüfen mag!

3.

Gieb, daß ich nichts von mir halte,
Als wie sichs vor dir gebührt;
Und mein Glaubens-Amt verwalte,
Wie mich deine Leitung führt;
Wie mir deine Güte schenkt,
Niemals wie die Hoffart lenkt.

4.

Wir sind allesamt die Glieder,
Haupt und Körper, das bist du.
Hilff, weil wir in Christo Brüder,
Daß ein jeder dieses thu,
Wozu sich ein Glaubens-Glied
Andern mehr verpflichtet sieht!

E 2

5. Mancher.

5.
 Mancherley sind unsre Gaben,
 Nach der Gnade deiner Hand;
 Wie wir sie vom Geiste haben,
 Als ein theures Liebes-Pfand.
 Jesu! nimm dich unser an!
 Ohne dich ist nichts gethan.

Über die Epistel am zweyten Sonntage
 nach Epiphan.

Mel. O Gott! du frommer Gott.

1.

Lass uns, o grosser Gott!
 Nach deinem Willen leben,
 Und nicht zu eignem Spott,
 Uns in uns selbst erheben!
 Daß, wer die Schrift erklärt,
 Im Glauben feste sey,
 Und den, so Trost begehrt,
 Des Lehrers Amt erfreu!

2.

Wer nun ermahnen soll,
 Dem hilf durch Herzen bringen!
 Giebt Jemand Andacht voll;
 So laß es Segen bringen!
 Wer andere regiert,
 Dem steh' in Sorgfalt bey;
 Wen fremdes Elend rührt,
 Den mache Sorgen frey!

3.

laß uns in Liebe rein

Und ohne Falschheit leben;
 Dem Argen abhold fern,
 Und an dem Guten kleben!
 Hilff, daß man brüderlich,
 Ja recht von Herzen liebt,
 Und gegen andre sich
 In Ehrerbietung übt!

4.

Was dein Befehl uns heist,
 Sind wir, zu wirken, träge.
 Herr! mach' in deinem Geist
 Uns brünstig, froh' und rege:
 Daß man sich in die Zeit
 In Hoffnung fröhlich schickt;
 Geduld in Niedrigkeit,
 Trost im Gebeth' erblickt!

5.

Laß uns der Frommen Noth
 Nicht Glaub- und lieblos schämen,
 Die Armen in das Brod
 Und in das Haus zu nehmen.
 Wer zu verfolgen sucht,
 Dem wende Gutes zu;
 Wer segnet, und nicht flucht,
 O Herr! den segnest du.

6.

Laß uns bey Fröhlichen
 Die Freuden-Sonne scheinen,
 Und mit den Weinenben
 Erbarmungs-säßig weinen!
 Hilff, daß der deinen Sinn
 In wahrer Eintracht lebt,

Und nach dem Haupt-Gewinn
In reiner Demuth strebt!

Über die Epistel am dritten Sonntage nach Epiphan.

Mel. Die Nacht ist vor der Thür.

1.

MEin Gott! ich flehe dir:
Daß ich mich nicht vergehe,
Und ich nicht selbst vor mir
Als allzukunft besteh,
Nicht schelte, wo man schilt,
Und Lort mit Haß vergilt.

2.

Laß mich vor Jederman
Der Erbarkeit besleissen;
So viel ich immer kan,
Ein Freund des Friedens heißen,
Der andre nicht betrübt;
Vielmehr den Nächsten liebt!

3.

Ach! Herr, die Rache ist dein,
Du sprichst: Ich will vergelten.
Nimm mich die Bosheit ein,
So hilf, daß ich nicht schelten
Und dir auf jenen Tag
Die Rache lassen mag.

4.

Ja hungert meinen Feind;
Gieb, daß ich ihn ernähre;
Ja, wenn er durstig scheint,

Ihm Trank und Trost gewähre;
So sammlet, wer dir glaubt,
Bluth auf des Feindes Haupt.

1.
Gieb, daß das Böse nicht
Die Sanftmuth überwinde;
Und wo mir Leid geschieht,
Ich mich gelassen finde;
Denn unsre Gütigkeit,
Besänftiget den Reid.

Über die Epistel am vierdten Sonntage nach Epiphan.

Mel. Schmücke dich, o! liebe Seele.

1.

Jesus! Quelle, reiner Triebe!
Deine Worte ziehn zur Liebe.
Niemand soll sich schuldig achten,
Als der Liebe nachzutrachten,
Daß man, wenn die Welt betrübet;
Seinen Neben-Christen liebet.
Denn wo diese Regung quillet,
Da wird das Gesetz erfüllet.

2.

Daß die zehn Gebote sprechen:
Du sollst nicht die Ehe brechen;
Sollst nicht tödten; sollst nicht stehlen,
Nicht durch falsches Zeugniß quähen;
Und dich soll nach nichts gelüsten:
So wir mehr Gebote wüßten;

E 4

Das

Das ist in das Wort geschrieben:
Andre sind, wie du, zu lieben.

3.

Liebe kan nichts böses denken;
Weniger den Nächsten kränken.
Also sind der Liebe Schätze
Die Erfüllung vom Gesetze.
Hilff, o Jesu! daß ich Liebe
Gegen meinen Nächsten übe!
Endlich werd' ich deinen Willen
In der Seeligkeit erfüllen.

Über die Epistel am fünften Sonntage nach Epiphan.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

1.

Der beste Schmuck der Christen,
Die Gott erwählt und liebt,
Sie geistlich auszurüsten,
Ist, wenn Er Gnade giebt,
Daß sie mit Freundlichkeit
Und Sanftmuth sich der Armen
In aller Noth erbarmen;
Wie uns die Schrift gebeut.

2.

So laß uns Herr vergeben,
Wie du vergeben hast!
Will Jemand Klag erheben:
So lindre Sorg' und Laß.
Die Lieb' ist ja das Band,
Vollkommenheit zu stiften.

D! leit

O! leit' aus deinen Schriften
Uns in den Seegens-Stand.

3.

Des grossen Gottes Friede
Regier' in unker Brust,
Als Christi Leibes Gliede,
Mit Dankbarkeit und Lust.
Laß unter uns dein Wort
In Weisheit reichlich wohnen;
Es schall' in holden Tönen
Dein Lob - Lied hier und dort!

4.

Laß unser Thun und Dichten
Im Nahmen Jesu seyn;
So bleib, was wir verrichten,
Von schweren Sünden rein!
So wird ein froher Dank
Dir Vater, von uns allen
Durch deinen Sohn gefallen,
Wie dieser Lobgesang.

Über die Epistel am Sonntage Septuag.

Mel. Gelobet seyst du Jesu Christ.

1.

MEin Gott! das rechte Christenthum
Giebt nicht den Schläffrigen den Ruhm.
Hilff, daß das Herze kämpfe und ringt,
Des Lebens - Krone davon bringet
Und zu dir dringt.

2.

Herr segne Lauf, Bemühung, Streit,
E s

Mit

Mit wahrer Glaubens Tapferkeit,
 Daß unser Kampf den Sieg erreicht;
 Nicht in die Luft vergebens streicht,
 Noch von dir weicht.

3.

Zwar unsre Väter, gleich wie wir,
 Genossen alle Huld von dir;
 Sie sind getauft in Wolck und Meer,
 Und Speis und Trank kam (war es leer)
 Von oben her.

4.

Ihr Manna wies auf Seelen-Kost;
 Ihr Fels des Heils gab Freuden-Most.
 Jedoch, weil vielen in der That
 Bey dieser Kost geckelt hat,
 Schlag sie dein Rath.

5.

Die Wüste, so das Leben gab,
 Zog die Verächter in das Grab.
 O Herr! gieb uns Zufriedenheit,
 Und bring uns nach Gefahr und Streit
 Zur Seeligkeit!

Über die Epistel am Sonntage Sexag.

Mel. Wer nur den lieben GOTT läßt walten.

I.

Durch eiteln Ruhm sich groß zu machen,
 Und von der Welt bewundert sehn,
 Sind Herr! vor dir verhaßte Sachen:
 Vor dir gilt keines Heuchlers Schein.

Die

Die Narren, so die Welt verträgt.
Hat Paulus deutlich widerlegt.

2.

Doch soll und muß man sich was rühmen,
So sey es Herr! von deiner Kraft.
Hier braucht es weiter kein Verblühen;
Weil sie die größten Wunder schaft.
Wer deinet halben dulden kan,
Der hat das rühmlichste gethan.

3.

O! laß entzückt, bis in den Himmel,
Uns Jesu deine Wunder sehn.
So kan uns in der Welt Getümmel
Nicht durch Verachtung Weh geschehn.
Da lehret uns dein hoher Geist
Ein Wort, das unaussprechlich heißt.

4.

Quälte uns ein Pfahl in diesem Fleische,
Und ängstet uns Gefahr und Noth;
Schreckt uns des Teufels Mord-Geräusche,
So rett' uns durch den sanften Tod,
Und nimm uns von der argen Welt
Im Glauben, wenn es dir gefällt!

5.

Laß uns an deiner Gnade gnügen,
Die bey uns Schwachen mächtig ist!
Wenn wir in voller Ohnmacht liegen,
Ja fühlen wir des Teufels List,
So wohnet in uns Christi Kraft,
Die Ruhm in unsrer Schwäche schaft.

Über

Über die Epistel am Sonntage Quasi-
modogeniti, 1. Joh. 5.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1.

Alles, was aus Gott geböhren,
Überwindet Fleisch und Welt.
Daß wir nicht den Sieg verlieren,
Macht der Glaube, der uns hält,
Der niemals unterliegt,
Dieser hat die Welt besiegt.

2.

Doch, wer ist, der überwindet,
Ohne, der am Glauben bleibt?
Der sich auf die Bibel gründet,
Und an Jesum Christum glaubt;
Dessen Wasser, dessen Blut,
Ubergrosse Wunder thut.

3.

Nicht mit Wasser nur alleine,
Das es freylich wohl nicht thut;
Reinigt Jesus die Gemeine:
Nein: mit Wasser und mit Blut.
Und der Geist ist, der da schließt,
Daß der Geist die Wahrheit ist.

4.

Drey sind, die im Himmel zeugen:
Vater, Wort und heil'ger Geist;
Die sind eins: Wir Menschen schweigen.
Weil diß ein Geheimniß weist.
Was bey uns ein Zeugniß thut,
Ist Geist, Wasser und das Blut.

5.

Diese drey sind nicht zu trennen.

Nimmt man nun ein Zeugniß an,

Was die Menschen geben können:

Wie vielmehr, was Gott gethan?

Diß ist größer; und beweist:

Was uns Jesus Christus heist.

6.

Wer an den Sohn Gottes gläubet,

Hat diß Zeugniß auch bey ihm.

Hilff Herr! daß es in uns bleibet;

Bis des Satans Ungestüm

Und die Lust der falschen Welt

Vor den Glauben niederfalle.

Über die Epistel am Sonntage Miseric.

1. Petri 2.

M. l. Herr Gott nun sey gepreiset.

1.

Wir sind dazu berufen:

Herr lindre Kreuz und Last!

Leit' uns in deinen Stufen,

Der du gelidten hast!

Du Fürbild deiner Heerde:

Daß dir-gefolget werde,

Mach' uns zur Noth g. fast!

2.

Du warest ohne Sünden,

Dein Mund nicht lügenhaft,

Da sie dich schmähn und binden,

Gang stumm, wie ohne Krafft;

Du drohest nicht im Leiden,
Und lißest den entscheiden,
Der Recht und Hülffe schaft.

3.

Wir irrten, wie die Schaaf.
Gott lob! wir sind bekehrt;
Erweckt vom Sünden-Schlaf,
Dem Hirten lieb und werth.
O! Bischoff unsrer Seelen,
Reiß aus den Marter-Höhlen,
Was deinen Trost begehrt!

Über die Epistel am Sonntage Jubilate,

1. Petri c. 2.

Nel. Lieber Gott, wenn werd ich sterben.

1.

Hilff uns Herr! als in der Wüsten
Fremdlingen und Pilgrimen,
Von des Fleisches bösen Lüsten,
So die Seele peinigen;
Daß der Wandel, den man führt,
Die verstockten Herzen rühret;
Daß, die unsern Nachruhm schwächen,
Dir zu lobe, gutes sprechen.

2.

Mach' uns Herr, nach deinem Willen,
Aller Ordnung unterthan;
Daß wir dessen Schluß erfüllen,
Welcher uns befehlen kan!
Denn es ist dein Richter-Amt
Obrigkeiten angestammt:

Gegen

Gegen Ubelthat zur Rache,
Und zum Preise guter Sache.

3.

Dieses hast du haben wollen,
Daß wir der Unwissenheit
Eitler Thorheit steuern sollen,
Durch der Wohlthat Lindigkeit;
Als die Freyen; aber nicht:
Daß wir in der Freyheit licht,
Als berechtigt zu den Sünden;
Nein: Als Knechte Gottes, stünden.

4.

Fürchtet Gott! heist deine Lehre;
Ehrt und liebet Jederman;
Gebet eurem Kaiser Ehre;
Jeder Knecht sey unterthan!
Nicht der Herrschaft nur allein,
Die gelinde pflegt zu seyn;
Sondern auch, wenn nach Gewissen
Viele Harten dienen müssen.

5.

Denn, das ist vor Gott Genade:
Wenn man Unrecht überträgt;
Und nicht Ruhm, nur Seelen-Schade,
Wenn uns Selbst-Verschulden schlägt.
Stärck uns also mit Geduld;
Wenn wir außer unsrer Schuld
Um der Wohlthat Willen leiden!
Tröst uns Herr! mit Gnad' und Freuden!

Über

Über die Epistel am Sonntage Cantate,

Jacob. 1.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1.

Leben Brüder, irret nicht!
 Heißt Jacobi Lehre.
 Vater! der du selbst das Licht,
 leucht uns, und erhöhe!
 Alles gute kommt von dir;
 Finsternuß und Schrecken
 Kan nicht, scheinet es gleich hier,
 Deinen Thron verdecken.

2.

Hat dein Wollen uns gezeugt,
 Durch das Wort der Wahrheit:
 Ach! so bleib uns stets geneigt!
 Zeig' uns deine Klarheit!
 Leit' uns, als die Erstlinge
 Deiner Creaturen,
 Durch der Sünden heisses Weh'
 Auf des Lebens Spuhren!

3.

Laß uns schnell im Hören seyn;
 Doch nicht schnell im Reden:
 Langsam, nimmt der Zorn uns ein!
 Denn viel Seelen - Schäden
 Hat der Satan angericht'
 In Verdruß und Schelten;
 Zorn des Menschen zeuget nicht,
 Was für Gott zu gelten.

4. Gieb,

4.

Gieb, daß wir Unsauberkeit
 Und die Bosheit meiden;
 Laß uns in Gelassenheit
 Durch dein Wort noch weiden,
 Das in uns gerflanket ist,
 Das in allen Sachen
 Deinen Segen in sich schließt,
 Und kan selig machen.

Über die Epistel am Sonntage Rogate, Jacobi 1.

Mel. Jesu, der du selbstest wohl.

1.

Jesu! laß dich unfres Orts,
 Als von Thätern, ehren;
 Und den Nachdruck deines Worts
 Nicht unachtsam hören:
 Gönn' uns wahren Andachts-Zug
 Und den Geist der Gnade;
 Daß nicht unser Selbst-Betrug
 Unser Seelen schade!

2.

Laß uns Herr! dein Wort erbaurt.
 Dessen Kraft ermessen:
 Nicht, als in den Spiegel schaun,
 Und das Bild vergessen!
 Leit' uns ins Geseß. Buch ein,
 Als die Ubertreter!
 Laß uns nicht nur Hörer seyn;
 Sondern wahre Thäter.

3

3. Dampf

^{3.}
 Dampf' in uns den eiteln Wahn
 Daß man die da dienet,
 Wo der Mund doch lästern kan,
 Sünd' im Herzen grünet:
 Lehr' uns vielmehr deinen Dienst:
 Armen Trost zu geben;
 Und von böser Welt Gewinnst
 Unbefleckt zu leben!

Über die Epistel am Sonntage Exaudi.

I. Pet. 4

Mel. Herr Jesu Christ, wahr Mensch und ic.

I.

Herr! unser armes Herze fleht:
 Erhalt uns nüchtern zum Gebeth!
 Laß unsre Leiber mäßig sehn,
 Daß Seel' und Mund erhörlich schrey'n!

2.

Vor allen Dingen zeig' uns an:
 Wie man in Liebe beßern kan!
 Denn durch dieselbe deckest du
 Der Menschen Sünden-Menge zu.

3.

Lehr' ohne Murren Gastfren sehn,
 Und präg uns Lust zu dienen ein:
 Als Knechte, die du Herr der Welt!
 Hast in dein Gnaden-Haus bestellt.

4.

Wenn Jemand reden soll und muß,
 Geh' auf dein Wort nur sein Entschluß;

Hat er ein Amt, so schaff er Rath
Aus Kraft, die Gott verliehen hat!

So wird in allem Gott gepreist
Durch Jesum, der uns beethen heist.
Dem sey hier in der Gnaden-Zeit
Und ewig Ehr' und Herrlichkeit.

Über die Epistel am Heil. Pfingst-Feste,
Apostl. Gesch. c. 2.

Melod. In dich hab ich gehoffet Herr.

1.

O Großer Gott! wir sind vor die
Einnüthig bey einander hier;
Erfüll in deinem Hause,
Den, der dich preist,
Durch deinen Geist:
Wie dort in Wind und Brause!

2.

Theil unsre Zung' in Andachts-Muth;
Entstamme Sinnen, Herz und Muth;
Dein Geist fall auf uns alle!
Damit dein Wort
In Zeit und Ort
Aus unsrem Mund' erschalle.

3.

So wird von jedem, der es lehrt,
Und dem, der es mit Ehrfurcht hört,
Von allem Volk auf Erden
Dein Heiligthum,

Dein hoher Ruhm
Erstaunt, bewundert werden.

^{4.}
Gieb, daß sich Jederman entsetzt,
Der dich dein Wort geringe schätzt,
Und segne deine lehren!
Damit auch die,
So sie sonst nie,
Die Thaten Gottes hören.

^{5.}
Beschäme, großer Geist und Gott!
Verstockter Seelen Hohn und Spott!
Spricht man: Was will das werden?
So zeige dich
Selbst mächtiglich
Herr Himmels und der Erden!

Über die Epistel am Sonntage Trinitatis,

Rom. 2.

Mel. Wenn ich in Angst und Noth.

1.

D! Welch eintiefer Brunn und unerschöpftes Meer
Des Reichthums thut sich auf! wenn wir an Gott
gedenken!

Von Ihm kommt alles her.
Sein Weißheits-volles Seyn muß in Erstaunen senden.

2.

Wie unbegreiflich sind Gerichte starker Hand!
Wie unerforschlich gut des grossen Gottes Wege!
Wem ist sein Sinn bekannt?
Wo ist Jemand, mit dem er etwas überlege?

3. Wer

3.

Wer giebt Ihm was zuvor, das zu vergelten sey?
Sind wir nicht insgesamt unnütze Knecht' und Knechte?
Doch Gottes Gnad und Treu
Schont öfters mit Geduld; straft Er uns gleich mit Rechte.

4.

Gott offenbart sich uns in dieser Gnaden-Zeit;
Von Ihm, durch Ihn, in Ihm sind wir und alle Dinge.
Ihm sey in Ewigkeit
Von Herzen Ehr' und Ruhm! Er liebt auch, was geringe.

Über die Epistel am ersten Sonntage

nach Trinit. 1. Joh. 4.

Mel. Jesu, meine Freude.

1.

Gott! du bist die Liebe.
Und wog in dem Triebe
Dieser Liebe bleibe,
Bleibt in Gott lebendig,
Gott in ihm beständig;
Dessen Geist ihn treibt.
Der verleihet
Uns Freudigkeit
Und macht alle Furcht zu nichts
Vor dem Zorn-Gerichte.

2.

Furcht ist nicht im Lieben,
Denn die wird vertrieben;
Ist die Liebe rein.
Läßt sich Mißtraun wolkern;
Will der Glaube zittern;

3 3

So

Schrift, welche Gott geweiht.

So macht Furcht nur Pein.

Wer Gott liebt,

Der überlebt

Dem, der ihn zuerst geliebet,

Alles was betrübet.

3.

Nächsten zu betrüben,

Und doch Gott zu lieben,

Stimmt nicht überein.

Den man sieht verlassen,

Und doch Gott nicht hassen

Kann nicht Wahrheit seyn.

Dein Gebot

O grosser Gott!

Hat uns deutlich vorgegeschrieben,

Brüderlich zu lieben.

4.

Darum Herr! ach stärke

Deiner liebe Werke

In der bloßen Brust!

Will man dir gefallen,

So wird in uns allen

Lieb- und Glaubens-Lust!

Denn in dir

Erlangen wir

Kraft, dem Nächsten beizuspringen

Und dir Lob zu singen.

Über die Epistel am zweyten Sonntage
nach Trinit. 1 Joh. 3.

• Mel. Danck sey Gott in der Höhe.

I.

Dass uns die Welt will hassen,
Kann wohl kein Wunder seyn.
Wohl denen, die sie lassen,
Die nimmt der Himmel ein.
Wohl uns, die wir zum Leben
Vom Tode kommen sind.
Wer seinem Gott ergeben,
Den liebt er, als sein Kind.

2.

Wir lieben uns, als Brüder;
Gott liebt uns in der Noth.
Der Haß ist ihm zuwider,
Und stürzt uns in den Tod.
Wer seinen Nächsten hasset,
Ist einem Mörder gleich;
Von Höllen-Schlund umfasset,
Entfernt von Gottes Reich.

3.

Daran ist zu erkennen,
Wie uns der Heiland liebt:
Er läßt sich Bruder nennen,
Er, der sich vor uns giebt.
Ach! sollten wir das Leben
Und, was man lieb gewinnt,
Nicht auch vor diese geben,
Die unsre Brüder sind!

3 4

4. Hat

4.
 Hat einer Geld und Güther;
 Sieht, ohne Trost und Ruh,
 Verlassene Gemüther,
 Und schleust sein Herze zu:
 Wo bleibt bey dem die Liebe,
 Die man Gott schuldig ist?
 Dergleichen falsche Triebe
 Hegt kein wahrhafter Christ.

5.
 Herr! laß nicht nur in Worten
 Und mit der Zung' allein
 Die Lieb' an allen Orten
 Bey Christen rege seyn!
 Hilff, daß man in der Wahrheit
 Und That den Nächsten liebt!
 Wie deines Wortes Klarheit
 Uns Muth und Anlaß giebt.

Über die Epistel am dritten Sonntage nach Trinit. 1. Joh. 5.

Mel. Aus tieffer Noth schrey ich zu dir.

1.

Die Demuth stehet Christen an;
 Aus Hoffart kommt ihr Schade.
 Wer andern dient, so viel er kan,
 Dem giebet Gott Genade.
 Weil Er dem Stolzen wiedersteht,
 Wird der zu seiner Zeit erhöht,
 Der ihn in Demuth ehret.

2. Die

2.

Die Sorgen werffen wir auf Ihn,
 Die unsre Seele drücken;
 Sein Kreuze bringet uns Gewinn,
 Er kan in Noth erquickén.
 Sein Trost-Wort spricht: Er sorgt für Euch.
 So sind wir an der Seele reich,
 Ob wir am Leibe darben.

3.

Wohl dem, der nüchtern ist und wacht,
 Will Satan uns verschlingen;
 Und will des Widersachers Macht
 Mit Brüllen auf uns dringen.
 Man muß im Glauben wiederstehn.
 Wir wissen, diese Leiden gehn
 Auch über unsre Brüder.

3.

Gott aller Gnaden steht uns bey,
 Und will uns vollbereiten,
 Stärckt, kräftigt, gründet, macht uns frey
 Vom Leiden kurzer Zeiten;
 Der Gott, der ewiglich erfreut
 Und uns zu seiner Herrlichkeit
 In Christo hat beruffen.

5.

Demselbigen sey Ehr' und Macht
 So grosser Wohlthat wegen;
 Er nehm' uns fernerhin in Acht,
 Und schenk' uns seinen Segen!
 Sein Lob erschalle weit und breit
 Von nun an bis in Ewigkeit;
 Er mach' uns selig! Amen!

3 5

Über

Über die Epistel am vierdten Sonntage
nach Trinjt. Rom: 8.

Mel. Allein Gott in der Höh' sey Ehr.

1.

Das kurze Leiden dieser Zeit
Und alle Pein auf Erden
Ist wohl nicht werth der Herrlichkeit,
Die wir genießen werden.
Ach Herr! Vergieb uns unsre Schuld;
Und stärke Glauben und Geduld
Vey irdischen Beschwerden!

2.

Es wartet selbst die Creatur
Mit Angst-erfüllten Söhnen
Auf die Befreyung der Natur;
Wie Gottes Kind, mit Thränen.
Sie dient mit Ach! der Eitelkeit:
So kan ihr das, was uns befreyt,
Den Weg der Hoffnung bähnen.

3.

Denn auch die Creatur wird frey
Vom Dienst in eitlem Wesen;
Daß dessen Freyheit herrlich sey,
Den Gott zum Kind' erlesen.
Wie wissen: Söhnen wir uns zwar;
Und ängstet sie sich immerdar:
So können wir genesen.

4.

Wir, die des Geistes Erstlinge
Durch unsern Glauben haben,

Mer.

Verlangen auf ein kurzes Weh.
Der Kindschaft Gottes Gaben.
Wir warten, bis der Leib erlöst,
Und werden, Herr! durch dich getröst't,
An dir uns ewig laben.

Über die Epistel am fünften Sonntage
nach Trinit. 1. Petr. 3.

Mel. Ich ruff zu dir Herr Jesu Christ.

1.

Herr! gieb, nach unsrer Christen Pflicht,
Uns gleich- gesinnte Herzen.
Die, wenn dem Nächsten was gebricht,
Auch seine Sorgen schmerzen.
Barmherzig, freundlich, brüderlich,
Sey unser Thun und Leben:
Trost zu geben,
Wenn Klag' und Jammer sich
Um andre will erheben.

2.

Läß uns, was man uns böses thut,
Mit Bösen nicht vergelten!
Und schilt des Satans Laster-Brut;
Uns niemals wieder schelten!
Dagegen aber segnen,
Als Christen, die wir wissen:
Wir genießen
Das Heil der Seeligen,
Wenn wir diß Elend schlißen.

3.

Wer hier glücklich leben will,

Und

Und gute Tage sehen,
 Der denke redlich; schweige still,
 Um andre nicht zu schmähen;
 Laß ab vom Bösen, thue Guts;
 Er suche nichts, als Frieden
 Und vor Jedem,
 Der Unrecht leidet, Schutz!
 Darzu sind wir bechieden.

4.

Des grossen Gottes Augen schaun
 Auf der Gerechten Plagen;
 Sein Ohr hört, was im Vertrauen
 Beklemmte Herzen klagen.
 Des Herren-Antlitz sieht auf die,
 Die Böses thun und denken.
 Und ihr Kränken
 Beklemmt dieselben nie,
 Die Gott ihr Herze schenken.

5.

Und ob wir, der Gerechtigkeit
 Gleich zu Gefallen, leiden,
 Geniessen wir doch nach der Zeit
 Die Seligkeit mit Freuden.
 Der Bösen Trug erschrockt uns nicht:
 Wir heiligen bey Schmerzen
 Gott im Herzen,
 Der uns viel Trost verspricht,
 Wenn sie das Heil verschergen.

Über die Epistel am achten Sonntage
nach Trinit. Röm. 8.

Mel. Wie bist du Seele 26.

1.

Nachdem wir Schuldner, doch nicht dem Fleische, sind,
Und geistlich Sterben aus fleischlich Leben rinnt:
So hilf, o grosser Geist der Gnaden!
Uns aller Fleisches Lust entladen.

2.

Die Gottes Regung in Ihm und lassen treibt,
Sind Gottes Kinder, und Christo einverleibt.
Ach! laß uns Kindes Geist erlangen
Und keine Knechtes Furcht umfassen!

3.

Laß uns im Glauben erhörlich Abba! schreyn,
Und durch dein Zeugniß uns Gottes Kinder seyn.
Wir dann, als Kinder, sind auch Erben
Der Gnade Gottes, wenn wir sterben.

4.

Nun Gottes Erbe, Mit Erbe Christi, heist
Der, den sein Leiden auf Christi Leiden weist.
Hilff, Herr! daß wir durch Kreuz auf Erden
Zur Herrlichkeit erhaben werden!

Über die Epistel am neunten Sonntage
nach Trinit. 1. Cor. 10.

Mel. Was mein Gott will, das 2c.

1.

O! Gott, dein Wille soll allzeit
Vor unsern Augen schweben;

Nach

74 Schrift, welche GOTT geweiht.

Nach dem, was uns dein Wort gebiet,
Soll auch das Herze leben;
In Wunsch und That
Soll uns dein Rath
Und dein Geseze lenken.
Das haben wir;
Drum laß uns hier
An Christi Vorbild denken.

2.
HErr! laß uns durch des Geistes Kraft
Der Sünd' in Christo sterben,
Und durch des Glaubens Eigenschaft
Ein neues Leben erben!
Laß auf dein Wort
Uns ja hinfert
Der Sünde nicht mehr dienen,
Und, als ein Keiß,
Zu deinem Preis
Auf Lebens-Früchte grünen!

3.
Dein Schluß ist, daß der sterben soll,
Der Sünd' und Teufel fronet.
Der lebt hingegen Segens-voll,
In welchem Christus wohnet;
Der durch den Geist.
Was sündlich heist,
Und Adams Fleisch bezwinget,
HErr, hilf uns doch
Aus Satans Joch,
Indem der Glaube ringet.

4.
HErr GOTT! dein Wort bleibt ewig fest;

Es warniget uns alle.

Wer sich, zu stehn, bedüncken läßt,

Mag sehn, daß er nicht falle:

Du bist getreu;

Herr, steh' uns bey!

Daß Niemand auf der Erde,

So schwach er ist,

Durch Schmach und List

Zu Schwere versucht werde!

Über die Epistel am zwölften Sonntage nach Trinit. 2. Cor. 3.

Mel. Nun danket alle Gott.

I.

Durch Christum haben wir zum Vater das Vertrauen,
Nicht, daß wir tüchtig sind, von selbst uns zu erbauen:
Nein: Was man gutes denkt, das kommt von dir, o Gott!
Denn ohne deinen Geist ist Menschen-Wiß ein Spott.

2.

Du machest uns geschickt, des Geistes Amt zu führen,
Und läßt uns diesen mehr, als das Gesez, rühren.
Weil dieses nur den Tod, und der das Leben, schenkt,
Der Geist lebendig macht, die Sylbe tödlich tränkt.

3.

Denn, so dein Straf-Amt einst so grosse Klarheit führte,
Daß es, auf Stein gesetzt, Stein-harte Herzen rührte,
Und Augen blendete: Was Wunder, wenn dein Geist
Durch dein Veröhnungs-Amt des Himmels Klarheit weist?

4.

Die Klarheit, die so gar die Taffeln Moses brachten,
Ist gegen dieser hier vor Finsterniß zu achten,

Und,

26 **Schrift, welche Gott geweiht.**

Und, so was aufgehört, die Klarheit hat gehabt,
Vielmehr das, so da bleibt, und ewig, ewig! labt.

Ach leit', o grosser Gott! uns durch dein Wort der Wahrheit,
Zur überschwindlichen und Himmel-hellen Klarheit;
Verleih' uns deinen Geist! mach' uns den neuen Bund,
Und dein Veröhnungs- Werk in voller Klarheit kund!

**Über die Epistel am vierzehnden Sonnta-
ge nach Trinit. Gal 5.**

Mel. Freu dich sehr o meine Seele.

1.

Laß uns, Herr! im Geiste wandeln,
Dämpf' in uns die Fleisches-Lust!
Hilff, daß wir nicht sündlich handeln,
Nach der Sehnsucht unsrer Brust!
Denn das Fleisch bekämpft den Geist
Und der Geist was fleischlich heist;
Daß wir thun, nicht, was wir wollen,
Und noch minder, was wir sollen.

2.

Laß uns deinen Geist regieren!
So erschreckt uns kein Gebot.
In der Bibel kan man spüren,
Was uns Fleisch und Adam droht.
Ehebruch, Unreinigkeit,
Unzucht, Zauberey und Neid,
Eauffen, Morden und dergleichen
Macht, daß Gott und Engel weichen.

3.

Doch die Frucht von deinem Geiste:

Siehe,

Liebe, Freundlichkeit, Geduld,
 Glaub' und Sanftmuth thut das meiste
 Zur Empfindung deiner Huld.
 Diesem allen widerspricht
 Des Gesetzes Drohung nicht.
 Friede, Freud' und Keuschheit geben
 Ein in Gott vergnügtes Leben.

4.

Mach' uns Herr! durch deine Lehren
 Von Begierd' und Lüsten frey!
 Weil wir Christo angehören:
 Daß das Fleisch gekreuzigt sey.
 Send' o Jesu! deinen Geist
 Der uns kräftig unterweist,
 Fleisch und Erblust zu bezwingen,
 Und nichts Böses zu vollbringen.

Über die Epistel am sechzehnden Sonntage nach Trinit. Ephes. 3.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1.

D! Wie schön ist das Gebeth,
 Das dein Knecht, der leidend ringet,
 Gott! vor deine Majestät,
 Voller Freud' und Lehre bringet;
 Welcher es vor Ehre schätzt,
 Daß ihn Band und Schmerz verletz.

2.

Der vor dir die Knie beugt,
 Herr des Himmels und der Erden!
 Und dich uns, als Vater zeigt,

G

Kind.

98. Schrift, welche Gott geweiht:

Kindlich angerufen zu werden:

Weil nur deines Geistes Kraft
Glaubens-Muth in uns vorschafft.

3.

Wohnet durch des Glaubens Trieb
Christus nun in unserm Herzen;
Haben wir den Nächsten lieb,
Unter Angst, Gefahr und Schmerzen;
Ey! so bringst dein Geist uns bey:
Was die Liebe Christi sey.

4.

Deren Breite strecket sich
Über Juden, über Heiden;
Deren Läng' ist ewiglich
Die Genaden-Wahl von beiden;
Tiefe: was vom Tod' entreißt;
Höhe: was zum Himmel weist.

5.

Weil es denn viel besser ist,
Christum lieben, als viel wissen,
O! so laß, Herr Jesu Christ!
Trost aus Gottes Fülle fließen.
Dich erkennen, übertrifft
Alle Wissenschaft der Schrift.

6.

Dich, der überschwenklich thut
Über das, was wir verstehen,
Soll der Mund vor alles Gut
Nach des Geistes Kraft erhöhen;
Beides hier in dieser Zeit
Als hernach in Ewigkeit.

Über

Über die Epistel am siebenzehnden Sonn-
ge nach Trinit. Ephes. 4.

Mel. Nun bitten wir den heiligen Geist.

I.

O Geist der Liebe! Gott voll Huld!
Gieb Demuth, Sanftmuth und Geduld;
Daß wir vor dir wandeln, wie sich gebühret,
Wenn Lieb' und Eintracht unsern Glauben zieret;
O Gott voll Huld!

2.

Daß du, o Tröster! höchster Geist!
Das Band des Friedens in uns seest;
Und einer den andern in wahrer Liebe
Vertragen möge, und dich nicht betrübe,
O höchster Geist!

3.

Ein Leib, ein Geist, o Herr, in die
Durch einerley Beruf sind wir;
Und ein Herr, ein Glaube, und eine Taufe,
Stärkt unsre Hoffnung bey vollbrachtem Laufe,
O! Herr, in dir.

4.

Herr Gott und Vater! Trost in Noth!
Bleib unser aller treuer Gott!
Daß über uns alle, und durch uns alle,
Und in uns allen deine Macht erschalle;
O Trost in Noth!

Über die Epistel am ein und zwanzigsten
Sonntage nach Trinit. Eph. 6.

Mel. Du Friedes Fürst ic.

1.

D Großer Gott, du starker Held!
Stärck' uns in deiner Macht;
Dein Harnisch, rückt der Feind ins Feld,
Beschirm' uns Tag und Nacht!
Gieb Geist und Muth;
Mit Fleisch und Blut
Ist hier nicht bloß zu kämpfen.

2.

Wir haben mit Gewaltigen
Der bösen Welt zu thun.
Die in dem Finstern Herrschenden
Sind Gelfter, die nicht ruhn.
Nur deine Hand
Reiche Widerstand,
Das wir das Feld behalten.

3.

Die Wahrheit sey der Gurt, das Kleid,
Das uns, als Kämpfer, zielt;
Der Panzer die Gerechtigkeit
Die kein Verleßen rührt.
Herr hilf, daß wir
Bereit sind, hier
Dein Sieges-Werk zu treiben.

4.

Vor allen Dingen sey der Schild
Des Glaubens unser Schutz.

Denn,

Denn, wo sonst keine Rettung gilt.
 Deut der dem Feinde Truß;
 Der pflegt durch Heil
 Den Feuer - Pfeil
 Des Bösewichts zu lösch'n.

⁴
 Verleihs uns Herr! den Helm des Heils
 Und deines Geistes Schwert!
 Weil unsre Schwachheit mehrentheils
 Geschützt zu seyn begehrt.
 Dein theures Wort
 Sey unser Hört,
 Wenn wir in Nöthen schweben!

Über die Epistel am zwey und zwanzigsten
 Sonntage nach Trinie. Philipp. 1.

Mel. Iesus, meine Zuversicht.

1.

D! wie schön ist, wenn vor Gott
 Treue Lehrer unsrer denken,
 Wenn sie sich nicht über Spott
 Noch Verachtung dörfen tranken
 Und, ob sie in Banden ruh'n,
 Ihr Gebethe freudig thun.

2.

Segne Herr! dein Eigenthum,
 Die Gemeinschaft deiner Heerde;
 Daß dein Evangelium
 Rein und klar gelehret werde!
 Laß, wie Anfangs und bisher,
 Dessen innre Kraft nicht leer.

3

3. Stdr.

3.

Stärke Zuversicht in laß,
 Hilff das gute Werk vollführen,
 Das du angefangen hast;
 laß uns deinen Geist regieren!
 Bis dein Tag, Herr Jesu Christ!
 Treuer Lehrer Kastag ist.

4.

Hilff, daß Ihnen billich scheint,
 Alles guts von uns zu halten;
 Wenn ihr Herr in Nöthen weint,
 laß den Eifer nicht erkalten,
 Und durch sie den Kreuz und Pein
 lehr' und Arm bekräftigt seyn!

5.

Haben wir dann gleiches Theil
 Deiner Gnad' o Gott! mit Ihnen;
 Ach! so laß dereinst dein Heil
 Dort zu ihrem Zeichen dienen,
 Wie sie hier nach uns verlangt:
 Wenn ihr Glaube vor dir prangt.

6.

Hör' ihr Bethen gnädig an,
 Daß die Liebe deiner Herde
 In Erkenntniß deiner Barm
 Reicher und erfahrener werde;
 Und man bis auf Christi Tag
 Klug und lauter leben mag.

7.

Früchte der Gerechtigkeit,
 (Die durch Christum nur geschehen)
 laß in dieser Gnaden-Zeit

Herr!

Herr! in unsern Herzen sehn!
Und vermehrt in Treu und Fleiß
Grosser Gott! dein Lob und Preis!

Über die Epistel am drey und zwanzigsten
Sonntage nach Trinit. Philip. 3.

Mel. Lieber Gott, wenn werd' ich sterben.

1.

Folget mir, ihr lieben Brüder!
Rufst dein Lehrer; laßt die Welt.
Lieber Gott! was dir zuwider,
Ist, was leider! uns gefällt.
Laß es aber nicht geschehn,
Und uns auf die Lehre sehn
Derer, die des Geistes Gaben,
Als der Herde Hirte haben!

2.

Viele wandeln, daß mit Weinen
Ein getreuer Lehrer klagt.
Laß uns wandeln, als die Deinen,
Wie uns, Herr! dein Wille sagt;
Nicht, als Christi Kreuzes Feind,
Dessen Bauch-Dienst Gott verneint!
Deren Ruhm nur Schmach gebiehet,
Und in Satans Bande führet.

3.

Unser Wandel sey im Himmel!
Ob wir gleich auf Erden gehn:
Soll uns Sünden-Buß und Schimmel
Doch nicht in dem Wege sehn.
Denn von dannen warten wir,

G 4

Bis,

Bis, o Heiland! wir zu dir
Aus den tiefen Thränen-Gründen
Einst den Weg zur Freude finden.

4.

Du wirst unsern Leib verklären,
Daß er aller Schwachheit frey,
Frei von Jammer, frey von Zähren,
Deinem Eörper ähnlich sey;
Der, vollkommen schön verklärt,
Jener Hoffnung uns gewährt,
Nach der Kraft, die alles zwinget,
Und zu seinen Füßen bringet.

Über die Epistel am vier und zwanzigsten
Sonntage nach Trinit. Coloss. I.

Mel. Ich danck dir schon ic.

I.

Gehör' o Jesu! das Gebeth,
Wenn Lehrer vor dich treten,
Und Herr! vor deiner Majestät
Vor ihre Heerde beßen!

2.

Sie bitten: Daß durch deine Hand
Wir alle hier auf Erden
Mit Geistes Weisheit und Verstand
Ganz angefüllet werden.

3.

Auf daß wir, wie es sich gebührt
Gott wohl-gefällig wandeln;
Und man die gute Frucht verspürt,
Wenn wir was thun und handeln.

4.

Laß die Erkenntniß deiner stets
Sich in dem Herzen mehren;
Stärk unsre Kräfte des Gebeths
Dir, grosser Gott, zu Ehren;

5.

Stärk uns aus herrlich-hoher Macht
Herr! mit Geduld im Leiden;
Und quählt uns manche bange Nacht,
Mit Hoffnung voller Freuden!

6.

So sagen wir dem Vater Dank,
Der uns bereiten wollen;
Daß wir im lichte freyen Gang
Zum Erbtheil haben sollen:

7.

Zum Erbe seiner Heiligen
Im lichte seines Thrones,
Als, die vom Pfuhl Erretteten,
Zum Reiche seines Sohnes:

8.

Nach welchem wir, als durch sein Blut
Recht seliglich Erlösten,
Das gnung vor unsre Sünde thut,
Uns der Genade trösten.

Buß-Ode.

Ref. Es ist genung.

1.

Was ist der Mensch? Herr! daß du sein gedenchst,
Und deinen Sohn ihm schenckst?

G 5

Was

Was ist der Mensch? daß du ihn zu dir nimmst;
Nicht über ihn ergrimmt.

Was ist der Mensch, der Wurm, die Made?
Und doch erzeigst du ihm Genade:

Was ist der Mensch?

2.

Was ist der Mensch? Was ich? Was meine Zeit?
Ein Ball der Eitelkeit.

Was ist der Mensch? Ein Schatten und ein Schaum;
Sein Leben ist ein Traum,

Der oftmal mit Angst verschwindet.

Wohl dem, der Ruh' im HErrn findet!

Was ist der Mensch?

3.

Was ist der Mensch? Was ich? Ein Sünden-Kind;
Doch, das auf Buss' sinnt.

Was ist der Mensch? reizt er des Höchsten Zorn:

In GOTTes Aug' ein Dorn.

Doch scheint Er gleich mich zu verlassen:

So wird Er mich nicht ewig hassen.

Was ist der Mensch?

4.

Was ist der Mensch? Was ich? Ein schwaches Kehr,
Das sich von GOTT verlohrt.

Was ist der Mensch? Mich band die Eitelkeit
Mit Sünden dieser Zeit.

Doch JESUS kommt, mich auszusöhnen,

Um mich mit Schmuck und Huld zu krönen.

Was ist der Mensch?

Der:

Dergleichen.

Mel. Jesu, meine Zuversicht.

1.

Jesu nimmt die Sünder an.
Darum fall' ich Ihm zu Füsse
Und ich opfre, weil ich kan,
Ihm ein Herze voller Buss.
Das verlorne Schaaf bin ich:
Ach, mein Heiland! denk' an mich.

2.

Hab' ich mich gleich abgewandt
Von den Tristen deiner Heerde;
O! so zieht mich deine Hand
Doch aus Sümpfen dieser Erde:
Durch dein Locken, durch dein Wort,
Sind' ich meinen Rettungs-Ort.

3.

Hier ist dein Gnaden-Stuhl,
Und bey diesem Liebes-Tische
Schrecket mich kein Höllen-Pfuhl:
Weil ich meinen Geist erfrische
An der Nahrung deiner Brust,
Aus dem Becher voller Lust.

4.

O! mein Hirte, weide mich
Auf den Auen deiner Liebe;
Russe, wenn aus Schwachheit ich
Wiederum zurücke bliebe!
Gieb mir deinen guten Geist,
Der mich immer zu dir weist!

5. Soll

5.

Soll ich, bis an meinen Tod,
Unter Trübsals - Dornen weiden;
Ach! so tröste mich in Noth,
Stärke mich in meinem Leiden;
Nimm mich durch den letzten Schlaf
Auf die Schulter, als dein Schaaf.

6.

Trennet sich der Engel Thor
Über den bekehrten Sünder;
Ach! so bringe mich empor
In die Zahl der Himmels - Kinder!
Präge mir dein Bildniß ein!
Es so kan ich frohlich seyn.

Aus dem 23. Cap. Sirachs.

Mel. Ich sterbe täglich ic.

1.

S! Könnt ich kaum die Lippen regen!
Hätt' ich ein Schloß vor meinen Mund!
Wüß' ich ein Siegel drauf zu legen,
Und stopfte den verderbten Grund;
Ach, so vermied' ich oft den Fall
Durch der verwöhnten Zunge Schall.

2.

Herr Gott und Vater meines Lebens!
Laß mich nicht unter Lästern stehn;
Noch auch durch Worte, so vergebens,
Mit Ihnen zum Verderben gehn:
Laß Mund und Herz und Denken rein,
Und durch dein Wort gezüchtigt seyn!

3. Daß

3.

Daß ich nicht schone, wenn ich fehle,
Nicht Sünd' und Irrthum stiften mag,
Noch Böses vor das Gute wähle:
Behüte mich so Nacht, als Tag;
Damit ich nicht mit Spott und Weh
Vor meinen Feinden untergeh!

4.

Herr! mein Erhalter, ach behüte
Mund, Augen, Ohren, Hand und Brust,
Vor böser Regung im Gemüthe
Zu Schlemmen, Unzucht, Fleisches-Lust;
Gieb mir kein unverschämtes Herz,
Und wend' es immer Himmel-wärts!

Abend-Lied,

Nach Anhörung einer schönen Predigt vom
Erkenntniß und Anschauen Gottes.

Mel. Unsre müden Augen-Lieder.

1.

Herr, laß mich dein Antlitz sehen,
Nun mein Auge schläfrig ist!
Kann es leiblich nicht geschehen;
Weil du Geist der Geister bist:
Ach! so gieb der Seele zu,
Daß sie das im Schlafe thu',
Was ihr durch kein Licht auf Erden
Möglich ist, verschafft zu werden.

2. Wunsch.

1.

Wünschte Moses zu erblicken,
 Was kein Auge noch erblickt.
 Ach! so laß mir das gelücken,
 Was den Geist dir näher rückt!
 Mache deine Wunder-Treu
 In dem Schlasse mir mir neu;
 Daß ich eh', als erst im Grabe,
 Augen zu, und offen, habe!

3.

Wohnet deine Pracht im Dunkeln:
 Keine Nacht erschreckt mich nicht.
 Wo des Glaubens Sterne funkeln,
 Und um Gott, ist lauter Licht.
 Was das Auge blenden kan,
 Ficht kein Licht der Seelen an.
 Läßt die Gottheit Strahlen schiffen,
 So wird Tag bey Finsternissen.

4.

Unter meines Jesu Kreuze
 Will ich deine Klarheit schaun.
 Wenn ich den zur Liebe reise,
 Darff mir nicht im Dunkeln graun.
 Denn der Sünden finstre Nacht,
 Die mir mein Gewissen macht,
 Wird durch sein Verdienst zu nichte;
 Durch ihn lebt mein Geist im Lichte.

5.

Wenn mir nun die Augen brechen
 Und mein letzter Schlaf sich zeigt;

So laß Jesum vor mich sprechen,
Der sein Haupt am Kreuze neigt.
Ach, mein Heiland! laß mich nicht,
Bis ans letzte Tages-Licht!
So hab' ich in Jesu Wunden
Gott gesucht, erkannt, gefunden.

Ode

über beschwerliche Lebens-Art.

I.

Im Berg, bedeckt mit Eisse,
Den man ersteigen muß,
Entdeckt die schwerste Reise
Vor einen müden Fuß.
Bei gar so harten Zeiten
Muß Kunst und Stärke gleiten:
Was Wunder, wenn mein matter Schritt
Entkräftet rückwärts tritt?

2.

Wer reicht mir doch die Hände?
Wer zeigt mir die Bahn?
Daß ich des Jammers Ende
Noch übersteigen kan.
Ich fürchte Fall und Glätte:
O! wer doch Flügel hätte!
Womit man in die Höhen streicht,
Wo alle Noth entweicht.

3.

Mein Geist nimm Glaubens-Flügel,

Und

Und schwing dich Himmel: auf!
 Um die beeiften Hügel
 Geht ein verkehrter Lauf.
 Kein Klettern, kein Bemühen,
 Kan uns der Quaal entziehen:
 Bis man die Gnaden-Sonne schaut,
 Wo Eiß durch Angst-Schweiß thaut.

Als zwey vornehme Neu-Bermählte
 das erstere mal ihre Andacht zusammen
 hielten.

§ Komm und beglücktes Paar, das vor des Höchsten
 Throne
 Busfert'ig treu-vereint zum ersten mahle steht,
 Du wirst mit Gott versöhnt durchs Blut von seinem
 Sohne

Zur Zeit, da unsre Noth mit ihm zu Grabe geht.
 Dich wird kein trüber Tag durch seinen Sturm erschre-
 ken;

Die Gnaden-Sonne bricht aus Gottes Huld hervor:
 Dich wird die Schwachheit nicht mit Sorgen-Nebel
 decken;

Die Zuversicht zu Gott steigt Andachts-voll empor.
 Wohl denen, die mit dir sich gleiches Glückes freuen!
 Wohl dem, der deiner Huld vergnügten Werth genißt;
 Den kan nichts schmerzlicher, als diese Zeit, gereuen,
 Woran er dir nicht recht, zu dienen, fähig ist.

Aus dem 17. Psalm:

Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht
soll übertreten.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Ode.

1.

Mein Mund, der sich mit Gott gelehrt,
Soll (so hab' ich mir vorgesetzt)
Sein Wort nicht übertreten.

Nachdem die Feindschaft abgelehnt,
Und ich durch Christum ausgesöhnt,
Kann ich erhörlich bethen.

Mein Herr

Kann Schmerz

Tod und Sünden

Überwinden

Und im Stillen

Freut es sich bey Gottes Willen.

2.

Nicht Satan und das Fleisch mich an,

Daß ich mich kaum erwehren kan;

So such' ich Jesu Krippen.

Mein Heiland! ach erbarme dich!

Denn nur bey dir bewahren mich

Die Worte deiner Lippen.

Mein Hort!

Dein Wort

Stärket, voll Stärke,

Teufels - Werke;

H

Brich

Brich die Stege
Auf des Seelen - Mörders Wege.

^{3.}
Erhalt, o Herr! doch meinen Gang
Auf deinen Wegen lebenslang;
Laß meinen Tritt nicht gleiten!
Ich ruff' o grosser Gott! zu dir:
Erhör! und neige dich zu mir;
Hilff böse Lust bestreiten!

Stärke

Werke

In den Schwachen
Gut zu machen,
Heiland derer,

Denen du, wie mein, Befehrer!

Bergwercks Ode.

Mel. Wach' auf mein Herz, und singe.

I.

Schöpfer aller Dinge!
Wir sind zwar zu geringe,
Daß wir dich unterwinden,
Vor dir uns einzufinden.

2.

Doch wollen wir mit beßen
Und singen vor dich treten;
Nachdem uns unterfangen,
Den Seegen zu erlangen.

^{3.}

Herr über Berg' und Gründe!
Vergieb uns unsre Sünde,

Und

Und zeig uns jeden Morgen
Was deine Kraft verborgen!

4.

Wend' ab Gefahr und Schrecken,
Wenn uns die Berge decken,
Gönn' uns dein Angesichte
Bey dunklem Grubenlichte!

5.

Wosern es gut und selig,
So segne Herr! allmählich
Und zu beglücktem Ende
Die Arbeit unsrer Hände!

6.

Zeig' uns die alten Fahrten;
Des besten Erbes Arten!
Und wenn sie uns erschienen,
Laß sie zum Nutzen dienen!

7.

Schütz' unsern grossen Kaiser,
Stadt, Land und Gottes Häuser!
Gieb denen Glück und Segen,
Die uns zur Pflicht bewegen!

8.

Gieb Mittel, Muth und Stärke
Zur Oeffnung alter Werke,
Die seit viel schweren Kriegen
Ohn allen Nutzen liegen!

9.

Doch müßten wir verderben,
Und in den Klüften sterben;

5 2

So

So denk' an unsre Seelen
Auch in den tiefften Höhlen!

10.

Wie baun auf deine Gnade.
Hilff Herr! daß uns nichts schade!
So werden uns die Schichten
Zu lob und Dank verpflichten.

11.

Glück auf! aus Zions - Höhen
Wird Heil und Segen gehen:
Glück auf! in Jesu Nahmen
Spricht unsre Hoffnung: Amen!



II.

Frucht/

Gut und böser Zeit.

Man sagt: Die Frucht der Zeiten
Gerathe nach den Leuten;
 Bey Guten sey sie gut.
Ich geb' es nach: Bey denen,
Die Sinn und Geist gewöhnen,
Daß Ihnen, was gleich schmerzt, nicht heftig wehe thut:
 Mit kurzem, die sich mühen,
Ihr Herze von der Welt, ganz Himmel an zu ziehn.
So lang indessen Fleisch und Blut sich in uns regen,
Wird auch der frommste Mensch Frucht böser Zeiten hegen.

•

Das Bildniß eines vollkommen-ehrlischen Mannes;

Nach

Anlaß einer Französischen Rede.

Es ist wohl nicht ein Mensch, der sich bereben kan,
Er sey der Redlichkeit nicht völlig zugethan;
Doch, fast kein einziger, der in der That nicht zeiget:
Er sey nichts weniger, als recht dazu geneiget.

Ein Weiser suchte dort bey heller Mittags-Zeit
Mit Lichtern einen Freund der wahren Redlichkeit;
Doch meint' er, noch so viel derselben anzustecken;
So war bey Tausenden nicht einer zu entdecken.
Weit glücklicher, als er, und ohne doppelte Licht,
Hoff' ich ihn zu ersahn; und zweifle demnach nicht,
Ihn also, wie er ist, natürlich abzuschildern;
Wo nicht: Doch wenigstens nach seinen besten Bildern.
Das heist: Vor Jederman gerecht und wohl gesinnt;
Den Obern unterthan, als treues Landes-Kind;
Nach der Religion im Glauben wohlgegründet,
Weiß er, wozu ihn Gott, wozu die Welt, verbindet;
Er giebt, weil er die Pflicht vor beide nie vergißt,
Dem Kaiser, was er soll, und Gott, was Gottes ist.

Das wären, kurz-gefaßt, die Annuths-vollen Züge,
So ich auf dessen Bild zum Grund-Gemählde trüge.
Nun wend' ich sie auch hier, so gut ich immer kan,
Zum Nutzen anderer, mir zum Vergnügen, an.
Treff' ich die Aehnlichkeit nicht ganz in allen Stücken;
So wird es mir vielleicht an einigen gelücken.

An einer Mahleren bewundert man den Riß;
Die Art des mahlenden, der seiner Kunst gewiß;
Die ungemeyne Pracht, der lebhaft hellen Farben;

Des Schattens Endigung an Flecken, Falten, Narben,
 Durch Aussehn und Figur wird ieder Mensch bekannt.
 Der, den ich schildern will, ist dergestalt bewandt:
 Er ist von einerley und ganz besondrer Miene,
 Als ob ihm auf der Welt nichts Merckens würdig schiene:
 Dieselbe stellet vor: Das, was er wirklich ist;
 Da, was er werden kan, man schon im Geiste schlißt.
 Von Wachsthum ist er stark, und wohlgebaut von Leibe,
 In Thun und Lassen frey, geschickt zum Zeitvertreibe;
 Sein Blick ist Höflichkeit, der Mund voll Höflichkeit,
 Die Stimme reizende und voll Bescheidenheit:
 Sowohl die Gegenwart, als zierliche Gebehrden
 Vemercken, was er ist, was er verdient, zu werden.

Er redet ohne Zwang; doch, von sich selbst, nicht;
 Wohl: Weil es allemahl zu rechter Zeit geschieht.
 Er bringet nimmermehr aus einem eiteln Wahne,
 Was widerwärtig klingt, mit Prahlen, auf die Bahne.
 Was er erzählen will, braucht keine Redner - Kunst;
 Er schmückt die Worte nicht mit Wissenschaft voll Dunst;
 Und die Beredsamkeit, ihm gleichsam angebohren,
 Läßt ihm natürlich wohl, bezaubert Herz und Ohren.

Kein Handwerck machet er aus seiner Poesie,
 Noch seine Wissenschaft zur Charlatanerie;
 Er ist vielweniger das Echd solcher Leute,
 Die jedes Wort so drehn, daß es gar viel bedeute.
 Denn er verwirft den Tand der läpichen Kinderen:
 Da mancher Mensch verlangt, daß er zu loben sey;
 Indem er sich nur sucht, durch andrer Leute Sachen
 Und fremder Hand Verdienst, berühmt und groß zu machen.

Ein unerträglicher und Wahnsinn - voller Schwarm
 An Eigen-Liebe nicht, an Tugend aber, arm,
 Macht sich was gross'es draus, uns lauter Schaum zu schenckē.

Mit matter Ländeleyn die kluge Welt zu kräncken.
 Mein Freund der Redlichkeit läßt iedem seinen Schmuck,
 Und denkt: Wer schweigen kan, der ist genugsam klug;
 Wenn er zu hören weiß, um dem Bescheid zu geben,
 Der seinen Rath bedarff, um klüglicher zu leben.

In Ihm ist Wissenschaft, nicht eitle Prahlerey;
 Noch minder stimmt ihr Trieb der Eigen-liebe bey:
 Sie ist kein wilder Sproß der Hoffart in dem Herzen
 Der, die durch größten Fleiß das beste Wohl verschergen,
 Durch innerliches Licht der Demuth zugethan,
 Sucht er, was seinen Geist durch Fleiß verstärken kan;
 Bemüht: Das Hinderniß der Sitten umzuwerffen,
 Durch das wir irre gehn, nicht die Begriffe schärfen;
 So ist er nicht ein Mensch, den alles irre macht,
 Auch nicht ein Sauer-Kopf durch Ordnung ungebracht,
 Noch auch der Wollust Freund, ein Knecht der Leidenschaften,
 In dem die eine weicht, und tausend andre haften.
 Nein: Denn er ist ein Mann, der seine Leute kennt,
 Und zwar so, daß er nicht in ihre Schlingen rennt.
 Der viel bemühter ist, nach seiner Pflicht zu leben,
 Als Grillen-Jängerey den freyen Lauf zu geben;
 Der zwar das eine thut, doch nicht das andre läßt,
 Kurz: Der aus Scherz und Ernst Vergnügungs-Säfte
 preßt.

Es sey nun, daß der Zweck von seinem Amte wollte,
 Daß er sich öffentlich dem Lande wieden sollte;
 Gesezt: Die Einsamkeit, sein Wirthschafts-Stand, erlaubt,
 Daß ihm der Kummer nicht die besten Stunden raubt;
 So ist er gleich-gesinnt in unterschiednen Dingen
 Und kan aus beiderley dem Nächsten Nutzen bringen:
 Weil Tugend und Verdienst sich Ihn, als Schutz erkleeßt,
 Und er gedrückter Noth Freund und Erretter ist:

H s

Auch,

Auch, weil sein Glück ihm dient, die Schwachen zu erheben;
Die Sanftmuth und das Recht; der Nothdurft Schirm
zu geben.

Er ist der Unschuld Trost, ein Mund der Biddigkeit;
Er stopft das freche Maul, so Lästerungen freyt;
Ihm graut, und ist nicht wohl, wenn Doppel - Zungen
scherzen;

Wenn Lippen Zucker streun, da dennoch Gift im Herzen:
Wo man der Wahrheit Glanz betrüglich überdeckt;
Damit ein falscher Biß der Lügen nicht erschreckt.

Mein Held sucht neue Bahn, daß er den Ruhm erlange,
Mit welchem er, als Gold, das Proben liefert, prange,
Der Fabel - Tempeln nicht sein Denkmahl einverleibt,
Doch in das Heiligthum, erhabner Geister, schreibt.
Ihn rührt kein Wolken - Bruch von sündlichen Gebräuchen;
Ihr Rasen läßt sein Muth beherzt vorüber streichen.
Statt, daß er ihm das Glück als seine Frau erkies, ¹
Zwingt er es, daß es ihm zur Tugend nützlich ist.
Denn sein Verdienst bringt ihn zu so erhabenm Range,
Und seiner Sinnen Kraft zu so berühmtem Gange,
Daß nicht der mindste Schein wie seine Tugend leucht'
Den Augen kluger Welt sich immerdar entzeucht.
Wie ernstlich flucht er nicht auf die verkehrten Sinnen,
Die nach der Bibel selbst dem Fluche nicht entinnen:
Weil ihr verderbter Mund das Böse löblich nennt,
Was gut, und Gott befehlt, vor ungerecht erkennt.

In Wohlthun weiß er sich so klug in Acht zu nehmen,
Daß er nicht nöthig hat, der Güte sich zu schämen.
Kein Einfall reizt ihn an, kein Trieb, kein Eigensinn,
Und seine Liebe reicht mit Ordnung den Gewinn;
Sie läßt dieselben nichts von seiner Huld genießen,
Die billig seinen Ernst und Schärffte fühlen müssen.

Und

Und durch den Unterscheid, den er, zu machen, weiß,
Wird er nicht ungerecht durch allzu grossen Fleiß,
Denselben bezustehn, die unglücklich leben;
Noch andern allzuviel zur Unzeit nachzugeben.

Mein wahrer Ehren-Mann hat keinen solchen Geist,
Der auf dergleichen Art sich niederträchtig weis't,
Daß er nicht fähig sey, die Wahrheit zu vertragen,
Noch auch das Herze hat, dieselbige zu sagen.
Er hält auf nichts so viel, als Ehr und Billigkeit.
Und dieses ist der Grund von der Zufriedenheit,
Wodurch man ohne Zwang und, sonder roth zu werden,
So saget, was uns lieb, wie unsere Beschwerden.

Er kennt den Umgang nicht, der immer voller List
Zum Lügen mehr, als schlau, klug, zum Betriegen, ist;
Voll Ehren-Kränkung steckt, nur Schaden zu erwerben,
Und dienstgefällig heist, um würdlich zu verderben.
Er hält's nichts von der Kunst bekannter Heuchelen,
Die ihre Taster deckt, damit sie Tugend sey.
Denn dieser weise Mann, von welchem hier zu lesen,
Hast das so widrige Geheimnißhafte Wesen,
Wodurch der Hoffart Dunst den albern Schalk versteckt,
Sehr mäßiger Verstand Verwunderung erweckt.
Zwar sind wir meistens von solcher schlechten Güte:
Doch ihn befreit davon die Großmuth im Gemüthe.
Befreit von solcher Art der Niederträchtigkeit,
Die dem, der schmeicheln kan, bald Hand und Herze
beut,

Gedenkt er selbst auf Rath, sucht Mittel zu erfinden,
Den Zorn zu mäßigen, der nicht zu überwinden.
Indessen, weil ihm lieb, wenn jedem Recht geschieht,
Und weiß: Ein Vorurtheil nimmt der Vernunft das
Licht:

So sucht er, vor sich selbst, sich selbst in Acht zunehmen,
 Sein Denken erstlich sich, dann andern, zu bequemen.
 Denn sich vor iederman zu sorgsam vorzusehn,
 Kan öfters, vom Verdacht nicht ganz befreyn, geschehn;
 Die keine Sorgsamkeit vor fremde Wohlfahrt sparen,
 Die werden schlechten Danck, als Thorheits-voll, erfah-
 ren.

Er sieht: Ein ieder Mensch folgt seiner Leidenschaft,
 Wodurch ihn der Verderb in scharffe Klauen rafft;
 Und, daß diß Leben voll von zweifelhaften Dingen,
 Die leßlich mehr Betrug, als Hoffnungs-Früchte brin-
 gen.

Drum wartet er der Zeit, und sinnet mit Bedacht,
 Bis ihm der Wahrheit Licht dasselbe deutlich macht,
 Wozu sich annoch nicht die Seelen-Kräfte erstrecken,
 Ihm, was er wissen will, vorher zu entdecken.

Durch diese Lebens-Art vermeidet er den Schein,
 In seinem Urtheil falsch und übereilt zu seyn;
 Dem Nächsten Lort zu thun, ihn würdlich zu belügen;
 Und endlich sucht er sich nicht selber zu betriegen.
 Hat ihm der Hobeit Glanz ein Ansehn hergebracht,
 So mäsiget er sich, vergist der stolzen Pracht;
 Um dem zur Hand zu seyn, der voller Ungelücke,
 Vollkommen nöthig hat, daß ihn sein Trost erquickte.
 So macht er sich nun klein durch Wohlthun und Verstand;
 Doch nach erhabner Art. Denn seine milde Hand
 Beugt grosser Armuth vor durch hurtliges Beschenken,
 Und pflegt den nächsten Weg zur Sünde zu verschränken.

In diesem Stande nun, der ihn vollkommen macht,
 In den ihn nach und nach der Tugend Trieb gebracht;
 Indem er an sich selbst die kleinsten Fehler dämpfet;
 Wird er ein Friedens-Schild, wo Streit und Irrung
 kämpfet. Er

Er machet, daß das Recht, wodurch er lebet, lebt,
 Kurz: daß ihn Fürst und Volk durch gleiches Lob erhebt.
 Er weiß: es müsse doch der Kaiser hier auf Erden,
 Dem ersten Range nach, nach Gott verehret werden.
 Und wie er dessen Wort und Willen unterthan,
 Führt er, die unter Ihm, zu gleicher Demuth an.
 Und dieser andre Zug soll in das Bildniß kommen,
 Drauf ich, was redlich heißt, zu schildern vorgenommen.
 Nur Kinder Belials verehren diese nicht,
 Von welchen Gottes Wort, als wie von Göttern, spricht;
 Die selbst der Herr erwählt, und den, der sie verlehret,
 Als der sein Auge rühret, der Strafe würdig schähet.
 Wer sich an der von Gott geheiligten Person
 Und ihrer Macht vergreift, verdient solchen Lohn,
 Als hätte er sich an Gott dem Höchsten selbst vergangen,
 Und seine Majestät zu lästern unterfangen.
 Denn der Apostel macht fast keinen Unterscheid
 In dem was Gott befehlt, und was ein Fürst gebew't.
 Dieweil er deutlich sagt, daß alle Macht von Oben,
 Nicht von dem Pöbel kommt, wo die Verführer toben.
 Denn wer dem widerstrebt, den Gott empor gebracht,
 Zerstört nicht einen Bund, den Menschen-Wis erdacht;
 Er will den Ordnungen des Höchsten widerstreben,
 Nach denen Christus selbst Exempel gab, zu leben.
 Der Hohe-Priester kam des Schöpfers Ordnung nach,
 Die weder die Gebuhrt, noch Tod und Leben brach:
 Er ward, wie alle Welt geschähet ward, geböhren,
 Und eh die Bosheit Ihm die Kreuzes-Pein geschwohren,
 Erlegte Er den Tribut, gab Gott, was Gottes war,
 Und auf des Richters Spruch sein Leben endlich dar.
 Er war zu aller Zeit gehorsam und geduldig,
 Und lehrte: Diese Pflicht sey man den Obren schuldig.

Man

Man weiß, daß Könige kein andrer Urtheils Schluß,
Als den die Wahrheit spricht, als gütig, richten muß;
Und daß, wenn sie der Macht sich übergeben wollen,
Sie vor des Höchsten Thron, als Knechte, büßen sollen.

Der Weise, den mein Kiel hier abgeköpft giebt.
Ist der, so auf der Welt die Großen ehrt und liebt.
Er neidet sie in nichts: Die Tugend läßt ihn glauben:
Es könn' ihr Unrecht. Thun nicht seine Hoffnung rauben;
Denn, wenn ihr Eifer glimmt, schützt ihn die Redlichkeit;
Muß er das Opfer seyn; laßt ihn Gelassenheit:
Er macht, da er sie sieht, nicht traurige Geberden.
Und müht sich nur des Glücks vor andern werth zu werden.
Er weiß: die Vorsicht theilt an manch erhöhtes Haus
Die Güter dieser Welt nur als ein Zeichen aus:
Es solle sie der Spruch dereinst in jenem Leben
Mit ewig heißer Pein zur schweren Straf' umgeben.
Denn Reichthum auf der Welt ist ein geschärfter Stein,
Und kan dem Uebermuth ein starker Anstoß seyn,
An dem die Mächtigen, die Herrschenden, die Großen,
Zu ihrer Scheiterung sich oft gefährlich stoßen.

Da sich nun unser Mann der Vorsicht unterzieht,
Ist er mit allem Ernst und iederzeit bemüht,
In Glück und Ungemach die Seele frey zu setzen;
Daß diß ihn nicht verführe, und das nicht kan verkehren.
Des Menschen Leben ist ihm, als ein Wechsel-Stand,
Voll Wunder-Fälle, mehr, als allzu wohl, bekannt;
Daß seinem Bildniße was sonderbares fehlte,
Wenn ihm sein Glück nicht vollkommne Gunst vermähle.
Denn also stellt die Welt die Tugend leichter vor;
Und hebt das Glück uns nicht aus unserm Staub empor:
So lebt man in Gefahr, sich selber zu verliehren.
Und pflegt, was man vermag, fast selber nicht zu spüren.

Mein

Mein Held im Gegentheil erkennt sich mehr, als wohl,
 Und daß ihn die Vernunft in allem leiten soll;
 Denn keine Leidenschaft bey Wohlergehn und Schmerzen
 Herrscht in dem ferm - gefest - und tugendhaften Herzen.
 Will er der Hegrath sich, weil er nicht reich, entziehn;
 So bringet ihn die Furcht vor Körben nicht dahin;
 Er scheuet sich vielmehr, die unbeglückt zu machen,
 Vor deren Wohl er wünscht, so lang' er lebt, zu wachen.
 Eh' er ein Bündniß schließt, so rechnet er mit sich:
 Und hält sein Glück nicht erwünschter Probe Strich;
 So läßt er, was er liebt, der Klugheit Opfer werden;
 Aus Liebe läßt er bloß sein Liebstes auf der Erden.

Nimmt er ihm eine Frau, so macht er sie beglückt.
 Weil Treu und Zärtlichkeit aus holden Wesen blüht.
 Und wird ihr Wohl gehemmt; so können Liebes-Pflichten
 Was noch so widrig ist, durch viel Vernunft zernichten.
 Es sey in was vor Stand er immer leb und sey;
 So ist er, gehet ihm wohl, von wilden Arten frey:
 Und geht es ihm verkehrt; so zeigt des Herzens Güte
 Kein niederträchtiges, ein edeles, Gemüthe.
 Er hegt ein fermes Herz, von Hoffart unberührt,
 Bey der man eine Scheu in Sorg' und Kummer spürt,
 Und darum weißt er es: weil Armuth eine Schlinge,
 Wodurch der Tugend Kraft sonst leichtlich untergienge.
 Bey Freunden ist er hold, beliebt und angenehm;
 Ohn' Unanständigkeit zu aller Lust bequem;
 Kommt etwas wichtiges; so kan er ernsthaft sorgen,
 Und darf das Ansehn nicht vom Sauer-Sehen borgen.
 Des Frauenzimmers Huld rühret seine Zärtlichkeit;
 Er schenkt, ist höflich, scherzt; und zwar zu rechter Zeit.
 Er weiß den wahren Freund nicht hoch genug zu schätzen;
 Sucht ihn aufs ruhigste, und beste zu ergötzen.

Dem

Dem Fürsten dienet er mit Ehrfurcht, Lieb' und Treu;
 Er liebt den Gottes-Dienst, haßt hier die Heuchelei;
 Diß ist der dritte Zug in Bildung meines Helden,
 Von dessen schöner Art soll ich noch ferner melden.

Ihn stell' ich ganz nicht vor als einen solchen Geist,
 Den die Vermessenheit voll eitler Stärke weis't,
 Und durch ihn schandbares und ungereimtes Schließen
 Den Thieren ähnlich macht, als die von Gott nichts wissen.
 Es sieht im Gegentheil' ein ehrlich kluger Mann
 Was Licht und Geist verdeckt, als etwas tolles, an:
 Wenn Wuth und Raseren des Irrthums Abweg finden,
 Daß keine Gottheit sey zur Strafe grober Sünden:
 Wenn ein verdammter Schwarm die lahmen Schlüsse
 macht:

Die Welt sey ohngefähr aus Theilgen hergebracht;
 Und weil ihr erstes Zeug aus nichts entstanden wäre,
 So würd' auch endlich nichts aus Himmel, Erd und
 Meere:

Die Hölle wäre bloß als Fabel-Werck erbacht;
 Der Pöbel schüchternde durch diese List gemacht;
 Das Paradies ein Traum, die Laster schlechte Sachen,
 Und, was man Tugend nennt, als Einfalt zu belachen:
 Gesetze wären nur ein feiner Zeug und Thon,
 Aus diesem bildete man die Religion,
 Den Pöbel bloß dadurch im Zaume zu erhalten,
 Um die vereinte Macht durch Aufruhr nicht zu spalten.

Diß ist der Scheufals-Drief der Atheisterei,
 Der durch sich selbst verfällt, als irre Narrethei,
 Die kan dem ehrlichsten von wohlgeles'ten Geistern
 Durch keinen neuen Fund den Sinn und Geist bemeistern.
 Er wirft das lumpen-Zeug der Lüderlichen hin,
 Hegt von Religion ganz einen andern Sinn.

Er weiß: Geheimnisse sind himmlische Geschäfte,
 Und übersteigen weit die menschlich-schwachen Kräfte.
 Den Glauben schauet er, als seinen Leistern, an,
 Und denkt: der weiß genug, der Gott recht ehren kan.
 Man hat ins Heiligtum der Gottheit nicht zu dringen;
 Noch als die Creatur, den Vorhang weg zu bringen,
 Durch den sich Gott allein verborgen wissen will:
 Ein heilig Blind-Seyn trift hier ein beglücktes Ziel.
 Geheimniß würde nicht mehr ein Geheimniß bleiben;
 Wår irdischer Verstand bis dahinein zu treiben.
 Gott stellt, so weit man wünscht, uns die Erkenntniß frey,
 Wenn man erforschet will, wie groß der Welt-Bau sey?
 Der Zweifel ist bekannt, ob sich die Sonne drehe?
 Ob unsrer Erde Lauff um selbige geschehe?
 Man mag mit Fleiß und Wiß das Fiebwerck übersehn,
 Wodurch sich unser Blut kan durch die Adern drehn.
 Man kan auch ohnbestraft den Unterricht verlangen,
 Woher, so Ebb, als Fluth, den Fall und Schuß empfan-
 gen?

Hier aber lege sich der aufgeblasne Geist,
 Der in dem Menschen nichts, als Hochmuth würcet und
 weiß:

Womit ihm die Natur zur Scheide-Mauer werde,
 Wie, Wellen auf der See, das Ufer von der Erde.

Der hier vollkommene und ehrlich-ackre Mann
 Nennt Ehre, wenn er sich in Demuth zeigen kan;
 Ist bloß dahin bemüht, den Pflichten nachzuleben,
 Die fähig sind vor Gott ein Opfer abzugeben.
 Sein Wissen blähet ihn nicht zu Streitigkeiten auf:
 Er glaubt, nach Adams Fall ist unsrer Sinnen Lauf
 Nicht fähig, in den Schatz des Höchsten einzublicken.
 Er ehret dessen Schluß, forschet nicht in seinem Schicksen.

Denn er ist nicht ein Mensch von ganz vollkommner Art;
 Diß Wesen ist in Gott als höchstes Gut verwahrt.
 Wahr ist es: Als der Mensch aus Gottes Hand gekommen
 Und er das Ebenbild des Höchsten angenommen,
 Bestand kein wahrer Ruhm noch in Vollkommenheit:
 Doch dessen Werth versiel durch Sünd und Satans Neid.
 Er hatte Stimm und Wort des Schöpfers kaum verachtet,
 Was der Verführer sprach, als Scheinbar-Gut, betrachtet;
 So ward sein helles Licht in Finsterniß verkehrt,
 Durch Schwäche seine Kraft, durch List sein Recht, verkehrt.
 Sein Sinn, sein Herzens-Wunsch, sein Will ist ihm ja
 wider:

Der vor ein Herr der Welt, beherrscht kaum seine Glieder.
 Der Wind, den Gott ihm dort in seine Nase blies,
 Auf den sich Glanz und Licht der höchsten Weisheit wies,
 Ward gleichsam Fackel - Dampf von schier verlöschten
 Scheine,

Fast ieder Sinn gehemmt; ja Geist und Blut zu Steine.
 Wenn ich so sagen darff, lag in der schweren Noth
 Der Seele Wirkung mehr, als halb erstarrt und todt:
 Statt in der kleinen Welt, als Herrscherin zu leben,
 Ward sie von Schand und Spott und Fessel - Werck um-
 geben.

So ward, o HERR! der Mensch, der deines Bildes
 Zug

Und deiner Gottheit Strahl an seinem Haupte trug,
 Und den dein Ebenbild was weniger als Engel;
 Dir ähnlich hat gemacht; nicht so wie igt voll Mängel.
 Kein Mensch steht also mehr in der Vollkommenheit,
 Und ist, so lang er lebt, von Ungemach befreit.
 Wir sind, durch was für Schuld? der Eltern Missethaten,
 In diesen Jammer-Stand, ins Labyrinth, gerathen.

Nun

Nun fühlt man, wie der Geist in seiner Schwachheit girtt,
 Und wie des Fleisches Joch uns die Vernunft verwirrt.
 Doch ist er unverzagt: Er ehrt des Schöpfers Willen:
 Durch dessen Schöpfung selbst die Weisheit blicken sollen:
 Er schmettet sich dadurch zum Schöpfer Himmel an,
 Wo er sein erstes Seyn und Stand erwegen kan;
 Den läßt er lebenslang nicht ausser dem Gesichte,
 Und folgt, so viel er kan, dem ersten Schöpfungslichte.

Wie GOTT der HERR ihn schuf und seinen heitern
 Geist;

Wo Freyheit der Vernunft der Neigung Meister heist:
 So bleibe er gleich - gesetzt in allem Thun und Lassen,
 Und läßt sich nichts zu sehr von einer Seite fassen.
 Entfernt von aller List und leeren Wäsberey
 Der ietzt - gewöhnlichen Schein - klugen Heuchelen,
 Weiß er die Gottes-Furcht mit Wohlstand zu verbinden,
 Und was an GOTT gehört, auch auf der Welt zu finden.
 Er weiß: Je mehr der Mensch was wirklich - frommes
 zeigt,

Je mehr ist selbiger zur Ehrlichkeit geneigt;
 Und dann: Je redlicher ein Mensch begehrt zu leben,
 Je lieber wird er GOTT sein frommes Herz' ergeben.

Das würd' im übrigen zu viel gesprochen seyn:
 Mein Bildniß treffe nur in den Gedanken ein,
 Und daß es bloß allein in Einbildung bestünde;
 Da ich doch Farb und Zug bey andern Menschen finde.

Den raren Sterblichen: Stell' ich ihn endlich für;
 So such' ich Kräfte dort, und Herze nehm' ich hier;
 Da find' ich die Vernunft, und Höflichkeit bey jenen;
 Hier ist von Lebens-Art, dort Tugend zu erwehnen;
 Hier dient mir Redlichkeit, da der gekette Muth;
 Hier ist ein schöner Leib, und da die Seele gut.

Wie Künstler mach ich es, die wenn sie gütlich mahlen,
Mit Augen, Ohren, Mund u. von fremder Schönheit
prahlen.

Nichts desto weniger bekenn' ich öffentlich:
Der Mensch, den ich gemahlt, der hielte nicht den Strich;
Wenn er sich selber frey von allen Fehlern schätzte,
Und also seinen Werth, wie meine Kunst, verlegte.
Denn so vollkommen wird kein Mensch ans Licht gebracht,
Daß Schwäche von Natur ihm nicht Empfindung macht.
Doch, der das wenigste von solchen Fehlern zeigt;
Bey welchem die Vernunft die Schwachheit übersteiget;
Der ist derjenige, den hier mein Pinsel meint:
Ein Mann, der redlich ist, und nicht nur also scheint.
Zu dem hab' ich ihn auch nicht anders bilben wollen,
Als was er wirklich ist, und was er werden sollen.

Daß alles überall in vollem Werthe prangt.
Heißt: Etwas allzu viel von Menschlichkeit verlangt.
Das schlimme, wie das Wohl sind einer Kette Glieder,
Die halten Seibige im Gleich-Gewichte wieder,
Umgeben mit Gefahr, theils, drehn sie willig fällt,
Theils, wo man anderwärts ihr feine Reife stellt.
Die Laster suchten sich der Tugend beizumischen:
Wie leichte kan man Gift vor Medicin erwischen!
Der Haupt-Zweck geht dahin: Man werd' aus Schaden
kling;

Vorsichtig durch den Fall; und wiskig durch Betrug;
Man sey der Demuth hold; So kan man auf der Erden
Ein wahrer Ehren-Mann, wie dieß kein Muster, werden.

In allen Willnissen ist was bedenkens-werth:
Auch was in dessen Pracht des Schattens Günst begehrt.
Mit dießer Vorsicht (wird der Leser mir gestehen)
Wep' ich in meiner Schreift, so weit sichs schickt zu gehen.

Ich zeige durch diß Bild den wahren Ehren-Mann,
Den man vollkommen acht und redlich nennen kan.
Hab' ich in was gefehlt, hab' ich ihn nicht getroffen:
Vielleicht ist einst von Ihm ein besserer zu hoffen.

Ich glaub es auch mit Grund; und halt auf meinen
Kiel

Und meine Wissenschaft im übrigen nicht viel.
Deswegen bitt' ich bald auf dieses Werk zu denken,
Und mir ein wahres Bild der Redlichkeit zu schenken.
Der Mann, der vor mich soll, muß redlich nicht allein;
Er muß noch überdiß vollkommen: redlich seyn.
Das heisst: Der Ehren-Mann, muß so, wie dort geschrieben,
GOTT und den Nächsten recht von ganzen Her-
zen lieben.

Dem Tadler komm' ich vor: Es gab vor alter Zeit
Auch Heiden voll Vernunft und voller Redlichkeit.
Indessen wußten sie, des Guten zu gewöhnen,
Vom Christenthume nichts; nichts von Religionen.
Wahr ist's: Doch waren sie des Götzen-Dienstes stets
Gar viel beflissener, als Christen des Gebeths;
Wo dieses noch gebrach; da zeigten selbst die Götzen:
Es sey ihr Redlich-Seyn nicht gar weit her zu schäzen.
Und konnten traut' ich mir auch gründlich darzuthun:
Der Heiden Weisheit müßt' auf schwachem Fusse ruhn.
Weil sie was sterbliches nur suchten hoch zu bringen,
Das in ein Nichts verschwand, mit dem sie selbst vergiengen.
Ich mag' und sage mehr: daß zu behaupten sey:
Ihr Klug-Seyn komme sehr der tünmsten Nartheit bey;
Und daß wir sie noch nicht vor redlich halten sollten:
Weil sie die Einigkeit der Gottheit läugnen wollten.
Es mög'lich, daß ein Mensch, der nicht Vernunft: beraubt,
Auch wider seinen Wunsch nicht eine Gottheit glaubt?

Ich denke! drum muß ich (sprach jener Weise) schliffen;
Daß eine Gotttheit sey, die wir verehren müssen.

Von was Religion und Land ein Mensch nun ist;
Wenn er die Schuldigkeit der ersteren vergißt;
So ist er nicht ein Freund der Redlichkeit zu nennen.
Denn die Religion giebt solchen zu erkennen;
Und sie enthält allein, so wohl, was Gott gebühet;
Als, was die Redlichkeit der Welt mit Ehren ziehet;
Ja, was die Könige von treuer Pflicht verlangen.
So endigt meine Schrift, wo ich sie angefangen.

Le portrait d'un honnet - homme selon les proverbes de Salomon.

Übersetzt:

Dem Schöpfer leiste das, wozu du Ihm verpflichtet!
Vor etwas überlegt, als übel ausgerichtet;
Laß dich mit Redlichen nur in Gesellschaft ein,
Und glaube nicht geknickt zu allerley zu seyn:
Nach andrer Leute Sinn bemühe dich zu leben,
Dem, der dir widerspricht, mit Ehren nachzugeben,
Auf alles, was man sagt, gieb sehr behutsam acht;
Doch so, daß dein Verstand kein Prahlen von sich macht.
Sprich nicht mit andern, von dem, das sie nicht wissen,
In deinen Reden sey der Redlichkeit beflissen.
Was du versprochen hast, das halt auch unverletzt,
Versprich nichts, was hernach in Neu' und Kummer
frey;
Sey diensthaft, angenehm und höflich gegen alle,
Daß Jedem, der dich sieht, dein Wesen wohlgefallt.
Sey nicht zu bald bekannt; doch, daß dein Umgang
seht.

Und

Und fälle keinen Schluß, der unbedachtſam ſey.
 Lieb' ohne Eigen-Nuß; vergieb: Doch nicht mit Schande;
 Dien' ohne Sklaven-Art dem größeren von Stande.

Auf gute Freundschaft ſey mit Jederman bedacht,
 Und vor Proceſſen nimme dich allemal in acht.

Bekümmere dich nicht um andre Leute Sachen;
 Verbieg, doch ohne Zwang, was dir beliebt, zu machen;

Idh'n' aus mit guter Art und mit Beſcheidenheit,
 Wenn du belohnen ſollſt, ſo zeige Milbigkeit.

Es ſey, auf was vor Art, daß du dich wolteſt zeigen,

So laß das Anſehn nicht die Thaten überſteigen.
 Laß dein Erbarmen ſehn bey deines Nächſten Schmerz,
 Lieb' keinen Fehlern nach; dem Freunde gieb dein Herz!

Bezwinge den Verdruß, dem ſich dein Geiſt ergiebet:

Danit er andere nicht ohne Schuld betrübet.

Wo Zweytracht herrſchen will, da ſtifte Fried' und Ruh,
 Wo du dich rächen kanſt, daſelbſt verſchone du.

Sei ſonder Härte ſcharff, lob' ohne Heuchel-Worte,

Entſcheide Scherz und Ernst, und ſcherz' am rechten Orte.

Schätz einen jeden werth in dem, was er verſteht;
 Nicht table, wenn dein Geiſt mit Hochmuth ſchwanger
 geht.

Die Luſt wirff keinem vor, die er von dir genoſſen,

Und halte ſie bey dir, als Heimlichkeit, verſchloſſen.

Somm allein Kummer für, der arme Freunde drückt;

Doch, daß Verſchwendung nicht der Wohlthat Ruſſen
 erſtickt.

Des jähen Zornes Sturm beſänftige bey Zeiten,

Und rede nichts, als guts, entfernt von andern Leuten.

Da Unand' meid' als Peſt, ſey mäſtig und erfreut;

Spielt du, ſo ſpiel aus Luſt; verlieh' aus Höflichkeit.

Sprie wenig, denke viel: Doch niemand zu betrügen;

An dem, was man dir schenkt, da habe dein Vergnügen.

Dem armen Schuldner sein künftiger Tyrann,

Und zeig ihm, wie du ihn, er dich vergnügen kan.

Geh' es dem Nächsten wohl, so schad' ihm nicht mit Neide;

Nach' aus Verschwiegenheit dir immer eine Freude;

Dich selber rühme nicht; was dir vertraut, verschweig;

Und fleuch der Klätscheren verhasstes Plauder- Zeug!

La Solitude par Monsieur Saint-Amant.

Übersetzt.

Ich Einsamkeit, beliebtes Leben!

Was kan ein Ort der Nacht geweiht,

Von Menschen und Tumult befreit,

Auf Unruh vor Vergnügen geben!

Mein Gott! wie ist mein Aug' entzückt,

Wenn es die alten Bäume siehet;

Wo, seit die Zeit das Licht erblickt,

Dein Ruhm viel hundert Jahre blühet.

Sie sind so gut, so schön, so grün,

Als, da der erste Tag erschien.

Ein frischer Zephir schmeichelt Ihnen,

Indem er sanft ihr Laub bewegt,

Die Höhe, so ihr Gipfel trägt,

Kan zu des Alters Zeichen dienen:

Hierauf nahm ehemals Pan die Flucht

Und seiner Fabel halbe Götter,

Als Jupiter die Welt besucht

Mit jenem Überschwemmungs- Wetter:

Da sahen sie durch Laub und Ast

Kaum, daß es auf den Grund genaßt.

Wie können doch die bunten Hecken,
 Worein der Frühling sich verliebt,
 (Singt Philomele hier betrübt)
 Wir, nachzudencken, Lust erwecken!
 Wie seh' ich doch, so gar vergnügt,
 Den steilsten Berg mit Klüften prangen;
 Wo mancher, den sein Wunsch betriegt,
 Will Trost durch einen Sprung erlangen:
 Wenn ihn die Größe seiner Noth
 Begierig macht nach Grab und Tod!

Wie lieblich find' ich das Geprudel,
 Wo sich die Fluth von Höhen stürzt,
 Und ihren Fall ins Thal verkürzt,
 Das grün, doch wild, aussieht am Strudel!
 Hier schleicht sie dunklen Sträuchen nach,
 Wie Schlangen in dem Grase kriechen;
 Und wird ein angenehmer Nach
 Nicht unrecht mit Crystall verglichen,
 Worauf, wenn man Poeten traut,
 Najaden ihren Thron gebaut.

An jenem ruhigen Moraste,
 Wo Weiden, Erlen, Ruthen stehn;
 Kan ich mit viel Vergnügen gehn;
 Kein Eisen schadet einem Aste:
 Da suchen Nymphen frische Lust,
 Und rüsten sich mit ihren Rocken;
 Sie spielen, wo die Lust hin ruft,
 Mit Semden, Schilff, und Rohr voll Locken;
 Da fliehet der Frösche bldes Heer
 Mit Schrecken; kommt man ohngeseh.

Hier lebt die allgeröfste Menge
 Des See-Gezügels voller Ruh:
 Kein schlauer Jäger hat hierzu
 Die tödtlich angelegten Gänge.
 Ein Vogel macht bey Sonnen-Scheln
 Die Federn mit dem Schnabel gleiche;
 Ein andrer weißt, daß liebes Pein
 Auch ihre Bluth ins Wasser reiche;
 Hier, wo die Unschuld herrscht und siegt,
 Lebt alles von Natur vergnügt.

Dieß Wasser hat von Schiff und Wagen,
 So lange man von beiden weiß,
 So wohl im Sommer, als auf Eiß,
 Noch niemahls eine Last getragen.
 Hier hat kein Reisender gesucht,
 Den Durst mit matter Hand zu dämpfen;
 Hier hat kein Reh' auf Jacht und Flucht
 Je dörfen mit dem Lode kämpfen,
 Hier hat durch Angel oder List
 Kein Fisch das Leben eingebüßt.

Wie gerne schau ich das Versallen
 Der alt-und ideo Schloßer an,
 Und was die Zeit vernichten kan;
 (So spielt ihr Andern mit uns allen!)
 Die Herren treten hier den Kranz,
 Da sammeln sich die Polster-Geister,
 Und machen durch den Schrecke-Lanz
 Sich furchtfamer Gemüther Meister;
 Da wird ein jeder alter Riß
 Der Nattern und der Eulen Siß.

Das locken einer grossen Eule,
 Das albre Sterbens-Possen bringt;
 Wobey der Nacht-Geist lacht und springt,
 Füllt hier die öden finstern Theile.
 Dort am verfluchten Balken senckt
 Ein Schreck-Bild dürre Rippen nieder:
 Wo sich ein Liebender gehendct,
 Dem Unempfindlichkeit zuwider,
 Und den sein frohes Engels-Bild
 Nicht eines Blickes würdig hielt.

Des Himmels ganz gerechtes Schliessen;
 Das der Geseze Kraft erhält,
 Hat auch das Urtheil so gefällt,
 Dieß hart-seyn schrecklich abzubüssen.
 Sein Geist, verdammt zu Qual und Pein,
 Schwärmt um die alten dürrn Knochen:
 Da muß er hin verbannet seyn,
 Und tief-geholte Seufzer kochen;
 Wo stets, zum Schrecken und Verdruß,
 Sein Schuld-Kerb vor ihm hängen muß.

Hier findet man noch Schrift und Reime,
 Erfindungen verstrichner Zeit,
 Raum kenntlich durch Vergänglichkeit,
 Auf altem Marmor, und um Däume.
 Des höchsten Sellers Boden ist
 Bis in den Keller abgesunken,
 Drauf, zwischen Geiser, Gift und Mist,
 Die Schnecke kletzt, die Kröten gunden:
 Wo Epheu, der am Heerde grünt,
 Ein Rußbaum zur Beschattung dient.

Darum.

Darunter weist sich ein Gewölbe
 So voll stock-dicker Finsterniß,
 Daß Phœbus selber gang gewiß
 Nichts sähe; stieg' er in dasselbe.
 Des Schlafes schweres Augen-Lied
 Wird hier bezaubert durch die Stille:
 Da schlummert er, um nichts bemüht,
 Als, was der Faulheit lasser Wille;
 Auf Mohn-Strich rücklings hingestreckt,
 Mit wenig, oder nichts, bedeckt.

Ins innerste der kühlen Höhle,
 (Wo Amor würde seyn, als Eiß,
 Wo Echo nur zu brennen weiß
 Um ihres liebsten kalte Seele.)
 Da schleich' ich stille mich hinein,
 Und durch der laute Lust-Gehöle,
 Das himmlisch-reisende kan seyn,
 Vergnüg' ich die betrübte Schöne:
 Indem Sie jeden Santen-Schlag
 Recht lebhaft wiederholen mag.

Bald kimm' ich durch die Riß und Klüfte
 Dort jenen hohen Fels hinan,
 Worauf man fast entdecken kan,
 Woraus der Reif wird durch die Lüfte.
 Dann fällt mir wiederum nicht schwer,
 Des Ufers Höhle zu erreichen,
 Mit Lust zu sehn, wie hin und her
 Die Fluthen durch dasselbe streichen,
 Bis an den Eiß von Palemon,
 Gemacht aus Schwämmen, lett' und Thon.

Was

Was kan man angenehmers finden,
 Als an des Meeres Rand zu seyn,
 Wenn dessen Stille will erfreun,
 Nach Schreckens-vollen Sturm- und Winden?
 Wenn sich der Tritons rauche Schaar
 Auf hin und her zerstreuten Wellen,
 Mit h. l. Hornern, langem Haar,
 Aufs prächtigste pflegt einzustellen;
 Daß, wenn sie kommen, Sturm und Wind
 Beruhig und voll Ehrsucht sind.

Bald spielt die Fluth im trüben Sande
 Mürrt, ächzt und scheint, erzürnt zu seyn;
 Sie rollet über Kieß und Stein:
 Bald schweift sie an, bald ab, vom Rande.
 Bald aber zieret sie den Strand,
 Den des Neptunus Zorn verdorben,
 Und schwemmt zwar Körper an das Land,
 Die unter Schiff-bruch sind gestorben;
 Doch wirft sie zwischen Holz und Grauß
 Ambra und Diamanten aus.

Oft ist die See so klar und helle,
 Als schwämm ein Spiegel drüber her,
 Und wäre unter Fluth und Meer
 Ein andrer Himmel auf der Stelle:
 Die Sonn' ist hier so schön zu sehn,
 Als wollte sie sich selbst betrachten;
 Daß fast ein Irrthum kan geschehn,
 Ob dieses vor ihr Bild zu achten?
 Es läßt, als ob sie ohngefähr
 Vom Himmel abgesunken wär.

Nun

Nun Schönste, der ich zugefallen,
 Nur etwas schönes machen kan!
 Nimm dieses Traum-Lied von mir an,
 Das lebhaft ist, vor andern allen.
 Ich suche nichts, als Wüsteney,
 Worinn' ich träumend einsam liege,
 Und durch beredte Dichterey
 Mit MUSEN meinen Geist vergnüge.
 Doch ist kein Zeitvertreib so schön,
 Als denken: Mit dir umzugehn.

Du siehst in diesen Poesien
 Der ausgelassenen Flammen Schein;
 Wie schön die Strahlen müssen seyn,
 Die sich um meine Sinnen ziehen.
 Bald bin ich traurig, bald erfreut;
 Nachdem der heisse Trieb entzündet,
 Und wie Gelegenheit und Zeit
 Durchs Aug' im Herzen Wirkung findet:
 Wo nichts des Geistes Freiheit zwingt,
 Die mich fast in Entzückung bringt.

Wie lieb' ich doch ein einsam Leben,
 Der guten Geister Element!
 Wodurch ich ohne Müß' erkennt,
 Was des Apollo Kunst kan geben.
 Aus Liebe, lieb' ich es, vor dich,
 Indem es dein Gemüthe liebet:
 Jedoch, gedenc' ich recht an mich;
 So haß' ich es, und bin betrübet,
 Weil bald dadurch die Zeit verfliehet,
 Die, dich zu sehn, unschätzbar ist.

Le songe de Monf. Patru.

Übersetzt.

ES traumte mir die Nacht: Man hatte mich erstarrt,
 Zu einem Dürstigen nah' in ein Grab verscharrt.
 Dergleichen Nachbarschaft kont' ich nun nicht vertragen,
 Und, als ein todter Herr, suchte ich ihm das zu sagen:
 Geh Schlingel! packe dich! verkaule weit von hier!
 Die Lagerstatt gehört dir nicht so nah' an mir.
 Ey! Schlingel! fuhr er auf, voll Hochmuth und Ver-
 wegen:

Du Schlingel kanst dich selbst zu deinen Schlingeln legen.
 Hier ist kein Unterscheid. Dein Ansehn fällt dahin,
 Weil ich so gut, als du, auf meinem Moder bin.

Le Jeu par Mad. des-Huillieres.

Lust wird auch endlich last. Zuviel vernurgt den Wissen.
 Ein wenig Spielen ist erlaubt.
 Nur pur, als Zeitvertreib, muß man das Spiel genießen.
 Ein Spieler kan, so, wie man glaubt,
 Nicht höflich seyn: Er muß so scheinen.
 Und über dieses darff niemand so leicht meinen,
 Daß ein sehr hohes Spiel der Redlichkeit nichts raube.
 Gewinnsucht, welcher man so Tag, als Nacht, gewogen,
 Ist ein gefährlich-böser Trieb.
 Oft, hat gleich Herz und Geist die Tugend ziemlich lieb;
 Fängt man doch an, und wird betrogen,
 Und endigt, als ein feiner Dieb.

Sur

Sur le vray bonheur.

Uebersetzung.

Nichts ist so angenehm, als Hoffnung; auf der Welt:
Doch ist, was sie verspricht, nicht stets zu hoch zu
schätzen.

Das Beste kan oft nur, dem Scheine nach, ergötzen;
Weil, da man es besitzt, es mehrentheils verfällt.
Des Glückes Eigensinn macht hohes Ansehn theuer,
Und manchen Hoffarts-Geist quäht Furcht- und Hoff-
nungs-Feuer,

Mehr, als man selber sagt, und jedes davor hält.
Der Jugend eitle Lust verkhwindet mit den Jahren,
Die, als ein schneller Strom, nicht mehr zurücke kehrt.
Doch Wissenschaft, Verstand, im Guten wohlzufahren,
Sind Dinge, deren Kraft bis an das Ende währt.
Glücklich! wer in Zeit von seinen Lebens-Tagen
Nicht viel von grosser Lust, noch viel Verdruß, darff sagen;
Der niemahls was begehrt, das iemand anders sucht,
Und nichts, zu erndten, hofet von eines andern Frucht.

Sur la Sympathie:

Pourquoy de deux Personnes, qu'on voit la preme-
re fois, on aime l'une plus-tôt, que l'autre?

Was wirdet doch in mir den unbekannten Schluß?
Ich weiß es ganz gewiß, daß ich dich lieben muß:
Doch kan ich dir, warum? in Wahrheit nicht entdecken.
Du bist mir unbekannt; die andre kenn' ich nicht:
Indem mein Geist vor dich so bald das Beste spricht.
Sonst kan vielleicht ihr Thun Ihr gleichen Werth erwecken.
Allein, ich bin von Ihr doch nicht so sehr gerührt.

So bald ich dich gesehn, hast du mein Herz' entführt.
 Dieß alles geht nun an, ohn' es zu überlegen;
 Ja gar, ob es geschieht, im Sinne zu erwegen.
 Die andre sah' ich auch: Doch hab' ich nichts gespührt.
 Dein Vorzug kommt bey mir aus Wahl verborgner Triebe,
 Sie giebt dir zwar nichts nach: Doch überwindest du.
 Mein Auge selber spricht dir keinen Vortheil zu:
 Doch, das empfind' ich wohl, daß ich dich herzlich liebe.

Sur le même:

In ganz verborgnes Band und innre Neigungs-Kraft,
 So die Vereinigung in zwey Gemüthern schafft,
 Ein Trieb, wodurch sie sich fest in einander schließen,
 Ist ein: Ich weiß nicht was; so niemand pflegt zu wissen.

Le Fumeur melancholique.

Sonnet.

Sieh' ich mich aufs Holz, ein Pfeiffgen in der Hand,
 Und stüz' an mein Camin den Arm ganz traurig unter;
 Die Seel' ist unvernügt, die Augen starr, halb munter:
 Da denk' ich an mein Glück und dessen Jammer-Stand.

Die Hoffnung besser Zeit wird zwar nicht gar verbannt;
 Sie mahlt mein Trauer-Bild bisweilen etwas bunter,
 Und setzt mir künftig Wohl, als ein Versprechen, drunter.
 Durch sie werd' ich ein Herr von eines Kayfers Land.

Allein, das edle Kraut wird kaum zu Staub und Asche,
 So trinckt mein Glückes-Durst aus einer leeren Flasche;
 Indem die Sorgen mir so nah', als vormahls, sind.

Ich kan den Unterschied nicht zu verstehen geben,
Wenn dieser Toback raucht; der will von Hoffnung leben:
Denn einer macht nur Rauch, der andre nichts, als Wind.

**La Comedie universelle, selon les pen-
sées de M. le C. de Horn.**

In Schau-Platz ist die Welt, auf dem die Menschen
spielen;

Das Schicksal macht das Werk, das Glück theilt es ein,
Wo theils Theologi weit mit Maschinen zielen,
Und der Philosophus Spectator denkt zu seyn.

Die Reichen wählen hier die allerbesten Plätze,
Und, wer da mächtig ist, rückt ans Theatrum an.
Den schlechten Stand bestimmt dem Armen das Gesez:

Da, wer im Unglück ist, die Lichter pußen kan.
Das Frauenzimmer pflegt Erfrischungen zu reichen,
Und die Concerten sezt die muntre Narrethey.

Zulezte sucht die Zeit den Vorhang vorzustoßen;
Des Spieles Tittul heiszt: Der Welt Berrügerey.

Der Schau-Platz öfnet sich mit Seufzen und mit
Thränen;

Der nächste Auftritt stellt viel Eitelkeiten vor,
Die, Unvernünftige zu loben, sich gewöhnen:
Ein Kluger aber pfeift, belacht der Narren Chor.
Im Eingehn pfleget man die Münze zu empfangen,
Die der gemeine Ruf der Menschen Plage nennt;
Vor diese sind hernach die Zettel zu erlangen,
Wodurch man Platz bekommt, wo niemand Ruhe kennt.
Nun macht Veränderung der vorgestellten Sachen
Die Neubegierigen zwar dann und wann vergnügt;
Doch ein Verständiger muß nur darüber lachen,
Wenn wideriges Ergehn den eiteln Zweck betrügt.

Bald treten Riesen auf, die hier zu Zwergen werden,
Bald sieht man einen Zwerg, der unnatürlich wächst;
Da wird ein halber Narr ein Wunder-Mann auf Erden:
Indem der Redlichste in Staub und Armuth lächelt.

Kurz: dieses ist die Welt, der Schau-Platz unsrer Zeiten;
Wenn nun, denselbigen zu schauen, wohlgefällt,
Such' ihm in Einsamkeit ein Plätzchen zu bereiten,
Befchaue da bequem, verlache diese Welt!

Der Markt der Eitelkeit, nach einer alten Lateinischen Schrift.

Eitles Wesen, komm heran!
Zeige was dein Vorrath kan;
Defne den: damit man wisse,
Wie man durch dich fallen müsse;
Folgt man deiner Thorheit Wahn,
Eitles Wesen komm heran!

In Begleitung deiner Pracht
Steckt der Laster schwarze Nacht.
Und die sündlichen Begierden,
Als der alten Schlange Zierden,
Die den ersten Fall gebracht
In Begleitung deiner Pracht.

Aus der Bruth der Eitelkeit
Kommen Laster mit der Zeit.
Laster hecken Eitelkeiten:
Dämpft sie Tugend nicht bey Zeiten!
So erwächst Noth und Leid
Aus der Bruth der Eitelkeit.

Unser Sinnen Selbst · Betrug
 Heget so verderbten Zug.
 Höchstlich ist es zu beklagen,
 Daß man dem sucht nachzujagen,
 Was die ersten Menschen schlug:
 Unser Sinnen Selbst · Betrug.

Doch es ist die Mode so:
 Findet sich die Tugend wo;
 So wird sie verlacht, verlassen,
 Wer sie liebt, ist gut zu hassen,
 Heißt ein Narr in - cognito.
 Doch es ist die Mode so.

Will man Eitelkeiten sehn;
 Ey! so kan es bald geschehn.
 Denn man nehme groben Adel,
 Polter · Helden, voller Tadel,
 Wie sich die mit Prahlen blähn:
 Will man Eitelkeiten sehn.

Steckt der nicht voll Eitelkeit,
 Den der Ahnen Meng' erfreut:
 Wenn ihn nicht ihr Ruhm entzündet?
 Wer nur Bauern überwindet,
 Weit vom Schusse fleucht und schreyt:
 Steckt der nicht voll Eitelkeit?

Wissenschaft und Hof · Manier
 Stellen eitle Proben für.
 Weiß ein Hof · Mann nicht das Seine;
 Prahle Unwissenheit mit Schöne:

O! wie elend zeigt sich hier
Wissenschaft und Hof- Manier.

Sicher schreibt es sich nicht,
Was man von viel Großen spricht:
Meine Feder schont die Guten.
Die, so in der Stille bluten,
Sind, die das Gewissen sticht.
Sicher schreibt es sich nicht.

Sterne, die der Glanz erhöht,
Ziert die Tugend, ihr Planet;
Unter vielen hochgehehnten
Ehrt mein Kiel die Hochgeschickten,
Deren Ruhm nicht untergeht:
Sterne, die der Glanz erhöht.

Findet sich bey Geistlichkeit
Nicht, was Gottes Wort gebeyt;
O! so ist ihr Werth geringe.
Denn wohl mehr, als eitle Dinge;
Was der Bosheit selbst geweyht,
Findet sich bey Geistlichkeit.

Frauenzimmer nenn' ich nicht;
Stünd' es schon in eitlem Pflicht.
Sieht man doch an allen Enden
Und in groß und kleinen Ständen
Was der Mund der Wahrheit spricht.
Frauenzimmer nenn' ich nicht.

Bauer, Knecht und Untertan
Oehn der eiteln Thorheit Bahn.

Solte man so schlechem Leben
Nicht der Einfalt Schuß-Schrift geben?
Eitle Sehnucht steckt doch an:
Dauer, Knecht und Unterthan.

Wollust, Sauffen, Balgen, Spiel,
Suchen diß verdammte Ziel.
Pflögten kluge Obrikeiten
Nicht dem eiteln Schwarm zu streiten,
So verderbten ihrer viel
Wollust, Sauffen, Balgen, Spiel.

Bis hierher siegt Eitelkeit
Scheinbar über Tugend weit.
Doch man muß das Beste hoffen:
Steht uns doch der Kampf-Platz offen;
Und das Ende krönt den Streit.
Bis hierher siegt Eitelkeit.

Nun tritt Weisheit auf den Plan;
Dieß fängt es Christlich an.
Denn sie haßt die eiteln Sitten,
Und pflegt inniglich zu bitten:
Hend: Herr! den eiteln Wahn.
Nun tritt Weisheit auf den Plan.

Eitelkeit erzittert schon;
Laster fürchten schweren Lohn;
Die Begierden sind gebrochen.
Denn ihr Urtheil wird gesprochen.
Tugend trägt den Sieg davon.
Eitelkeit erzittert schon.

Wer nur stets zurücke denkt,
Wie die Welt am Argen hängt,
Dieser kan sich wohl von Stricken
Ihrer Eitelkeit entrücken;
Und der lebet ungekränkt,
Wer nur stets zurücke denkt,

Wer dem Eitlen widersteht.
Und auf Gottes Wegen geht,
Läßt sich auch durch nichts den Glauben
Und die feste Hoffnung rauben,
Die den nach der Zeit erhöhet,
Wer dem Eitlen widersteht.

Gottes Weisheit stürzt und schlägt,
Was ein eitler Sinn erregt.
Ewigkeit und Wahrheit machen,
Daß wir Eitelkeit verlachen.
Wail, was ihre Thorheit hegt,
Gottes Weisheit stürzt und schlägt.

Eitelkeit verlaß nur mich!
Such ein andres Haus vor dich.
Deinen Feder-leichten Grillen
Widerseh' ich Kraft und Willen;
Dein Versprechen hält nicht Stich.
Eitelkeit verlaß nur mich!

Sollt' ich dir ein Grab-Mahl baun;
Muß man es im Sande schau'n,
Und mit Asch' und Staub bedecken.
Doch du könntest Würme hecken;

Und dem Wind' ist nicht zu traun.
Sollt' ich dir ein Grab-Mahl baun?

Bleib nur in Vergessenheit
Toller Bahnmüß, Eitelkeit!
Doch will ich dein herbes Kränken
Meines Kayfers Feinden scherken:
Stürze sie nur in der Zeit!
Bleib dann in Vergessenheit!

Die Gedult.

MAn sagt zwar, daß Gedult der Zagheit Mutter sey.
Doch fällt so mancher Held in harte Slaverey.
Wer nun, wie jener Hund, sein schweres Schicksal trägt,
Der wundre sich nur nicht, wenn ihn der Kleppel schlägt,

Wer die Gedult nicht hat, der werde doch verliebt.
Und, wo die Lieb' ihm nicht genug zu dulden giebt;
So tret' er nur beherzt den lieben Eßstand an.
Ich wette, daß er dann gedultig werden kan.

Wie mancher hängt bereits die Flügel unterwärts,
Und hatte kurz vorher Kopf, Bauch und Mund voll Herg.
Was ändert doch so bald den Herg-erfüllten Geist?
Ein kleines Wörtgen: Ja! das, Zeit des Lebens, heist.

Gedult verdient kein Lob, wo noch Veränderung gilt.
Doch wer aus Ungedult auf sein Verhängniß silt,
Der ist dem Wilde gleich, das zappelt, schrext und schnellst,
Und selbstn sich verstrickt, wenn es ins Nege fällt.

Die Freundschaft.

Freundschaft ist ein edles Wesen,
 Wenn sie nur von Herzen geht:
 Wer die Kunst, recht auszulefen,
 In dem Handel wohl versteht,
 Der besigt ein solches Glück,
 Das des Himmels Günst' verleiht,
 Und vollbringt ein Meisterstück,
 Dran ihn keine Mühe reut.

Glaubt nur, daß ich herzlich liebe:
 Was nicht anders ist, als scheint;
 Und hingegen mich betrübe,
 Wo man anders spricht, als meynt.
 Aber: Wo sind wahre Freunde?
 Wie viel gehn ihr auf ein Loth?
 Darum lieb ich selbst die Feinde,
 Und bin sicher in der Noth.

Soll ich einen Freund erwählen;
 Eh! so muß er redlich seyn.
 Denn was kan so heftig quälen,
 Als ein falscher Freundschafts-Schein?
 Bermuth schmeckt verweiset bitter,
 Ob sie gleich im Zucker schwimmt:
 Und die zärtlichsten Gemüther
 Macht ein falscher Streich ergrimmt.

Feind und Schlangen kan man fliehen;
 Aber falsche Freunde nicht.
 Wenn gedultiges Vernehmen
 Alten Groll und Feindschaft bricht,

Baut die List verstellter Leute
 Unser Fallbret auf Vertrauen:
 Herz und Mund muß sich mit Reue
 Raum geküßt betrogen schaun.

Beg mit Mienen! Hin mit Worten!
 Fort mit tückischer Höflichkeit!
 An so Grund-verderbten Orten
 Grünt mir nicht Zufriedenheit.
 Wer mein Herze will gewinnen,
 Sey vielmehr, als scheine, treu!
 So darff Niemand weiter sinnen:
 Wem es wohl gewiedmet sey?

Über die Wahl der Unterhaltung.

Ich bin vergnügt, und doch nicht recht.
 Mein Wunsch ist gut, auch schlecht.
 Nicht einsam seyn vergnügt mich sehr:
 Alleine. Seyn noch mehr.

Ein Buch, ein Lied, ein treues Herz,
 Verfüßet vielen Schmerz:
 Gleichwohl verlangt Zufriedenheit
 Die Lust der Einsamkeit.

Ach Einsamkeit, vergnügte Ruh!
 Wie glücklich wärest du:
 Hätt' ein sonst lebens-voller Trieb
 Nicht auch, was lebte, lieb!

Was fang' ich an? Es fällt mir ein:
 Ich kan glücklich seyn,

Wenn

Wenn sich ein angenehmer Geist
 Bey mir vertraulich weist.

Über die alte Liebe zur Poesie.

Ich hab etwas geliebt. Dasselbe lieb ich noch;
 Und trag ich gleich mit Lust der Ehe schweres Joch,
 Das vieler Anmuth voll, ob zwar auch voll Beschwerden;
 So will mir doch mein Trieb zum Mammelucken werden.
 Ich achte keine List der tollen Eifersucht;
 Mir raubt kein scheeler Blick der Liebe süsse Frucht,
 Die mich die Jugend ließ in stiller Lust genießen;
 Die mein Vergnügen wünscht, bis in das Grab, zu küssen.
 Ich liebe, was mich liebt. Man liebt, was uns gefällt,
 Und diß, was mir gefällt, verehrt die kluge Welt.
 Die Jugend spinnet Garn zu diesem Liebes-Bande;
 Verborgne Treu erhält den Geist zum Unterpfande.
 Verhindert Glück' und Zeit mich lang' an meiner Pflicht;
 So stirbt doch innerlich mein reines Feuer nicht.
 Die Flammen dieser Gluth entbrennen Geist und Glieder,
 Wär ihnen auch der Neid mit Eiß und Gluth zuwider.
 Zwar muß ich es gestehn: Es nagt an meiner Brust
 Ein abgeschmackter Schwarm, Verstöhrer meiner Lust;
 Das ist ein schwarzes Heer verhaßter Nahrungs-Sorgen,
 Die quälen meinen Sinn die Nacht durch bis zum
 Morgen.

Nichts desto weniger sucht mein erhitzter Kiel,
 Als ein geschwinder Pfeil, sein vorgesehtes Ziel,
 Und findet seinen Zweck im Munde stummer Schriften,
 Die oftmahls holder Zeit die schönste Rück-Rehr stiften;
 Durch die ein Augenblick ganz unverhofft erlaubt,
 Was mir des Glückes List auf immerdar geraubt;

Wodurch

Wodurch Erinnerung mehr Anmuth weiff zu geben,
 Als was mir voller Pracht vor Augen pflegt zu schweben.
 Kurz: denckt der matte Sinn lemahls er quickt zu seyn,
 So schaut er in die Schrift verstrichner Zeit hinein,
 Und wird durch einen Trieb, der Herzen rühret, getrieben,
 Was er vor dem gelibet, bis an den Tod zu lieben.

Rondeau

auf einen Hund, der Bedencks hieff.

Bedencks, der arme Hund ist unverhofft verreckt.
 Nachdem er unvermerckt vergifte Kost geleckt.
 Er suchte seinen Schlund vom Hunger frey zu machen,
 Und eilt' aus kleiner Noth der grössern in den Rachen.
 Ist liegt er auf den Fraz des Aares hingestreckt.

So hat sich mancher Mensch ins Ungemach gesteckt:
 Indem er bey Verfall und Krebs-Gang seiner Sachen
 Allzubegierig will vor besser Glücke machen,
 Hat er ihm unversehn ein Ungelück' erweckt.
 Bedencks!

Der Anfang hält den Ausgang sehr verdeckt.
 Denn, was dem Scheine nach der Hoffnung süsse schmeckt,
 Worüber unser Mund vor Freuden pflegt zu lachen,
 Ist oft ein feines Gift versteckt: und falscher Drachen,
 Das kurz auf den Genuß mit vieler Quaal erschreckt.
 Bedencks!

Ueber eine Lob-Schrift von einem guten
 Freunde.

Hat meine Schrift, mein Thun und Lassen
 Gelehrter Bönner! deine Huld:

So kan ich muntre Hoffnung fassen;
 Reicht mich die Noth zur Ungedult.
 Ein neuer Freund, ein neues Glück.
 Ich schaue beides freudig an:
 Ob ich mich schon in keinem Stücke
 So schönen Ruhms werth achten kan.

Parodie und Antwort über dergleichen auf meine Poesie.

ES glänzet an dem Helicon
 Ein neu-entdeckter Stern wohl schon;
 Ob er sich gleich, in trüber Nacht,
 Und nach Belieben dunkel macht:
 Er weicht an Schäßbarkeit und Licht
 Den Sternen von der größten Art an dem Poeten-Himmel
 nicht.

So, glaub' ich, steht es frey,
 Daß er in holder Dichterey
 Zwar neu, doch, als ein Haupt-Poet,
 Im ersten Paare mit den größten Dichtern geht.
 Sein Licht wird dadurch nicht verdunkelt;
 Vielmehr erkannt, weil Wiß, Gelehrsamkeit und Geist, wie
 Sterne glänzt und funckelt,

Berechret! deine Poesie
 Verdient bey aller Welt,
 Du werdest ihr vor deine Müß'
 In lorbeer-Kronen vorgestellt.
 Desßhalben wünsch ich mir
 Noch dann und wann von dir
 (Wie es durch deinen Fleiß nicht anders kan geschehn)
 Was treffliches zu sehn.

Über

Über die erste Brunnen: Cur eines an
Händ und Füßen gelähmten Kindes.
In Alt-Wasser 1735.

Biel Federn haben hier den holden Brunn gepriesen;
Weil er durch Gottes Huld viel Wunder-Kraft ge-
wiesen;

Ich, der ich nahe war, ward niemahls so beglückt,
Daß mich sein klarer Quell bey Mattigkeit erquickt.
Ist sucht mein armes Kind der abgestorbnen Glieder
Verlohrne Runterkeit und erste Kräfte wieder.
Dein Engel rühre, Herr! die Brunnen, deren Bad,
Daß dessen Naß die Art des Teichs Bethesda hat:
Doch nicht vor die allein, so es zu erst genießen;
Laß deine Seegens-Kraft auf alle Krancken fließen!
So wird es dieses Orts Besizerin erfreun:
Ich werde dir, o Gott! dann Ihr auch danckbar seyn.

Auf die Annehmlichkeiten dieses Bruns-
nen den 4ten Augusti Anno 1736.

Beglückter Sauer-Brunn! Du heilsam - holde Quelle!
Du scheinst mir dieses mahl gedoppelt schön und helle.
Denn einer Fürstin Huld, zwey muntren Prinzen Geist,
Macht, daß sich Jedermann hier höchst - vergnügt erweist.
Der Himmel will dir wohl, er gönnt dir heitre Zeiten,
Und seine Gunst verspricht der Wirkung Kostbarkeiten;
Die Herrschaft ist auf nichts, als unsre Lust, bedacht:
Kurz: Alles sinnt auf das, was uns Vergnügen macht.

Welch Glücke! grosser Gott! weit über mein Ver-
hoffen,
Hab' ich, was mich vergnügt, glücklich angetroffen.

Denn

Denn eine Wunder-Cur an meiner Tochter zeigt,
Was mein Verlangen stillt, mein Wünschen übersteigt.

Seh demnach stets beglückt, du Seegens-volle Quelle!
Und, daß sich alles Wohl zu deiner Kraft geselle;
So diene Groß und Klein; daß dich kein Brunn besiege!
Hilff diesen, welche krank, und dem, der mißvergnügt.

Räsel.

Es ist ein reiner Brunn, der steht des Tages offen,
Des Nachts hält mehrentheils ihn die Natur bedeckt.
Doch hat kein Durstiger hier einen Trunc zu hoffen;
Ob alles um und um gleich voller Wasser steckt.
Fällt etwas Staub hinein; so muß er überlaufen;
Wiewohl man neben ihm ganz trocken liegen kan.
In seinen Fluthen muß die Frölichkeit ersaufen;
Bey diesem Brunnen trift man Lust und Unlust an.
Den Keinen ist er rein, den Bösen scharf und trübe;
Er ist auf Muschel-Art, und wirft auch Perlen aus:
Er nähret, erhält und stürzt, kränckt und vergnügt die
Liebe;

Er ist der Seele Lust- und auch ihr Trauer-Schmauß.

Ein anders.

Ich kan den Sterblichen, mir Jedermann befehlen,
Ich pfleg ein Opfer-Tisch der Gottes-Furcht zu seyn;
Sehr schöne kan ich thun, erbärmlich kan ich quälen,
Wo meine Wohnung ist, da tret ich nicht hinein.
Ein Abgrund ist der Ort, woselbst ich jung bin worden;
Gefangen sig' ich stets: Doch bin ich immer frey;
Bisweilen reizet mich List, Unrecht, Lügen, Morden;
Oft stümm' ich der Vernunft, oft aller Bosheit, bey.

Selbst

Selbst die Verwegenheit erschrickt durch mein Bewegen;
Wie Donner hört man mich, ob man mich gleich nicht
sieht:

Zu Felde kan ich Lust, bey Hofe Streit, erregen;
Da, wo Verwirrung herrscht, ist meine Kunst bemüht.
Will mein Vergnügen sich und alle Kraft verliehren,
So zeig' ich meinen Schmerz in stiller Wehmuth an:
Indessen ist kein Thier, von allen wilden Thieren,
Das schmerzlicher als ich, und schneller, beißen kan.

Vergleichen.

Es fasset in sich Erd' und Meer,
Hat keinen Anfang und kein Ende;
Kommt nach und nach, und doch behende,
Aus einem kleinen Orte her.

Ernsthafte Sinn-Schriften.

Das Sinnbild:

In wahres Sinnen-Bild von rechter Art und Wesen
Läßt sonder Überschrift der Absicht Meinung lesen.

Chi va piano, va sano.

Wer sachte treibt und geht, da wo der Weg nicht breit,
Der kommt zwar mühsam fort; iedennoch langsam,
weit.

Doch wer sich übereilt, wo Dorn und Distel sprießt,
Der geb' ihm selbst die Schuld, wenn er verlegt ist.

Auf

**Auf vier im Grund = Bau einer neuen
Mühle verfallne Mäurer.**

Wir suchten neuen Grund, um Unterhalt des Lebens:
Vor uns war diese Müß unwissende vergebens:
Ein schneller Erden-Fall hat es bald ausgemacht,
Und uns ein Augenblick Angst, Tod und Grab gebracht.

**Derselben Meister lag über eine Viertel-
Stunde unter der Erde, und ward leben-
dig hervor gebracht.**

Ich lag geraume Zeit verschüttet in der Erde,
Und hab', ich weiß nicht wie, doch angenehm, ge-
lebt.

Hilff, wenn zum andern mal ich einst vergraben werde,
Herr! daß mein Geist vor dir in voller Freude schwebt.

**Über einen Ertrunkenen, der im Sarge
verbrannt seyn sollte.**

Ich wollte mich kein Element vertragen,
Mein Vorwitz raubte mir im Wasser Geist und Lust;
Die Erde mußte mir ein enges Grab versagen,
Ein unvorhoffter Brand fraß meinen Leib der Gruft.

Auf eben denselben.

In Schwimmen raubte mir das Wasser Leib und Leben;
Die Fluthe wollten mich halb faul der Erde geben;
Das Feuer aber kam und fraß den Leib der Gruft.
So grausam haßten mich Blut, Erde, Wasser, Luft.

L

Über

**Über den Tod eines im Spielen plötzlich-
Verstorbenen wurde mir dieses aus un-
kannter Hand zugesellt.**

Die Welt spielt und verspielt die Függet. schnelle Zeit,
Die kostbarer, als Gold, und die wir kaufen sollen.
Was ist denn ihr Gewinn? Ein Herz voll Eitelkeit,
Von Gram, von Geiß und Haß, von Eifer angeschwollen.
Verliehrt sie nichts dabey? Wer diese Regung fühlt,
Hat, ob er auch gewinnt, das Himmelreich verspielt.
Erkenne Sterblicher dich, diese Welt, die Zeit,
Und spiele nicht mit Gott, Tod und der Ewigkeit!

Darauf fiel mir folgende Parodie ein.

Wer von Gram, Geiß und Haß und schnöder Eitelkeit
Die böse Regung fühlt, darf nicht erst spielen wollen;
So trifft ihn der Verlust so wohl der edlen Zeit,
Als dessen, was ein Christ bey Gott gewinnen sollen.
Doch wer im Spielen nichts von solchen Trieben fühlt,
Hat, ob er auch verliehrt, den Himmel nicht verspielt.
Erkennt ein Sterblicher sich, diese Welt, die Zeit:
So spielt er nicht mit Gott, Tod oder Ewigkeit.

**Über ein wohleingerichtetes Haus an des-
sen Wirthin.**

Die Tugend baut dein Lob und dein Gemahl das
Haus.
Dein ungemeiner Geist jiert beides artig aus;
Die Anmuth will allhier auf Tisch und Betten liegen.
Hier wünsch' ich, was mir fehlt: Beständiges Vergnügen.

Über

Über die falsche Vorstellung vom Gelücke.

Das Glück, so die Welt vor ein Gelücke hält,
Ist mehrentheils der Grund zum Unglück auf der
Welt.

Gewinnsucht trift vor Gold oft Schlacken an auf Erden.
Was eitle Absicht hat, wird Eitelkeit im Werden.

Die unglückliche Ehe.

En übler Ehestand nährt wohl die Pein der Hölle,
Worinn ein böser Wurm an bangem Herzen frisst.
Ein jeder Augenblick wird eine Marter-Quelle;
Wohl! daß die Lebenslang, nicht aber ewig, fließt.

Man soll den Tod weder wünschen,
noch fürchten.

Ich bin des Hoffens so, wie meines Klagens müde.
Ich achte weder Pracht, noch Quaal, noch Lust, noch
Noth.

Wosern ich sterben soll, so bin ich es zu Friede:
Wo nicht, so wünsch' ich mir auch nicht einmal den Tod.

Uble Nachrede.

Er unrecht schimpfen hört, und es betrübt ihn nicht,
Ist ärger, als der Mund, der selbstn übel spricht.

Der rechte Wunsch.

Das haben, was man wünscht, ist vieles in der That:
Noch mehr: Man wunsche nichts, als was man nö-
thig hat.

Schein = Güter.

Das Glücke weist unsern Augen
Oft ein ganz freundliches Gesicht;
Doch merckt man seine Falschheit nicht,
Und greift nach Dingen, die nicht taugen:
Denn Wollust, Ehrgeiß, Pracht und Geld
Verderben den Geschmack der Welt.

Sich selbst beherrschen.

Wer Ehren-werth beglückt will leben,
Muß die Natur Gesetzen untergeben,
Und der Vernunft die Neigung unterziehn.
Das Glücke muß durch wahre Tugend blühen.

Das beste vergessen.

Wer seinen Geist vergift, und nur den Leib bedeckt,
Hält zwar den Becher rein; doch wird nicht einge-
schenkt.

Die Heuchelen.

So richtig leert ein Prinz nichts, als die Reiteren:
Das macht, ein muntres Pferd dient nicht mit Heu-
chelen.

Die Coquette.

Die Frau, so andern zu gefallen,
Nicht vor den Mann, denkt schön zu seyn,
Ist wie ein angeschmierter Wein;
Der schmeckt, dem Scheine nach, zwar allen:

Allein

Allein er weist in kurzer Zeit
Den Schaden nebst der Niedrigkeit.

Rare Grab-Schrift.

WEr kommt aus fremder Lust
Zu dieser ideo Gruft,
Der sich so bald besinnt:

Wie Mutter, Groß- und Schwieger-Mutter, Weib, Tochter,
Enkel-Kind,
Ein Mann, ein Sohn und auch ein Vater hier nur drey
Leichen sind?

NB. Es heyrathete einer seine Tochter, die er unwillig
sende mit seiner Mutter gezeuget.

Rare Gelassenheit.

Es dankte Gott ein Mann, daß er zwar von der Dicht
Hart angegriffen sey; Jedoch vom Steine nicht.
Als er den Stein bekam, so dankt er Ihm von Herzen
Vor nicht von Stein und Dicht zugleich erregte Schmerzen.

Ubelgegründeter Trost.

Man sprach Afflicto zu, sich nicht so zu betrüben,
Als die Person ihm starb, die er gepflegt zu lieben:
Es weckte doch kein Schmerz die Todten wieder auf.
Er sprach: Dieß eben mehret der herben Wehmuth Lauf.

Gehörige Antwort:

Es sagt' ein Welt-Kind aus Erbarmen,
Indem ein Bettler barfuß ging:
Ist sonst kein Leben vor euch Armen;

So ist es ein elendes Ding.
Ja, sprach der: Kommt ein ander Leben;
So wird es dir, zu jittern, geben.

Neden und Schweigen.

Sagen ist gefährlich;
Schweigen oft beschwerlich.

Verdacht.

Von wem Treuen übel denken,
Muß die Engel selber kränken.

Freunde.

Freund' und Feuer nimm in Acht!
Weil ihr Mißbrauch Schaden macht.

Ungebuld.

Wer sein Verhängniß klagen,
Mindert nicht, es mehrt die Plagen.

Das rechte Lob.

Nimm von alt- und klugen Leuten
Übertriß viel Kostbarkeiten.

Ubele Nachrede.

Wer von andern übel spricht,
Denkt an eigne Fehler nicht.

Schweigen.

Schweigen bringe oft Schaden ein:
Dester kan es dienlich seyn.

Mißtrauen.

Wir Menschen wollen nichts, als unsrer Meinung,
traun,
Undachten wenig Noth, als die wir wirklich schaup.

Unart.

Er Unart in der Jugend dämpft,
Hat einen grossen Feind bekämpft.

Freiheit.

Eder Glücke, Gut noch Geld,
Gleicht der Freiheit auf der Welt.

Die beste Sicherheit.

Er in Gottes Huld und Pflicht,
Steht, wenn alles fällt und bricht.

Verlangen zu sterben.

Er zu sterben wünscht aus Noth,
Den erschreckt gewiß der Tod.

Gefahr.

Gefahr liebt nicht Geschwäge;
Noch leidet kein Gesagte.

Vertrauen.

Wer anders thut, als spricht,
Dem traut man weiter nicht.

Processe.

Der Richter nimmt den Kern, die Streitenden die
Schalen;
Wo schon Processe sind, da giebt es auch zu zahlen.

Demuth.

Die Demuth siegt und lacht,
Wenn Hochmuth biegt und kracht.

Unvernunft.

Die Unvernunft begehrt
Nichts, was recht lobens-werth.

Der Freund.

Mancher Freund ist gut im Rathen,
Aber schlecht in seinen Thaten.

Ubler Lohn.

Wer böser Menschen schonet,
Wird mit Verdruss belohnt.

Schein-Güter.

Der äußerliche Schein pflegt viele zu verführen,
Der prächtigste Habt leert oft an Wissen Kind.
Die

Die Gaben, so den Leib, und nicht die Seele, zieren,
Sind Eiß bey Sonnen-Schein, Schnee unter Thau
und Wind.

Wiedriges Glück.

Ist, wenn ein Groß-Bezir dem Armen Unrecht thut,
So zeigt der Muselmann durch Flammen, Brand und
Bluth,

Die er aufs Haupt gelegt, dem Sultan sein Verlehen:
Oft pflegt des Glückes Thot Hiß in den Kopf zu setzen.

Über die Coniuncturen, Anno 1734. und 1735.

Europa schwisget Blut durch Anlaß grosser Frauen.
Denn Frankreichs Königin kämpft um des Vaters
Thron;

Und die von Spanien sucht Krohnen vor den Sohn.
Doch vor der Czaarin Macht will ihrer Absicht grauen.
Was Wunder, wenn der Zorn des grossen Carls ent-
glimmt,
Daß Er vor Frauen-Thot durch Männer Rache nimmt?

Auf einen Unglücks-Fall, 1734. den 24. Merz.

Gott läßt was tödtliches zwey armen Kindern schaden,
Da seine Wunder-Macht das dritte Kind beschützt.
Der Vorwitz lehrt ein Kind Gewehr zum Tödtten laden,
Wodurch des andern Blut des dritten Leib bespritzt.
Was Eltern durch den Fall vor Schrecken fühlen müssen,
Entdeckt kein Mund noch Kiel; der Leser kan es schließen.

Grabschrift des erschossenen Kindes, von 8. Jahren, durch einen Knaben von gleichem Alter.

Ihr Kinder, schauet her! hier liegt ein Kind begraben;
Das muß den frühen Tod von Kindes Händen haben:
Der Vornwiß, der manch Kind in Noth zu leiten pflegt,
Hat es durch einen Schuß; Ein Kind, dieß Kind erlegt.

Vornwißige Fragen.

Die Vorsicht wollte was verdeckt zu Marcke tragen;
Dieß dachte, was es sey? der Vornwiß zu erfragen.
Sie sprach: Was Jederman nicht unbekannt darf seyn,
Hüllt meine Redlichkeit in keinen Mantel ein.

Auf eine Reise ins Bad nach Warm- brunn.

Der Himmel seegene Wunsch, Hoffen, Cur und Bad!
Daß man vergnügte Post draus zu vernehmen hat:
Er wirkte, was erfreut, und geb' es in der That;
Der Himmel seegene Wunsch, Hoffen, Cur und Bad!

Auf einen schlecht-sehenden Anführer.

Ich habe selten recht, zuletzt schlecht gesehn;
Viel muntern Augen raubt mein Blind. Seyn das
Gesichte.

Durch meinen Irrthum ist viel andern Lort gesehn;
Es geht durch mein Versehn ein guter Zweck zu nichte.
Nur Schade, daß mit dem, der die Gefahr nicht kennt,
Manch weit-ausgehender in sein Verderben rennt!

Schre

Schrecken.

En jung - erschrecktes Pferd
Scheut künftig Knall und Schuß;
Wer jung beklagens - werth,
Im Alter den Verdruß.

Über die Welt-berühmte Defension der
Festung Philipsburg, Anno 1734.

Beherrster Wurgenuau, besiegt-Sieghafter Held!
Du ehrest Schlessien, dich ehrt die grosse Welt;
Dich ziert die Tapferkeit mit unerhörtem Lohne:
Der Adler giebt das Schwert, der Reichs - Feind die
Canone.

Die grosse Theurung gegen das Ende des
1736. Jahres.

Die Theurung plagt das Land, der Hunger nagt die
Armen,
Vieh - Pest und Mißwachs hemmt bey Reichen das Er-
barmen,

Der Wasser - Schade reißt den besten Wohlstand ein,
Der Gaben harte Last will unerträglich seyn;
Viel tausend sinken schon durch Elend und Beschwerden.
Ach! bete, wer da kan! die Noth nimmt überhand;
Der Winter tritt erst ein; was vor ein Jammer - Stand
Kan, wo der Herr nicht hilft, noch bis zur Erndte werden?

Das langwierige Fieber.

As Fieber plagt den Leib,
Die Sorgen das Gemüthe:

Den

Den brauchen Kind und Weib,
 Dieß fodert frisch Geblüte.
 Wo wend' ich mich nun hin?
 Gott muß das Beste thun!
 Bey andrer Medicin
 Kan Leib und Geist nicht ruhn.

Uebersetzte Inscriptiones aus des Ovens Lateinischen.

An den Leser!

Alles loben, alles tabeln: Beydes steht dem Leser frey;
 Doch entdecket er nur Thorheit, oder seinen Neid, dabey.

Ueber ein schlechtes Poetisches Buch.

Dieß Buch gleicht unsrer Welt: Die Verse sind Perso-
 nen;
 Worunter wenig gut, die selbige bewohnen.

Die Liebe.

Ihr Vorschmack schmecket wohl, ihr Nachschmack aber
 bitter;
 Das schönste Morgen-Roth bringt Abends Ungewitter;
 Der aller süßeste und angenehmste Fluß
 Wird wiederlg, wenn er sich ins Meer ergossen muß.

Wider die Atheisten.

Ein Haus ist, wie bekannt, das nicht sein Herr erhält;
 Und man verläugnet doch den Herren dieser Welt.

Ueber

Über einen unglücklich-Verliebten.

Nilo negli occhi, Aetna nel cuore.

En kalter Nilus-Strohm entsteht in heißen Augen,
Indem des Aetna Gluth in meinem Herzen brennt;
Es will kein Thränen-Fluß, den Brand zu löschen, taugen,
Gleichwie der Liebe Strahl kein Thränen-Trocknen kennt.
Zwen Widrigkeiten sind die Kraft so herber Schmerzen.
Denn Gluth und Fluth stimmt ein zur Quaal in meinem
Herzen.

An einen flattirenden Poeten.

Dein Dichten, so mich lobt, scheint, daß es sagen wolle:
Wie man im Gegentheil dein Reimen loben solle.

Der Tod.

En frisch-ertappter Dieb wirft das geraubte nieder.
Der Tod raft alles weg, und giebt der Welt nichts wieder.

Ein ehrlicher Mann.

Werb, was sehr rar, bezahlt, so hoch, als man begehrt;
Was ist ein redlicher und wahrer Freund wohl werth?

An einen ungewissenhaften Alten.

Nachdem das Alter dir die Haare weiß gefärbt,
Hat dir der schwarze Rest den reinen Sinn verderbt.

Wider die unerlaubte Liebe.

Dem Feuer nimm das Holz, den Überfluß dem Leibe;
Fluch, wie vor heißer Gluth, vor einem geilen Weibe.
Wenn

Wenn dieß nicht helfen will; nimm Hül' und Brunn
dich ein:

So nimm dir eine Frau; die wird das Wasser seyn.

An einen gelehrten Freund.

WEr lehret und darnach lebe, wer schreibe, was taugt zu
lesen,

Der ist beglückt; noch mehr: Wer beides löblich thut.
Du schreibst, und hast gethan, was lobens-werth gewesen.
Dein Schreiben ist gelehrt, dein Thun vollkommen gut.

Sich selbst beherrschen.

WEr seine Neigungen geschickt im Zaume hält,
Und selber sich beywingt, beherrscht mehr, als die Welt.

An eine Lobens-würdige Schönheit.

WEr dich recht loben will, muß wirklich ungemein
Verliebt, gelehrt und dann nicht unvernünftig seyn.

Die Früchte unzeitiger Liebe.

Saurige Freude, verzucketer Schmerz,
Wankendes Hoffen, ein bangsames Herz,
Flüchtige Träume wollüstiger Triebe:
Dieses sind Früchte zu hitziger Liebe.

An eine lieberliche Schönheit.

Die Schönheit geht mit dir auf allzuschlechter Spure.
Denn nichts ist schändlicher, als eine schöne Hure.

Frucht, gut und böser Zeit.

175

Ursachen gut und böser Menschen.

Wollen fehle es zwar, daß mancher Mensch nicht gut;
Am Können aber auch, daß er nichts Böses thut.

Die Wahrheit.

Est ein großer Herr wahrhaftig übel dran,
Dem man die Wahrheit nicht, theils sagen will, theils
kan.

Der geköpfte Morus.

Dem Lebenslang kein Schnitt ist in sein Haar gekommen,
Dem hat sein Haupt und Haar ein scharfer Schnitt
genommen.

Aus dem Esopo:

Der Arbeiter und der Tod.

In Tage-Löhner, den die Noth
So, wie die Last der Arbeit, drückte,
Begehrt aus Ungeduld den Tod,
Den er auch alsobald erblickte.

Der Tod sprach: Freund! was soll ich dir?
Und dieser: Nur was helfen tragen.
So zieht der Mensch die größten Plagen
Dem Ende seines Jammers für.

Die Eiche und das Schilff.

Die Eiche führte mit dem Schilffe
Der Dauer halben einen Streit.
Doch bey des Sturmes Grausamkeit

Ram

Kam dem die Schwäche sehr zu Hülffe,
Das Schilff gab glücklich nach,
Indem die Eiche brach.

Der Löwe und die Fliege.

Der Löwe kämpfte mit der Fliege;
Die flog von ihm mit vollem Siege,
Drauf sie der Spinn' ins Neze kam,
Die der das muntre Leben nahm.
So ist kein Feind zu schwach zu schätzen:
Entgeht ein Wild den starken Netzen;
So machtes eine Schlinge zahn.

Haud raro emergunt, &c.

Gang unterdrückte Gluth
Kommt selten in die Höh;
Und laßt der Armuth thut
Der Kraft der Tugend weh.

Das gute Gewissen.

Die Frucht von richtigem Gewissen
Giebt die Beständigkeit und Zeit uns zu genießen.

Monumentum optimum, quod sua
cuique Virtus statuit.

Das beste Monument, das kein Verfall berührt,
Hat Tugend-Liebenden die Tugend aufgeführt.

Conscientia integra Laurus.

In gut Gewissen ist der beste Lorbeer-Baum,
Denn das berührt kein Bliß; der Donner schreckt es
kaum.

Cuivis dolori remedium Patientia.

Geduld ist redlichen und tugendhaften Herzen
Ein Mittel aller Pein der zugestossnen Schmerzen.

U^{* *}nerhoffte Freud' und Schmerz
Hemmt die Kraft in Geist und Herz.

Ovid.

Heu mihi! &c.

Ach! daß mein Dichten doch nicht größern Nachdruck
hat.
Doch, wo man schweigen muß, so redet deine That.

Ejusdem.

Te loquor absentem, &c.

Mist dir red' ich entfernen; dich nennt mein Mund alleine;
Es kommt mir ohne dich kein Tag und keine Nacht.
Ja, wenn ich auch einmal von dir getrennet scheine;
Ist es, wenn Seel' und Leib die letzte Trennung macht.

Aus dem Holländischen:

Wat scherp is in den Mond &c.

Die Schärff' im Munde macht, daß uns die Speisen
schmecken,
Und

Und Pfeffer, Eßig, Salz, kan Apetit erwecken.

Gibt Kindern süßes Zeug, und Frauen jungen Most!

Was auf die Zunge beißt, ist rechte Männer-Kost.

Gratulationes und Briefe.

Auf einen unter Verdruß und Schmer-
zen erlebten vornehmen Geburtstags-Tag

Ich stimme an diesem holden Tage
Sehr gern' ein frohes Vivat! an:
Allein, es macht Verdruß und Plage,
Daß man mich wohl kaum hören kan.
So gar will Zahn-Schmerz vieler Pein
Nicht unerhörter Nachdruck seyn.

Wer jung an Jahren, stark am Seegen,
Secrets aus der Apotheke speißt,
Und andrer bösen Leute wegen
Recht hoch- und wohlgeplaget heißt,
Den rühret wenig, oder nicht,
Was man von frohen Zeiten spricht.

Selbst heute löste helle Stunden
Ein trüber Sturm-Wind traurig ab;
Wiewohl bey vielen Schwermuths-Bunden
Die Sonne wenig Linderung gab.
Doch fernem Geistern nimmt die Quaal,
Wie Sturm der Sonne, nicht den Strahl.

Von so gelassenen Gemüthern
Verdreibt Schuld der Sorgen Dunst.

Denn

Denn unter Blis und Ungewittern
Besitzen sie des Himmels Günst.
Weißt sich gleich bald kein heitrer Blick,
So hat Vernunft dennoch den Sieg.

So weiß ich, daß Verdruß und Gramen
Des angenehmen Tages Pracht
Nichts an dem Werthe kan benehmen,
Der ihn bey mir unschätzbär macht.
Und tritt er künftig glücklich ein:
So muß er desto schöner seyn!

Es lasse Krampf und alle Schmerzen
Den bis anher geplagten Leib;
Der Himmel gebe Mund und Herzen
Erwünschten Scherz und Zeitvertreib;
Vor mich die Lust, daß mir der Tag
Oft neue Gnade bringen mag!

Auf einen andern angenehmen Ge- burths-Tag.

GEs und zwanzig Jahre sind höchstbeglückt vorbei
gegangen.

Nun der Himmel lasse Sie das in künftigen erlangen,
Was zu Mehrung Dero Seegens, Ihres Hauses, Ih-
rer Lust,

Unser treues Wünschen hoffet zum Vergnügen Ihrer
Brust!

So wird dieser holde Tag noch so angenehm erscheinen,
Wenn Sie frohlich werden sehn, was ergebne Herzen meinen:
Wenn aus Rühmlich-Hohen Bergen ein beglückter Zweig
entsproßt,

W a

Den

Den der Himmel in Genaden, dero Mund aus Liebe,
küßt.

Unterdessen reiche Güt zu der Gade. Nur den Seegen,
Und beglücke treuen Wunsch nöthiger Gesundheit wegen!
Daß Sie Dero treues Herze mit Vergnügen wieder
sehn;
So kan ein erfülltes Hoffen desto süßlicher geschehn.

**Auf unverhoffte Vereinigung goldner
Glücks-Sterne aus zweyen Wappen ei-
nerley Famille den 8. Jan. 1732.**

MEin Trieb zur Poesie ist kalt und halb-erfroren;
Die Unruh hat ihn matt und Reisen lahm ge-
macht.

Jedennoch regt er sich, und wird fast neu gebohren,
Da holder Sternens Strahl ihm neuen Muth gebracht.

Bisher so schwebten sie in einem dunklen Felde,
Fast wie der schwarze Schild die goldnen Sterne weist;
Und daß ich ihren Lauff im Schatten-Bilde melde:
Sie waren mehr umwölkt, als dann und wann mein
Geist.

Ein Nebel, den der Neid zusammen hat gezogen,
Ein Dampf, der aus der Klust verdeckter Mißgunst
kam,

Ein Wesen, so durch List nur Unschuld hat betrogen,
Ein Sturm-Wind, der den Schein der besten Hoffnung
nahm:

Diß war die Hinderniß der Wirkung ihrer Strahlen;
Doch keine Minderung vertrauter Eigenschaft.

Bedeckte Finsterniß sie gleich zu vielen malen,
So blieb ihr reiner Trieb doch stets in voller Kraft.

Gleich

Gleichwie der Abend-Stern die Sonne nicht kan lassen,
 Ob gleich die Dunkelheit ihr Scheinen unterbricht;
 So kan ein treuer Sinn, diß, was er liebt, nicht hassen,
 Raubt ihm ein düstrer Groll gleich aller Hoffnung Licht.
 Ich könnt' ein Zeuge seyn, daß Nebel, Nacht und Regen
 Getreuer Liebe nicht beschwerlich fallen kan:
 Allein ich schweige hier viel andrer Sachen wegen,
 Und schaue nur den Stand vereinter Sternen an.
 Durch ihren Einfluß wird der Himmel alles segnen,
 Sie sind aus gleicher Kraft ganz ungemeiner Art.
 Gedoppelt Wohlergehn sucht beiden zu begegnen,
 Hier hat sich gleiches Blut, wie Glück und Stern, ge-
 paart.

Die Sterne lassen Licht auf schlechte Blätter schiffen.
 Ich hoffe dieses Blat wird nicht verworfen seyn,
 Und will so Wunsch, als Schrifte, in diesen Worten schliffen:
 Zwen holder Sterne Pracht gläng' im gedritten Schein!

Beym Abschiede zwen neuvermählter angenehmen Freunde.

Besten Freunde! dieses Trennen
 Kommt mich zwar sehr sauer an:
 Doch, weil wir einander kennen,
 Und ich sicher hoffen kan,
 Daß ihr redlichen Gemüthern,
 Und, daß Euch der Himmel hold;
 Läßt sich kein Betrüben wittern,
 Nun ihr euch entfernen sollt.

Dann ich weiß bey Lust und Glücke
 Denckt ihr hin, wo beides fehlt,

Und an Euern Freund zurücke,
 Den der Kummer manchmal quälte.
 Dessen größtes Mißvergnügen,
 Wenn es noch so harte drückt,
 Seinen Geist nicht wird besiegen,
 Wenn der Himmel euch beglückt.

Lebt und liebt in Glück und Freude,
 Wächst und mehret Euch mit Lust!
 Diß ist, höchst-vergnügten Beide,
 Kurz das Wünschen meiner Brust.
 Widrigkeit, Verdruß und Schmerzen,
 Und was tolles kan geschehn,
 Wird uns zu beliebtem Scherzen
 Bey vergnügtem Wiedersehn!

Vey Gelegenheit einer gewissen Verlo- bung an eine nahe Freundin.

Sind Schrift und Unterschrift noch nicht so fremde
 worden,

Als mein Verhängniß mich hat unbeglückt gemacht;
 So wagt sich dieses Blat in derer Blätter Orden,
 Wodurch man ietzt vielleicht auf Dero Lust gebacht.
 Das heist: Es mühet sich, dem innigsten Vergnügen,
 Das wohlbelohnte Treu und Lieb empfinden mag,
 Ein Zeichen meiner Pflicht und Wünsche bezzufügen:
 Es ehrt und feyert hier den hold-gepriesnen Tag;
 Das angenehme Fest, das öfters meine Leher
 Um mehr, als einen Thon, hat höher angestimmt;
 Die nun, wie Muth und Sinn, ganz ohne Geist und
 Feuer,
 Und gleichsam röchelnde allmählig Abschied nimmt;
 Den

Den Freuden-vollen Tag, dran, wie man mir berichtet,
Die junge Daphnis sich, als angenehme Braut,
Dem Thyrsis, der sie liebt, mit Hand und Mund ver-
pflichtet,

Und da man Hergeroth und Wohlburg freudig schaut,
Besinnen Sie sich noch? Was sie vor Freude machte,

Als Sie das erste mal in Hergeroth erschien;
Und wie mein froher Mund bey Bangigkeiten lachte?

O! daß ich nicht, wie da, nun auch zugegen bin.
Jedoch, was hülff' es mich? Ich bin mir nicht mehr äh-
lich.

Mein Herze, das sich selbst bey Widrigkeit vergift,
Sucht vor Gesellschaft ietzt die Einsamkeit recht sehnlich;
Begnügt, wenn nur sein Schmerz nicht allen wissenb
ist. x.

Antwort: Schreiben an einen guten Freund.

Ein angenehmer Vers giebt einen holben Klang,
Gang- unverbinder Ruhm schreibt wohlgefeßt und
prächtigt.

Doch darf ich es gestehn, so klingt dein Lobgesang
Der blöden Redlichkeit zwar schön, iedoch verdächtig.

Soll unsre Poesie dem Herzen ähnlich seyn,
So muß ein reiner Trieb die frenen Geister treiben;

Bist du gesinnt, wie ich, so schreibe frey und rein;
In was mein Kiel geirrt, und besser könnte schreiben.

Ich schliffe dieses Jahr mit voller Zuversicht,
Du werdest meine Schrift mit ofnen Augen lesen,
Denn weil ihr aller Glanz vollkommner Kraft gebricht,
Genißt sie nur durch dich die Freyheit vom Verweisen.

Will dein Herr Bruder nun ein werther Drittman seyn,

So wird mein Pegasus mit ausgespannten Flügeln
 Den besten Wohlfahrts-Wunsch in seine Gegend schreyn,
 Und ich den ersten Brief von ihm mit Lust entriegeln.
 Indessen müßest du mit deiner Tugendreich
 Ein holder Ursprung seyn von tugendreichem Segen,
 Und diese, so euch ietzt an holder Anmuth gleich,
 Auf immerdar beglückt, der lieben Eltern wegen!
 So wird diß neue Jahr mit tausend Lust erblickt
 Von denen, die Euch mehr, als nahe Freunde, lieben.
 Und hätte nicht der Schlaf mein Auge hingerückt;
 So wünscht ich dir noch mehr, als hier dein Knecht ge-
 schrieben.

An dergleichen.

Wohlgebohrner Herr und Ritter,

Hochgeschäht - Hochwehrtter Freund,

Wenn dir meine schlechte Feder, wie du schreibst, nicht wi-
 drig scheint,
 Kan ich deiner ersten Schrift, dem höchst - angenehmen
 Schreiben,
 Meiner Schuldigkeit gemäß, nicht die Antwort schuldig
 bleiben.
 Mich erfreut dein helbes Dichten. Doch wenn ich es sagen
 darf,
 Raffelt mir die Selbst-Verachtung deiner Poesie zu scharf,
 Und mein unverdientes Lob, scharfer Augen, zarter Ohren,
 Macht, daß mein Pegasus fast den halben Muth ver-
 lohren.

Unterdessen ist Poeten, was zu dichten, wohl erlaubt;

Und

Und mein Sinn ist schon zufrieden, wenn nur deine Muße
glaubt,

Daß den Ohren meiner Lust nichts kan angenehmer klingen,
Als wenn deine Poesie mir von deiner Gunst will singen.
Nur der Thon von Complimenten klinget, deucht mich, im-
mer höhl;

Treugesinnte wahre Freundschaft stimme hingegen rein und
wohl:

Die entsiegelte durch mich höchst vergnügt die ersten Zeilen,
So mir die Versicherung stets: gewünschter Huld ertheilen.
Werther Freund! wie soll ich danken? Wenn dein Wunsch
durch deinen Kiel

Meine nichtigen Verdienste viel zu hoch erheben will:
Denn dein mir bestimmter Ruhm will, gleichwie der Sonne
Strahlen,

Ihren Schatten allzu groß vor den kleinen Körper mahlen.
Ich erwiedre dein Belieben mit dem Wunsche, daß dein
Sinn

Das Vergnügen maq empfinden, dessen ich nicht fähig bin!
Alles Glücke, was mir fehlt, müsse deine Brust ergößen,
Und der Himmel, was du liebst, neben dir zum Seegen
setzen!

Mich erfreut indeß die Hoffnung, dann und wann von dir
zu sehn,

Was uns wird bekannter machen, als noch wirklich ist ge-
schehn;

Selbige wird Tag vor Tag unter viel Vergnügen grüner,
Und ich bin

Hochwerther Freund
Dein

ergebner Freund und
Diener.

M 5

An

An einen vertrauten Freund bey Gelegen-
heit glücklicher Entbindung seiner vorher
lange sehr krank gewesenen Ge-
mahlin.

Dein Kiel, hochwerther Freund! halff mir vor kurzem
trauern;

Jetzt muß der meinige wohl mit dir fröhlich seyn:
Er wünscht, daß deine Lust, so wie mein Leid, mag dauern.
Denn davon geht noch was mit mir ins Grab hinein.
Er wünscht, daß dieser Schmerz, den deine Brust empfunden,

Als noch dein lieber Sohn schmerzhaft verborgen lag,
Durch Wachsthum voller Trost, durch Seegens-volle
Stunden,

Durch Freud' in grauer Zeit, auf immer weichen mag.
Er wünscht, dein halbes Herz, das schon halb todt gewesen,
Der Noth nach, welche sich in schwerer Krankheit wies,
Das möge durch den Sehn von aller Quaal genesen,
Die so wohl auf den Leib, als das Gemüthe, stieß.
Er wünscht, daß was dein Kind hat böses ausgestanden,
Eh' es das Licht der Welt durch die Geburt erblickt,
Das sey das einzige von allen Unglücks-Banden,
Womit der Himmel es, weil es gelebt, gedrückt!
Er wünscht, wo Scherz erlaubt, daß weder Frost noch
Eisfessel,

Dir und den Deinigen mehr mag gefährlich seyn:
Der Himmel stärke dir die Kraft-entblößte Fessel;
Es stelle sich in Euch nur Liebes-Schauer ein!
Diß alles wünscht mein Kiel; diß, und noch mehr, mein
Herz,

Und meiner Eva Mund, der Euch von Herzen grüßt.
Ver-

Bergieb, Hochwerther Freund, der Freyheit, wenn ich
scherze!

Du weißt, daß diß ein Brief von deinem Diener ist.

Gevatter-Brief an eben denselben.

Nachdem des Höchsten Huld mir einen Sohn ge-
schenkt,

Und meine Vater-Pflicht hinwiederum gedenckt,
Ihn durch der Taufe Bad dem Schöpfer zu empfehlen;
So unterfang ich mich, Dich, werther Freund zu wählen:

Womit das arme Kind hinfort versichert sey,

Den Bund mit Gott gemacht bezeug ihm deine Treu.
Nach Mittag um ein Uhr ist morgen Zeit und Stunde,

So fern es Gott geliebt, zu seinem Gnaden-Wunde.

Wenn nun diß hohe Werck Kraft seiner Huld geschehn,

Wird meine Wöchnerin nebst mir nichts liebers sehn,
Als dich, und was dir lieb hier möglichst zu bedienen;

Womit ich zeigen kan, daß ich nicht nur geschienen

Dein treuergebenster.

Antwort auf dergleichen an vorigen Freund.

Es hat des Höchsten Huld dich und dein Haus erfreut;
Mich aber und mein Haus erfüllet er mit Schmerzen.

Mir macht mein jünster Sohn durch Krankheit Her-
seleid.

Du kanst den jüngsten Sohn, GOTT lob! mit Freuden
herzen.

Die Nachricht bringt mir Lust; die Antwort thut mir
weh;

Mein Will ist dir gewenht, die Gegenwart entzogen.

Dech,

Doch, ob ich in Person nicht zu Bevattern steh',
Hat die Entfernung doch die Pflicht nicht überwogen.

Der Tempel soll mein Geist, mein Herz ein Tauf-Stein
seyn ;

Aus diesem soll dein Sohn Gott vorgetragen werden :

Mein Vethen will ich ihm zum Parthen-Groschen weh'n ;

Dasselbe wird' an Ihm des Höchsten Günst auf Erden !

Mich kränkt es, daß ich nicht den Wunsch soll mündlich
- thun,

Und etwas eurer Lust mit meiner Hülfe theilen.

Es ließ mich diese Nacht die Sehnsucht wenig ruhn,

Mein Wunsch im Traume war, nach Wohlthirsdort zu eilen.

Doch mit der stillen Nacht geht auch mein Hoffen hin ;

Die schlechte Vesserung erlaubt mir nicht zu reisen.

Gott gebe, daß du magst dein Kind beglückt erziehn !

Mein Kind ist schwach und matt. Ich werde mich erweisen

Hochwerther Freund

Deinen aufrichtig-ergebensten

Königliche Condolenz, und Trauer-Schriften.

Ode.

I.

Ihr Freunde, wollt ihr wissen,
Warum ich traurig bin ?

Ihr könnt es leichte schliffen :

Seht, mein Glück ist hin !

Wer bey so vielen Jahren

Desselben Fort erfahren,

Den kleidet alle Frölichkeit
Als ein verderbtes Kleid.

2.

Gedenck' ich an die Zeiten,
Da frohe Jugend lacht;
So find' ich Eitelkeiten,
Die mir ein Traum gemacht.
Viel angenehme Stunden
Sind unvermerckt verschwunden;
Und dieses, was mich vor ergötzt,
Ist, was mich jetzt verletz.

3.

Die Hoffnung war der Zunder,
So meine Brust erhitzt.
Ich hielt den vor ein Wunder,
Der in Gedanken sitzt.
Ich dacht', es kan nicht fehlen:
Was wollt ich mich denn quälen?
Die Sonne büßet Glanz und Schein
Nicht unter Wettern ein.

4.

Jedoch, die Zeiten schwinden,
Die Hoffnung mit der Zeit;
Und unter Trübsals- Winden
Zerstäubt Zufriedenheit.
Es hilfft uns zwar kein Klagen;
Jedennoch muß ich fragen,
Ob der, um den es blüht und kracht,
Nicht auch Calender macht?

5.

Wenn meine Lippen schweigen,
So spricht das Herze viel;

e. h.

Und

Und meine Augen zeigen,
 Es sey kein Kinder-Spiel:
 Bey ganz-beklemmten Herzen
 Mit Wort- und Mienen scherzen.
 Doch dabey denk ich manches mahl
 Auf Lindrung meiner Quaal.

6.

Drum seh' ich meine Freude,
 Wenns andern wohl ergeht;
 Indem mein Geist mit Neide
 Durchaus nicht schwanger geht.
 Und plagt mich manche Grille;
 So wünsch' ich in der Stille:
 Dem, der mir iemals wohl gewollt,
 Bleib auch der Himmel hold!

Klage über falsche Freundschaft nach vor- gelegter Aria.

R^{1.}an es sehn,

Hegt die Welt nur falschen Schein?
 Will mir denn bey Schmerz und Plagen
 Niemand nicht ein Trost-Wort sagen?
 Weiß kein Freund von meiner Pein?
 Ran es sehn,
 Hegt die Welt nur falschen Schein?

2.

Ach! es scheint,
 Däß die Treue selber weint.
 Denn man haßt ihr reines Scherzen
 In sonst tugendhaften Herzen,

Und

Und ist ihrer Wirkung feind.

Ach! es scheint,
Daß die Treue selber weint.

3.

Denket doch:

Was die Falschheit vor ein Joch!
Wer die Last davon muß tragen,
Kann gewiß mit Schwermuth sagen:
Ihre Quaal steigt allzu hoch.

Denket doch:

Was die Falschheit vor ein Joch!

4.

Laßt es zu,
Daß ich eine Probe thu!
Ich will, was der Anmuth eigen,
An getreuer Freundschaft zeigen:
Ihre Arbeit, ihre Ruh.

Laßt es zu,
Daß ich eine Probe thu!

5.

Mund auf Mund
Macht der Freundschaft Regung kund.
Und ein Kuß auf treuen Lippen
Senket, frey von Sturm und Klippen,
Anker auf des Herzens Grund.

Mund auf Mund
Macht der Freundschaft Regung kund.

6.

Wie vergnügt
Wird der Falschheit Lort besiegt!
Müß' und Unlust wird verführet;
Wenn ein Freund den andern küßet;

Wenn

Wenn sich Herz an Herze fügt.
Wie vergnügt
Wird der Falschheit Lort besiegt.

7.

Lebt ein Kind,
Welches so, als ich, gesinnt:
So wird seine Neigung wissen,
Was bey falschen Hindernissen
Garn zu fester Treue spinnt.
Lebt ein Kind,
Welches so, als ich, gesinnt?

Ein Klage-Lied von anderer Sorte.

1.

Ich bin ein Unglücks-Kind.
Und mein Verhängniß spinnt,
Je mehr ich widerstrebe,
Das ängstlichste Gewebe,
Wo lauter Schlingen sind.
Ich bin ein Unglücks-Kind.

2.

Ich forge, wo ich kan.
Was ist damit gethan?
Diß, was mich sollte trösten,
Macht mir die Noth am größten.
Kein Anschlag geht mir an.
Ich forge, wo ich kan.

3.

Ich sinne hin und her.
Und hoff' ich ohngefähr
Die Quaal zu überwinden;

So pflegt sich was zu finden,
Das fällt aufs neue schwer,
Ich sinne hin und her.

4.

Es ist um mich geschehn.
Die Trübsals: Winde wehn;
Des Unglücks Donner knallen:
So muß ich ärmster fallen,
Und mich verlassen sehn.
Es ist um mich geschehn.

5.

Man reicht mir zwar die Hand.
Jedoch mein Jammer-Stand
Zieht leider! mich zu Grunde.
Das Wasser tritt zum Munde;
Mein Fuß sinckt in den Sand.
Man reicht mir zwar die Hand.

6.

O! harter Himmels-Schluß
Durch den ich fallen muß!
Ach öfne doch der Seele
Der Schwermuth Marter: Höhle!
Solch Leben bringt Verdruß.
O! harter Himmels-Schluß!

7.

Wiewohl, die Ungedult,
Und dann selbst eigne Schuld
Sind wohl die schwersten Ketten,
Woraus uns nichts kan retten,
Als nur des Himmels Huld.
Was hilft die Ungedult?

8.

Der Rettung schau ich nach
In Angst und Ungemach.
Mich labten ihre Blicke
Ja oft im Ungelücke,
Wenn aller Trost gebrach.
Der Rettung schau ich nach.

9.

Wer weiß, was noch geschieht,
Mein Geist, verzage nicht!
Gelassenheit stillt Kummer;
Die Nacht vergeht im Schlummer:
Dann zeigt sich Lust und Licht.
Wer weiß, was noch geschieht!

10.

Wenn Hülf' und Kraft zerrinnt,
Die Glieder mürbe sind,
Und man sie wird versenken;
Da könnt, ihr Freunde, denken:
Hier ruht ein Unglücks-Kind,
Wenn Hülf' und Kraft zerrinnt.

Da
Herr von Prittwitz starb
und sich der Welt loß machte;
War dieses, was sein Freund
von
Seinem Dencken
dachte.

Es noch meine starre Leiche
Unter der Verwesung bricht;

Eh ich noch die Zeit erreiche,
 Wo man nicht mehr von mir spricht,
 Sollen diese stummen Zeilen
 Zeigen, was mein Geist gedacht,
 Eh er sich von allen Theilen
 Seines Leibes los gemacht.

Höchster Schöpfer deinen Händen
 Filet meine Seele zu.
 Nirgends konnt' ich mich hinwenden,
 Nirgends fand ich rechte Ruh,
 Als in deinen Vater-Armen,
 Die mein Heiland aufgethan.
 Ach! Es zeigt mir dein Erbarmen
 Gott, der Geist des Trostes, an.

Soll ich an mein Leben denken?
 O! das schmeckt nach Eitelkeit.
 Konnte mich doch nichts mehr kränken,
 Als, was mich zu hoch erfreut.
 Doch, wo treue Wünsche gelten,
 Sind sie denen zugebracht,
 Die mein Glück mir nicht selten
 Auf der Erde groß gemacht.

Grosse Fürstin! Deine Gnade
 Troget meine kalte Brust;
 Die mich, daß kein Morder schade,
 Dem Vergessen wieder rufft.
 Durch die hohen Ehren-Stellen,
 Drein mich deine Huld versetzt,
 Wird mein Ruhm von allen Fellen
 Des Verderbens frey geschätzt.

Krieges - Hof - und Wirthschafts-Leben,
 Eitles Wesen! gute Nacht!
 War ich euch zu viel ergeben:
 Dieses hat die Zeit gemacht.
 Hier am Ende meiner Jahre,
 Blick' ich in die Ewigkeit,
 Die verspricht mir durch die Wahre
 Himmlische Zufriedenheit.

Du mein Paradies auf Erden,
 Dich, Keppine! meint mein Geist,
 Mußt zum öden Mara werden;
 Weil du den, als Leiche, weist,
 Der dich gleichsam aus dem Rachen
 Der Verwesung hat entrückt,
 Und dich angenehm zu machen
 Recht mit Sorgfalt ausgeschmückt.

Bleib gesegnet Siß der Ruhe,
 Der mich oftmal vergnügt!
 Daß ich kläglich um dich thue,
 Nacht, daß mir im Sinne liegt,
 Was ich da vor Lust empfunden,
 Wo ich icho schwachen muß.
 Ach! was fühlt mein Herze Wunden;
 Und wie kränkt der letzte Ruß.

Brüder, Schwestern, Freund und Schwäger!
 Deckt mein Grab mit Liebe zu!
 Bin ich euer Schmerz - Erreger;
 Stillt eure Qual mit Ruh!
 Hat der Himmel einen Segen;

O! so fall er doch auf Euch:
Dieser mach' euch meinetrogen
Stets an Lieb' und Eintracht reich!

Du mein ander Herz auf Erden,
Das mein Herz nie betrübt,
Als, wenn es, erquickt zu werden,
Dich so heftig hat geliebt!
Sage, wie soll ich dir danken?
Was erfordert meine Pflicht?
Alle Kraft beginnt zu wanken.
Schau' ich sterbe! Weine nicht!

Hemme deine Thränen - Fluthen!
Meine Wehmuth hat den Lauf.
Laß mein Herz Thränen bluten;
Giebt es doch den Geist schon auf.
Nimm aus meinem letzten Blicke
Meine Regung noch in Acht;
Und daß mir dein Ungelücke
Nur das Sterben bitter macht.

Auf mein Geist! doch hilf noch bitten,
Daß mein Tod nicht tödtlich sey.
Herr! will Noth und Unglück wüten,
Ach! so steh' in Schwachheit bey!
Breite deine Gnaden - Hände
Über die, so mich geliebt!
Daß mich nicht an meinem Ende
Noch erst Todes-Zurcht betrübt.

Gute Nacht! Mein Engel lebe!
Leb' im Glücke! lebe wohl!

Dieser Wunsch, den ich dir gebe,
 Nun ich von dir scheiden soll,
 Wird den Himmel noch bewegen,
 Der mich iewo frölich macht,
 Daß er dir wird Trost erregen,
 Wohl! Mein Engel, gute Nacht!

* *

Als Strichse den Verlust von Herzens-Lust empfand,
 Und rechter Herzens-Schmerz schmerz-volle Her-
 gen band,
 Ist aus Betrübniß auch diß welcke Blat ent-
 sprossen
 Mit Wunsch: Harm, Weh' Vnd Leid sey in das
 Grab verschlossen.

Betrübtes Strichse! deine Schmerzen
 Sind würdig, daß man sie erwegt,
 Und mit so hart-verletzten Herzen
 Ein Thränen-volles Wehleid hegt.
 Wie lieblich ehemals deine Gegend
 Dich liebenden Gemüthern schien:
 So schmerzlich ist sie nun vermdgend,
 Ein Ach! aus treuer Brust zu ziehn.

Mir träumet nicht, wenn ich dich mahle,
 Wie Gärten, die der Herbst entlaubt,
 Nun dir aus deinem feiten Thale
 Der Tod die holde Blume raubt.
 Da Theodora schon muß sterben;
 Indem sie, voll an Tugend, blüht;
 Wie manche Frucht pflegt zu verderben,
 Wenn man sie noch am Zweige sieht.

Ich bilde mir des Reises Tropfen
 Als Thränen an den Augen vor.
 Aus Seufzen, Angst und Herzen-Klopfen
 Steigt, dünket mich, ein Dampf empor,
 Der, als ein Nebel, will verhüllen,
 Was Strichse vor belebt gemacht.
 Der Muth fällt ab, wie taub im Stillen,
 Das rauher Nord-Wind umgebracht.

Doch, wer will deine Wehmuth schildern?
 Verhärtes Strichse, werther Ort!
 Der Grund von deinen Trauer-Bildern
 Spricht meiner Ohnmacht schon das Wort.
 Erwege, was dein Herr verliethet,
 Was vor ein Riß sein Herze riß;
 Was das Geschwister tödtlich rühret;
 Was vor ein Wetter um dich blizt.

Allein, erweg' auch weissen Hände
 Nun Tag und Nacht so schwer auf dir.
 Gott, dessen Lieb' ohn' alles Ende,
 Nimmt hier ein Werk der Liebe für.
 Er nimmt, was du zu sehr geliebet,
 Und zieht dadurch dein Herz' an sich.
 So schickt der Herr, was dich betrübet,
 Aus purer Liebe gegen dich.

Was liebens-werth an Theoboren,
 War überirdisch-guter Art.
 Was nun die Welt an ihr verlohren,
 Wird in dem Himmel wohl bewahrt.
 So ist das herrlichste Vergnügen,

Das Strichse vormals hier genos,
Nunmehr mehr, als hoch, gestiegen,
Und also unbeschreiblich groß.

Zwar weiß ich wohl: Betrübten Herzen
Ist dieses eine dunkle Schrift.
Doch kan sie nicht zu Troste taugen;
So weiß ich, daß sie Herzen trift,
Die zu der Großmuth so geboren,
Als zu dem Kreuz und zur Gedult.
Drum geht mein Hoffen nicht verloren:
Ihr Trost sey Gottes Lieb' und Huld!

Und meine Pflicht ist endlich diese:
Zum Denk-Mahl auf der Doris Gruft:
„Hier ruht die Hergens-Lust von Strichse,
„Die GOTT aus Liebe zu sich ruft.
„Sie liebte GOTT, Gemahl und Tugend,
„Des armen Freund' und Nächsten Wohl.
„O Schade! Daß bey Flor und Jugend
„Die rare Frucht schon fallen soll!

* *

Als Herr von Tieblau sich nach langem Aussenseyn
Gesund, beglückt, vergnügte in Breslau einge-
funden,
Sah sich im höchsten Grad Freud und Betrübniß
ein:
Ihn tödtete der Schlag nach zwey und fünfzig
Stunden.

An

An dessen kurze Zeit um ihn gewesene Gemahlin :

Ihr schmerzlich-rollenden und billig-herben Thränen,
Hemmt, wo es möglich ist, in etwas Fluth und Lauf!
Sinn voller Angst und Leid, Herz voller Quaal und Stehnen,
Mund voller Klag' und Ach! Ist's möglich, höret auf!
Hört auf, die trübe Luft mit Winseln zu erfüllen!

Ihr matten Augen blickt durch Wehmuth, Harm und
Floß!

In Staub . gebeugtes Haupt! schau deiner Wohlfahrt
willen

Auf den, der alles schaft, und richte dich empor!

So wünschte zwar mein Sinn dich tröstend aufzurichten:

Doch rückt mir Schwachheit nur mein Unvermögen für.

Und da mein Geist sich müht, was tröstliches zu dichten,

Verfällt mitleidende mein Herz in Schmerz mit dir.

Wen keine wilde Brut mit Thieren auferzogen,

Wen wenn sich Menschen-Blut in reinen Aern regt;

Ja, wer auch Löwen-Art in Mutter-Milch gezogen,

Und wer ein Herz, als Eiß, frey von Empfindung, hegt,

Den muß der schnelle Fall, der harte Fall bewegen;

Ihr sichern Sterblichen traut hellem Wetter nicht!

Ein kleiner Augenblick kan grossen Sturm erregen:

Wer weiß, wird man es sehn, wenn Erd' und Himmel
bricht.

Die Wellen konnten mir nicht mein Vergnügen rauben,

Entfernung, Krankheit, Sturm stieß seht an meiner Lust;

Ich konnte mich beglückt in stiller Sehnsucht glauben,

Abwesend liebte mich das Leben meiner Brust.

Nichts konnte mich bestürzt . nichts auch vergnügter machen,

Als ein bisweilen spät, voll lieb', erhaltner Brief;

N s

Zum

Zum öftern fand ich Trost an hinterbliebenen Sachen:
 Nur manchmal quälte mich ein Traum, indem ich schlief.
 Mein Florianus stand in recht-vollkommner Blüthe;
 O Du halfst ihm überall, und seines Königs Huld
 War, wenn er mich zu sehn, sich ohne Frucht bemühte,
 An seinem Aussenfeyn mehr, als sein Unstern, schuld.
 Bis endlich alles, was uns widrig konnte scheinen,
 Auf einmal, als ein Dampf, durch heitre Luft, verschwand,
 Und sich, nach Herzens Wunsch auch über mein Vermeinen,
 Mein Liebstes auf der Welt gesund nach Hause fand.
 Wer jemals treu zu seyn, und recht gewußt zu lieben,
 Gedenke was mein Herz vor Regungen gespührt,
 So bald sein froher Mund, durch reinen Zug getrieben,
 Sich liebeich mir genahet, und meinen Geist gerührt.
 Was lebhaft, was gesund, was angenehm zu schätzen,
 So wie der Frühling sich im besten Flore weist,
 Das zeigte sich mir ihm; und was mich konnt' ergößen,
 War sein klug-scherzender und angenehmer Geist.
 So sprächen Zweifels-frey die kaum erquickten Lippen;
 Wenn ihre Freude noch in sichrem Hafen war:
 Allein, es stößt diß Schiff an unbekante Klippen,
 Und sinkt bey heit'rer Luft ins trübe Jammer-Meer.
 Es schließt den holden Mund ein schrecken-volles Schweigen,
 Der Augenblicks vorher mit Anmuth hat gelacht:
 In einem Nu muß sich das Auge brechend zeigen,
 Das erst den letzten Blick mit Freundlichkeit gemacht.
 O harter Himmels-Schluß! Verhängniß voll Entsetzen!
 Da die gesunde Hand in voller Unschuld spielt,
 Sind wenig Tropfen Blut ein Zeichen vom Verleßen,
 Wodurch das muntre Herz den letzten Stoß gefühlt.
 Kein jäher Donner Schlag bey ausgeklärten Lüften
 Schlägt in ein festes Haus mit größrem Schrecken ein:
 Und,

Und, wenn die Erde bebt, kan bey entstandnen Klüften,
 Raum ein so grausames und hart Erschöckniß seyn;
 Als die Versammlung hoch- und erstaunter Herzen
 Durch deinen schnellen Fall, mein Lichlau, hat gerührt,
 Der einen Ueberfluß von über 2 grossen Schmerzen
 In die, so dich gesehn, als einen Bliß, geführt.
 Was sag' ich nun von der, die deine Seele liebte?
 Ich schweige, weil ihr Leid mir unbeschreiblich scheint,
 Und weiß, daß Sie diß Blat nur häufiger betrübte
 Je mehr es zeigte, wie billig Selbst weint.
 Drum überlaß ich Gt den Trost vor ihr Gemüthe;
 Der ist der kräftigste in unumschränkter Noth;
 Er hat den Riß gethan; Er ist voll Macht und Güte;
 Schreckt uns der unsrigen, so tröstet Christi Tod.
 Es ist der Seelige zwar spielende verschieden,
 Doch war sein Spielen da kein sündlich- böses Spiel.
 Wer Gt getreu geliebt, und Heuchler. Schein vernieden,
 Kan immer selig seyn, er sterbe, wenn Gt will.
 Nur Schade! daß den schon die Erde soll bedecken.
 Der Glück und Namen nach in voller Blüthe stand,
 Der, als er angelangt, Vergnügen zu erwecken,
 Sein Liebstes und den Tod nach ihm begierig fand.

**Den Augenblick vor seinem plöblichen
 Ende sahe derselbe seine Gemahlin mit be-
 sonderer Freundlichkeit an.**

Ode.

Holtes Herze! dieser Blick
 Sucht dir gute Nacht zu geben,
 Nun des Todes schneller Strick,
 Welchem nicht zu widerstreben,

Mich

Mich aus deinen Augen rückt,
Da mein Auge nach dir blickt.

Was ich dir nicht melden kan,
Wünschet dieser zu entdecken.
Schau ihn doch erkenntlich an,
Muß dich gleich mein Fall erschrecken;
Glaube sicher, GOTT erquickt,
Wenn er uns zu Boden drückt.

Laß dich meinen schnellen Fall
Nur nicht allzusehr betrüben.
Trifft doch oft ein Donner - Knall
Die, so GOTT am meisten lieben.
Und ob gleich die Welt erschrickt,
Sterben sie dennoch beglückt.

Denn auf was vor einen Ort
Kan sein Grimm wohl schädlich blitzen,
Auf den, nach des HERRN Wort,
Christi Blut nicht sollen spritzen,
Wer hat GOTTES Sinn erblickt,
Warum er es so geschickt.

Nichts als reine Freudezeit
Regte sich in meinem Herzen
Bei dem Ziele meiner Zeit;
Bei der Quelle deiner Schmerzen:
Und wenn ich dich nur erblickt,
Hat der Himmel mich erquickt.

Weil du mich zu sehr geliebt,
Nimm mich GOTT von deiner Seite,

Wenn

Wenn er mich dir wieder giebt,
Nur, damit er dir bedeute:
Daß Er gut und böses schickt,
Freude giebet, und entrückt.

Da mein Wohlsinn auf der Welt
Und das innigste Vergnügen,
Das man vor unschätzbar hält,
Durch dich ungemein gestiegen;
Werd' ich aus der Welt gerückt,
Daß mich kein Verlust bestrickt.

Es! so gönne mir die Ruh,
Die du selbst nicht kannst genießen.
Schleuß mein Grab mit Liebe zu!
War dein Haus noch aufzuschließen.
Wenn mein Herz' im Blut erstickt,
Seh dein Herz' in Gott beglückt.

Habe Dank vor deine Treu,
Die mein Wunsch an dir gefunden,
Und erinnre dich anbey,
Nach so wenig frohen Stunden:
Wie mein Aug' auf dich geblickt,
Ruch eh man es zugebrückt.

**Von unvermuthetem Absterben eines
Kindes, guter Hoffnung, an einen ver-
trauten Freund.**

Hilff mir, Hochwerther Freund, doch meinen Todten
klagen!
Blieslieber: tröste mich! mein Herz weinet Blut.

Ich

Ich muß mein frommes Kind zu Grabe lassen tragen,
Und habe nicht gedacht, daß es so wehe thut.
Mein fromm-und lieber Carl ist diese Nacht gestorben;
Mein Hoffnungs-voller Sohn. Ach Schmerz! mein

Herz bricht;

Mein Zweig erwünschter Frucht wird blühende verdorben.
O table, werther Freund! doch meine Wehmuth nicht!
Schau meine Thränen an, als Saft und Kern der Liebe,
Den Gottes schwere Hand aus trüben Augen preßt;
Der Eigen-liebe Dunst hegt doch nicht solche Triebe,

Als hier die matte Faust mit Zittern blicken läßt.
Es sieht nicht rühmlich aus, wenn Eltern Kinder loben.

Mit Rechte kan ich es bey meiner Leiche thun.
Ich lobe nur an ihm, was Gottes Hand erhoben.
Des liebsten Kindes Ruhm läßt meinen Kiel nicht ruhn:

Es liebte seinen Gott, die Eltern und die Tugend;
Es meldete mit Lust, was Adam in uns liebt.

Nun bricht der holde Zweig in seiner muntern Jugend.

Was Wunder, wenn mein Geist sich schwer zu frieden
giebt;

Und wenn die Mutter weint, indem ihr Kleeblatt schwindet!
Besonders, da der Rest auch hinzufallen scheint.

Gedenke, was demnach die matte Brust empfindet;

Gedenck' an einen Trost vor deinen Knecht und Freund.

Bericht des Verlusts zweyer Söhne an eine werthe Freundin.

Seit dem des Himmels-Schluß und meine Pflicht ge-
wollt,

Daß ich den Behestand der Ehe pflanzen müssen,
Hat sich sehr vieler Schmerz auf meine Brust gerollt,

Wovon

Wovon Sie zwar etwas; jedoch nicht alles wissen.

Nunmehr kan mein Herz unmöglich mehr umhin,
Was ihm recht - schmerzliches mit Behmuth zu berichten:

Indem ich bey mir selbst gewiß versichert bin;
Ihr Beyleid werde viel von meiner Quaal zernichten.

Gott hat an Söhnen mir ein Kleeblatt anvertraut,
Das konnt' ich bey Verdruß zu meinem Troste küssen.

Denn, was man hoffen kan, hab' ich dran blühen geschaut;
Jetzt hat es mir der Tod zersplittert und zerrissen.

Mein Carl, ein frommer Sohn, gesund und angenehm,
Gelehrsam, voller Geist, wird krank; kurz drauf, zur
Leiche.

Mein Ernst, ein muntres Kind, zu Scherz und Ernst
bequem,

Ja die Gesundheit selbst, stirbt fast mit dem zugleich.

Vier Tage rauben mir zwey Schnuten meiner Lust;

Der überbliebne Zweig liegt auch und will verschmachten.

Hier siehet man die Noth der eingeklemmten Brust;

Hier kan man, was mich rühret, mit leichter Müß erachten.

Wer mich nun klagen will, der stimme so viel an:

Mich jammert dieses Ziel so harter Unglücks-Wetter;

Und was mir Dero Mund zum Troste sagen kan,

Sey: Wie beklagens - werth bist du betrübter Vetter!

Ich wünsche zwar sehr viel. Doch dringet mich die
Noth.

Ich kan nichts besseres zu meiner Tröstung haben.

Denn mein Vergnügen ist mehr als die Hälfte Todt.

Die andre Hälfte wird mit Dero Huld begraben.

Über den Tod einer Tochter bey Zurück- kunft von einer grossen Reise.

Die Hoffnung wirkte Lust, Erfahrung brachte Schmerz.
Geliebter Kinder Tod rührt treuer Eltern Herz.

Ode.

So muß ich dich ans Grab begleiten,
Geliebte Tochter! holdes Kind!
Du eilst und suchst den Port bey Zeiten,
Wo schon vier Brüder glücklich sind.
Ich aber liefre meine Freude
So nach und nach dem Sterbe-Kleide.

So führet Gott durch Dornen-Hecken
Aus eitler Hoffnung dieser Welt:
Wenn Rosen, die uns Lust erwecken,
Ein Tobten-Schauer bricht und fällt:
Wenn Knospen, die von Anmuth zeigen,
Das Haupt noch vor der Blüthe neigen.

Ja, ja! so sinkt mein Trost darnieder,
Auf den ich dann und wann gehofft.
Ich fand mein liebes Kleeblatt wieder;
Doch, auf was Art? (so geht es oft)
Wenn Jephtha will auf Freude denken,
Muß ihn der Tochter Anblick fräncken.

O! was vor Harm besiel mein Herz;
Wer glaubt, was Geist und Blut empfand?
Als ich mein armes Kind im Schmerze
Gefunden, aber kaum erkannt.

Ach!

Ich! dacht' ich, alle Treu und Pflege
Räumt hier den Tod nicht aus dem Wege.

Nun hab' ich den zum Angahnde,
Mit ihm tritt mein Geburts - Tag ein.
Der Tod von meinem lieben Kinde
Soll meines Anfangs Denkmahl sehn.
So ist's. Ich hoff' auch das Vergnügen,
Viel Schmerz im Tode zu besiegen.

Indeß vergelte Gott die Treue,
So dir, mein Kind, erwiesen ward.
Wo ich mich auf der Welt noch freue;
So sey es auf dergleichen Art;
Demjenigen vergnügt zu dienen,
Dem du Erbarmens - werth gekhienen.

Im übrigen ruht dein Gebeine
Von aller Marter, Quaal und Noth.
Und was ich innerlich beweine,
Ist nicht so wohl dein früher Tod,
Als eine Menge herber Schmerzen
In unglücklich - betrübtem Herzen.

* *

Als es Seyerabend wurde und der Tag sich nun ge-
neigt,
Sah sich meinem alten Vater sein Erbses auch
gezeigt.
Da die Abend - Glocke klang, lag er in den letzten
Zügen;
Kurz auf ihren letzten Schlag fand ich ihn entseelt
liegen.

D

St,

Ist, wenn die Sonne sich dem Horizont entzieht,
 Und wenn die Dunkelheit das Erdreich will bedecken,
Ist, wenn das Abend-Roth am hellsten Himmel glüht,
 So rühret meinen Geist ein innerliches Schrecken:
 So bald der Aekers-Mann den Feyerabend macht,
 So bald der Abend-Stern am Firmamente schimmert,
 So bald wird auch mein Herz aufs heftigste bekümmert;
 Mein Schmerz erwachet stets bey Anbeginn der Nacht.

Ist, wenn die müde Faust die Arbeit niederlegt,
 Den mattgemachten Leib zu laben, zu erquickten,
 So wird die Unruh erst in meiner Brust erregt,
 Und in der Dämmerung muß ich die Quaal erblicken,
 So in der Meinigen und in mein Herze drang,
 Als Hoffnung, Lieb und Furcht mich an den Ort begleitet,
 Wo, wenn man ohngefähr die Abend-Glocke läutet,
 Mein Vater in die Nacht des Todes niedersankt.

O! welch ein heftiges und ungemeines Leid
 Erblickt ich noch entfernt, empfand ich in der Nähe,
 Mir ist, als ob ich noch mit viel Empfindlichkeit
 Der Mutter Thränen-Fall, des Vaters Leiche, sähe,
 Die fast vor Ohnmacht kalt, die noch vor Liebe warm,
 Durch die er mir gewünscht, den Segen zu ertheilen,
 Den mir nicht möglich war, vor diesemal zu erteilen.
 Freund und Geschwister siel mir weinend in den Arm.

Dein Vater ist dahin! so brach man kläglich aus.
 Ich war, als dörfte ich noch der Schreckens-Post nicht
 trauen;

Ich trat erstummt, erstaunt in das betrübte Haus,
 Und fand die Augen noch, als wollten sie mich schauen,
 Die

Die man ihm noch nicht gar aus Wehmuth zugeedrückt.
 Mein Vater! .. sing ich an: Hier hemmten mich die
 Thränen;

Ich griff nach seiner Hand, und fühlte ein stilles Sehnen:
 Ach hätte mich vor dir der Tod der Welt entrückt.

So wie ein krachender und schneller Donner-Strahl.
 Um unsre Scheitel saust, wenn Berg und Thal erschüttern,
 Betäubte mich der Harm, beklemmte mich die Noth.
 Ich that und merckte nichts, als Achzen, Weinen, Zittern,
 Bis ich mich doch mit Müß' als halb entseelt, besann;
 Da wand, wer um mich war, die Trauer-vollen Hände.
 Ich sprach: O! wie beglückt ist ein so schönes Ende!
 Wohl dem, der so, wie du, mein Vater! sterben kan!

Ja seelig! stümpften mir die Trost-entblößten bey,
 Wer so wie Simeon, der alte, kan erblaffen.
 Er ist nunmehr der Last des schweren Alters frey;
 Wir aber sind bedrängt; Wir ärmsten sind verlassen.
 Die Mutter sprach: Mein Korb und Del-Krug ist nun leer,
 Und mein Elias weicht; Wer hilffe mir nun mit Bethen
 Den Mangel in der Noth der theuren Zeit vertreten?
 Die Schwester winselte. Der Riß fällt allzu schwehr.

Gedult! Gott lebet noch: sein Arm ist unerkürzt.
 Wir armen Kinder schreyn, die Enkel-Kinder lallen:
 Gott, welcher schlägt und heilt, erhöhet, erhält und stürzt,
 Läßt Ihm auch unser Ach und Klagen wohlgefallen.
 Des Vaters Seegens-Wort, das Kindern Häuser baut,
 Darf sie der Mutter Fluch nur nicht darnieder reissen;
 Kan noch ein Zufluchts-Schirm verlassner Armuth heissen:
 Ob eines Kindes Haus man gleich zersplittert schaut.

Der Seegen, den so Kind, als Kindes-Kind empfing,
 Hab' ich ihn leider gleich zum Troste nicht gehört,
 Als er dem Sterbenden aus Herz und Munde ging;
 Hat dennoch mein Vertrauen zu Gott um viel vermehrt.
 Ich weiß: Er hilft mir noch die Kreuz-Fahrt überstehn,
 Und wenigstens mit Rath am schwachen Ruder bleiben:
 Bis sein Gnaden-Strahl die Wetter wird vertreiben,
 Die nun um unser Haupt mit Sturm und Blitzen gehn.

Ist unser Vater-Theil nicht Silber, oder Gold;
 So bleibt es doch sein Ruhm der Frömmigkeit und Tugend.
 Er lebt' untadelhaft, der Höchste war Ihm hold;
 Es liebte' und ehrten Ihn das Alter und die Jugend.
 Wie öfters hat man Ihn nicht betheude gesehen?
 Wie rührt ihn nicht die Noth des armen Neben-Christen?
 Wie heftig konnte Er sich nicht innerlich entrüsten,
 Wenn, dem Gerüchte nach, der Unschuld Tott geschhehn?

Rührt nicht der schwache Trost? Wenn man Bekandschaft
 macht,

Und hat sich kaum ein Kind des Seligen genennet,
 Daß, wer von Ihm gehört, bereits darauf bedacht,
 Uns so geneigt zu seyn, als hätte er uns gekennet.
 Das macht die Redlichkeit, die dich, als Lorbeer, ziehret,
 Du Ehren-volles Haupt! dem billig unsre Zähren
 So viel an Dankbarkeit aus Kindes-Pflicht gewähren,
 Als es hat graues Haar, aus Sorg' um uns, geführt.

Dein Denkmahl, edler Geist! der nun vor Gottes Thron
 In unumschränkter Lust, nach so viel Kummer, pranget,
 Soll mich, als ältesten hier arm-verlassnen Sohn,
 Den sehr, bey dir zu seyn, wenn Gott nur will, verlanget,
 Der Eitelkeit entziehn, Ihm lernen recht vertraun,

In Nöthen, gleich wie du, voll Andacht gläubig bethen;
Dem Creuz' und Tode selbst getrost entgegen treten,
Und endlich mit Geduld nach der Erlösung schaun.

Dein Denckmahl, sag' ich, wird des treuen Sohnes Brust,
Und wenn auch dieser stirbt, die Wahrheit selber, bleiben:
Der ist der ächte Wehrt der Redlichen bewußt,
Die weiß ihn in das Buch der späten Zeit zu schreiben.
So oft es Abend wird, so bald die Glocke klingt,
Eröffnet sich dein Grab aufs neu' in meinem Herzen;
Da schau ich mich betrübt, die Meinigen voll Schmerzen,
Bis mich der letzte Schlag einst selbst zu Grabe bringt.

An einen werthen Freund bey Verlust zweyer Kinder.

Betrübter Freund, dein Trauern rühret
Mein überaus bestürztes Herz.
Denn deine bittere Klage führt
Es zu dem selbst-erlittenen Schmerze.
Der Herr hat mich, wie dich, geschlagen,
Als ich um viele Freude kam:
Da mir der Tod in wenig Tagen
Zwey Hoffnungs-volle Söhne nahm.

Wer an der Krankheit, die uns schwächt,
Hat selber in der Cur gelegen,
Der kan die Herzens-Stöße recht
Nach selbst-empfundner Quaal erwegen.
Ich weiß es: Ihr betrübten Eltern!
Wie so ein Riß verwunden kan;
Doch habt ihr daraus Trost zu kelttern:
Was Gott thut, das ist wohl gesehen.

Schau den verwirrten Lauf der Zeit,
 Was sich vor Wetter - Wolken thürmen.
 Gott ziehet aus Gefährlichkeit,
 Was seine Vorsicht will beschirmen.
 Vielleicht erspart Er Euch viel Schmerzen,
 Die niemand, als sein Auge, sieht:
 Indem Ihr meint, daß Er dem Herzen
 Die angenehmste Lust entzieht.

Ich kan davon ein Zeuge seyn,
 Und hab' es selbst nicht bald empfunden.
 Doch Eure unerhoffte Pein
 Scheint heftiger, als meine Wunden.
 Und ach! wie kan man Euch verdecken,
 Daß Euch die Wehmuth niederdrückt,
 Wenn ihr mit Thränen und mit Kräncken
 Das andre Kind zu Grabe schickt.

Betrübniß zieht durch Trauer-Floht
 Den Nebel frehlich vor die Augen,
 Daß sie, zum Himmel nicht empor
 Und Gottes Huld zu sehen, taugen.
 Allein es bleibt doch wahr und sicher:
 Wenn dieser eitle Dunst verfällt,
 So zeigen unsre leichen - Tücher
 Das angenehmste Himmels - Zelt.

Bemeistert demnach Eure Quaal,
 Und stopft die Quellen heißer Thränen.
 Denn Christen müssen doch einmahl
 Sich an des Creuzes Kelch gewöhnen.
 Will Er gleich Anfangs bitter schmecken,

Erschrickt davor so Herz' als Mund;
 So kan sein Nachschmack Lust erwecken:
 Er ist der Seele sehr gesund.

Wenn Gott der Kinder Rest erhält,
 So kan er Euch zur Labung dienen.
 Wenn Gift in eine Schnate fällt,
 So pflegt die andere zu grünen.
 Ich wünsch' Euch so viel Herzens- Freude
 Am holden Paare, das noch lebt,
 Als ihr an Thränen und an Leide
 Zwen Leichen und der Erde gebt.

Verzehrt den Harn beglückter Zeit,
 Blüht euch nach Jammer ein Vergnügen;
 So wird sich mit Ergebenheit
 Mein Frohsinn zu dem Euren fügen.
 Gott kan das Leid in Freude kehren,
 Drum höret jezt, zu weinen, auf!
 Und hemmt den sonst gerechten Zahren
 Den allguscharffen Trieb und lauf.

* *

Daß Tugend und Verdienst im Tode lebend mache,
 Ward parentirende poetisch vorgebracht

Bey solenner Beerdigung eines quali-
 ficirten Hof-Mannes.

Pr. Pr.

DEr Todte lebt!

Getrost! mit Recht betrübte Herzen!

D 4

Wenn

Wenn Euer Geist in heftigen Schmerzen
Und allzu grosser Wehmuth schwebt.
Der Todte lebt!

Man höret auf der Welt zum öftern etwas neues;

Doch selten etwas guts. Daß unser Todter lebt,
Klinget seltsam, und von mir als etwas allzufremdes.

In Gegenden, wo man ihn weinende begräbt.

Allein: Ich hoffe doch, was gutes zu entdecken.

Nicht alle Sterbende sind durch ihr Sterben tod.

Ich suche zwar hierdurch nicht Todte zu erwecken:

Doch kan ich es hier thun, so stößt mich kein Verboth.

Im Nilo, liefert man, soll sich ein Fisch enthalten,

Den man Torpedo, nennt, der hat die Eigenschaft:

Daß, wer ihn lebend naht, als todt, pflegt zu erkalten,
Und etwas Toden giebt er gleichsam Lebens-Kraft.

Diß sey dahin gestellt. Der Anblick unsrer Leiche
Kan dieses Fisches Art in vielem ähnlich seyn.

Er macht, was lebend ist, durch Schrecken ihn fast gleiche,
Und fast-Erstorbenen stößt er ein Leben ein.

Es ist ein schöner Tod der Anfang, recht zu leben;

Ob dessen Eintritt schon aufs tödtlichste geschreckt.

Wohl dem! der seinen Geist so schön weiß aufzugeben,

Daß ihn sein letzter Gieb zum Leben auferweckt.

Es hat Italien ein Todten-Bild zu weisen,

Auf dem ein Sceleron, durch Kunst des Mahlers, lacht.

Hier ist dergleichen Bild voll Tugenden zu preisen

Von dem, der Aug' und Mund vergnügt hat zugemacht.

Warum? Es fand sein Geist den Himmel voller Freuden,

Die Seinen Seegens-voll, den Nach-Kuhm höchst
bemüht.

So kan ein Sterbender den Untergang vermeiden;

Wenn er im Tode selbst des Lebens Anfang sieht.

Das

Das heist der Todte, (Nemlich der . . .)
 Der Todte, sag ich, lebt. Hier wünsch' ich zu behaupten:
 Daß Tugend und Verdienst den Tod besiegen kan,
 Und wenn es Zeit, Geduld und meine Kräfte' erlaubten;
 So träf' ich Grund genug bey diesem Todten an.
 Man lasse Gottes Furcht der Weisheit Anfang bleiben;
 Die Weisheit aber auch der Tugend Seele seyn,
 Und mich dem Seeligen zu seiner Jugend schreiben:
 Bey kluger Frömmigkeit trat er ins Leben ein.
 Wer ächte Proben will der frommen Klugheit finden,
 Dem hält der Tempel nicht so gar vollkommen Strich.
 Wer lang' am Hofe lebt, und hasset da die Sünden,
 Der hält die Probe recht und lebt beglückt vor sich.
 Wie sich ein Daniel bey Hofe Gdt ergeben,
 Hat es der Seelige von Jugend auf gethan.
 Nun gönnt der größte HErr ihm ein so schönes Leben,
 Das nimmermehr kein Hof auf Erden geben kan.
 Es ist der Weisheit Frucht, sich und die Welt erkennen,
 Den eignen Irrthum sehn und was uns gutes fehlt;
 Diß ist mit Fug und Recht der Scheide-Weg zu nennen,
 Auf dem ein Sterblicher die lebens-Strasse wählt.
 Durch diesen kan der Mensch zur Demuth hingelangen;
 Zur schönsten Eigenschaft, wodurch man Lob verdient.
 Mit solcher pflegte nun der Seeligste zu prangen;
 Die macht, daß Ehr' und Ruhm auf seinem Grabe grünt.
 Ins Auge fällt es zwar, wenn Gold und Silber blühet,
 Wenn Reichthum, Eitelkeit und Stolz Gepränge macht,
 Wenn Hochmuth aufgerußt, gepreßt, auf Samte sihet,
 Und, was nicht glänzt und prahlt, verhönet und verlacht;
 Wenn bald ein fremdes Wort, bald fremde Kostbarkeiten,
 Bald fremde Kleider-Tracht das Ansehn geben soll;
 Wenn von entlehnter Kunst bey unerfahren Leuten,
 Und von geborgter Pracht Hand, Mund und Beutel voll,
 O s Allein,

Allein, dieß Blendwerk rührt nur ganz verderbte Sinnen,
 Die nicht aufs Innere mit klugen Augen sehn.
 Bey unsrem Seeligen ward man was bessres innen;
 Was prächtig, mußt um ihn klug und wo Noth, geschehn.
 Ihm blieb Bescheidenheit ein angenehmes Wesen
 Und reinen Liebes. Trieb zu seinem Nächsten ein.
 Aus seinen Augen war Gefälligkeit zu lesen;
 Und die wird mehrentheils der Wohlthat Ursprung seyn.
 Erbarmung konnt ihm bald das gute Herze rühren;
 Sein eigen Kreuze trug er mit Gelassenheit.
 In seinem ganzen Thun war Großmuth zu verfühlen,
 Und Haß vor eitlen Stolz und falsche Höflichkeit.
 Dieß und viel gutes mehr sind solche Eigenschaften,
 Die unsre kluge Welt voriegt meriten nennt:
 An denen aber kan kein Todten-Moer haften.
 Hier glänzt der Ehre Strahl, die aus den Gräbern brennt.
 Dieß ist der helle Glanz, woben wir deutlich sehen,
 Daß unser Seliger noch in dem Tode lebt.
 Allein, gerechter Gott! warum muß es geschehen,
 Daß man was Lebens-werth doch vor der Zeit begräbt?

Es ist der Sünden Schuld

Und unsers Gottes Wille,

Wer kan dem widerstehn?

Der heist uns sanft und stille

Zu denen Vätern gehn.

Geduld! demnach, Geduld;

Es ist der Sünden Schuld.

Doch rollt ihr treuen Jähren

Zollt eure Liebes-Pflicht!

Der Vater wird euch nicht

Verweh're! liebeich nähren.

Mann, Bruder, Herr und Freund

Ist hin. Betrübte, weint!

Weint

Weint aber nicht zu viel. Ich kan zwar leicht ermessen:

Getreuen Kindern fällt des Vaters Sterben schwer; ;

Des Vaters, welchen Sie Zeit lebens nicht vergessen.

Jedoch: GOTT stellet sich, als treuer Vater her.

Er will: Der Todte soll in vollem Seegen leben

Sowohl vor seinem Thron' als in der Kinder Heil.

Des Vaters Seegen soll den Kindern Häuser geben,

Und jedem Kinde stärkt der Mutter Fleiß sein Theil.

Ach! aber, was soll ich von diesen Schmerzen denken,

Die nun ihr halbes Herz höchst-Wehmuth-voll versenkt!

Ihr leben meint Sie mit Lust der Gruft zu schenken:

Indem Sie der Verlust des halben lebens kränkt.

Was jene Herzogin zu Diamanten schriebe:

(So durch Beständigkeit, als durch den Werth, beliebt)

Kan wohl ein Sinnbild seyn, so dauerhafter Liebe,

Als hier ein Schmerzens-Riß bis auf den Tod betrübt.

Wiewohl der Todte lebt auch in dem treuen Herzen,

Das sein Gedächtniß-Naht beständig bey sich hegt;

Er lebt in Gottes Hand. Das lindre Quaal und Schmer-

hen;

Womit man Sie nicht bald nach Ihm zu Grabe trägt.

Geschwister ist sonst rar, das Treu' und Huld verbindet.

Doch dieses stellt sich hier voll Schmerz und Thränen ein:

Geschwister, das den Riß mehr, als zu hart empfindet;

Geschwister, das wohl nicht betrübter könnte seyn.

Ach Bruder! sollen wir dich schon im Grabe wissen!

(So bricht ihr Klagen aus:) Ach Bruder bist du hin!

Ach sollen wir, wie vor, nicht Trost und Rath genießen?

Und kein Vergnügen mehr aus deiner Liebe ziehn?

Getrost! der Todte lebt durch Zeichen seiner Treue

Um sie, und überall, wo man ihn nur beklagt.

Ich zweifle nicht, daß sich ein treuer Freund erfreue,

Wenn

Wenn Jederman was guts von seinem Todten sagt.
 Die Thränen redlicher betrübter Unterthanen,
 Mit denen es ihr Herr vollkommen treu gemeint,
 Sind Ihm viel rühmlicher, als so viel Ehren-Zahnen;
 Weil jeder den Verlust genossner Huld beweint.

Des hochverdienten Todten leben
 Seht treues Angedenken fort.
 Es ist ein schön und sicher Post,
 Der Nichtigkeit zu widerstreben.
 Die Tugend krönt ihr Eigenthum
 Durch einen dauerhaften Ruhm.

Es hat die Heuchelei zwar grossen Missethättern
 Oft unverdientes Lob verwegen zugebracht.
 Allein ihr böser Zweck gleicht rückischen Verräthern,
 Wo Bosheit offenbart, was falsche List gemacht.
 Man weiß mehr, als zu wohl, daß lasterhaften Leichen
 Das schönste Monument nur Spott erwecken kan.
 Das Grab muß Ruhm von uns, nicht wir von ihm, erreichen:
 Sonst trift man Sodoms Wust bey goldnen Schriften an.
 Verblendung kan doch nicht aus Thorheit Weisheit machen.
 Ein Irlicht scheint zwar, doch ist's die Sonne nicht.
 Und mäßige Vernunft muß dieser Thorheit lachen,
 Wenn man von Sterblichen, als einer Gottheit spricht.
 Egypten ließ den Leib in Ceders-Säfte baden,
 Ihn vor Vermoderung im Grabe zu bekrenn.
 Geübten Christen kan Verwesung wenig schaden.
 Ihr Glaub' und Tugend muß von größren Kräften seyn.
 Wahrhafte Frömmigkeit verewiget der Himmel;
 Den Nachklang balsamirt ein reines Christenthum;
 Die Tugend troßt, als Feind, Rost, Moder, Fäule,
 Schimmel;
 Ihr Balsam ist und bleibt ein wohlverdienter Ruhm.

Drum

Drum braucht die Heuchelsucht nicht Hand ans Werk zu legen;

Hier richtet Eitelkeit kein Mausoleum auf;
Hier giebt es keine Noth der Ehren-Säulen wegen;
Hier trogt Vergänglichkeit ein schöner Lebens-Lauf.
Wer seinem Schöpfer treu, der Herrschaft redlich dienet,
Dem Lande nützlich ist, die Seinen wohl versorgt,
Bei wem zu Freunden Huld, zu Armen Liebe grünet,
Dem wird kein Ehren-Mahl von Heuchelern geborgt.

Die Dankbarkeit beklagt vielmehr ein kurzes Leben
Womit des Körpers Fall Genuß des Guten stirbt;
Und daß man den so bald der Ewigkeit soll geben,
Dem kurze Lebens-Zeit ein langes Lob erwirbt.

Die Liebe zeichnet hier mit Behmuth-vollen Schritten
Den Werth verlohrner Lust in das Gedächtniß ein;
Es will die Traurigkeit mit ihr ein Denck-Mahl stiften,
Das jedem, der es sieht recht soll beweglich seyn.

O Jammer! daß wir das schon iewo vor uns sehen;
O Schade! daß man den zu früh, zu früh begräbt,
Durch welchen auf der Welt viel rühmliches geschehen,
Der zwar vor sich beglückt, vor uns zu wenig, lebt.

Was hilft's! Gott will es so. Drum geb' ich zu bedencken
Schmerzhafft-Verübteste! Ob es nicht Unrecht sey,
Wenn wir uns allzu sehr um unsre Todten kräncken?

Gott sendet Freud' und Leid. Es steht ihm alles frey;
Und diesem, der ihn liebt, dient beiderley zum besten.

Er nimmt, was uns sehr lieb, aus Liebe zu sich hin,
Uns, die wir auf der Welt gleich Pilgramen und Gästen,
Aus purer Vater-Huld nur Himmel-an zu ziehen.

So quillt aus Thränen Trost. Aus Dornen wachsen Rosen
Und durch die Todten. Gruft schleußt Gott den Him-
mel auf.

So

So reißt der Seelige aus Canaan nach Ofen,
 Und endet alle Noth, wie seines Lebens Lauf.
 So kan der Tugend Kraft im Leiden überwinden;
 So lebt man durch den Tod in Ewigkeit beglückt.
 Wohl dem, der diesen Port des Lebens weiß zu finden;
 Und den ein schöner Tod der Sterblichkeit entzückt.
 Diß wird nun hoffentlich Schmerzhafft gerührten Herzen
 Ein Balsam, welcher heilt, in ihre Wunden seyn.
 Nicht minder hemmet hler den Lauf so herber Schmerzen,
 Und die von Traurigkeit bisher empfundne Pein,
 Die holde Gegenwart höchstschätzbarer Personen,
 Die wahren Beileids voll sich sämtlich eingestellt.
 Es müßte leben, Heil und Segen um Sie wohnen,
 Bis Ihnen Lebens-Satt, zu leben, nicht gefälle.
 Ich bin deswegen hier, verbundenst Dank zu sagen,
 Daß Sie sich insgesamt so viele Müß gemacht,
 Und unserm Seligen, den wir zu Grabe tragen,
 Die Zeichen ihrer Huld bis an die Gruft gebracht.
 Es finden sich davor die sämtlich-Hochbetrübten
 Nach Stands-Erforderung zu Dienst und Dank ver-
 pflicht,
 Und wünschen, durch den Tod so herzlich Geliebten
 So hart gerührt zu seyn, wo Gott will, keinem nicht.
 Doch, muß man der Natur dereinst die Schuld bezahlen;
 So führe' ein sanfter Tod in frohes Leben ein:
 Es zeige Seligkeit durch ewig helle Strahlen,
 Daß Tugend-liebende nicht sterblich können seyn.
 Lebt nun der Seligste in gutem Angedenken
 Bey allen, die Ihr Ihm hier das Geleite gebt:
 So kan man seinen Leib, nicht seinen Ruhm versenden.
 Die Seele tröstet Gott. Genung: Der Todte lebt!

III.

Scherz/
Ben Gelegenheit.

Klug gescherzt; doch nicht zu viel,
Macht ein angenehmes Spiel.
Vielen Scherz, viel Verse machen,
Bringt verächtlichen Proffit:
Wenn sich der Erfinder müht,
Und wohl gar erborgte Sachen
Mit den Haaren an sich zieht.
Denn man muß der Einsalt lachen.
Kommt der Scherz bis in die Hände;
Fälle man mit der Thür ins Haus:
So wird mehrentheils am Ende
Gar ein hartes Klopff-Spiel draus.
Also bleibt das schönste Spiel:
Klug gescherzt; doch nicht zu viel.

Magisters Anonimi Cantate,
Über das artigste und zulässigste Spiel, das
nur seyn kan.

L

Aria.

Leben ist ein artig Spiel.
Immer kan man hier nicht passen;
Und man muß sich raffen lassen,
Wenn ein andrer spielen will.
Lieben ist ein artig Spiel.

Recit.

Wie hast du dich beräthmt
An deinem lieben Kessel,
Du immer-freyes Herge!
Dein spröder Sinn trägt Jessel;
Dein Solo ist dahin.
Vergieb mir, daß ich scherze,
Und frey im Fragen bin!
Hast du dich nicht gekhämmt,
Da man dich hat geruft;
Hat dir dein rothes Eß, das Herge, nicht gepust?
Als man die Karten so gemischt,
Daß dieser, der dich liebet,
Und dir das ganze Spiel von seinem Glück ergiebet,
Das Todos deiner Freyheit weggesischt.

Aria.

Spielein nährt sich vom Gelücke,
Lieben von des Himmels Huld.
Fromm-Seyn, Tugend und Geschicke,
Sind an diesem Spiele schuld.

P

Recit.

Recit.

Ganz recht!
 Wer das nicht eingehn will,
 Versteht das Spiel
 Sehr schlecht.
 Gehülffen muß man haben.
 Wie glücklich! Wenn man solche Gaben
 Bey seinem Helfer findet,
 Wodurch man alle Schwierigkeit
 Der mißvergnügten Zeit
 Glückselig überwindet.
 Denn kommt Manille zu vier Faux-Matadoren;
 So hat der schlecht gespielt, der es darauf verlohren.

Aria.

Triumph! das Spiel gelingt,
 Dergleichen Kart' ergötzt.
 Die Einigkeit bezwingt,
 Was sich entgegen setzt.
 Triumph! Ich wollte wetten:
 Daß ihrer viele gern ein solches Spielchen hätten.

Recit.

Doch dem sey, wie ihm sey;
 So bleibet es dabey,
 Und einmal wahr:
 Wenn ein vergnügtes Paar
 Das Spiel versteht;
 So wird es nie Laeth:
 Zum wenigsten sehr rar.
 Denn muß es gleich gewaget seyn;
 So geht man nicht verwegen ein,
 Und sucht ein schlechtes Solo zu verpassen,

Damit man sich kan sicher helfen lassen.
 Hier ist das Spiel in Herzen
 Und ladet Pique getreuer Hoffnung ein:
 Im Teller steht Lust, Seegen, Wonne, Scherzen.
 Soll dieses nicht ein artig Spielchen seyn?

Aria.

Unverzagt!
 Dieses Spiel ist wohl erfonnen.
 Frisch gewagt
 Ist so viel, als halb gewonnen.
 Liesel scheue nicht das Spiel;
 Weil dich Herzen rufen will!

Spielt beglückt!
 Hier gewinnen solche Herzen,
 Die geschickt,
 Auch in Niedrigkeit zu scherzen.
 Liesel, wage doch das Spiel
 Das in Herzen spielen will.

Wo man glaubt,
 Daß das Spielen grosse Sünde,
 Ist erlaubt,
 Daß sich dieses Spielchen finde.
 Liesel lerne doch das Spiel,
 Das kein Mensch verwerffen will.

Nicht verschäme!
 Hast du dich an deinem Kessel
 Gleich berühmt;
 Brennet dich der Liebe Kessel:
 So erdöthe nicht zu viel!
 Lieben ist ein artig Spiel.

In eines andern Namen an eine Braut.

Wenn du deinen Sehr wirst küssen,
 En! so küß ihn doch recht sehr.

Denn es dient dir sehr zu wissen:

Sehr liebt dich ie mehr und mehr.

Und nachdem die Schwierigkeiten

Seiner Liebes-Angst vorbey;

Ist gewiß bey wenig Leuten,

Größere Lust in Lieb' und Treu.

Desters wirst du sehr erröthen.

Man verirrt die Bräute sehr.

Doch es ist nicht sehr vonnöthen.

Sehr liebt dich um so viel mehr.

Wenn die Hochzeit überstanden,

Nimmt der freien Zungen Nacht,

Die um jede Braut verhanden,

Mit der Fräule gute Nacht.

Willst du deinen Sehr nun lieben,

En, so lieb' ihn herzlich sehr!

Sehr weiß von sehr holden Trieben;

Sehr liebt dich sehr viel mahl mehr.

Magst du es nicht sehr zu trauen;

Höre, was Erfahrung sagt!

Die vertraut den jungen Frauen

Sehr, was Bräute sehr gewagt.

Cuirassier-mäßige Hochzeit-Gratulation
bey doppelt-vergnügten Carls-Festlin
den 28. Januar. 1725.

Cantata.

Aria.

Bey geschwülher Sommer-Hitze
Fragt man wenig nach der Mühe
Und der Pelz wird ausgelacht.
Will es aber bald gefrieren,
Suchet man was auszuführen,
Das das Bette wärmer macht.

Recit.

Carl ist wohl auf dem rechten Wege,
Der Winter ist verpöffelt kalt;
Und wenn er stets alleine läge,
So würd' er vor den Jahren alt,
Und diene Scherzenden zum Spotte.
So aber denkt er: Weit gefehlt!
Carl hat Ihm lange die Charlotte
Zum Bette-Wärmer auserwählt.
Ihr werthen Cameraden!
Der Himmel gönnt uns Ruh
Und denket mir in Gnaden
Zeit-Cameradschaft zu.

Aria.

Der thut sich selbst den Tort,
Wer bey beglückten Stunden
Die Fahrt zur Lust gefunden,
Und eilt darauf nicht fort.

Da Capo.

P 3

Recit.

Recit.

Gar schön!

Jedoch, wie wird es um die Böhmschen Mädel stehn?

Es wird in manchem Herzen

Der Spaß mit Grund-Eiß gehn,

Wenn dein beliebtes Scherzen

Nur die vergnügte Zeit

Der ieszigen Zufriedenheit

Mit Lobe wird erhöh'n.

Wenn du deinen Schatz wirst küssen,

Und sie werden dulden müssen,

Daß dein Herz und deine Treu

Schlesien gewidmet sey.

Aria.

Miß-Gunst steckt

Auch in herzigen Gemüthern.

Fin.

Dieses Feuer läßt sich wittern,

Wo gleich spröde Kälte schreckt.

Da Capo.

Recit.

Wiewohl, der Neid von solchen lieben Leuten

Hat wenig zu bedeuten;

Er dient vielmehr zur Lust

Und Zucker vor die Brust,

Wenn sich bey rauher Kälte

Ein Liebendes etwan das Herz' erbellte;

Und wenn ja ist

Bey kalten Abend-zeiten,

Wo Lieb und Wein erhigt,

Das Bette wollte von dem Leibe gleiten:

Drum fragt man hier:

Was macht die Violino?

Wie

Wie geht es ihr?

Carl würdigt sie kaum einer Miene,
Und spielt igt mit der Caroline;
Der singet Er diß Liebchen für:

Lieben hißt,

Daß man auch bey Kälte schwigt.

Fin.

Herz-anbrüchige Personen,

Nögen hintern Ofen wohnen,

Wenn auf Eisse Feuer bligt.

Lieben hißt, &c.

Da Capo.

Wärme mich!

Denn mein Herze brennt vor dich.

Es bringt unsre Liebes-Flammen

Unser Namens-Tag zusammen,

Carl sieht doppelt Wohl um Sich.

Wärme mich! &c.

Mein Quartier

Wird ein Paradies bey dir.

Und bist du bey mir im Zelte;

So läßt weder Gluth, noch Kälte,

Mein Vergnügen ab von mir.

Mein Quartier

Ist ein Paradies bey dir.

Recit.

So suchet dann vergnügt

Der liebe Haupt-Quartier,

Und stellt, wenn es besiegt,

Einst einen Cuirassier,

Den man mit Freuden wiegt,

P 4

Zur

Zur Schildwacht aus dafür!
 Eilt in das Zelt der Liebe!
 Denn ist der Winter rauh
 Und Luft und Himmel trübe;
 So wärmt die junge Frau.
 Nur nicht zu sehr gelacht!
 Doch oft an den gedacht,
 Der diesen Wunsch gemacht!

Über unverhoffte Liebes-Resolution einer Witwe.

Cantata.

Aria.

Traut doch keiner Wittwe nicht.
 Denn ihr kaltgesinntes Sprechen
 Pfllegt, wie dünnes Eiß zu brechen;
 Wenn die Liebes-Sonne sicht.
 Traut doch keiner Wittwe nicht!

Recit.

Man hat Exempel:
 In kurzem führet man ein liebes Paar zum Tempel,
 Da hatt' ich vor die stille Heilste wollen schwehren:
 Sie würde nimmermehr
 Was männliches begehren.
 Es ist zwar nicht geschehn;
 Doch läßt sie sich verändert sehn.
 Die Einsamkeit, das schwache Leben,
 Will hier den matten Geist aufgeben.
 Man irret sehr,

Wenn

Wenn man den Witwen pflegt zu trauen.
Denn bey gewissen Frauen
Hegt frestiges Blut
Verborgene Glut;
Das Feuer glimmt in unbeglühten Kohlen.
Es hat Beständigkeit
Durch Liebe, Glück und Zeit
Schon mancher Witwe Freyheit weg gestohlen.

Aria.

Schöne thun, beweglich bitten,
Und dabey beständig seyn,
Nimm mit sachten Liebes-Schritten
Beste Witwen-Herzen ein.

Recit.

Ein Felsen wird erweicht,
Wenn die gelinden Tropfen
Ihn öfters sanfte klopfen.
Ein Sinn, der Steinen gleicht,
Kann sich auf seine Härte nicht vermessen.
Es giebt was Herz-eindringendes
Und unvermerkt beywingendes;
Das nennet die galante Welt,
Der stets was schmeichlendes gefällt,
Caressen.
Aus dieser Medicin
Kann ein sich innerlich betrübender
Von Herzen liebender
Das größte Labfal ziehn;
Er weiß dadurch auf allen Fall
Das allerhärteste Metall
Der Unempfindlichkeit

Zu rechter Zeit
Gelücklich aufzulösen.

Sie bleibt ein Widergift von allem Bösen,
Das die Verliebten quält;
Und wo Vergnügung fehlt,
Da suche man von Herz-erquickenden Caressen
Die rechte Dosis abzumessen.

Aria.

Probatum est.

Wo man sich vernehmen läßt,
Daß man nicht zu lieben wisse:
Löse man die kalten Flüsse
Durch die Kunst, und glaube fest:
Probatum est.

Recit.

Und diesem Recipe
Kann jedes Glauben geben;
Nachdem ich selbst gesteh,
In keinem Zweifel mehr zu schweben,
Daß eine Witwe, die da liebens-werth,
Auch noch, geliebt zu seyn, begehrt.
Hier will ich nicht viel sagen;
Indessen will der Schein
Fast ein Verräther seyn;
Was sich in Witwen zugetragen,
Ist wenigstens ein feines Stück
Von Liebe, von Gedult, Glück und Witwen-Lücke.

Aria.

Nun wohl! an!
Was die Liebe auch gethan,
Bleib ihr weiter anbefohlen,

Und die gleichsam todtten Kohlen
Zünd' ihr Feuer wieder an!

Lebt vergnügt!

Was die Liebes-Bluth besiegt
Müsse nur auf Lust gedenken,
Wenn viel selbst-erbachtes Kräncken
Unter dessen Füßen liegt.

Wohl gewählt

Weiß von nichts, was kränckt und quält;
Wo Vernunft in Heyraths-Sachen
Die Entschliessung pflegt zu machen,
Wird der Zweck nicht sehr verfehlt.

Werthes Paar

Liebt einander viele Jahr!
In gewissen Heyraths-Fällen
Kan man sich nicht stets verstellen
Und die Zeit macht alles klar.

* *

Als die Lieb' aus Coppenhagen
Hier in Breslau Flammen wies,
Und an Oster-Feiertagen
Ihr im Lande opfern ließ,
Sahen ein anverwandtes Herz
Alle Fröblichkeit zu hassen,
Wenn es Schuldigkeit und Schertz
Hätte Wollen Vnter-Lassen.

Can-

Cantata.

Aria.

Was thut die Liebe nicht!
 Sie macht aus Witwen Bräute,
 Und zieht von weitem Leute
 In ihre Treu und Pflicht.
 Was thut die Liebe nicht!

Recit.

Das geht wohl an.
 Allein es hat die Liebe
 Durch ihre raren Wunder-Triebe,
 Wie die Erfahrung meint,
 Und mancher ganz betrübt zu glauben scheint,
 Dem armen Schlesien zu viel gethan.
 Es giebt hier auch noch gute Herzen;
 (Der fremden Treue sonder Tort.)
 Das Klage-Lied erweckter Schmerzen
 Spricht Landes-Kindern so das Wort:

Aria.

Du werthes Vaterland!
 Die Liebe muß dich lassen.
 Denn deine Söhne lassen
 Die Braut in fremde Hand.

Recit.

Ja, ja, so gehts!
 Fast Jedermann versteht.
 Es läßt die Liebe sich auf keine Weise zwingen:
 Sonst würd' ein andrer Freund ein ander Liebchen singen.
 Doch Dännemarc
 Hat Schlesien nichts vorzuwerffen.

Denn

Denn war kein Sohn von Schlesien so stark,
 Daß er der liebe Pfeil
 Auf dieses Witwen - Herz vermocht zu schärffen.
 So sind im Gegentheil
 In Dennemarck
 Die angenehmen Töchter
 In liebes - Stärke fast noch schlechter:
 Nachdem sie keine Macht gewußt zu finden,
 Was Schlesien an goldnen Ketten hält,
 In ihrer kalt - gesinnten Welt,
 In Dennemarck, zu binden.
 Kurz, die Vermählung stellt uns diese Nachricht für:
 Was Eines dort verfehlt, verfehlt das andre hier.

Aria.

Beglücktes Dennemarck!
 Prahle nicht mit deinen Söhnen;
 Schäme dich, wo deine Schönen
 In der Liebe nicht so stark
 Wie die Schönen hier zu Lande
 Am beliebten Oder - Strande.

Recit.

Sie sind es Zweifels frey.
 Drum ist ein Trost dabey
 Vor die, so leiden müssen,
 Daß diese Hetraths - Wahl
 Des Landes Söhne vor diß mahl
 Gefucht hat auszuschließen.
 Heißt das zu viel gesagt?
 Man kan in Coppenhagen
 Sein liebes - Glück gleichfalls wagen.
 Nur unverzagt!

Kan

Kan nicht so wohl in Sachsen,
 Als auch in Dennemarck,
 Vor einen, der es wagt,
 Glück und Vergnügen wachsen?
 Ein guter Freund, verstoßne Minen,
 Ein Briefgen leer an Unterschrift,
 Kan dort, wie hier zu Lande, dienen,
 Wofern man nur die rechte trift.

Aria.

Was der Himmel zugebacht,
 Muß uns durch die Liebe werden;
 Und der härteste Sinn auf Erden
 Wird durch Liebe weich gemacht.
 Kan man sich nicht bald entschließen;
 Wird man doch noch lieben müssen,
 Was der Himmel zugebacht.

Recit.

Hier gieng es so.
 Der Himmel hat gewolt,
 Daß ein verliebtes Paar,
 So weit vonsammen war,
 Zusammen hat geholt.
 Send also froh!
 Und laßt den Reiz die wilden Zähne blecken;
 Des Himmels Huld müß' Euch bedecken!
 Der Tugend liebstes Kind, das köstlichste Gemüthe;
 Das Redlichkeit vor ihren Braut-Schmuck hält's,
 Wird durch des Himmels wunderbare Güte
 Ganz fremder Sehnsucht zugestellt.
 Empfindung unbekannter Triebe
 Hat unbekannt bekannt gemacht;

Indem die Wirkung wahrer Liebe,
Was liebens - werth, zusammen hat gebracht.

Aria.

1.

Was die Liebe thut,
Hält man auch für gut.
Nun so liebt einander herzlich!
Stellt sich, Euch zur Pein,
Herbe Trennung ein;
O! so falle sie nicht schmerzlich!

2.

Hat es aber Art;
Ey! so bleibt gepaart,
Und verliebt - beglückt beyammen!
Was die Liebe thut,
Das ist noch so gut
Bey stets ungetrennten Flammen.

3.

Unterdessen sey
Diß mein Wunsch dabey:
Himmel segne diese Liebe!
Daß doch niemand sich,
Oder ich nicht mich
Um das Gegentheil betrübe.

4.

Nun, vergnügtes Paar,
Lebet viele Jahr
Ungeßört in lauter Segen!
Und gedencet alsdenn
An denjenigen,
Dem gar viel daran gelegen!

* *

Als Amors Jäger: List auf Berg und Thal ge-
 dacht,
 Und Baron Hohbergs Wunsch ein Reh ins
 Garn gebracht,
 Gedacht ein treuer Freund diß Jagt-Lied abzu-
 fassen,
 Der sein Versprechen nicht Hat Wollen Vnter-
 Lassen.

1.

A Mor, ein berühmter Jäger,
 Kam auf hohen Bergen an,
 Und war als ein Waffen-Träger
 König Nimrods angethan,
 Kuppeln hatt' er, Hörner, Peitschen,
 Bänder, dran man Winde führet,
 Überhaupt, was bey uns Deutschen
 Einen rechten Jäger ziert.

2.

Schaut, ihr Herren! der hat Winde,
 Die sind schneller, als der Blitz;
 Und sein Roß ist so geschwinde,
 Als sein Pfeil, und sein Geschütz.
 Sein Per-Force-Hund und sein FINDER
 Sind die besten von der Welt,
 Die er nur vor schlaue Kinder,
 Die nicht trauen, unterhält.

3.

Neze hat er, die sind herrlich,
 Und sein Jacht-Horn klinget schön.
 Jener Dachs-Hund ist gefährlich.

Denn er will nur reifen gehn.
 Vinqueur dorten ist weit besser;
 Doch hat Männel fast den Preß,
 Und sein Jacht- und Weibe-Messer
 Suchet immer frischen Schweiß.

4.

Kommt, wer Lust hat, in die Thäler;
 (Sprach er) Im Gebürge schneits,
 Denn das ist der größte Fehler
 Vor euch Herren allerseits,
 Daß ihr meistens in der Nähe
 Und nicht weit genug revirt.
 Ich muß lachen, wenn ich sehe,
 Daß ihr doch die Spur verliert.

5.

Kommt, wir wollen Rehe suchen!
 (Hasen giebt es überall,)
 Dort an jenen jungen Buchen
 Ist mein angenehmes Thal.
 Dorten hab ich ein Gehege,
 So mein bestes Wild enthält;
 Wenn ich es zu weissen pflege,
 Findet, was ihm wohlgefällt.

6.

Strichse war das Lust-Gefilde
 Und der angenehme Stand,
 Wo von Amors holden Bilde
 Sich was herrliches befand.
 Baron Hobbberg fand glücklich;
 Amor strickte hurtig los.
 Und da ward auch augenblicklich
 Freude, Glück und Liebe groß.

Q

7. Amor

7.

Amor glaubte fehl zu heßen;
 Denn sein Reh war aufgepreßt:
 Doch hatt' er mit seinen Neßen
 Auf dem Wechsel vorgestellt,
 Drinnen es verwickelt blieben,
 Bis Herr Baron Hobberg kam,
 Freudig, weil sein Glück im Lieben
 Recht vergnügten Fortgang nahm.

8.

Stille! sagt er, stille! stille!
 Und war unvergleichlich froh.
 Ey, du allerliebste Hille!
 (Mutter. Rehe nennt man so.)
 Bist du nicht der schönste Braten,
 Den die Liebe schencken kan!
 Amor kam zu solchen Thaten;
 Der fand sein Vergnügen dran.

9.

Lustig! fing er an zu sagen,
 Schaut den schönsten Spaß der Welt!
 (Hat darauf ein Kammer-Jagen
 In den Bergen angestellt.)
 Dieses Wild ist hoch zu schätzen;
 Thut ihm schön, und bringet es ein!
 Denn es soll mir junge seßen,
 Die recht artlich werden seyn.

* *

Als Herr von Reh diger mit seiner holden Braut,
 Der Freyin Lindelau in Liegnis ward getraut,
 Da

Da prophezeyt ein Freund auf diesen Heyrathes
 Schluß
 Heyl, Wohl, Vergnügung, Lust, als Chiroman-
 ticus.

Man schreibt so viel in Hochzeit-Lieder,
 Und nichts von der Chiromantie.
 Die schöne Kunst liegt ganz darnieder;
 Doch ist nichts lustiger, als sie,
 Und hegt sie ungewisse Sachen,
 So giebt sie doch gewiß zu lachen.

Man untersucht die Ralcetten,
 Und mißt die Lebens-Linie,
 Draus urtheilt man, und will drauf wetten;
 Wie weit des Menschen Alter geh';
 Ist der Natur Strich durchgerissen,
 So soll man kläglich sterben müssen.

Das klingt sehr furchtsam: doch die Schwester,
 Wenn sie demselben nahe steht,
 Macht hier die Hoffnung wieder fester,
 Daß die Gefahr vorüber geht;
 Und daß sich die Natur erfrischt,
 Zeigt dort ein schöner Zug am Tische.

Ist nun der Tisch nicht allzu enge,
 Die Leber-Linie recht gut;
 So weißt sich Wohlsehn in der Menge:
 Wo nicht Saturnus Schaden thut.
 Der Strich, so dessen Namen führet,
 Muß gehn, damit er nichts berühret.

Nach dem beschauet man die Berge,
 Und was vor Zufalls - Zeichen sind,
 Hier macht die Kunst aus Riesen Zwerge
 Und die Propheten ofters Wind.
 Da giebt es so verirrte Zeichen,
 Womit sich schwer ist zu vergleichen.

Doch ist der Venus - Berg zu loben;
 Wosern er glatt und wohlgebaut:
 Die Ehren - Linie gang oben,
 Wo man den Venus - Gürtel schaut;
 Sind beide nirgends unterbrochen
 Und, wie mit Puncten, durchgestochen.

Sehr sieht man nach den Heyraths - Zügen,
 Die unterm kleinen Finger gehn.
 Da findet man mit viel Vergnügen,
 Wo Witwer, oder Witwen, stehn.
 Und, daß man nicht was falsches dichte;
 Besieht man Hände, Leib, Gesichte.

Das ist der Fräulen Braut gekhehen;
 Man hat ihr schon vor Jahr und Tag
 An Aug' und Hand vorher gesehen,
 Daß sie ein Witwer küssen mag.
 Was man ihr mehr hat bezugeschrieben,
 Ist auch nicht unerfüllt geblieben.

Ich bin zwar selber kein Ziegeuner:
 Doch lieb' ich die Chiromantie;
 Und legt sich etwan unser - einer
 Was auf die Physiognomie:

So kan man aus der Seltne wissen,
Was weiter gutes dürft' entkriffen.

Die Harmonie weist gute Zeichen,
Das Fundament der Wissenschaft;
Und kan nur die den Zweck erreichen,
So steht das Glück in voller Kraft.
Ja die damit verknüpften Ehen
Empfinden nichts, als Wohlergehen.

Hier wißt' ich nun noch rare Künste:
Allein dem Frauenzimmer graut,
Wenn es so fremde Zauber - Künste,
In Griechisch - Deutschen Wörtern schaut.
Deshwegen will ich lieber schweigen
Und nur das leßt' und beste zeigen.

Es ist in der Verlobten Händen
Ein Zug, der Weg der Misch genannt;
Der pflegt Vergnügen zu wenden,
Weist er sich doppelt in der Hand:
Er hemmt den Fehler der Restrikten
Und weiß diß Paar, als die Beglückten.

So laß' auch sie der Himmel leben
Und diesen Wunsch erhöret seyn!
So dürft' es künftig etwas geben,
(Trift nur die Prophezehung ein,)
Dem man zu viel beglückten Fällen
Einst die Nativität kan stellen.

* *

Als ein Priester in der Nähe
in den Ehestand gerückt,
Ward ihm folgendes Gedichte
unter fremder Hand geschickt.

Die schönste Regung der Gemüther
Die Liebe hielt nächst Kammer - Rath;
Und, wie sie lust, zu scherzen, hat,
So fragte sie: Ob ihrer Güter,
Die angenehm, und mancherley,
Auch wohl ein Priester würdig sey?

Hier schwärmten vielerley Gedanken;
Die wollten diß, die andern das.
Doch durfte, wo die Liebe saß,
Sich Niemand unbekcheiden zanken,
Bis, da sie weiter nicht mehr sprach,
Die Redlichkeit das Schweigen brach.

Den Menschen kennt man in der Liebe,
Wie durch den Klang des Geldes Werth,
Wer liebt, was Eitelkeit begehrt,
Hat schlechte priesterliche Triebe.
(Sprach sie:) Wer liebt, was Gott gefällt,
Verdient auch Lieb' und Huld der Welt.

Wer Gott liebt, wirkt des Nächsten Bestes.
Das ist die rechte Priester - Pflicht.
Wer anders denket, als er spricht,
Desselden Lehre baut nichts festes;
Und seiner Liebe Vinde - Stein
Muß Gott und Menschen widrig seyn.

Geräth't

Geräth't er nur auf Sinnlichkeiten,
Wenn er den Ehestand erwählt,
So sieht man, daß der Segen fehlt,
Den ihn die Liebe soll bereiten.
Geht er nach eitler Absicht aus,
So trift der Jammer Kirch und Haus.

Ein Samuel, den Gott geruffen,
Kommt hier und rufft den Schöpfer an,
Der seine Liebe segnen kan.
Er folget seines Willens Stufen.
Im Lehren, in der Heyraths-Wahl
Liebt er den Höchsten allemal.

Und so verdient er dein Erquickten,
Begnügte Regung, auch mit Recht.
Der Mißgunst schien der Rath zu schlecht,
Die suchte ihn bald zu unterdrücken,
Und sprach: Wo Priester ehllich sind,
Studirt der Pfarr auf Weib und Kind.

Da muß die anvertraute Heerde
Der Wirthschaft letzte Sorge seyn,
Der räumt man kaum ein Pläschen ein:
Daß nur die Predigt fertig werde;
Und ein ganz lauer Gottes-Dienst
Ziele mehrentheils auf Geld-Gewinst,

Halt inne! ruffte hier die Liebe,
Dein Eifer redet ohne Grund,
Des frommen Priesters Herz und Mund
Setzt keinem Gott ergebne Triebe.

Er legt ihm eine Wirthin zu;
So hat er von der Wirthschaft Kuß.

Er hat ihm eine Braut erwählet,
Die tugendsam und häuslich ist.
Das Bündniß, das er heute schließt,
Bringt ihm den Segen, der gefehlet,
Die Gabe, so ihm Gott geschenkt,
Mache, daß er dankbar an Ihn denkt.

Ich aber will sein Glück mehrten
Trog diesem, der es ihm nicht gönnt.
Damit ihr dieses glauben könnt,
(Sprach sie) so wird die Zeit es lehren,
Daß dieses frommen Priesters Treu
Der liebes-Früchte würdig sey.

* *

Ein frommer Prediger
mit eines Priesters Kind;
Die Liebe hofft und denkt,
daß sie glücklich sind.

Die Liebe, die durch alle Stände,
Gleichwie die schlaue Wahrheit schleicht,
Hat nächst zu wohlgesuntem Ende
Auch unsers Priesters Haus erreicht,
Sie fand den Wirth beim Bibel-Buche
Und bey dem ersten Heyraths-Spruche.

Gott, (sprach sie) hat nicht gut besunden
Daß hier der Mann alleine sey,
Und ihn durch tiefen Schlaf gebunden,

Da

Da legt er ihm die Männin bey,
Du aber mußt vom Schlaf erwachen,
Und zu der Heyrath Anstalt machen.

Du darfst nicht etwan in die Welte,
Wie dort der fromme Jacob ziehn;
Odt baut dir gleichsam an der Seite
Des ersten Mannes Rippe hin.
Ist sie nicht Bein von deinem Beine;
So ist ihr Haus doch wie das deine.

Der Priester sanft tief in Gedanken,
Wie dorten Adam in den Schlaf;
Bis Haupt und Hand zusammen sanken,
Als ihn der Ehstands-Kummer traf.
Er rief: Wo soll ich hingedencken
Um mich nicht in Gefahr zu sencken.

Es fällt mir freylich schwer auf Erden
Des Herren Eden anzubau;
Da mir bey sorgsamem Bescherden
Vor Wirtschafts-Disteln pflegt zu graun,
Doch wo soll ich die Martham finden,
Die mir die Noth hilft überwinden?

Man hat zu vielerley Exempel,
Daß Priester-Ehen übel gehn.
Sucht auch der Prediger dem Tempel
Mehr, als der Wirtschaft, vorzustehn;
So giebt es hier und dar zu dulden,
Und endlich häuffen sich die Schulden.

Ein Gottes-Mann soll ruhig leben.

Wie aber? wenn die Frau nicht schweigt,
Und wenn sich Kummer will erheben,

Als Hiobs liebste sich erzeigt:

Wenn, weil das Opfer-Geld noch klinget,
Der Kauffmann ihren Auszug bringet?

Wie? Wenn der Prediger mit Bethen

Des Allerhöchsten Seegen sucht,

Sein Schatz mit Trampeln, Schreyen und Treten

Die Treppen auf- und nieder flucht?

Wie? wenn der Priester seufzt und schwiget,

Die Pfarr-Frau nur bey'm Pufe siget.

Wie muß ein frommer Vether klagen,

Wenn ihm sein Engel Klatschen macht?

Wie manchen haben Weiber-Plagen

An Krück und Bettel-Stab gebracht?

Wie mißlich stehts mit Priester-Seelen

Die Weiber-Lort aus Furcht verhöhlen!

Doch stellen wirklich auch bey Vielen

Die Priester-Ehen Himmel vor.

Wo Lieb' und Huld zusammen spielen,

Da freuet sich der Engel-Chor:

Da reizt bey keinem Kirchen-Kinde

Des Pfarrhofs Aergerniß zur Sünde.

Wenn kein der Pfarr bey seinen Büchern,

Die Frau bey ihrer Wirthschaft bleibt;

Da kan die Heerde sich versichern,

Daß man des Herren Werke treibt.

Denn

Denn jedes thut, nach Kraft und Gaben,
Was Gott, und was die Welt will haben.

So wünsch' ich (wolt' er endlich schliessen)
Ein frommes Herze, das mich liebt,
Und, wenn ich auf mein Amt beflissen,
Mir auf mein Armuth Achtung giebt.
Das (sprach die Liebe) will Gott eben
Dir unter meiner Führung geben.

Mein frommer Priester! dein Gebethe
Bringt, was du wünschest, bey dir ein.
Und wer dir was zu Leide thäte,
Müßte auch nicht Liebens-würdig seyn.
Dir zum Vergnügen leg' ich heute
Ein frommes Kind an deine Seite.

Ein Kind, das geistlich auferzogen,
Und Zweifels-ohne so gesinnt;
Ein Kind, dem deine Brust gewogen,
Und das dich herzlich lieb gewinnt.
Ein Herze, das dich soll erquicken,
Wenn dich die Sorgen häufig drücken.

Der Prediger ward drüber fröhlich,
Und hat dem Höchsten Dank gebracht.
Kurz drauf verlobte der sich ehlich,
Der eben heute Hochzeit macht.
Die Liebe weist ihm in der Nähe,
Daß Gott auf seine Kinder sähe.

Der benedeyt der Eltern Segen,
Der machet fromme Kinder reich.

Der

Der spricht vergnügter Ehe wegen:

Seyd fruchtbar und vermehret Euch!
Und endlich ruft in dessen Namen
Die Liebe selber freudig: Amen!

Auflige

Namens- und Ehren-Gedichte: 2

Auf den allerhöchsten Namens-Tag
Ihro Kayf. und Königl. Maj. Caroli VI.

Es lebe CAROLVS, und Dessen Feind verderbe!
Es kröne Glück und Sieg des grossen Adlers
Schwerde!

Er wach! und mehre sich! Der Sultan aber sterbe!

Der Türcken Groß- Vezier ist deutscher Stöße werth.
Wer nicht gut Kayserlich, und dessen Treu will hinden,
Der müsse Schierlings-Saft, an statt Lockayer, trincken!

* *

Als ein Vermählungs-Tag den Namen Conrad
führte;

Und treu, ergebne Pflicht die Lust zu Scherzen spürte;
Auch Conrad reiner Art,
Verändert Candor ward.

I.

Unter vielen Ländeleien
Sieht man in der Poesie
Manche Charletanerie.
Denn bald will sie prophezen,

Und

Und macht Anagrammata,
Welche Schmeicheleyen schwingen;
Oder Chronodisticha,
Die vor leere Plätze nützen.

2.

Oft träumt ihr, wie manchen Helden,
Ehen von Ehre, Sieg und Heil,
Eh sich schwer, und doch, zum Theil,
Schlechte Knittel - Verse melden.
Sie erzählt der Groß - Mama:
Dass ein Enkel in der Wiege
Water, Mutter, Groß - Papa,
Voller Conduite liege.

3.

Bald erbaut sie Säulen, Thürme,
Pyramiden, Höhl' und Gruft,
Bald gar Schlösser in die Luft
Mit Gemächern vor die Würme.
Doch gefällt mir nichts so gut,
Als was ihr beliebtes Dichten
In den Namen Conrad thut,
Und mir heute hüfft verrichten.

4.

Denn es kommt mir sehr zu statten;
Weil mein schlechter Dichter - Geist
Sonst vor kein Vergnügen preist,
Sich mit Silben abzumatten!
Conrad, wird es nun verseht,
Lässt sich richtig: Candor, lesen.
Wer Latein nicht gültig schätzt,
Ist: Ein reines deutsches Wesen.

5.

Heut ein Jahr ward diesem Namen
Wahre Schönheit angetraut,
Als, an Bräutigam und Braut
Treu und Huld zusammen kamen.
Heut ein Jahr hat Amors List
Conrads Jagdt-Lust so beglückt,
Daß er heut, als Candor, küßt,
Was die Treue da bestrickt.

6.

Wäre doch des Himmels Wille,
Und Er würd' einmal ergötzt,
Wie mein Jagdt-Lieb schlüßlich, setz!
Doch ich denk in meiner Stille:
Was nicht ist, kan noch geschehn;
Candor müsse mit Vergnügen
Bald den kleinen Conrad sehn,
Oder ein Theresel wiegen!

* *

Erfreutes Glück auf!

An eine vornehme Liebhaberin
der Berg-Werke,
bey Gelegenheit Ihres den 18. Merz 1737. glücklich zu
leben

Geburts-Fests,

Aus Dero neu angelegten Kupfer-Vitriol-Gruben,
und von deren Auf-Schauer.

I.

Ihr Berge! weist euch klar;
Verschickt, was widrig war,

Nach

Nach Ost, Süd, Nord und West;
Heut ist ein Freuden-Fest!
Der holde Tag erscheint,
Da Diener, Knecht und Freund
Ein Scherz- Wort sagen mag:
Glück auf, du schöner Tag!
Glück auf! vor unsrer Frau,
Zu Haus-Berg-Wirthschafte-Bau.

Auf Bergen steht ein Haus
Noch einst so lustig aus;
Wenn es was muntres bringt,
Das, (*) als ein Hirsch, springt.
Ist hier das Haus noch schlecht;
So ist mein Wunsch doch recht:
Wer, was er braucht, nur hat,
Sucht, zum Verwahren, Rath.
Ihr holden Berge heckt,
Was Euer Schild entdeckt!

Der Hirsch und (**) Adler zeigt
Was in die Höhe steigt:
Ein erstlich kleines Haus
Bringt oft was grosses aus.
Der Berg-Bau, welcher klein,
Kam auf die Art erfreun;
Wird dessen erste Frucht
Recht fleißig aufgesucht,

Und

(*) Das Wappen dieser Dame führt einen steigenden Hirsch
über 3. Berge.

(**) Das Schild ihres Gemahls führt unter andern einen
Adler und 3. Berge.

Und bringt der Zeiten Lauf
Nur Segen und Glück-auf!

4.

Die Wirthschaft und das Feld
Sind angenehm bestellt; :
Fällt nur des Segens-Thau
Auf beides: Herr und Frau.
Und hapert es sich gleich
Mit manchem, der nicht reich,
Um andrer Berge Rand;
So bleibt doch hier bekannt:
Daß Huld und Redlichkeit
Was arm und reich, erfreut.

5.

Die Berg-lust steht uns an;
Drum laßt uns, weil man kan,
Um holde Berge seyn.
Ihr Klima schlägt uns ein.
Wer weiß, was noch geschieht!
Die Vorsicht schlummert nicht.
Und segnet Sie das Wort;
So bringe ein grosser Berg
Statt einer kleinen Maus
Noch Gold und Silber aus.

6.

Der Schall erfüllt die Lust;
Der treue Berg-Mann ruft
In jeden Gruben-Bau:
Glück-auf vor unsre Frau!
Wenn diß Geburts-Tags-Fest
Gott wieder segern läßt,
Erfülle Freud' und Scherz,

Haus, Hof, Berg, Thal und Herz,
Bis später Jahre lauf,
Die Schicht abruf. Glück-auf!

Auf einen andern Geburtstags-Tag:

Es muß' auf trüben Hoffnungs- Schein
Diß angenehme Fest ein Tag des Seegens seyn!

1.

Holtes- Fest!
Heute bläße
Zwar kein angenehmer West.
Uns zur Pein
Will dein Schein
Annoch dunkel seyn.
Doch, auf trübe Zeit folgt Licht;
Und die Sonne läßt uns nicht,
Bis ihr Glanz
Endlich gang
Durch die Wolcken bricht.

2.

Hoffnung macht,
Daß man lacht;
Ob gleich alles blüht und fracht.
Und wie leicht
Wird erreicht,
Was da scheint, es weicht.
Also kan, und soll, und mag
Dieser angenehme Tag
Uns erfreun,
Bey uns seyn,
Was verborgen lag.
R

3. Kur.

3.

Kurze Zeit
 Nacht erfreut,
 Nach verstrichner Bangigkeit:
 Nur vergnügt!
 Hoffnung siegt,
 Wenn man Schätze wiegt.
 Diß Geburtstags-Fest sey beglückt!
 Wenn uns G'ott ein neues schickt;
 So sind wir
 Wirklich hier
 Mit Gewinnst erquickt.

Im Namen eines Bräutigams an
 seine Braut.

Aria.

1.

Leben, und geliebet seyn,
 Bringt vergnügte Stunden ein.
 Kein Bedenken
 Kan mich kränken;
 Nichts erwecket Pein. :;
 Holder Engel! liebe mich,
 Doch so herzlich, als ich dich!
 Zum treu-meinen,
 Nimm sonst keinen;
 Dargu bin ich.

2.

Was mir täglich mehr gefällt,
 Ist mein Liebste auf der Welt.

Du

Du bist eben,
Was mein Leben
Recht vergnügt erhält'. :;
Lebe wohl! und bleib mir treu!
Ich bin aller Falschheit frey.
Laß mich wissen,
Ob dein Schlißen
Auch also sey. :;

^{3.}
Bist du so, als ich, gesinnt;
Allerschönstes Engels-Kind;
Er, so mache,
Daß die Sache
Bald ihr Ziel gewinnt! :;
Stimmst du meiner Meinung ein;
So kanst du mein Herz erfreun,
Und ich werde
Bald zu Pferde,
Und bey dir seyn. :;

Medaille

Sur le soins de l'amour.

Auf der ersten Seite
Angelt Cupido, und fängt zwey Herzen:
L'amour prend par hazard

Auf der andern Seite
Fängt er einen Hirsch im Eisen, und einen Fuchs im Netz:
Le Cerf & le Renard.

Auf beyde Wappen der Verlobten reflectirend:

Cupido jagt und stellt; Er angelt, und er fische.
Er war nach Warmenbrunn zu Räschern ausgegangen,
R 1 Das

Hat darauf einen Teich zu fischen angefangen,
 Und endlich, wie man sieht, was artiges erwischt:
 Weil er zu gleicher Zeit sein Jagd-Zeug ausgestellt,
 Und einen schönen Fuchs und muntern Hirsch gefällt.

Ueber eine andere Liebes-Angelegenheit. Ode.

1.

Als Damon jüngst hin
 Ganz traurig erschien,
 Und klagte;
 Da fragte
 Sein Coridon ihn:

Was ihn zu so kläglichem Wesen gebracht?
 Drauf sagt er: Die Liebe hat vieles gemacht.

2.

Was? (Ziel ihm der ein)
 Kann Liebe die Pein
 Der Herzen,
 Und Schmerzen
 Ihr Zeitvertreib seyn?

Man hat ja die Liebe zu Göttern gefeilt,
 Und nennt sie noch täglich das Leben der Welt.

3.

Ja leben der Welt,
 Das eher verfällt,
 Als Jugend
 Die Jugend
 Der Treue behält.

Wie mancher, sprach Damon, bekennet es frey,
 Und hängt die Flügel nicht wenig dabey.

Schern, bey Gelegenheit.

4.

Das, was man geliebt,
Macht endlich betrübt;
Wenn Trennen
Ein Brennen

Im Herzen verübt.

Nich tränkter ein tödlich, und' grosser Verlust
Der Liebsten auf Erden in trauriger Brust.

5.

Doch, wer so beglückt,
Wie Thyrsis erblickt,
Wie Heyde
Mit Freude

Sein Hoffen erquickt.

Der kan ja dem Himmel die Heerde vertraun,
Und hat das Vergnügen, die Doris zu schaun.

6.

Nicht schauen allein
Verfüset die Pein;
Genüssen
Und Küssen

Kan Thyrsis erfreun.

Er ist nicht so übel, als Damon, daran,
Der, was er verlohren, nicht haben mehr kan.

7.

Er weidet die Brust
In pärtlicher Lust
Von Schmerzen
Im Herzen

Ist ihm nicht bewußt.

Er weiß es, daß Laura und Candor ihn liebt,
Und Doris Dorinden den Segens-Kuß giebt.

8.

Ey! gieb dich zur Ruh!

(Sprach dieser ihm zu.)

Was klagest,

Was plagest

Und quälst du dich nu?

Viellieber ein lustiges Liebchen gemacht:

Da Herzgeroht, Wohlburg und Weckenheim lacht.

9.

So sey es gewagt

Hat Damon gesagt,

Es werde

Der Erde

Was fräncket und plagt,

Es müssen die Jungen der Alten Lust seyn;

Und Jugend von Jugend das Alter erfreun!

Monument besonderer Liebe zur Reit - Kunst.

BRecht langet! Sporn und Bügel!
Weg! Kesse, Zaum und Ziegel!

Die Reiteren verdirbt;

Ein braver Reiter stirbt,

Und ist im Lobten - Kopfes Orden

Ein Held und Ritter worden.

Über die Nachlässigkeit in der Liebe zur Reiteren.

Ihr Ritters - Söhne folgt der höchstbestürzten Feder,
Der Reit - Kunst Ehre stirbt. Geht, setzt euch auf vier
Räder!

Wo ist ein Ritters-Mann, wie sie die Mode giebt,
Der über 70. Jahr das edle Reiten liebt?

Sinnbilder zu einer eifertigen Illumina-
tion an einem vornehmen Geburtstags-
Tage.

1.

Im Namen sämlicher Kinder und Anwesenden:
Ein Altar, dessen Opfer-Feuer sich mit himmlischen Glan-
men vermischt, mit denen Worten:

C'est le Ciel qui enflame
Ce feu dans nos ames.
Das Opfer unsrer Pflicht
Verschmäh't der Himmel nicht.

2.

Vor den ältesten Sohn:
Dessen Wohnhaus im Aufriß, worüber ein Adler ein
Frucht-Horn ausschüttet:
Les graces de ma Mere
Me peuvent satisfaire.
Die Gnade meiner Mutter macht,
Das meine Lust im Segen lacht.

3.

Desselden Gemahlin.
Eine Eiche, von deren Gipfel ein Adler aus seinem Neste
steigt, und einen Zweig gegen die Sonne fährt:
Il Vous assurera:
Mon zèle durera.
Er bringe Versicherung ein:
Ich will beständig seyn.

N 4

4. Der

4.

Der Eidam.

Ein Magnet, an dessen Stolle ein Schlüssel, am Schlüssel
ein Herze hänget:

Dans mes attachements
le fois le plus content.
Mit dem, was mich besiegt,
Recht um und um vergnügt.

5.

Desselden Gemahlin, Älteste Tochter.

Eine Taube spielt auf einer Tafel mit Rosen, verschüttet auf
der Seite einen Beutel mit Ducaten. In der Entfer-

nung ein Berg mit Rosen besetzt:
J'aime vos tendresses
Plus-tôt que vos largesses.
An Lieb und Mutter: Seegen
Ist mehr als Gold gelegen.

6.

Die andere Fräulein Tochter.

Eine Ehren-Säule, woran eine Schnecke hinauf kletzt.
Oben darüber ein grüner Lorbeer-Kranz, über dessen

Mitte eine Rose:
Mon coeur est attaché
à ce, que Vous voulés.
Was Gnad und Liebe will
Ist meiner Wünsche Ziel.

7.

Die jüngste Fräulein Tochter.

Ein schattiger Baum, an dessen Stamme sich eine Wein-
Rebe hinaufwindet:

Sous

Sous l'ombre de vos graces
J'ay ma plus belle place.
Wo Lieb' und Gnade Schatten hält,
Da ist der schönste Platz der Welt.

8.

Vor den Mitlem noch unerwachsenen Sohn.
Eine Hand mit einer Mahler-Balette, Pinsel und Farben.
Gegen über eine aufgespannte Leinwand zu einem
Gemählde:

Me voilà tout prêt,
Pour former Vos souhaits.
Was zu vergnügen weiß,
Sucht nach und nach mein Fleiß.

9.

Vor den jüngeren Sohn.
Eine noch unaufgeblühete Tulipane.
Le tème produira
Plus, qu'on n'en voit pas.
Was schönes drinnen steckt,
Wird mit der Zeit entdeckt.

10.

Der Autor.
Ein gefatteltes Pferd in Courbetten.
Aux ordres préparé,
Prêmt, & toujours sellé.
Auf den Befehl bereit
Und fertig iederzeit.

11.

Deßsen Frau.
Eine geöffnete Muschel, worinn eine Perle liegt.

R s

Vous .

Schertz, bey Gelegenheit.

Vous regardés le Coeur
Plus que l'exterieur.
Das Herz muß besser seyn,
Als äußerlicher Schein.

12.

Die Wirthschafts-Schule.

Ein Schranken, wozu eine Hand mit Schlüsseln nahez;
Ingleichen allerhand Gefässe mit Confituren.

l'evite la depence
Et j'aime l'abondance.
Mein treuer Fleiß begehrt
Was schmeckt und lange währt.

Als acht Tage nach der Vermählung der
gewesenen Braut Geburts-Fest einfiel.

I.

Herz und Mund
Machen ihr Vergnügen kund:
Helbe Zeit
Uns erfreut
Deine Schätzbarkeit.
Es fällt ein Geburts-Fest ein,
Das gesegnet müsse seyn!
Herz und Mund
Macht Vergnügen kund.

2.

Eben so
War man vor acht Tagen froh.
Allen Schmerz
Warf das Herz
Völlig hinterwärts.

Denn

Denn da war ein Hochzeit-Schmaus,
Der vergnügte Hof und Haus.

Eben so

War man damals froh.

3.

Künftig hin

Dörfte mehr Vergnügen blühen,

Wenn vorher

Ohngefähr

Ein Gebahrts-Tag war;

Den man noch nicht nennen darf:

Weil die junge Frau zu scharff.

Künftig hin

Wird Vergnügen blühen.

* *

Als sich ein treuer Freund von Freunden trennen
sollte,

Deswegen traurig war, und dennoch scherzen
wollte;

Giel ihm das Engel-Fest, als ein Gebahrts-
Fest, ein.

Da wünscht' er, stets vergnügt, doch ihm nicht
gram zu seyn.

I.

Gluck zu Ehren, werthe Stunden!

Die ihr Pletsche fröhlich mache,

Wo viel Zeit vergnügt verschwunden,

Die mir Sorgen hat gebracht;

Euch zu Ehren greif ich Z. der,

Sinnen, Herz und Geiſter an:

Weil ich künftig Gang und Räder

Selten nach euch richten kan.

2. Aber,

2.

Aber, was hängt meinem Geiste
Vor ein schweres Trauren zu!
Wenn ich vor nach Pleiſche reiſte,
War mein Herze voller Ruh,
Jeho, da ich nur dran dencke,
Starrt aus Schwermuth Hand und Kie:
Weil ich mich um alles fräncke,
Was mein Vers vergnügen will.

3.

Wem ſoll ichs vertraulich klagen,
Wenn es mir nicht wohl ergeht?
Wen kan meine Hälſte fragen,
Wie es um die Wirthſchaft ſteht?
Mit wem ſoll ich Knaster rauchen?
Wer thut meinen Kindern ſchön?
Wen kan ich zum Rathen brauchen?
Und zu wem ſpazieren gehn?

4.

Weg ihr Pinſel! Fort ihr Kohlen!
Eurer Dienſte brauch ich nicht.
Wer wird meine Kiſſe holen,
Wenn mir Pleiſcher Luſt gebricht?
Gute Nacht! du holder Schatten!
Und du liebliches Camin!
Da wir oft ein Pfeiſchen hatten.
Schöne Zeit! wo biſt du hin?

5.

Wie beſtürzt iſt mein Gemüthe,
Bey der Trennung, die mich quält,
Wo mir meines Freundes Güte,
Meiner Freundin Gnade fehlt!

Theils aus Furcht, dieweil ich sehe,
 Daß mein Abschied nicht mehr weit;
 Theils aus Angst, weil mich die Nähē
 Künftig nicht, wie vor, erfreut.

6.

O! wie reut mich doch mein alter
 Herr Gebatter, Nachbar, Freund!
 Doch, der ganzen Welt Erhalter,
 Der es gut mit Guten meint,
 Dieser segne, was ihn liebet;
 Er beglücke, was ihn ehret;
 Wende das, was ihn betrübet;
 Sende, was sein Wohl vermehret!

7.

Pleische muß' ohn' alle Mängel,
 Vobra voller Seegen seyn!
 Stellt sich dieser Tag der Engel,
 Diß Geburt's - Fest wieder ein;
 Bis man endlich voller Freuden
 Alt, und völlig lebens - satt,
 Lust, zwar aus der Welt zu scheiden,
 Doch nicht, uns zu hassen, hat.

8.

Und damit bey vollem Glücke
 Noch ein lustig Stückgen sey;
 Rücke, holde Friedericke,
 Dero Hochzeit - Fest herbey!
 Und demselben, der sie liebet,
 Wünsch' ich so viel Hergens - Lust,
 Als wahrhafte Freundschaft giebet
 In getreuer Nachbarn Brust.

* *

Masque de Charlatan, Colporteur Savoyard, parle comme teutsch Frangos.

HA! schöne rarités sehr kuti Arseney!
 Gom ier, wer gauffen will! Sie gomm nur pall er beg!
 Ein teutsche Savoyard, een lustig Colporteur;
 Sie gomm nig von Paris, sie war nig decroteur
 Die mach vilains metiers, die puß uf Straaß der Schu,
 Und führ der junger Eer der übscher Madel su.
 Sie at was mehr gelehr; Sie mach kut Elixir,
 Un kan melancolie vortreflich wohl curir:
 Sie dhrt, is Carne val. un pit knädig Frau,
 Mit kanßer assemblée su seine Küst su schau.

Pour knädig Frau von Auß:

Das is vor knädig Frau ein köstlich Gräuter Thée,
 Wenn tuh vor grosser Lerm die Goff un Ohren weh.
 Sie brauck nur swey dren Tals, das mach kut reposir,
 Un spühl der Stauf von Ers, das nig Cathar verspuße.

Vor knädig Frau la Belle-Fille.

Zer ab ick schön Essenz, das elfft er lang keniß,
 Wenn appetit verderb, wenn Magen schlaprig is;
 Een kut Arß-Flaster auch, wenn And kerenc is aus.
 Nur graßt er nig su sehr; Sonst wer cravagie draus.

Vor Madame la Fille ainée.

Das is was pulverisir von letzte Braut ihr Grans.
 Das mach der Athem kut, wenn junger Frau kern tanß;
 Un mach sehr kut effèr, wenn nehm een Messer-Spiß;
 Dann mit ihr cher Cousin warm su geteckten is.

Vor

Vor Freulen la puis - ainée.

Ma Freule, questo ciò, das is een Stärckel Tranc,
 Wann plump musicien mag teutscher Tanz su lang,
 Un wenn sie mag propós, een rechter Poß su thun,
 Daß all der faul danceurs nig een moment soll ruhn:

Vor dritter Freul von Auß.

Vor dieser schöner Freul ig ab nigs reds mit all;
 Is mir su Breslau blieb uf letzter Carneval.
 Ist ab wol Will kemack von gut Redouten-Graut:
 Wenn aber Freule braug, sie wer pald eene Braut.

Pour la femme de Colporteur.

Du armer kuter Frau, du spring woch immer mit;
 Dog is der Ers nig bey; Mei lieber Kind ich pit:
 Braug Pissel patience, un mag daraus Clistir,
 Das kan melancolie un Gummer weg purgir.

Vor Wirthschafts-Freule.

Vor dieser Kind is kut eau de Melissen-Graut;
 Een warme Glatschen - Bels von totter Kanß ihr Aut.
 Wenn in der Wirthschaft keh, rart Anschu von Papier,
 Mit Schürze sukdeck, daß nig der And versiehr.

Pour Monsieur der älfter Sohn von Auß.

Ecco! bon Cavalier, een Pulver preparir
 Ven all, was seht en l'air, wenn Herden gallopir.
 Encore een kute Tranc. Mack fern su danß su spring;
 In liebster Corossel red kut su tref der Ring.

Vor

Vor Monsieur, le beau - Fils von Auf.

Vor dieser junger Eer ick ab mit aller Fleiß,
 Een doux julep kemag, wenn Simmer is su eiß;
 Daß mit Cousine muß der kanßer Naß parlier.
 Sie nehm all swey darvon: Is fut pour rafraichir.

Vor jeune Monsieur, een naher Freund.

Een curieuse Salb vor een blessirter Fuß,
 Wenn ünner: Dge trück, un gleichwohl danßen muß.
 Een köstliche rappé von asledanßen Schu,
 Die tãmpffen all Vapeurs, un macß verking darfu.

Vor junger Eeer, ander Sohn von Auf.

Der kleiner Scaramuz, sie lieb kar sehr der Danß.
 Tenés! fut recipé, su treffen der Cadance.
 Nem alb Schog Zucker: Gern, un knack all een su swey.
 Wenn sie Coupee soll macß, un wenn Cadance vorbeß.

Vor Monsieur le Fils Cader von Auf.

Der kleiner arlequin, sie danß mit viel adress,
 Und meritir kemiß kanß Compagnie Carels.
 Ick weiß, Sie lieb douceurs, dar is een Zucker: Ersß!
 Mein Ersß Sie ab all lang. Sans raillerie, keen Scherß!

Die Colporteur Selbst.

Dar is noq allderand von futi Arseney.
 Dann eerlick Colporteur at sein partie eg bey.
 Dar is een Quint Eissenz von ausktrieben Krill,
 Parfaitement probat, der Eickensinn su still.
 Dar is een mitridat vor allderand Vapeurs,
 Un wenn der krosser Wurm macß in der Goff malheur.
 Dar is fut digestif vor plumper raillerie,

Un ter amar-Essenz von lang verlohren Müß.
 Ich ab nog een tinctur von invisible Kold,
 Een fulden Pulver og von alt versallen Sold;
 Un petit lavement von douce flatterie,
 Un, was mach astringir su schnell plaisterie:
 Was Encker weß ich all, was in Casser nog steck:
 Ich tenck: Viel besser mahl boutique sulstreck,
 Un bravement sedanz! Mon pauvre Medecin!
 Va t'en, songe aux moyens, pour dissiper chagrin!

Swey Prief à peu près von kleide Valeur:

Dat Woltepor Madame,
 Kenädig Frau Mama

Von Ihr sehr lieber Sohn is een kleen Priscen dar,
 Das frag, wie sich befind? Was mach sein frantz Epoux,
 Un ob all peebe tenck nag uns og eenmahl su!
 Ich pin kar kut gesund mit all, was is pey mir,
 Un wünsch', act ätt ick dog mein Frau Mamma og ter:
 Wie wolt ick Ihr serpalck, wie wolt ick spring un frey!
 Par bleu! Wir woll tewig reckschaffen lustick sey.
 Mein Zerb mach schöner Kruß, mein Tieger Compliment:
 Ma fois. Frau Mama, mir is von Erßen pang,
 Daß nit Sie pall soll sey. Ich nem nog kar der Post
 Un reit uf Ihr ihn su. Ich meech, Sie saal, was kost;
 Ich komm in Ihr affaire, Ihr schöner And su kß,
 Un sonst noch mehr su sey, was à vos ordres is?

E

Adieu!

Adieu! leb' lang verknüg! ma lettre finira:
 Ich pin

Od Wolckepor,
 Kennidig Frau Mama

Ihr

Nog lang kleine Sohn und far subtile Emerck.
 Sie kenn' von meiner Naht, la fin en a un Perck.

* *

MONSIEUR, mon cher Baron,

So klein, als ick bekemm,

Ich ab mit groß plaisir von Domestique vernomm,
 Daß Frau Charlorgen at een kleiner Sohn kemack.
 Ich weeh, son cher Papa, die wer nu selber lack,
 Un tenck, wenn troß Operck so klein Operckel ätt,
 Sie käm vor troß plaisir nig von Teresel Pett.
 Ich pitt, fu gratulir, un wuns der kleiner Ger,
 Daß pall so troß un reich, als Baron Operck wär.
 Sie is nog Etranger, un wer keen Teutsch versteh;
 Sonst wär vor dieser Ger schön Compliment mit kesh,
 Mit Pitt, Sie woll mir el' een Pissel excusir,
 Daß nig ab eer keddnn, als eut, ier arrivir.
 Dar is so troffe term in Kros. Klogo keweß,
 Daß erst an Mitwock ab ven Hans Drmann keteß;
 Sie sag, Sie ätt der Hof so voll von Stro un Eu
 Un og nit een moment vor ander Sacken frey.
 Sie at uns warten mack, un foret vor Campement.
 Ma fois! à la fin mir war von Erßen pang'
 Ich saak, was Encker werd Ger Baron Operck tenck?
 Sie werd in Asel klaub, ick ab mir far keenck.

Un oet mein lieber Frau, Sie weest keen Wort don mir;
 Sie wer ketenck, ick pin na Polen echapir.
 Alleen, ick tenck nig so. Monsieur quant aux Chevaux,
 Ils sont été toujours bien nourris & baux,
 Og klüßlig retourner. Jek pitt, mes compliments
 An kanßer assemblée, un all, was is content;
 Mais Vous m'excuserés de cette liberté
 Je suis de Vous

Monsieur

le Valet de voué.

P. S. Der Freese liefel at mir krausam strapacir,
 Daß nig mit Reiden. Knegt ab eer könn retourner.

Dergleichen auf andere Mund-Art.

P. P.

I hob mers wull kebocht, daß würd a Priefl kumme,
 Zum Zaichen, daß mei Eposß nit übel is genumme.
 Wie hob i mir zerlocht! I sogt, dos is wull schön;
 Nur Schod! I kohn ka Wort, ka Ehlben, nit verstehn.
 Zum Glücke kumt mei Frau, die waiss dos Ding ze lese,
 Wos in den rare Prief is ortiges keweße.
 'Eiß mir a krosßi Gnod, daß Sie am schlechte Suhn,
 Mei lustige Mama, viel schönes wünsche thun.
 I will ten pette Prief in mei Schutal verwohre,
 Un biß zu Wiedersehn mei Doncke thun verpohre:
 Ey ma! do werd i wull vor Jraid' a pissert schreyn,
 Un zeigen, daß i thu von Grund der Sellen seyn ic, ic.

-193 (0) 194-

Scherzhafte Briefe von anderer Sorte.

Danksagung vor einen zum Geschenke
erhaltenen Tobacks-Kopf, in Form eines
See-Pferdes.

Pr. Pr.

Es wurde mir ohnlängst ein See-Gaul zugeschiedt,
Der kommt, so viel ich weiß, von *Gaul*, aus we-
then Händen.

Weil mir nun liebe Huld aus seinen Diensten blickt,
Sucht meine Schuldigkeit verbundnen Danck zu senden.

Er ist zur Gluth geknüpft, und dienet mir der Gluth,
Er dient, in mir die Gluth der liebe zu entflammen.

Was die Entfernung raubt, als eine Wasser-Gluth,
Führt stiller Funcken Gluth in Einsamkeit zusammen.

So bald der Wasser-Gaul Dampf aus der Nase bläht,
Wünsch' ich, es müsse mir nichts die Genade dämpfen,

Die mich diß Scherz - Present vergnügt erkennen läßt.
So pfleg ich unter Rauch viel Grillen zu bekämpfen.

Ich dencke dann und wann: Wie schön, daß dieses
Pferd

Nicht so viel Futter frist, als die, so ziehen müssen.

Denn, wenn mein Mund von ihm den besten Zug begehrt,
So braucht es nur was Guts an Toback zu genießen.

Der teure Haber macht, daß oft der Beutel raucht,
Als wär er, wie mein Gaul von innen voller Feuer:

Weil man zur Saat* und dann zu Futter Haber braucht,
Daß

* Gauls, der Ort, woher das Present kam.

Daß nichts auf Knafter bleibt, der unvergleichlich theuer.

Indessen geht die Zeit, wie leichter Rauch vorbei,
Und beißt der Kummer schon, wie * Wansner auf der
Zunge;

So stillt mein Pegasus mir die Melancholen:

Mein liebes Wasser-Koß geht bey'm Camin im Sprunge.

Es braust vor Freudigkeit, wenn mein Gemüthe denkt,

Daß i. in gewesener Herr nicht übel werde nehmen,

Wenn ich dem Pegasus den Zügel so verhängt,

Sich allzu freyer Art im Scherzen zu bequemen.

Ich dancke dannenher gehorsamst und verpflicht

Vor ein so angenehm bezeigtes Angebencken,

Mit der Versicherung, daß man so leichte nicht

Mir ein beliebter Koß, vor diß Jahr, können schencken:

Denn wird das Futter rar, die Sorgen gänge seyn,

So soll mir dieser Gaul die bange Zeit vertreiben.

Ich schliesse diesen Brief; den Knafter füll ich ein;

Der Rauch steigt in die Luft. Mit Danck werd ich ver-
bleiben u. u.

Luftige Invitations-Schrift an einen gu- ten Freund.

Pr. Pr.

Wie dich der Himmel kränckt, so quält das Glücke
mich.

Dir liege der Vater krank, und mir die Schwieger-Mutter.

Als du an uns gedacht, mein Freund, dacht ich an dich:

Wiewohl entfernt von dir bey schlechtem Mittags-Futter.

Der Julianen-Tag, so mein Geburts-Fest war,

S 3

Wore

* Eine Sorte heißender Land-Toback.

Woran dein Sinn gehofft, mit uns vergnügt zu scherzen,
 Der (sag ich) stellte mich so einer Gegend dar,
 Wo man nicht viel gehört, als von Verdruß und Schmer-
 zen.

Bis gestern brachten wir mit Quaal und Reisen zu :
 Und so empfindet man vor Jaz Nacht Marter-Bochen.
 Nun sind wir wieder hier. Mein Freund, so komme nu!
 Wir lassen, wie du schreibst, zwar keinen Kater kochen :
 Die Kerchen sind verreißt ; der Spärgel ist verschneht ;
 Auf immer hat der Krebs den Krebs - Gang vorgenommen ;
 Doch, wenn Ihr, wie mich deucht, mit uns zufrieden
 seyd ;

Könnt Ihr auf Verne-Sehn zu treuen Freunden kommen.

Wenn auch der apetir auf Ziegen-Quatgel geht,
 Kan liebe Sehnsucht hier den Ihrigen bestillen.

Denn, weil sich meine Frau sehr wohl darauf versteht,
 So läßt sie ofters was mit gutem Quarge füllen.

Dein Scherzen ist mir lieb : dient meines dir zur Lust ;
 So stelle dich nun ein, und zwar zum Mittags-Essen,

Mit denen, welche sonst die Freude deiner Brust !
 Euch liebt mein ganzes Haus. Ich aber bin indeß
 2c. 2c.

An eben denselben bey anderer Gele-
 genheit.

Pr. Pr.

MEin Vorsatz heget noch den erst - gefassten Schluß,
 Daß Morgen, wo du willst, der Ausbruch folgen
 muß.

Mein Wagen ist bereit, und wartet deiner Pferde.
 Ich sichere, daß ich dich mit Lust begleiten werde.

Denn

Denn sollt uns Fluth und Roth gleich höchst - zuwider
 seyn,
 Stille doch ein froher Schertz des schlimmsten Weges
 Dein:

Wo zwen poetische so treue Freunde reisen,
 So kan sich nur der Roth, ihn durchzuziehen, weisen.
 Inzwischen ist mir leid, daß nicht dein Mutter-Pferd
 So wohl bedient seyn kan, als es dein Wunsch begehrt,
 Der lahme Freyers-Mann ist ihm zu Dienst verpflichtet,
 So bald er seine Pflicht nur vollends hier verrichtet.
 Doch hått ich Knecht und Pferd was zeitlicher gesehn,
 So wäre gestern schon sein liebes-Dienst geschahn.
 Zummitteltst will nichts mehr, als noch die Bitte schreiben:
 Komm bald und ganz gewiß. Ich will dein Diener bleiben.

A Monsieur,

Monsieur le Chevalier de Pain-sec-perdu, Seigneur de la plaisante Idée, Grand-Prevôt de la Conchonnerie

à

Tire-bouchon.

Hoch Wohlgeschobrnner Herr
 und

Hochgeehrter Freund,
 Zum Zeichen, daß man ihn vergnügt zu machen meint,
 Und dessen Gegenwart aufs schleunigste verlange,
 Ersucht die zarte Frau, die Hofe-Kuchel-Känge.
 Herr Pain-sec wolle sich doch bald anher bemühen:
 Weil ihr die Fruchtbarkeit viel liebes-Frucht verliehn.
 Sie leget diesen Brief vor seiner Freundschaft Gatter,

Ersucht ihn grunzende nach Schweinhof, als Bevatter,
 Und ladet ihn hiermit auf sieben Teller ein;
 Die sollen schier der Art des Heizen Parthen seyn:
 Sie sind schön weiß und schwarz, geschickter und geschwinder,
 Als wären sie von Ihm selbst liebe zarte Kinder.
 Damit das Tractament nun auch nach Würden sey.
 Bemüht sie sich nach Art der besten Schweinerey,
 An statt der seiner Kunst sonst fehl geschlagenen Kuchen,
 Ihm einen guten Quarf aufs Mittags-Mahl zu suchen.
 Was Zeitvertreib, Soupé und Lager anbetrifft,
 Davor ist auch gesorgt. Nun endigt sich die Schrift
 Mit der Versicherung: Nach ihm ist herplich bange

Hoch Wohlgeschohrner Herr

der Ihm getreuen
Knechte.

Grab- und Über-Schriften.

Ein Floh an der Kette.

Hier ist ein kleiner Hund, der beißt und doch nicht
 billt,
 Der seinen Durst in nichts, als warmen Blute, stillt,
 Der, soll er sich recht wohl in seinem Hunger laben,
 Was um das Herze muß vom Frauenzimmer haben;
 Ein Slave, den bisher Verwegenheit besiegt,
 Der ietzt zu seinem Glück' an raren Ketten liegt:
 Vermuthlich dörfte' er kaum sein Leben anders enden,
 Als auf vergnügter Brust und unter zarten Händen.

Eines

Eines angenehmen Hündchens Grabschrift.

VEinqueur, das holde Thier, ein Bolognoiser Hund,
Schloß in der tiefen Fluth den alten grauen Mund.
Sein liebstes Element verkürzt ihm Auaal und Sterben,
Weil ihm aus Mattigkeit zu schwer fiel zu verderben.
Der Nachruhm setzt ihm auf seines Grabes Stein:
Die Treu' an Thieren selbst muß Lebens-würdig seyn.

Eines Windes, der von den andern er- bissen wurde.

Hier lieget Romulus ein sehr berühmter Wind,
Dem seine Freund' aus Neid zu Mördern worden
sind;

Als Ketter hat er sich, getreu zu seyn, beflissen;
Weil er nicht reißen ließ, so ward er selbst zerrissen.
Geh' Leser! bist du treu: so meide diesen Stein!
Die treueste Meinung kan leicht unglückselig seyn.

Über ein Hündchen auf den Armen einer Dame, deren Amant sich im Scherke Spi- renzel genennt.

Souris, der kleine Hund, lebt um und um vergnügt,
Wenn er, geliebt zu seyn, in holden Armen liegt.
Darüber fiel mir ein: Was könnte wohl auf Erden
Vergnügt und glücklich als ein Spirenzel werden.

Über einen Ertrunkenen, so im Sarge verbrannt.

DEn Fischen schmeckt ich nicht. Drum sollt ich Wür-
mer mästen.
S 5 Der

Der Braten ist verbrannt. Mein Leser! hilff den Gästen.

Der Pudel.

Es war ein Pudel: Hund so artig abgeführt,
Daß er die Jungfernschaft recht wunderbarlich gespührt.
Doch brachte diese Kunst das arme Thier ums Leben:
Es hat ein schönes Kind ihm aus Verdruss vergeben.

Der Irrthum.

Wen Frauen giengen früh, wenn Männer spät, zu
Bette;
Nun dacht' ein jedes Paar, daß es das seine hätte.
Ein klarer Tag vertrieb die Irrthums-volle Nacht,
Und hat auf Morgen-Roth die Fruchtbarkeit gebracht.

Der gottlose Priester.

Mein Weib hielt mich zu scharf. Drum suchte ich an-
dre Weiber;
Und daß kein Scrupel mir im Buhlen widerig sey.
Sprach ich, als Priester, sie von Liebes-Sünden frey.
Was frage' ich nach der Seel? Ich brauchte nur die Leiber.

Über übel angebrachten Scherz in Versen.

Ungezogener Scherz. Erfinder! deine Kunst wird aus-
gelacht;
Alles ist recht unmanierlich, lässch und schlaubricht an-
gebracht;

Die

Die es angeht, sind betroffen: Geh' und ließ ein gutes Buch!
Eulen-Spiegel schreibt moralisch; Mach aus diesem den
Versuch.

Die Spiel-Schuld.

Ich habe was verspielt.

Daß nun die Zinse nicht vervielt,
Hab ich der Zahlung mich beflissen.
Hier bring ich meine Schuld
Mit Wunsche: lieb und Huld
Zeit lebens ohn' intresse zu genießen.

Man wundre sich nur nicht,
Daß ich den Vers gemacht:
Wen seine Schuld ansicht,
Der dichtet Tag und Nacht.

**Als einem ein Papier voll Käser ins
Haupt-Kissen practicirt wurde.**

Des Frauenzimmers List wird unvergleichlich groß.
Sie gab sich einst mit Lust so gar im Bette bloß,
Und spielt ein Käser-Heer in sanfte Feder-Kissen,
Worauf ein mattes Haupt voll Unruh liegen müssen.
Der Vorwitz hat hierbey mit Freudigkeit entdeckt,
Wie sehr der schöne Spass den Schlafenden erschreckt.
Man hört' ihm stille zu, und wollte von ihm sagen:
Er habe gar gedacht, der Schlag hatt' ihn geschlagen.

Auf

Auf einen Dieb.

Ed geht man Himmel an, so stelgt man an die Sterne;
 Sprach Grips, der arme Dieb: Allein er stieg nicht
 gerne.

Über Priapum.

Nächst prahlte Priapus von Kräften der Naturen;
 Wie oft in kurzer Zeit er tüchtig sey zum Huren.
 Ich dachte bey mir selbst: Wo dieses richtig ist,
 Wie Schade, daß du nicht ein Bremmer worden bist!

Auf eine höfliche Priester: Frau.

Als David Hungers voll durch wüste Plätze reiste,
 Hat Nabal ungeschickt, die Frau sehr klug gethan;
 Da sie sein Volk und Ihn vernünftig labt und speiste.
 Uns nahm ein Priester grob, die Frau ganz höflich, an.

Epitaphium

Eines alten Brandtwein Säußers, der,
 aller Sinnen beraubt, in einem Troge sort-
 getragen wurde.

En unerslochnes Schwein liegt in dem Troge hier,
 Das sich zum Luder macht, durch Brandtwein und
 durch Bier,

Das ist der alte Kreisch, der glücklich sterben könnte,
 Wofern er seinem Vdet ein mächtern Herse gönnte;

Der glücklich leben kan, so lang er mäßig ist,
 Und Stanc und Säueren nicht um und von ihm fließt.

Hier

Hier aber ist er Gott und Jederman zuwider;
Die Seel' erstickt in Dampf, im Mist' seine Glüder.

Was ist der alte Kreitsch?
Er ist ein Schwein auf deutsch;
Das pro. kien Stand und Mist
Am allerliebsten ist.
Das wenig frist, doch säuſt,
Bis alles von ihm läuft;
Das nüchtern Sterbens krank;
Voll aber, voll Gestand;
Das nimmermehr vergnügt,
Bis es im Kothe liegt.

Der Leser hüte sich, sein Lager zu berühren!
Man kan die Sauerer bald unt'erm Troge spühren.
Ist's möglich? alter Kreitsch! daß dir nicht selber graut;
Wenn nüchtern sich dein Geist voll abg'schildert schaut.
Ist's möglich; ändre noch dein altes säusches Leben;
Willst du der Hölle nicht die arme Seele geben!

Über den Tod des Jean - Vaux.

Hannß Kalb verkriechet sich bey Zeiten in die Erde;
Sein früher Tod will nicht, daß er zum Ochsen werde.

Dessen Grabſchrift.

Hier ruht der Herr Hannß Kalb.
Nichts rares; doch die Grabſchrift halb.
Der andre Theil wird dieses in sich haben:
Hier liegt der Herr Johannes Kalb begraben.

Alt-Deutsche Uebersetzung folgender Grabschrift.

Hier unter diesem alten Stein
Da ruht ein Mensch, der war sehr fein;
Es kost't ihn manchen Thaler halt,
Daß man ihn einen Hahurech schalt:
Sein Bruder war es ganz gewiß,
Und gleichwohl gab er nichts vor diß.
Vergleichen Geld hat es noch heut.
Dit't vor die Todten! Lieben Leut!

C! git dessous ce marbre usé
Un personnage bien rusé,
Au quel il coûta maint-écu,
Pour être déclaré cocqu.
à son Frere ne coura rien;
Et toute fois il le fut bien.
De telles gens voit on assés.
Priés Dieu pour les Trepasés!

* *

Je voudrois, qu'il n'y - eût ni Femme, ni pain, ni vin;
Mais qu'il - y - eut des Filles, de la Farine & des Rafins:
Je pourrois bien - tôt faire des Femmes, du pain & du
Vin.

Meinetwegen darf kein Wein,
Keine Frau, kein Brodt nicht seyn.
Hab' ich Jungfern, Mehl und Trauben,
O, so giebt es keine Noth!
Ist es anders zu erlauben;
Mach' ich Frauen, Wein und Brodt.

* *

C! git ma Femme: ha! qu'elle est bien!
 Pouvoit ou mieux finir nôtre peine commune?
 Rien à present ne l'importune,
 Et je crois mon repos aussi grand que le sien.
 Hier liegt mein Weib. Wie wohl ist ihr!
 Konnt unsre Pein sich besser enden?
 Sie ruht von allem Kummer hier,
 Und ich befreyt aus ihren Händen.

Nach einer Französischen Inscription.

Die Donau läuft in vielen Ländern,
 Und trifft verschiedne Lehren an.
 Ihr wilder Lauf scheint sie zu ändern,
 Daß man sie Türkisch nennen kan.
 So reisen Christen auf und nieder,
 Und Atheisten kommen wieder.

Uble Nachrede.

In Mund, der vorwärts gut, und rückwärts übel
 spricht;
 Der speise Käsen-Kost, von unsrer Tafel nicht!

Tag und Nacht.

Tout doucement l'autre jour
 Je dançois à mon tour
 Avec une beauté brillante.
 Là dessus une beauté mocquante
 D'un ton railleur nous dit:
 Voici! jour & nuit,

qui

Scherz, bey Gelegenheit.

qui dancent.
 Ma bonne noire Presence
 Pour le Cas s'en rit,
 Assez contente de ce propos.
 Car auprès d'un jour si beau
 Qui n'aimeroit pas être la Nuit?

Ich tanzte neulich mit Blondinen;
 Ich, den der Himmel schwarz gemacht;
 Da scherzte man mit frohen Mienen,
 Und sprach: Hier tanzt Tag und Nacht.
 Doch, daß ich meine Meinung sage:
 Kein Kummer fiel mir drüber ein.
 Wer wollte bey so schönem Tage
 Die Nacht denn nicht recht gerne seyn?

Bey einem Discurs von Klops-Bersen.

Der tapfre Wutgenau
 Traf Berwicks Hut genau.

Merckwürdige Begebenheit.

Es war einmahl ein Fels von ziemlich plumper Stärke,
 An dessen Härte that ein Prügel Wunder-Werke:
 Es nahm ein scharfer Gast, wie Moses, seinen Stab,
 Und schlug ihn, bis der Fels das Wasser von sich gab.

Über eine in der Milch erstickene Fliege.

Die Flieg', in Milch erstickt, hat eine Warnung
 seyn,
 Wenn süße Wollust lockt: Es kommt mir immer ein:

Ele

Sie hält es wie der Geiß, mit kahl gemachten Erben.
Der reichet Überfluß; Wenn denn? Indem sie sterben.

Der Floh.

Der Floh ist männlichen und weiblichen Geschlechts:
Das hat Grammaticus zu lehren überkommen.
Doch spricht Crumpificus: Nach der Natur des Rechts
Hat er vom weiblichen vorlängst Besiß genommen.
Wie die Benennung nun vom größern Theile rühret,
Hat er, es darzuthun, viel schönes angeführt.

Die gefährliche Wahl aus dem Esopo.

Grisatre war schon ziemlich grau,
Und suchte dennoch eine Frau;
Zwey Witwen unterschiedner Jahre
Bedienten Ihm aus Scherz die Haare:
Die erste zog die schwarzen aus,
Die andre half ihm von den grauen:
So ward durch Hülffe dieser Frauen
Ein unversehrter Kahlkopf draus.
Ich danke, sagt er schönes Paar!
Zu keiner kan ich mich bequemen;
Ich möchte, welch' ich wolte, nehmen:
So hat das Meinige Gefahr.

Die frische Wittib.

GW! was sollt ich mich denn grämen?
Möchte dann der Tod nicht nehmen?
Erstlich einen tummen Mann,
Zweytens einen, der nichts kan,
Drittens einen Müßig-Gänger,
I

Wierd-

Bierdens einen Grillen - Fänger,
 Künstens einen Sauff - Aus,
 Dann die kargste F . . . ?

Confect - Zettel.

1.

Bevwärts lecken, rückwärts kragen,
 Zeigt an Menschen Art der Ragen.

2.

Lügen, und doch redlich seyn,
 Dient, wie Schnee, bey Sonnenschein.

3.

Feines Glas und eitles Glücke
 Stößt ein schwacher Stoß in Stücke.

4.

Allen Leuten anzufliehn,
 Pflegt unmöglich anzugehn.

5.

Von verbotnen Früchten speisen,
 Pflegt Ubel - Sehn zu weisen.

6.

Eigen Lob und alter Quack
 Schmeckt zwar gut; doch stinckt es arg.

7.

Selbst gemachten Scherz belachen,
 Pflegt wenig Lust zu machen.

8.

Lieben, was nicht wieder liebt,
 Macht den Lustigsten betrübt.

9.

Wenn sich zwey um etwas schlagen,
 Pflegt es Drittmann wegzutragen.

10.

Der verbothnen Liebe Rost
Wircket endlich bitter Rost.

11.

Geld vor Mülhe, Zug vor Zug:
Lust gehört sich vor Betrug.

12.

Schade vor dergleichen Spas,
Dessen Wirkung Schimpf und Haß!

13.

Wenn ein alter Knabe fräut,
Hat die Stürme böse Zeit.

Lustige Lieder.

Auf den Marsch der Kaiserl. Völcker

Anno 1734.

I.

Der Marsch geht an den Rhein.
Es kan nicht anders seyn:
Der Himmel ist euch hold,
Ihr, die ihr sechten sollt.
Ihr Deutschen, rüdt heran!
Geht, klopfet den stolzen Hahn,
Der schon in Welschland trägt!
Wer ihm den Hals verdreht,
Dem hat des Adlers Wacht
Viel Ehre zugebracht.

2.

Dem hemmt den hohen Flug
Kein Meyneid, kein Betrug,

I 2

Rein

Kein falsches Hahn - Gekröh:
 Der Himmel steht ihm bey.
 Sein höchst - gerechter Krieg
 Verspricht Euch Ruhm und Sieg.
 Der Deutschen Tapferkeit
 Schreckt alles weit und breit:
 Bis Hochmuth, Mißgunst, list,
 Beglückt gedämpft ist.

3.

Vortreflichster Eugen!
 Du hast dem Saracen
 Manch Finsterniß erweckt,
 Den Mond mit Blut bedeckt.
 Der Sonne, die dort prahlt,
 Mehr fengt und brennt, als strahlt,
 Bist du, als Gegen - Stand,
 Durch Schwert und Blut bekannt:
 Auf! lösch' ihr Feuer aus,
 Und brich bis in ihr Haus!

4

Graf Mercy, schone nicht!
 Biß alles beugt und bricht.
 Schlag auf den Alten z!
 Schid' ihn besiegt zur Ruh!
 Dein tapfrer Sieges - Arm
 Mach' auch den Jungen warm!
 Die theils der Vorwitz bringt,
 Theils Frauen - Hochmuth dringt,
 Von weitem anzusehn,
 Was grosses wird geschehn.

5.

Ihr Deutschen Helden schlagt,

Was

Was Weßthland quälht und plagt,
 Indem sein Schuß entfernt:
 Daß man Euch fürchten lern!
 Küßt den erbigten Muth
 In eurer Feinde Blut!
 Rächt den Frankhöfchen Schnitt,
 Und hemmt den Spanischen Tritt;
 Savoyens Murrel. Thier
 Jagt in sein alt Revier!

6.

Die Fama sinnet schon
 Auf einen hellen Thron,
 Daß eure Helden. Treu
 Der Nach. Welt ruchtbar sey.
 Der **großß Carl** bedeckt
 Schon, wie er den beschenkt,
 Der Ihm den frechen Hahn
 So tapfer rupfen kan,
 Daß Reue mit Verdruß
 Sein Krähn beweinen muß.

Über eine Frauenzimmer Cavalcade.

I.

Wer hätte das gedacht!
 Der Amazonen Macht
 Bricht unverhofft herfür
 Und stürmt die Gegend hier.
 Ihr tapfern Damen! sagt:
 Habt ihr den Ritt gewagt,
 Daß ihr des Kayfers Feind,
 Der zu gewinnen meint,

I 3

Trost

Troß Männern, schrecken wollet,
Und ob Ihr sehten sollt?

2.

Es hat noch keine Noth,
Eugen ist noch nicht Tod.
Und ist Graf Mercy weg;
So lebet Königs-Ed.
Der Deutschen Macht ist noch
So muthig, und so hoch,
Daß Sie nach ihrer Pflicht
Mit vollem Ruhme steht;
Und euer schönes Heer
Ihr nur gefährlich war.

3.

Wollt ihr in Pöhlen ziehn?
Da löst man Euch nicht hin;
Dort heizt man sich den Tod
Durch Hunger, Läuse, Noth.
Es würd' Euch bange thun,
Vor Jucken nicht zu ruhn.
Denn, ob ihr hier gleich schwißt,
Euch Strümpf und Rock bespritzt;
So treugt und ruht ihr aus
In Eures Freundes Hauß.

4.

Doch geht ihr wenig drauf.
Eist ihr, als Land-Volck, auf;
Besicht man, wie bekannt,
Mit euch das offne Land:
So kans gefährlich seyn;
Ihr lockt den Feind herein.
So schöner Armatur

Folgt

Folgt auf verborgner Spur
Der Feind, den Ihr doch schreckt,
Wenn ihr das Land bedeckt.

5.

Darum erräth man schier,
Was euer Vorfaß hier,
Und daß die Reuterey
Vor das Gebürge sey.
Ihr habt vollkommen recht;
Am Berge fährt sich schlecht.
Und wollt ihr Freunde sehn;
So kan ein Ritt geschehn.
Macht Euch die Kunst bekannt!
Es geht und läßt galant.

6.

Ihr Amazonen macht,
Daß man bald wieder lacht,
Wenn ihr die Luft verhängt
Und kommt einher gesprengt!
Nur reitet nicht zu stark!
Sonst fallt ihr in den Quack.
Wenn ihr denn müde seyd,
So brauchet in der Zeit
Die Mittel und die Ruh,
Die man euch rät darzu!

Zu Ehren des angenehmen Tabacks.

Fumus opes, & Fumus honos, Fumusque Voluptas;
Et speciem Fumi, quidquid amamus, habet.

1.

Du edler Rauch: Taback!
Du angenehmer Knaster!

2 4

Du

Schertz, bey Gelegenheit.

Du bist ein Sorgen - Pflaster,
 Der Schwehrmuth Nieder Schlag:
 Du edler Rauch - Taback!
 So bald ich dich gebrauche,
 Seh' ich in deinem Rauche,
 Daß Gold und Geld im Beutel,
 Wie Ehr' und Wollust, eitel,
 Und als ein Rauch vergehn.
 Dich kan dein Wehrt erhöh'n.

2.

Du bist die Panacée
 Vor traurige Gedanken,
 Die hin und wieder wanden.
 Fühl ich selbst stilles Weh;
 Du bist die Panacée.
 Das alles, was wir lieben,
 Wird durch die Zeit vertrieben,
 Wie du in deinem Rauche;
 Wenn ich ihn von mir hauche:
 So bringst du mich allzeit
 Auf unsre Richtigkeit.

3.

Man nennt dich schändte Kost.
 Der Geiz tractirt geringer.
 Das Geld bekümm't die Finger,
 Ragt Seelen, wie der Rost.
 Man nennt dich schändte Rost.
 Ich darf dich nicht so nennen.
 Denn mußt du gleich verbrennen;
 So ist dein Dampf gesünder,
 Als Geister grosser Kinder,

Die sich um Ehre mühn,
Und Böses in sich ziehn.

4.

Es heist: Du machst Gestand.
Was haben wohl Soldaten
Vor ihre schönsten Thaten?
Noth, Lob, und schlechten Dank.
Es heist: Du machst Gestand.
Ein Kaufmann schiff nach Schätzen;
Was hat er vor Ergötzen?
Er unterwühlt die Erde,
Damit er reicher werde:
Was sein Bemühn ersinnt,
Weißt endlich Rauch und Wind.

5.

Taback! man schilt auf dich.
Ist dein Geruch den Haaren
In die Frisur gefahren;
So riechst du wiederlich.
Taback! man schilt auf dich.
Doch, wie beist von der liebe
Nicht Rauch der heißen Triebe?
So bald man bey Caressen
Vernünftig. Seyn vergessen:
Da deckt kein blauer Dunst
Den Dampf der schnöden Brunst.

6.

Taback! du edles Kraut!
O hätt' ich Alabaster!
So würde vor den Knaster
Ein Ehren-Mahl gebaut.
Taback! du edles Kraut!

... 2 5

Die

Die Wollust, Ehr und Güter,
Sind Rauch vor Kern-Gemüther;
Und alles, was wir lieben,
Muß, 'als ein Rauch, verstieben:
Der Taback thut es auch.
Nichts über diesen Rauch!

Über der thummen Welt irrige Gedanken.

Z

1.

Thumme Welt!
Schad', ach Schade vor dein Geld.
Denkst du, daß dein Interesse
Meiner Sinnen Freiheit presse;
Weit es dich gefangen hält?
Thumme Welt!
Schade, Schade vor dein Geld!

2.

Rund vorbey,
Irrthums-volle Prahlerey!
Meinst du, daß dein sprödes Schrecken
Mir soll große Furcht erwecken?
Noch bis dato bin ich frey.
Rund vorbey
Irrthums-volle Prahlerey!

3.

Weit gefehlt!
Daß mich nur das Deine quält.
Thumme Welt! Ich muß nur lachen,
Wenn du willst zu Bass r machen
Was der Him mel abgezählt.
Weit gefehlt!
Daß mich nur das Deine quält.

4. Nenne

4.

Nennst dein Mund
 Mich gleich einen nackten Hund:
 Ey! das bringt mir wenig Schande;
 Sind doch meiner mehr im Lande.
 Ich bin reich, bin ich gesund.
 Nennst dein Mund
 Mich gleich einen nackten Hund.

5.

Nackt und bloß
 Macht oft lieb' und Glücke groß.
 Mancher undienstthafte Prahler
 Macht sich nur durch seine Thaler
 Aller wahren Freunde los.
 Nackt und bloß
 Macht oft lieb und Glücke groß.

6.

Nur getroßt!
 Ob sich gleich der Neid erbost.
 Endlich muß es besser werden.
 Weißt sich doch die Sonn auf Erden.
 Wenn es kaum recht ausgeschloßt.
 Nur getroßt!
 Ob sich gleich der Neid erbost.

7.

Thumme Welt!
 Redlichkeit ist mehr, als Geld.
 Und ein ehrliches Gemüthe
 Reizt den Himmel selbst zur Güte,
 Wenn dein eckler Schaum verfällt.
 Thumme Welt!
 Redlichkeit ist mehr, als Geld.

Auf

Auf einen vergnügt. Verliebten.

1.

Ein junges Leben ist ungebunden
 Und schwebet in völliger Lustbarkeit;
 Die traurigen oder betrübten Stunden
 Gehören nun alle zu voriger Zeit.
 Betrübten weicht durch einen Kuß.
 Was frag' ich weiter nach Verdruß?
 Wenn ich nicht muß.

2.

Ein Paar Pistolen, ein schöner Degen,
 Ein munteres Köpfchen, ein feines Kleid,
 Sind Dinge, dran war mir vorhin gelegen;
 Jetzt werd ich durch herrliche Minen erfreut.
 Sind andre nicht vergnügt mit mir,
 Und sch' üben mir die Gnaden-Thür;
 Wer kan dafür!

3.

Ich bin nicht eben von Stahl und Eisen,
 Und iego der reinsten Liebes-Bluth voll.
 Ich esse zu gerne von köstlichen Speisen,
 Als daß ich mit Hoffen mich sättigen soll.
 Ich bin zu Scherz und Ernst bereit,
 Und leb' jetzt in Zufriedenheit:
 Mich stöhet kein Neid.

4.

Laß Neid und laß Eifer immer rasen!
 Ich lebe mit meiner Geliebten vergnügt.
 Wer Funken im Herzen gedencet zu verblasen,
 Sieht endlich, wie leicht' ihn die Flamme betrügt.
 Macht, was ihr wollt! Ich denke zu

Bey meiner längst- gewünschten Ruh:
Man lacht dazu.

**Scherz über den Cathar einer Dame, wo-
bey Nüsse gespreißt wurden.**

1.

Ich weiß, du wollest gerne singen;
Jedoch, die Stimme mangelt dir.
Ich will dir gern' ein Liedchen bringen;
Jedoch, die Kräfte mangeln mir.
Dich plagt der Hust; mich quälen Grillen;
•Dir fehlt G. sundheit; mir die Lust.
Was kan demnach den Kummer stillen?
Der dir und mir um uns bewußt.

2.

Kein Mittel ist vor mich zu haben:
Ich bin zufrieden; weil ich muß.
Doch ist noch was, so dich kan laben.
Was ist es? Eine welsche Nuß.
Denn, drückt sie gleich den blöden Magen;
Nimmt sie den Kopf mit Schmerzen ein:
So wirst du doch im Geiste sagen:
Was gut schmeckt, kan nicht böse seyn.

3.

Die Nuß ist gut. Nimm deren viere
Mit Baum- Del warm in Milch gerührt
Des Morgens früh' in warmen Biere,
Bis daß die Lunge Lust versprühet.
Probatum est vor schwere Träume,
Und, daß man sich nicht übergiebt,

Wenn

Wenn man durch Wirkung linder Reime
Die milde Hand im Geben übt.

4.

Drum bitt' ich dich zu vielen mahlen:
Versackte Brust! erschlüsse dich,
Und hilff der Nothdurst was bezahlen!
Die Heiserkeit verliehret sich;
Wenn man den zähen Schleim am Herzen
Durch milde Großmuth von sich reißt,
Und, ohngeachtet stiller Schmerzen,
Etwas Ducaten von sich schmeißt.

Die angenehme Surprise. Menuet.

1.

Was kan das Herze mehr vergrüßen,
Als so vertraute Freunde sehn?
Nichts kan so angenehm betrügen,
Als dieser Streich, der mir gekhehn.
Ich muste voller Freuden schreyen,
Und recht vergnügt betrogen seyn.

2.

Was war wohl schönere zu erdencken?
Ihr Kinder, die mein Herze liebt!
Als, mir Zufriedenheit zu schencken,
Euch eure List ins Herze giebt.
Der Einfall war mir ungemeyn:
Durch Euch vergnügt erschreckt zu seyn.

3.

Darum erschreckt mich doch noch ofte,
Wenn ich so in Gedanken geh!

Als da ich, als ich es nicht hoffte,
Euch fand auf meinem Cannapé.
Ich will mit ofnen Armen schreyn:
Ihr sollt mir desto lieber seyn.

4.

Nur Schade! daß man sich soll trennen,
Nachdem so holder Scherz erfreut!
Doch, weil wir uns schon lange kennen;
Vergnügt entfernt die Neulichkeit.
Und schlägt mein Vorsatz glücklich ein;
Sollt Ihr, wie ich, betrogen seyn.

Bey vergnügter Gesellschaft.

Menuet.

1.

Nichts macht vergnügter, als Music und Wein.
Denn durch Singen
Und Schlingen
Verschwindet viel Pein. :;
Was traurig macht,
Das wird hier verlacht.
Die Grillen
Zu stillen
Ist jedes bedacht. :;

2.

Ein durch Gedanken gequälter Geist.
Wird nur immer
Biel schlimmer
Wo Schwermuth sich weist. :;
Ein fermes Herz
Verlachtet den Schmerz,

Und

Und lieber,
Was giebet
Vergnügenden Scherz. :;

3.

Wohlan! so spielet! So schenket uns ein!

Denn wir sollen
Und wollen
Vergnügungs-voll seyn.
Lacht, scherzt, und springt!
Spielt, tanzt und singt!
Genüßet,
Was fließet,
Und Freudigkeit bringet! :;

4.

Es lebe das, was uns von Herzen vergnügt!

Im Gewinnen
Der Sinnen
Die Geister besiegt! :;
Vivat! was treu,
Von Eifersucht frey!
Was Scherzhast!
Was herzhast
Uns liebet, dabey!

Klag-Lied über die verstrichne Redou- ten + Lust.

Menuet.

1. Couplet.

Ach! wie schmerzt es mich;
Weh! Es reut auch dich:
Daß die Minuten

Scherz, bey Gelegenheit.

105

Unser Redouten
So bald vorbei.

Da war Lust genug;
Da sprang Alt und Jung;
Lachen und Scherzen
Stand jedem Herzen,
Wie Lachen, frey.

2. Couplet.

Ist ist alles aus.
Man klagt mit Schmerzen:
Daß die holde Zeit,
Die vordem erfreut,
Nur bange macht.
Was ist vor Geist und Leib
Vor Scherz? vor Zeitvertreib?
In der Einsamkeit
Wird vergnügter Zeit
Klänglich gedacht.

Freiheit und Liebe.

Menuet.

I.

O Kne Herzen
Können scherzen
Sie erfreut
Zufriedenheit.
Was gebunden,
Heget Wunden,
Deren Pein
Verdeckt pflegt zu seyn. ;:
Edle Freude;

II

Frei

Scherz, bey Gelegenheit.

Frei von Leide;
 Freiheit! dich verehret mein Sinn.
 Quaal und Trauern
 Kan nicht dauern:
 Weil ich, wie vorhin,
 Mein eigen bin. :;

1.

Kluge Liebe
 Wircket Triebe,
 Deren Treu
 Von Schmerzen frey.
 So gebunden
 Schencket Stunden,
 Davon Pein
 Entfernt pflegt zusehn. :;
 Edle Freude,
 Frei von Leide!
 Treue! dich verehret mein Sinn.
 Quaal und Trauern
 Kan nicht dauern;
 Weil ich wie vorhin,
 Beständig bin.

Scherzendes Berg-Lied.
 en menuet.

1.

Wenn Hoffnung nicht wär,
 So fiel es zu schwer,
 Ein Berg-Mann zu sehn:
 Da nieß' ich mir drein.

2. Drum

2.

Drum laßet mein Herz
Im Ernst und im Scherz
Der Hoffnung den lauf.
Nur lustig! Glück auf!

3.

Was fängt im Orcan
Ein Schiffender an?
Der, sinkt ihm der Muth;
(Die H . . . v . . . thut.)
Nicht weiß, was er thut.

4.

Fahet ein! Nur beherzt!
Des Glückes Art scherzt,
Und weiset, als rund,
Bald Höhen, bald Grund.

5.

Was unterwärts liegt,
Macht eben vergnügt.
Wo käme was her?
Wenn Hoffnung nicht wär.

6.

Es bliebe die Welt,
An Gütern und Geld,
Mein Beutel auch, leer,
Wenn Hoffnung nicht wär.

Vor eine lustige Gesellschaft.

Aria: Unser Caplan.

1.

Je mehr man denkt
An das, was tränkt;
Je schlimmer
Wird immer
Der Kopf gehängt.

2.

Drum, nur beherzt
Getanzt, gescherzt!
Die Sorgen
Verborgen,
Und klug verschmerzt!

3.

En! schenkt doch ein!
Ein Gläschen Wein
Kan Grillen
Destillen,
Das Herz erfreun.

4.

Ein guter Freund,
Der's redlich meint,
Hat Gaben,
Zu laben,
Mehr, als er scheint.

5.

Und noch ein Glück
Ist bey Musik,

Bey

Schern, bey Gelegenheit.

29

Bei Singen
Und springen
Ein holder Blick.

6.

So sey das Herz
Befreyt von Schmerz!
Vom Nagen
Der Plagen
Bei Lust und Scherz!

7.

Der Himmel liebt
Was Anmuth giebt;
Er endet
Und wendet
Was uns betrübt.

8.

Vergnügung siegt,
Wenn alles liegt.
Man hasse,
Man lasse,
Was nicht vergnügt!

Die betrüglische Hoffnung.
Wald: Horn: Stücke.

1.

§ Kuchte, so die Hoffnung giebt,
Gleichen Haasel-Nüssen.
Wer sie liebt,
Den betrübt
Dß ein schlechter Bissen. :2

u 3

Hört

Schern, bey Gelegenheit,

Ihre Kerne
 Machen gerne
 Noch von ferne
 Appetit:

Bis man, was sie in sich schlüssen,
 Die verdeckten Würme, sieht. :.

2.

Dieses kommt mir immer ein,
 Wenn mein Geist gedendet,
 Was vor Pein
 Das muß seyn,
 Die so manchen kränket. :.
 Wenn im Herzen
 Vor das Scherzen
 Nichts, als Schmerzen
 Ubrig sind:

Weil der Kern, den Hoffnung scheu det,
 Nichts als Würmer, oder Wint. :.

3.

Talkhe Hoffnung! deine list
 Führt den Mund voll Lügen.
 Was du bist
 Was nicht ist,
 Soll mich nicht betrügen. :.
 Laßt uns lachen!
 Wenn theils Sachen
 Grillen machen,
 Die man oft
 Als, das innigste Vergnügen,
 Doch vergebens, hat gehofft. :.

Nach

Nach einer mocquanten Erzählung.

1.

Die Sonne derer Mist-Planeten
Strahlt, wie faul Holz, zu Ritternacht!
Und hat nechst einen Wind-Propheeten
Schier auf der Kangel blind gemacht.

2.

Sie gieng mit ihrer alten Ruhme,
(Die soll ein Haupt-Comete seyn.)
Zu selbst-erdachtem hohen Ruhme,
In eines Grafen Garten ein.

3.

Der Graf hielt diese Wunder-Zeichen
Vor etwas, das aus Cypren kam;
Indem er zwischen dunkeln Sträuchen
Den Jernwisch vor die Venus nahm.

4.

Hier grub der Engel frische Rüben,
Gleich einem Ferkel zugericht.
Doch sprach der Graf, erhitzt im Lieben:
Mein Kind! Ich bin so hachel nicht.

5.

Er küßte die beschmierten Hände:
Die Venus ward hlerob beschämt,
Und geht zu keuschgesinntem Ende
Allzeit beschlumpert und beröthmt.

6.

Sie ward zur Tafel eingeladen:

Kein Weichen konte hier geschehn.

Doch nimmt die Keuschheit leichte Schaden:

Wenn Grafen solche Sonnen sehn.

7.

Drauf hat sie sich zur Stadt begeben.

Doch, da war auch nicht Sicherheit:

Der Graf kan ohne sie nicht leben;

Drum lebt sie in der Einsamkeit.

8.

Nun, ob ihr Ansehn gleich bestossen,

Ihr Spiegel voller Flecken ist;

So bleibt sie doch von klein- und Großen,

Wie man vernimmt, nicht ungeküst.

Nach Schlesiſcher Bauer: Mund: Art im Gebürge.

Aria: Mei Madla heeß't Ruſine.

1.

Ich kuan mer's ſchir d'ernassa:

D'Er huat mich gleech vergassa.

Ich loh'ſ' Ech wull nie zu.

Och thut! Och! thut: Och thut af nich a ſu!

2

Huat ihr michs doch gehiſſa.

Duas wart Er noch wull wiſſa:

Do

Do schik ich Ech a lied,
Duas racht, duas racht, duas racht zu Sprunge gieht.

3.

'S heht wüll um ünse Graanga
Nich guar ze viel ze taanga.
Doch hübr' ich a Geshree;
Do künt, do künt, do künt mers immer ee.

4.

Se kumma gleech gerietha,
Un Moncher wöll' ich biehta,
Duasß D'Jhr a nahma füllt.
Dch thut's! Dch thut's! Dch thut's! Wenn ah de Mutter
schilt.

5.

Ich wünsch' Ech viel Gelücke!
Dch nich en mit ar Krücke:
An hyscha flincka Knacht;
Dar is, dar is, dar is der sitte Madla racht.

6.

Un, wenn d'Jr a word nahma,
Eu dürst' Jr Ech nich schahma,
Weil die Gewohnheit gillt:
Duasß ma-duasß ma-duasß ma de Broyte trift.

Nach Breßlauischer Bauern-Aus- sprache.

1.

Mit Gunt! Herr Gnauden!
'Schaut noye Mauden
U 5

Nekt

Meit Cumme-laaren

Dei laaren

A Dauden. :;

Jau, 'schiehrt eis diche:

Schaulg', en Gerichte

Ihaun guar, os wenn man nimme wüste,

Wuas man jinsa müste. :;

2.

Nische kuan ma hahlen;

Nische saut ma stahlen.

'Seis guar der Geßer!

Key Dreher

Saut stahlen. :;

Acceis en Stoiern

Weil ma d'ernoiern.

Dau mag nu bem recrauten-Machen

Guar der Henger lachen. :;

3.

Schiäbzig en Streife

Huans iz guar beise.

'Ercht ohsem Gaangen:

Weir taangen

Guar leise. :;

'Sehn schlimme Sachen;

Wuas weil ma machen!

Dahrtelbe sua ber dochs Geshicke:

Wünsch am Herrn Gelücke. :;

4.

Weic, os de Bauchen

Huan's well d'errauthen;

Sehn a puar Buchen:

Weir ruchen

A Brauthe. :;
 'Smuar de Weete
 Ind' a Gerechte:
 Sacht! (huat ber) 'swird well nich veil fahlen:
 Der Herr wird Frehte fahlen.

f.
 'Shätt Uart: Weir dächten;
 Wenn fer ock möchten,
 Duasß ber, weir loitel,
 Am Droitel
 Wuas brächten. :;
 Wår's gleich niske schönes;
 Wår's doch wuas grünes:
 Duas wår a Streißer Lurber, Kränzaln
 Ber de Broht eis Tänzaln.

Jagdt: Lied.

1.

Das Jagen erfreut,
 Obs regnet und schneht.
 Die Stunde
 Der Hunde
 Ist jachtbare Zeit. :;
 Der Neße
 Geseße
 Sind Jachten und Wild;
 Bis unser Vergnügen im Jagen gestillt. :;

2.

Es freut uns die Jagdt,
 Wenn Kummer uns plagt.
 Geschwinde!
 Bringt Winde!

Heßt, schiesset und schlägt! :;
 Wer Grillen
 Im Stillen
 Wie Feder-Willb, hegt,
 Der werde durch Jagen zur Freude bewegt! :;

3.
 Wen Liebe bekriegt,
 Macht Jagen vergnügt,
 Wenn Treue
 Das Freye
 Der Schönheit besiegt. :;
 Ein Windchen,
 Ein Hündchen,
 Das treueste Thier,
 Stelle liebenden Herzen ihr Symbolum für. :;

4.
 Auf! Lustig ins Feld!
 Die Jagdt ist bestellt.
 Nur balde
 Zu Walde!
 Die Füchse geprellt! :;
 Geblasen!
 Die Hasen,
 Die Kamler geheßt!
 Die Mütter, zum Sehen, ins Freye gesetzt! :;

5.
 He! Jäger, He! He!
 Geht Achtung aufs Reh!
 Geht schauen
 Nach Sauen!
 Daß ja nichts entgeh'. :;

Der Pudel
Am Kubel
Mit Schiessen gemacht,
Dem werde von Pulver ein Bart angebracht...;

Kägel.

Du bist ein feiner Stamm. Dich muß man wohl be-
schneiden,
Soll deine holde Frucht aufs angenehmste weiden.
Die Rinde muß herab; der Kern heraus von dir:
Sonst bringe dein bester Saft verdorben Zeug herfür.
Wie man im Pfropfen thut, muß man mit dir verfahren;
Indessen kan man Wachs, das Keiß, den Bast, ersparen.
Doch wird dein Wurzel-loch nicht sauber ausgeputzt;
So wirst du nicht mit Lust, nur mit Verdruss genugt.

Eben dieses.

Schwarz, weiß, gespißt, rund, hohl von innen:
Recht mitten ist ein Schnittchen drinnen.

Was ist das?

In ganz subtile Loch, woben man scherzt und trinkt,
Hegt etwas reizendes: Nur Schade, daß es stinkt.
Die Männer pflegten es vor diesem nur zu lieben.
Ist hat der Vorwitz gar theils Damen hingetrieben.
Wer dieses nicht erräth, und er verlangt es doch,
Geh dem Geruche nach! der weist ihm das Loch.

Poetisches Kunst-Stück.

Ich hab' ein schönes Schreiß-zeug mit Gold bekommen,
Das hat mir schier des Ziebers Nacht hinweg genom-
men. Ach

Ach könnt' ich doch so glück | lich, als begierig, seyn;
So fände sich mein dank | bar Herze rühmlich ein.

Das deutsche Bauer = Glücke.

S Annß fiel, und brach ein Wein.
Da fieng er an, zu schreyn:
Ist das nicht ein Belücke?
Mein Hals ist nicht in Stücke!

Der Feder = Krieg der Gelehrten.

Gelehrter Feder = Krieg
Ist wie das Hahn = Gesechtee.
Den Feder = leichten Sieg
Denkt man, erhält der Hahn,
Der blutig beissen kan.
Doch kömmt er schlecht zurechte,
Wenn dieser, der da liegt,
Noch kräht und würcklich siegt.

E N D E.



Theatralischer Anhang/

benennet:

Hildegardis,

oder

Die Jugend im Triumphe

unter

der Verfolgung

derer erschrecklichsten Laster.

Avertissement.

Wer wird niemand eine nach den Regeln des Theatri, oder mit vielen Kopfbrechen ausgearbeitete Opera oder Comedie finden; Sondern nachdem mir die Historie un-
gemein gefallen, habe ich nur gesucht, unter ihrer Theatrali-
schen Verkleidung allerley Gemüths-Regungen, der Natur
gemäß, aufzuführen.

Wie nun Poetis atque pictoribus semper aliquid li-
cet, so habe mir die Freiheit genommen, die Disposition
des Theatri und dessen Veränderungen einem Traume nicht
unähnlich einzurichten; als welchem es nichts übernatürli-
ches ist, seine Scenen in einer kurzen Vorstellung von Haaf-
sel bis an den Rhein, von Aachen bis nach Rom, aus Italien
nach Ungarn, und so weiter zu transportiren. Die wider
Vermuthen angewachsene, und mir sonst ungewöhnliche,
Weitläufigkeit werden im übrigen die lustigen Fictions
und Untermischungen nicht allzuwidrig werden lassen. End-
lich aber hat dasjenige, was zu eigner Unterhaltung aufge-
setzt worden, nicht nöthig, sonderbar recommendirt zu wer-
den. Die Arien sind mehrentheils nach bekannten
Melodien eingerichtet.

Tantum!

Die aufgeführten Personen sind:

Carolus Magnus, Römisch-Deutscher Kayser,

Hildegardis, Kayserliche Gemahlin.

Der Pabst.

Roland, Kayserl. Generalißimus.

Taland, des Kayfers Stief-Bruder.

Der Ritter von Freudenberg.

Der Ritter von der Zeit, Caroli Waffenträger und Javalit, fingirter Amant von Bodinen.

Rosina von Bodine, der Kayserin Cammer-Fräule und Favorite.

Drolus, fingirter Bouffon und Favorite des Fürsten Taland.

Die Kayserl. Famille und Hof Statt, nebst der Leib-Guarde.

Die zur Ermordung der Hildegardis bestimmten Henker.

Singende:

Tugend und Lastet, statt des Prologi und Epilogi.

Tanzende:

Chöre unterschiedener gut- und böser Affecten.

Historischer Inhalt.

Hildegardis, Kaisers Caroli Magni Gemahlin, war eine vortrefliche schöne Dame, und erweckte bey vielen verbotthne Liebes-Funcken. Als nun einst Carolus Magnus wider die Heidnische Sachsen zu Felde gieng, befahl er seinem Stief-Bruder Talando Hof und Gemahlin unterdessen an. Allein er hatte den Voch zum Gärtner gesetzt, als welcher seine geile Brunst nicht lange verbarg, sondern der Hildegardis deutlich offenbahrte. Diese keusche Prinzessin wies ihn Anfangs mit harten Worten ab; weil sie aber befürchtete, es möchte dieser rasende Mensch gar in Verzweiflung gerathen, stellte sie sich, als ob seinem Verlangen ein Genügen geschehen sollte; Doch gab sie ihm diesen Anschlag, er möchte nur ein sonderliches und wohl verwahrtes Zimmer dazu bauen lassen, darinnen sie niemand sehen, noch in der Luft stöhren könnte. Der entzündete Taland ließ in der größten Eil ein besonderes Schlaf-Gemach verfertigen, und mit einer dreyfachen Thüre verwahren. Die verschmigte Hildegardis folgte dem verliebten Brande mit verstellter Brunst, ließ ihn aber jedesmahl voran gehen. Als er nun die dritte Thüre betreten, erwischte Sie solche aufs hurtigste, schlug sie hinter ihm zu, und verriegelte sie aufs beste, damit das gefangene Wildbrät nicht davon kommen möchte. Talandus ließ zwar ofters um seine Erlassung anhalten, die maintenance ihrer Ehre aber wollte keine Dimission verstaten, bis ihr Gemahl aus dem Felde zurück kam. Wie nun dieser Gefangene bey dieser Zurückkunft abermahl um Gottes Willen bitten ließ, ihm seinen Fesler zu vergeben, und die Freyheit zu schenken, willigte die fromme Prinzessin darein, und meinte Talandus würde ihre Verschwiegenheit und Gnade mit un-
terthänig-

terthänigstem Respect und Dank annehmen. Allein, da Kayser Carl von des Talandi Gefangenschaft Nachsicht bekam, die Ursache aber derselben nicht wußte, und von dem Talando selbst zu hören begehrte, sagte dieser undankbare Gast zu ihm: Die schöne Hildegard hätte inzwischen Bette und Leib mit andern geheilt; Damit sie nun durch seine Aufsicht an ihrer Wollust nicht möchte gehindert werden, hätte sie ihn mit List in ein Zimmer gesperret, und so lange darinnen gefangen gehalten, bis der Kayser kommen wäre, den Rest ihrer Keilheit vollend einzunehmen. Der leichtgläubige Kayser gedachte nicht lange an die treue Liebe seiner frommen Gemahlin; sondern befahl in welschem Grimme, die unschuldige Prinzessin in einen Wald zu führen, sie der geilen Augen zu berauben, und alsdann vollend hinzurichten. Der rachbegierige Talandus beförderte diesen Mord-Befehl aufs schleunigste, und also wurde die keusche Unschuld zu ihrer Blendung und Tode hingeführt. Als aber die verordneten Mörder gleich im Begriff waren, den unbesonnenen und grausamen Befehl ins Werk zu richten, schickte Gott wunderbarer Weise einen Ritter von Freudenberg, welcher die Kaiserin augenblicklich kannte, und auf erhaltenen Bericht die Henckers-Buben beredete: Sie möchten die unschuldige Kaiserin loslassen, dagegen aber einem Hunde die Augen austreten, und solche zum Zeichen ihres blutigen Gehorhames aufweisen. Also behielt diese gerechte Kaiserin ihre Augen und leben, zog aber alsbald des geraden Weges, in Begleitung einer Adlichen Jungfer, Rosina von Rodina nach Rom zu, allwo sie sich unbekannter und veränderter Gestalt der Medicin b fließ, darinnen sie schon vorher treffliche Wissenschaften hatte, verrichtete auch etliche mahl so glückliche Curen, daß ihr Ruhm in kurzer Zeit Weltkundig wurde.

Unterdessen ließ der gerechte Gott seine Rache gegen den boshaften Taland sehen, und schlug ihn mit Ausfall und Blindheit, daß er sich, nachdem er die äußersten Arzney-Mittel vergebens gebraucht hatte, entschloß nach Rom zu gehen, und daselbst die berühmte Kerstin um Rath- und Hülffe anzusuchen. Carolus Magnus zog in eigner hohen Person mit nach Rom, und als Taland zu der berühmten Kerstin kam, und ihr sein Anliegen entdeckte, kennete sie ihren Verleumder gar bald. Daher ermahnete sie ihn vor allen Dingen: Er sollte wegen seines großen Verbrechens ernste Buße thun und beichten. Der gezüchtigte Taland that dieses alles mit herzlichster Andacht, und gebrauchte darnach die verordnete Arzney, durch deren Wirkung er auch, weil Gott seinen Segen darauf gelegt, rein und gesund wurde. Kaiser Carl und der Pabst wurden über dieser wunderbaren Cur ganz bestürzt, und begehrten demnach diese vorrefliche Kerstin zu sehen, welche ihnen aber sagen ließ: Sie sollten morgen den Tages in St. Peters-Kirche erscheinen, allda wollte sie sich ihnen offenbaren. Der Kaiser und der Pabst stellten sich zu bestimmter Zeit an gehörigen Ort ein; daselbst die schöne Kerstin erschien, und sich dem Kaiser, ihrem Gemahl, zu erkennen gab. Dabey erzählte sie nun allen Verlauf, und entdeckte die Untreu des Talands mit solchem Umständen, daß dieser auf den Knien kein Unrecht bekennen mußte. Kaiser Carl kam vor Freuden ganz aus sich selbst, umarmte seine verlorren geschätzte Gemahlin alsobald, bath mit vielen Küßten um Verzeihung seines harten Fehlers, und nahm sie wieder zu voriger Liebe an. Über den verleumderischen Taland aber fällte er ein scharffes Todes-Urtheil; Allein die sanftmüthige Hildegard brachte es durch ihr

Worbi

Verbitte so weit, daß er nur ins Elend wandern mußte.

Daß Kayser Carl zur Dankbarkeit gegen GOTT vor die Wiedererlangung seiner keuschen Gemahlin das Münster zu Aachen erbauet, und Hildegard vor diese wunderbare Schickung das berühmte Kloster zu Rempten gestiftet, woselbst sie ihr Begräbniß erwählet, und was sie sonst ad pias Causas geordnet, gehöret hier nicht zu unserm Zwecke, und kan in Historicis weitzläufiger nachgelesen werden.



Bei Eröffnung des Schau-Spiels präsentiren sich allerley Leidenschaften von beiden Seiten gestellt, und statt des Prologi stimmen Tugend und Laster folgendes Concert an:

Duetto.

Tugend. Alles muß die Tugend ehren.

Gleich, verhaßte Laster. Bruth!

Laster. Nein: Die Welt liebt, mir zu Ehren,

Jeden, der was böses thut;

Tug. Mich der Himmel; Laster. Mich die Erde.

Beyde. Alles stimmt mir

oben	
unten	

 bey.

Tug. Daß mein Lob

Laster. Daß mein Grimm

	verdoppelt werde,
--	-------------------

Tug. Pflanz' ich

	wahre Lieb und Treu.
--	----------------------

Laster. Stör' ich

	wahre Lieb und Treu.
--	----------------------

Recit.

Tug. Weg, weg!

Mit allem was den Zauck

Der reinen Geister stört.

Mein hoher Trieb gehört

Erhabenen Gemüthern.

Durch mich

läßt sich

Kein wildes Feuer wüthen.

Die Tapferkeit

Gewinnt den schweren Streit

Durch Hülfe meiner Waffen;

Die Liebe siegt

Und

Und kan vergnügt
In meinem Lager schlafen.
Kurz: Alles lebt beglückt,
Was sich zur Jugend schickt;
Durch mich, des Glückes Sonne,
Lebt selbst die Noth in Wonne.

Laſter. Halt ein! halt ein!

Dein Wesen Glanz und Schein
Gehöret vor Fantasten,
Die mit gelehrten Grillen
Sehr wenig Beutel füllen,
Dez voller Schüssel faſten.
Mein kluger Rath
Vergnüget Sinn und Glieder;
Führt zum Genuß zur That:
Kein Zwang iſt mir zuwider.
Lieb' ich, ſo lieb' ich zu genießen;
Haß ich, ſo ſchlag ich gar mit Fäuſten drein:
Und was die Leute kan verdrüſſen,
Muß hier
Bei mir
Beliebt und artig ſeyn.
Die ſchönſte Keuſchheit zu beſiegen,
Die beſten Freunde zu betrügen,
Der Welt mit Art was vorzuliegen;
Dazu gehört Verſtand.
Ich muß nur deiner Thorheit lachen:
Du freieſt alle Welt mit Wind.
O, daß die Leute Narren ſind!
Mit Händel und Intriguen machen,
Da lebt man recht galant.

Tug. Ey, ey!

Ist das nicht Kasern!
 Schau der Erfahrung zu!
 Die hat schon viel entschieden.

Last. Das bin ich zwar zufrieden:
 Nur laß mich dann in Ruh!

Duetto.

Tug. Dieß, die den Himmel lieben,
 Kann ich in Gefahr beseyn.

Last. Ich im Wohlergehn betrüben,
 Und in Noth ihr Hencker seyn.

Tug. Ich kan laben.

Last. Ich kan quälen.

Tug. Ich vergnügen,

Last. Und ich auch.

Beide. Mein Ergößen kan nicht fehlen:

Tug. Wollust! ist ein eitler Rauch.

Last. Jugend)

Actus I.

Scen. 1.

Der Schau-Platz stellet das Kayserliche Palais
 vor: Der Kayser kommt vom geheimen
 Rath.

Carl, Roland, Hildegardis, Johannes von
 der Zeit, Rodine.

Carl. **M**Ein Vetter, tapfrer Held!
 Ihr kenneet meinen Trieb;
 Ihr wißt, wie weit mir Ruh,

Wie

Wie weit mir Waffen lieb:
 Seht, wie der wilde Schwarm der unbefehrten
 Sachsen
 Dem Höchsten widerstrebt, mir will zu Kopfe
 wachsen;

Deswegen schauet zu,
 Und sehd darauf bedacht;
 Daß die Armée
 Sich zum marchiren fertig macht!
 Ich will das wilde Weh
 Der Heiden selbst im rothen Blute dämpfen,
 Und unter Gottes Hand
 Vor unser Vaterland
 Und dieses Herren Ehre kämpfen.

Roland. Ich ehre den Befehl, und folge meiner Pflicht.
 Hildeg. Wie? denckt der große Carl an Hildegardis nicht?

Joh. von der Zeit. O ja! er hat bereits befohlen,
 Sein leib. Schwerdt aus dem Zimmer abzuholen,
 Wo beide No. stäten ruhn.

Wie sollte das geschehn,
 Daß es nicht wenigstens Bodine müßte sehn?

Bodine. Der Scherz war übel angebracht.

Von der Zeit. Ich geh auch mit ins Feld; Mein Engel:
 Gute Nacht!

Hildeg. Mein Kaiser, Herr und Herz!
 Wie kan man sich entschlißn,
 Entfernt in Noth, in Schniters
 Das, was man liebt, zu missen?
 Hat Hildegardens Treu
 Um ihren Carl verdient,
 Daß ihr die Wüsteney
 Vor liebes Auen grünt?

F 5

Carl.

Carl. Das, was der Himmel will, ist nicht zu hintertreiben.
 Hildeg. Das, was der Kayser schafft, muß freylich seyn und bleiben.

Carl. Mein Engel, mache mir das Herze nur nicht schwer!
 Hildeg. Ja, wenn ich, wie mein Geist, stets um den Kayser wär.

Carl. Es kan dießmahl nicht seyn.
 Doch suche frischen Muth zu fassen.
 Du wirst des Himmels Schuß
 Und meines Bruders Obacht überlassen.
 Ich hab' ihm nicht allein
 Die Interims Regierung übergeben.
 Ach nein!
 Er setzet auch vor dein-
 Und deiner Kinder Leben.

Hildeg. Der Himmel ist zwar aller Feinde Feind:
 Der kröne dich mein Held, mit Sieg und Segen!
 Jedoch mir ahnt was Böses unsrer Trennung we-
 gen.

Bodine. Zalet nicht, ihr treuen Herzen!
 Daß ihr von einander losst.
 Selbst der Himmel siehet die Schmerzen,
 Und ist eurer Reizung hold.
 Dessen Schuß wird wohl regieren,
 Was euch icht gefährlich scheint;
 Und wird euch zusammen führen
 Wenn es keines von euch meint.

Roland. Donner, Harn, Schwert und Flammen,
 Kluch und Jammer, Blut und Fluß,
 Sch'acker her den zusammen,
 Der dem grossen Carl was thut!
 Wer der Kayserin will schaden,

Und

Und dem Reiche Unheil bringet,
Muß in Pech und Schwefel baden
Diss aus Rache Ruß entspringe!
Joh. von der Zeit. Diesem sey die Lust verriegelt,
Dem der Schalk im Herzen steckt!
Dem der Buckel blau geprügelt,
Den der Kiesel heimlich neckt!
Wer den grossen Carl nicht ehret,
Und der Kaiserin nicht treu;
Wer mir meinen Schatz verschret,
Breche Hals und Bein entzwey!

Scena. 2.

Earl, Ealand, Hildegard, Bodine, Joh. von der Zeit.

Carl. So nimm dann, werthester Taland!
Von deines Bruders, deines Kopfers Hand,
Die Interims-Regierung meiner Reiche
Mit Treu und mi: Vergnügen an:
Und weil ich dir als Bruder trauen an,
So nimm das Kleinod, das ich sorgsam überreiche,
Gemahl und Kinder so in acht,
Damit es allen Trost, dir aber Ehre macht.

Talant. Ich ehre den Befehl, den mir mein Kayser giebt.
Doch bin ich innerlich betrübt,
Und fast verzagt;
Weil mir mein Herze sagt:
Ich sey zu schwach die Last der hohen Würde zu er-
tragen,
Wovon die hohe Majestät
Des größten Kayfers gnädig sagen.
Denn, ach!

Wie

Wie soll ich diesen Schatz verwahren?
Respect und Ohnmacht steht,
Wo möglich, mir so grossen Kummer zu ersparen.

Hildeg. Beherst! Mein Prinz, beherst!

Die Wunde, so mich schmerzt,
Wird euer herrlicher Verstand,
Der aller Welt bekannt,
Zu lindern, ob schon nicht zu heilen, wissen.
Mein Herze wird mir zwar
Zertheilt, ja gar entrisßen.
Doch macht nur wahr,
Dass eure Treu
So redlich, als die Worte, sey!

Taland. Hier fall ich Ew. Majestät zu Füßen,
Und musß
Den weisesten Entschluß
Der höchsten Majestät in Demuth küssen,
Ich bin des Kaisers Knecht;
Sein Verlaß ist gerecht;
Und was der Kaiserin gefällt,
Das ist mein Zeit-Stern auf der Welt.

Scen. 3.

**Carl, Hildegard mit der Kaiserl. Familie, Taland,
Bodine, Joh. von der Zeit.**

Carl. Endlich, müssen wir uns trennen.

Hildeg. Himmel hilf! Auf kurze Zeit!

Alle zusammen. Laß uns deine Huld erkennen,
Wenn uns Wiedersehn erfreut!

Carl. Bleibt im Segen! Alle. Reiseglücklich.

Carl.

Carl. Hild. Mein Vergnügen!) lebe wohl!
Die übrigen. Großer Kapsler!)

Hildeg. Ach! daß ich nicht augenblicklich
Vor der Trennung sterben soll!

Arioso.

Hildegard. Ich bin bestürzt!

Weil ich mein Herze meiden,
Und einen Tott muß leiden,

Der mir das Leben fñhrt ;:

Carl. Mein Wñnschen suchet das Grab

Schlägt mir dein Herz' an mich zu denken ab. ;:

Hildegard. Nein; Nein;

Viel eher wird es Stein,

Ich aber Asche seyn.

Carl. So lebe denn vergnñgt, und denk an meine Treu!

Hildeg. Der Himmel stehe dir, und meinem Jammer bey!

Carl. Mein Bruder sey demnach bemüht,

an Vor diese, so man hier, in Thränen um mich sieht,

Taland. Recht väterlich zu sorgen!

Komm' ich dereinst

Mit Sieg zurücke;

So blñhet dein Glñcke

Eh' als du meinst,

Heut oder morgen,

Ich binde dir, ich läugn' es nicht, im Schmerze,

Was grosses auf dein Herze.

Bleib wohl! gedenk an deine Pflicht!

Vergiß der Treu vor deinen Kapsler nicht.

Taland. So lang' ein Tropfen Blut

Sich in den Adern regt;

So lange Geist und Bluth

Des

Des Lebens Kraft bewegt:

Vergift mein Eyd und Pflicht

Des Räpfers Worte nicht.

Und regt sich jemahls Untreu in dem Herzen;

So müsse meine Haut Brand, Fäul und Ausfaß
schwärzen;

Und meiner Augen-Schein

Müß' ewig dunkel seyn!

Von der Zeit. Hier muß ich Amen sprechen.

Bodine. Wem sollte nicht das Herze brechen?

Von der Zeit. Mir bricht es, holdes Kind,

Weil ich und du ein Herze sind!

Bodine. Ich lasse Thränen fließen,

Weil ich und du sich trennen müssen:

Scheiden ist ein schmerzlich Wesen,

Wenn man recht von Herzen liebt.

Und die Brust kan nicht genesen;

Bis das Glücke wieder giebt,

Was den treuen Geist ergötzt,

Und den herben Schmerz ersetzt. Da Cap.

Tapferkeit, Vorsichtigkeit, Liebe, Treue und Falsch-
heit schließen diesen Actum tanzende. Tugend
und Laster singen folgendes:

Duetto.

Tugend. Tapferkeit und kluger Rath,

Treu und unverfälschte Liebe

Wirken wohl die schönsten Triebe.

Laster. Nichts, wenn Falschheit in der That,

Als ein Kunst-Werk, aussen bliebe.

Act.

Actus II.

Scen. I.

Das Theatrum stellt des Kaysers erstes Nacht-
Quartier auf dem March vor. Der Kaysers
springt gehling vom Schläfe auf,
und rufft:

Johann! Johann!

Von der Zeit. (fähret auf)

Was sieht den Kaysers an. (schläft wieder ein)

Carl. Johann!

Wie schläffst du dann so feste?

Von der Zeit. (im Traum)

Ich küsse weil ich kan

Die Rosel auf das beste. (schläft wieder)

Carl. Steh auf, und schaffe Licht!

Von der Zeit. Wie? Wer? He! Was geschieht?

Carl. Steh auf, befehl ich dir!

Von der Zeit. Großmächtigste! hier! hier!

Was ist es, das den Schlaf des Kaysers unter-
bricht?

Carl. Steh auf, ich muß dir bald erzählen,

Was vor ein Traum mich suchte zu quälen.

Von der Zeit. Ein Traum hat Ew. Majest. verlegt?

Mich hat ein Traum ergötzt.

Carl. Mir träumt' ich fand die Kayslerin im Garten.

Von der Zeit. Und mir: ich fand Gelegenheit, der Rosel
aufzuwarten.

Carl. Schweig still und hör! Ich fand sie ganz erblaßt:

Es hatte sie ein grosser Drach' umfaßt,

Und wollt' in seine Höhle mit ihr kriechen:

Eie

Sie aber war durch List entwichen;
 Die half ihr einen Stein vom Ufer rollen,
 Womit sie ihm den Ausgang wehren wollten.
 Doch hatte sich das Thier heraus gemacht,
 Und mich durch einen bösen Dampf
 In diesen Schmerzmuths Kampf
 Sie aus der Welt gebracht.

Von der Zeit. Ey! das ist ungemein,
 Und kan nicht schöner seyn.

Carl. Wie so?

Von der Zeit. Sind Eure Majestät nicht froh,
 Daß diß ein Traum gewesen?
 Mein Traum macht mich betrübt.

Ich bin verliebt

Und kan nicht bald genesen:

Wo Euer Majestät belieben, aufzustehn,
 Und ich nicht eilends wieder darff zur Ruhe gehn.

Carl. Geh! geh! am Schlafen ist dir viel gelegen.

Von der Zeit. Gang nicht. Hier ist der Schild!
 Hier liegt der Harnisch, hier der Degen!

Carl. O schrecken-volles Bild,

Das mir ein Traum gemacht!

Von der Zeit. Vielleicht wird der Schmerz gestillt
 Im Keste dieser Nacht.

Carl singend: Wenn die müden Augen schlafen
 Fühlt das Herze wenig Ruh.

Und des Mißvergnügens Waffen
 Gehn in Träumen auf mich zu.

Von der Zeit. (halb schlafend singt:)
 Pusche, pusche u. piß, piß, piß.

Carl. continuet: Ich allein

Muß voller Pein
Tag und Nacht nicht ruhig seyn.

Scen. 2.

Hildegard. Bobine.

Hildeg. Bobine, komm und setze dich

Hier neben mich!

Dir kan ich mich vertrauen.

Ich kenne deine Redlichkeit,

Du hast dich deiner Käyserin und Frauen

Durch Wig und durch Verschwiegenheit

Bereits beliebt gemacht.

Drum kan ich dich mit gutem Vorbedacht

Mein Herze lassen schauen.

Ich bin, Bobin', ich schwer' es dir!

Fast ausser mir,

Mich von dem grossen Carl entfernt zu wissen.

Ein unbekannt. besondrer Schmerz

Will mein beklemmtes Herz

Recht ins Gedränge schliessen.

Ich weiß nicht, was mir ahnt,

Und wie mir soll geschehen;

So bald der Wohlstand mich ermahnt,

Daß ich mich muß den Taland lassen sehen.

Es ist ein widerlicher Mann,

Der seine Bosheit zwar

Zum Theil, jedoch nicht gar

Mit List bedecken kan;

Sein Gang, sein Wesen, sein Gesicht

Macht alle Pracht,

Von seiner Staats-Erfahrenheit

Und hohen Macht

Zunichte.

Besonders komme er mir

Vor mich bedenklich für;

Mich deucht allzeit:

Wir nähren hier im Busen eine Schlange.

Mir mache sein schmeichelter Mund

Und freches Auge, nicht ganz ohne Grund,

Von Herzen bange.

Bodine. Was aber sollte wohl des Mannes Absicht seyn?

Hildegard. Dem, der an Gott nicht denkt, fällt bald was
schlimmes ein.

Bodine. Kan, der uns schützen soll, die Kaiserin verletzen?

Hildegard. Man kan, wo man nicht denkt, den Dack zum
Gärtner setzen.

Bodine. Er stellt sich aber doch sehr fromm und ehrlich an.

Hildegard. Vielleicht, daß er nur die Unschuld fällen kan.

Bodine. Die herrliche Vernunft

Der grossen Kaiserin,

Von der Europa sagt,

Und ich versichert bin,

Dann auch die frohe Wiederkunft

Von Unsem grossen Kaiser

Verspricht uns ehstens Sieges-Reiser;

Und beiderley zertheilt, verjagt

Den Kummer, der mich dessentwegen plagt.

Der Prinz Taland ist zwar

Des Kaisers Freund, ja Bruder,

Und führet der Regierung Steuer-Ruder:

Doch war' es rar,

Wenn Er sich unterfangen wollte,

Daß er der Kaiserin

Nicht mit Respect entgegen gehen sollte.

Wo ich nicht irre bin,
 So machet nur Abwesenheit,
 In Eurer Majestät Gemüthe Bangigkeit.
 Ich nehm es ab an mir:
 Zwar sollt ich es nicht sagen;
 Doch Von der Zeit vermehrt meine Klagen;
 Die Sehnsucht für und für:
 Nachdem der Grosse Carl entfernt von hier.

Hildegard. Das siehst bedenklich aus! Bodine, bist du
 klug?

Bodine. Zwar nicht vollkommen thun, doch schon ver-
 liebt genug.

Hildegard. Weil unser Carl entfernt, sprichst du: du seyst
 betrübt.

Bodine. Ja, weil mit ihm entfernt, was meine Seele
 liebt.

Mein Edler Von der Zeit,
 Mein ander Ich, mein Leben.
 Ich muß mit vieler Zärtlichkeit
 Nur zu erkennen geben:
 Daß ich nicht leben kan,
 Wo dieser Ritter stirbt. (weint)

Hildegard. Das hört sich kläglich an;
 Jedoch, weil Unkraut nicht verdirbt;
 So fürcht' ich nicht
 So bald sein leicht-Begängniß.

Bodine. Ach unbarmherziges Verhängniß!
 Mein treues Herze bricht! (weint)

Hildegard. Lieb dich zur Ruh!
 Und sage mir, was denkest du
 Von meines Schwagers Thun und Lassen?

Bodine. Ich kan zwar seinen Sinn nicht fassen:

Theatralischer Anhang.

Doch halt' ich Ihn vor einen klugen Hofe-Mann,
Der wohl zu leben weiß, und sich verstellen kan;
Inzwischen merckt man schier
Was er im Schilde führt.

Hildegard. Der Himmel helffe mir;
Wosern er sich verliehrt!

Hodine (singt) Freunden selbst nicht dürfen trauen,
Erwecket grauen;

Falsche Freunde täglich schauen
Macht mißvergnügt.

Doch sieht man, daß Lüz von Frauen
Über alle Falschheit siegt.

Scen. 3.

Island alleine.

Nunmehr blühet mein Gelücke,
Nun meine Hoheit in dem Rohre siß't,
Und nach Belieben Pfeiffen schnitz't;
Womit ich, wen ich will, berücke.
Hier soll man sehn;
Was Staats-Erfahrung kan.
Vor tinen klugen Eck- und Hofe-Mann
Muß jeder Wind zum Vorthell wehn.
Als mir der Kaiser seinen Staat,
Hof, Kinder und Gemahl vertraute;
Ich aber um Verklebung bath,
Er Schlösser auf mein Treu- Seyn baute:
Das war zu meinem Zweck und Ziel
Ein längst- und klug-gemischtes Spiel.
Selbst Hildegardis mußte bitten;
Ob es ihr gleich ans Herze gieng:

Theatralischer Anhang.

31

Daß ich die Ehet nur empfing,
Die Sie mir öfters abgestritten.
So hab ich alles umgekehrt,
Wie es mein Sinn begehrt.
Sie geht mir zwar
Vortreflich aus dem Wege,
Und traut mir auf kein Haar;
Allein die Liebe weiß fürwahr
Von Hofe viel verbothne Stege.

Aria.

Ein Staats-Mann, der Verstand besitzet
Und achtet weiter kein Gewissen,
Kann, was er nur begehrt, genießen; *fin.*
Weil alles Ihm zum Vortheil nützt,
Er weiß sich, andere zu fällen,
Fromm, ehrlich und vertraut zu stellen;
Und ist er mächtig, auch erhöhet. *Da Capo.*

Was frag ich endlich nach dem Kayser?
Ist er doch iezo weit von hier.
Die Liebe wird mein Unterweiser;
Durch die pflicht, es mir,
Ihn da, wo er mich nicht gebethen,
Von der Gemahlin zu vertreten.

Es! was ist denn ein Eid der Teu?

Ein Kinder-Spiel der feinen Welt.

Vor mein Vergnügen oder Geld

Da schwin' ich hundert mahl aufs neue;

Und wollte mich die Kaiserin nur haben;

So hofft' ich bald den Kayser zu begraben.

So recht;

Das, was ich iezo dem und sage,

N 3

Geschich

Geschichte gewiß bey Hofe heut zu Tage.
 Das wäre schlecht:
 Wenn man nicht auch auf sich gebenden wollte.
 Und, was man haben kan,
 Nichte nehmen sollte.
 Man sehe nur die Zeiten an.
 Wer klug ist, fragt nach keinem Elbe.
 Man sieht sich seine Freunde:
 Wie alles sich zertrennt;
 Wie alles raucht und brennt,
 Wo Manneid, Trug und list
 Den Hof und auch zu Felde Meister ist.

Darum, so blühe mein volles Vergnügen;
 Falschheit und Lücke beseele den Geist!
 Ob es gleich Himmel und Erde vertreuft,
 Soll doch mein Wünschen die Unschuld betrügen.
 Schade vor Schwüre, vor Treue, vor
 Schmerz!

Wollust vergnügt das menschliche Herz.

Zwar sey ich wohl:
 Die Kaiserin
 Pfeift mir verzweifelt höhl,
 Und wird sich spreussen wollen;
 Ich werde mich sehr mühen sollen:
 Allein, ich bin
 Zu klug dazu.
 Zu mächtig, groß und alt.
 Will Sie nicht bald
 Im ersten Nu:
 So muß Sie mit Gewalt.

Scen.

Scen. 4.

Taland. Drolus.

Wie, groß - gefinnter Virien - Kayser!
Was baut man in die stille Lust
Wer schöne Schlösser oder Häuser,
Wozu man nicht den klugen Drolus rufft.

Taland. Du kommst mir eben hier zurechte.

Drolus. Ach Eure Hoheit scherzen nur mit Dero Knechte.

Hier komm' ich wohl nicht vor:
Groß Werk braucht groffe Rätke.

Taland. Wie aber, wenn ich bärte?

Drolus. Ey! wär ich nicht ein Thor?

Ich, der ich mich gebrauchen liesse
Da, wo man sich den Kopf zerstiess.

Nein! nein!

Ich bin zu fein;

Solch Ding fällt mir nicht ein.

Taland. Du könntest dein Glück machen.

Drolus. Daß wäre schön.

Doch muß ich es gestehn:

Hierüber muß ich lachen.

Taland. Wie so? Weißt du denn schon durch was?

Drolus. Ach nein! ich denk' auf eben das.

Taland. So höre, Drolus! du mußt dich verlieben.

Drolus. Das wäre nicht das erste mahl;

Das Ding hab' ich wohl mehr getrieben.

Doch lieben bringt bisweilen Quaal.

Aria.

Ey! wenn ich lieber kuppeln sollte.

Bei Hofe trägt das Ding was ein,

Ich weiß nicht, ob ich lieber wollte
Ein Kuppler oder Hahnrey seyn.

Taland. Wofern du kuppeln kannst,
So bist du mir schon recht.

Drolus. Ich bin von Lügen-Furch;
Ein Kuppler von Geburt;
Des Kayfers Brudern Knecht.
Mein Kopf, mein Mund, mein Wanst
Und alles, was ich habe,
Hat ganz besondere Gabe
Zur lieben Kupplerey;
Es sey vor wen es sey.

Taland. Kennst du der Kayserin
Vertraute Cammer-Fräule?

Drolus. Da wollen wir nicht hin:
Die wird uns nicht zu Theile.

Taland. Geh, mache dich an die Bodine,
Und unter der verliebten Mine
Verschrick ihr meine Gnad und Geld!
Wofern Sie sich nur Mühe giebet,
Dass mich die Hildegardis liebet:
Geh' ich ihr alles auf der Welt.

Drolus. Ho! Ho!

Geht es bey Hofe so,
So mag ich auch nicht Kayser seyn.
Das Ding geht fein.
Doch wird der Spass verrathen:
So stecker Drolus und sein Herr
Am Spiesse weit vertraulicher,
Als zwei gespickte Braten.

Taland. Ey! darauf muß man nicht gedenken;

Wenn

Drolus. Die Sache fällt mir wohl zu schwer:

Wenn alle Diebe sollten hängen;
 Wo kämen endlich Galgen her!
 Ich bin zu blöde zu der Liebe,
 Wenn ich wo stecken bliebe,
 Wer reichete mir behüßlich Hand?
 Durchlauchtigster Taland!
 Ich danke vor die hohe Gnade,
 Und glaub', es wäre gleichwohl schade
 Vor einen Mann,
 Der noch, als ob gedacht,
 Dem Hofe Tag und Nacht
 Erfrischlich dienen kan.
 Ich bitte sich, vor sich zu divertiren,
 Und ohne mich zu courtoisiren.
 Dann Eure Hoheit sind doch roth und schön,
 Sie wissen meistens immer
 Mit Frauenzimmer
 Manierlich umzugehn.
 Bisweilen sind sie zwar
 Was, hitzig und geschwinde:
 Jedoch bey manchem Kinde
 Verschlägt es nicht ein Haar.
 Sie haben Geld;
 Und wissen vor der Welt
 Sich kostbar anzukleiden.
 Muß schon der Mund
 Die besten Zähne meiden;
 Und will der Schlund
 Was übel riechen;
 Der Rücken nur aus Höflichkeit
 Zu mancher Zeit

95

Nicht

Nicht grade gehn, nur kriechen:
 So kan es doch geschehn,
 Daß es die Kaiserin wird gerne sehn.
ad Spectatores. Indesß will ich
 Nur pur vor mich
 Probiren:
 Ob ich dem Herren Von der Zeit
 Ran in Geschwindigkeit
 Die Braut versühren.

Allerhand widrige Passions schlüssen diesen Actum
 durch einen Tanz. Die Tugend singet solo:

Aria.

Furcht macht aus Gedanken Träume,
 Schrecken bringt aus Schatten Noth.
 Hofart macht aus Sträuchen Bäume;
 Frechheit macht kein Mayneid roth.
 Geilheit sucht den Geist zu schwächen;
 Lummheit stumm den Lastern beg:
 Drum kan man mit Wahrheit sprechen:
 Daß die Welt verderben sey.

Actus III.

Scen. I.

Tasand. Hildegardis von ihrem Frauenzim-
 mer etwas entfernet im Garten.

Hildeg. Ich Einsamkeit! Vergnügtes leben!
 Was kan ein Ort, der dir gewenst,
 Von Menschen und Tumult befreyt
 Auf Unruh vor Vergnügen geben!

Taland. Was trägt des Hofes Pracht
Des Gartens höchste Zierde
Hier zu des Schattens Nacht
Vor traurige Begierde?
Wirkt dann die Gruft der Einsamkeit
Der Kaiserin Zufriedenheit?

Hildegard. Ja, wer verlassen lebt,
Bleibt gern in seinen Schranken.
Und wer in Sorgen schwebt,
Bespricht sich mit Gedanken.

Taland. Wenn hilft der Sonne Licht
In Grotten, Thal und Schatten?
Die Schönheit muß sich nicht
Nur mit Gedanken gatten.
Der Hof begehrt den Strahl
Von Hildegardens Blicken
Und will sich nach der Quaal
An ihrer Huld erquicken.
Ich selbstien stelle hier
Den dunkeln Monden für,
Der ohne Sonnen-Schein
Nicht wohl kan sichtbar seyn.

Hildegard. Mein Prinz, aus eurem Blute gießt
Der Hof die größte Wonne;
Und wenn er Euch nur sieht
So schaut er seine Sonne.
Ich aber bleibe gern
Ein ganz geringer Stern,
Bis meines Wunsches Licht
Beglückt die Wolken bricht.

Taland. Mein Ansehn machet hier
Sehr wenig Herzen rege,

Doch

Doch bring ich, was ich will zuwege:
 Wenn mir
 Die Huld von Ihro Majestät,
 Wo Dero Unterthanen sind,
 Als ein beglückter Wind
 In meine Seegel weht.

Aria.

Nur ein Blick so schöner Augen
 Wircket meines Namens Ruhm
 Und regiert das Kayserthum,
 Denn die treuen Stände saugen
 Aus der hohen Gnaden-Miene
 Trost der Götin, der ich diene.

Hildegard. Regenten, die verständig sind
 Und thun, was die Befehle raten,
 Sehn, daß in allen ihren Thaten
 Ihr gutes Absehn viel gewinnt.
 Euch ist das Regiment vertraut:
 Der Hof, die Geistlichkeit, die Stände
 Sehn nur auf Euch;
 Das ganze Reich,
 Die Kayserlichen Kinder,
 Und meine Wohlfahrt selbst nicht minder
 Befehl der Grosse Carl in eure Hände.
 Mir aber graut
 Vor allem eitelen Gevänge.
 Ich ziehe meinen Staat mit Fleiß ins Enge.
 Und überlaß Euch ganz des Hofes Pracht.
 Indem mir nu
 Nichts als die Ruh
 Vergnügen mache.

Alles bleibt mir die Regierung
 Über mein Gemüthe frey.
 Denn des Himmels weiße Führung
 Steht zelahnen Seelen bey.
 Was lezt meinen Geist erfreut,
 Ist die Lust der Einsamkeit.

Scen. 2.

Drolus. Bodine.

Drolus. Vortreflichste!

Und schönste Schönheit dieser Erden

Au! Weh!

Wer sie erblickt,

Muß gleich entzückt,

En hin: gefesselt werden.

En wo der Himmel solche Engel hegt;

Wie? daß man sich nicht bald zu Bette legt,

Und stirbt!

Damit man ihren Anblick nur erwirbt.

Ich hab' es meinem Prinzen sehr vor übel:

Der hat sich in die Kaiserin verliebt.

Das ist so was, das ihm zu allerhand Begrübel

Und bösen Nächten Anlaß giebt.

Allein es ist vielleicht gekhehn,

Weil Er die herrliche Bodine nicht gesehn.

Zum wenigsten: nicht recht.

Ich, als sein treuester Knecht,

Empfing Befehl

In diesen hohen Liebes-Sachen

Durch Dero schönes Wort

Bald Nichtigkeit zu machen

Doch

Doth dieses Meeth, wird dort,
 So wie es scheint, wohl schwer zu Ruchem werden.
 Ich merck es schier
 Aus Mienen und Geberden
 Der niedlichen Bodine hier.
 Was mich indeß erfreut,
 Ist, daß der Ritter Von der Zeit
 Wohl schwerlich dürfte wieder kommen.
 Demnach hab ich mir vorgenommen,
 Mich seiner holden Braut
 Zugang besondern Gnaden zu empfehlen.
 (Wir sprechen hier vertraut)
 Sie können fast nichts artigere erwählen.
 Schönen Kindern bin ich gänzlich,
 Dieses ist ein Punct vor sich.
 Was es werth ist, lieb ich brünstig.
 Hören Sie! verstehn sie mich!
 Was mir lieb ist, muß ich küssen,
 Sollt es alle Welt verdrüssen. (küßet Sie)

Bodine. Ho! Ho!

Ich bitt' etwas zurück!
 Schreib eure Kreide so?
 Hegt Taland und sein Favourit,
 Statt Kaiserlicher Treu
 Ein so abscheuliches Gemüthe?
 Und legen sie dabey
 Der Tugend solche plumpe Stricke?
 Was bildet sich der tumme Drolus ein?
 Spielt nicht der Herr mit seinem Kopfe?
 Vielleicht wird der Kaiser nicht mehr lange seyn.
 Der Ritter von der Zeit

Ist in der That nicht weit;
 Der nun erwischt
 Gewiß den Spaß-Galan beim Schopfe,
 Der, wie er meint,
 Im trieben fische
 Und seine Karte hier so lustig mischt.
 Mein Freund!
 Ich bitte feigem Herren nur zu sagen
 Er möchte sich im Stillen
 Der wunderlich zu hoch- verliebten Grillen,
 Wofern er klug ist, nur einschlagen.
 Und daß, an den
 Herr Drolus von dem Galgen sicher sey,
 Kaif' ich: dergleichen Kupplerey
 Von nun an nimmermehr zu wagen.

Aria.

Soll man sich nicht kränken
 Bey Falschheit Trug und List. Fin.
 Nun vor verdamnten Ränken
 Kein Thron mehr sicher ist.
 Denn es scheint,
 Daß es kein Freund
 Mehr von Herzen meint. Da Capo.

Drolus. Ey sind Sie doch nicht gar zu heftig!
 Sie kennen mich ja schon vorher;
 Und wissen, daß ich sehr geschäftig
 In meines Herren Diensten bin.
 Da kan mir leicht ein Wort entgleiten,
 Das Er und ich nicht arg gemeint,
 Was hat ein Scherz denn zu bedeuten,
 Der nicht so schlimm ist, als er scheint?

Scen.

Scen. 3.

Taland. Hildegard. Bodine. Drolus.

Aria.

Taland. Die Hitze zeugt auf Bluth;
 Der Rauch entdecket Flammen.
 Was heiße Liebe thut,
 Will zwar Vernunft verdammen:
 Doch ein verdeckter Brand
 Stürzt endlich noch ein Haus;
 Was vor in Funken stand
 Bricht jetzt in Feuer aus.

Ich kan mich länger nicht entbrechen,
 Die schönste Girtin dieser Welt,
 Die meinen Geist gefesselt hält,
 Ein wenig deutlicher zu sprechen.
 Großmächtigste! Ich bin entzückt,
 So bald mein Auge sie darf schauen. (die Kay-
 serin wird zornig)

Jedoch, wie werd ich angeblickt
 Von meiner Kayserin und Frauen?
 Ich schäme mich gestraft genug,
 Daß mich ihr Blick in Flammen setzet;
 Nun wird das Herze mir verletzet
 Durch hönische Verleibigung.
 Ha! Ob ich schon nicht Kronen bringe
 Und erfre keinen Kayser-Thron:
 So bin ich doch nicht so geringe,
 Und meines Bruders Vatern Sohn.
 Die Hoheit wird nicht Schaden nehmen;
 Mein Herze süßet auch Fürsten-Lut;

Und

Und was die Kaiserin und ihre Regente thut,
Deß haben sie sich nicht zu schämen.

Aria.

Blicke mich endlich, mein größtes Vergnügen;
Feuriges Auge! was gnädiger an!
Daß ich mein Hoffen befriedigen kan,
Über das härteste Herze zu steigen.
Liebe vermehre dein Wesen und Kraft!
Daß mir dein Verstand Entzücken verschafft.

Hildegard. Wie? Taland! sonst so kluger Herr!
Mein Schwager! denkt ihr nicht zurückel?
Ihr sucht vielleicht mein Unglücke;
Sonst wäret ihr vernünftiger.
Wie? oder bin ich selbst von Sinnen!
Was? schlaf' ich? öffet mich ein Traum?
Ich kan mich wirklich kaum besinnen.
O Schrecken! ach! ich lebe kaum!
O Carl! kanst du das wohl gedencken?
O Taland! wo bleibt Euer Schwur?
Ach Himmel! das verhängst du pur,
Nur mich Verlassene zu tranken.
Mein Fürst! ich bitte geht in Euch;
Schont meiner, schonet eurer Ehre!
Ich geb' euch hier die kurze Lehr:
Gedenckt an G'rt, Carl und das Reich!

Taland. Wer wird sich so viel Scrupel machen?
Die Lieb ist Lehr- und Regel-frey,
Das Ding ist gut zur Policey;
Ein Fürst kan aber drüber lachen.
Der Kaiser hat mir seinen Staat
Und die Gemahlin anbefohlen;

Deswegen trachte ich in der That
 Mir dieses schöne Pfand zu holen.
 Entschliessen Sie sich nur dazu,
 Und lassen allen Kummer schwinden!
 Sie können so vergnügte Ruh
 Bey mir als meinem Bruder finden.

(will ihr die Hand nehmen)

Gildegard. Verräther, halt! ich will das deinem Kayser
 schreiben.

Taland. Mit Trogen läßt sich nicht der Liebe Wuth ver-
 treiben.

Drolus. Holla! das geht zu scharf.

Bodine. Ich bitte sehr, zu schweigen!

Drolus. Wo ich nicht mitteln darf;

So wird die Hise steigen.

Taland. Bodine reden sie doch ein,

Die Mühe sollt gewiß sehr reich belohnet seyn,
 Denn einmal ist sie doch in meinen Händen.

Bodine. Ja, wo die Liebe kömmt, so will ich Vortheil sen-
 den.

Drolus. Mein Engel! könnt ich doch bey dir mein Leben
 enden.

Diesen Aëum schliffen Heucheley, Verwegenheit,
 Geilheit, Schrecken, Dorn, Narrethey, tanzende.

Aria.

Tugend. Felsen sind so feste nicht,
 Als ein Tugendhaftes Herze,
 Das bey Heucheln, Drohn und Schmerze,
 Weder weicht, beugt noch bricht.

Laster. Manches kan sich heilig stellen,
 Das den Schalk im Busen nähret,

Was

Was der Wolf nicht weiß zu fällen,
Wird vom Fuchse noch verzehrt.

Actus IV.

Scen. I.

Drolus. Bodine.

**Drolus kommt in voll-r Angst gesprungen
und ruft:**

MEin Fürst! . . .
Ach Angst! Ach Noth!
Er wird sich oder mich ermorden.

(laufft wider die Bodine)

Bodine. Kerl! ob du rasend wirst!

Ich denk, Er ist schon todt.

Drolus. Ach nein! nein! nein!

Bodine. Was soll denn das Getümmel seyn?

Drolus. Mein Herr ist mir zum Narren worden.

Bodine. Glück zu! Gespahn!

Der Diener geht voran,

Der Herr folgt glücklich nach.

Drolus. Mein schönes Kind! gemacht!

Wie wollt ich mich ergötzen,

Wenn ich des Nachbarn Haus

In Flammen schaute sehen?

Was kommt heraus?

Die Kaiserin hat meinen Fürsten so gewürzt,

Und in so grosse Noth gestürzt,

Dass Er nicht sitzen kan, nicht stehn, nicht liegen!

Ihm ist die wilde Liebes-Bluth

Bis mitten unter seinen Hut
 Ins Oberdach gestiegen.
 Wie wird es also mir noch gehn?
 Ich weiß es nicht mehr auszustehn.
 Bald will er sich den Hals zerbrechen;
 Bald mich erhaueu, bald erstechen.

Bodine. Daß wäre rar!

Drolus. Fürwahr es giebt Gefahr.

Ach wenn die Kaiserin doch nur den Fürsten sehen
 sollte,

Und seiner sich erbarmen wollte;

Ich gebe selbst was drum!

Bodine. Herr Drolus ist nicht tumm.

Drolus. Ich bitte sie um alles auf der Welt,

Was ihnen wohlgefällt:

Erlösen sie den armen Kranken

Von seinen tödtlichen Gedanken.

Bodine. Wie könnte das geschehn?

Drolus. Wenn er die Kaiserin gnädig sollte sehn.

Bodine. Das wollt' ich wohl zuwege bringen,

Dürft aber auch die Cur gelingen?

Drolus. Ach ja, vollkommen gut.

Aria.

Ich weiß, wie mir es sanfte thut,

Wenn ich nur einen Blick erlange. F.

Denn neulich war mir Angst und Bange:

Ist aber saß' ich wieder Muth. Da Capo.

Bodine. Wird Taland dieses thun, was man ihn dürste
 heissen:

Und Drolus sich forthin der Sittsamkeit befeissen;

So kan vor beider Pein

Noch wohl ein Mittel seyn.

Aria.

Aria.

Drolus. Hoffnung! ach Hoffnung! verlaß mich doch nicht,
 Und weise mir wieder dein heiteres Licht!
 Erfreuet mich künftig dein himmlischer Strahl;
 So mache mich klüger, als ersteres mahl!

Scen. 2.

Hildegard. Bodine.

Bodine. Ach lassen sich doch Ew. Majestät entdecken,
 Was in Bodinens Haupt
 Vor lustige Gedanken stecken.
 Wosfern es mir erlaubt,
 So hoff' ich einen Streich zu spielen,
 Den Drolus und sein Herr soll fühlen.
 Es ist doch die Verwegenheit
 Nicht ungestraft vorbeig zu lassen,
 Und eben liegt die Zeit
 Den Fall-Strick in die Hand zu fassen.
 Der Drolus hat mir gleich erzählt,
 Sein seiner Herr sey närrisch worden,
 Und wenn der Liebes-Wurm ihn quält,
 So woll er sich und ihn ermorden.
 Der Stockfisch muß gewässert seyn.
 Ich hoff ihm Thränen abzugewingen.
 Denn ein Erzählen fiel mir ein,
 Sie beide lustig anzubringen.
 Wenn Ihre Majestät beliebt;
 Mir Dero treuesten Magd zu trauen;
 So stellen Sie sich nur betrübt,
 Des Länds Elend anzuschauen
 Und lassen ihn mit nächsten vor;

Verlangen ein vermaßtes Haus und Zimmer.
Dann schließt man hinter ihm das Thor;
Da werd' er klüger, oder tumber.

Was Herrn Drolus anbetrifft:
Desselben Heilheits vollem Herzen
Hab' ich vor seine Liebes-Schmerzen
Auch schon ein Labfal angeßt.
Ich weiß ein stinkend altes Weib,
Der dient die schwarze Nacht zur Zierde;
Und ihm vor fleischliche Begierde
Im Finstern ihr halb todt'ers Leib.

Hildeg. Mein allerbestes Kind!
Versichert, deine Poßen sind
Nicht übel ausgedacht;
Zedoch so leichte nicht gemacht.
Was hör' ich vor ein Post-Horn klingen?
(Bodine sieht durchs Fenster.)
Des Kaisers Hof-Fourier
Ist wirklich selber hier;
Der wird vergnügte Zeitung bringen.
(Hildegard empfängt Briefe und liest
Bodine desgleichen.)

Hildeg. O ganz besonderes Glück
Mein Kaiser hat gesiegt,
Und kommt recht sehr vergnügt
In kurzer Zeit zurück.

Bodine. Mein kleiner Herzens-Dieb,
Hat mich wahrhaftig auch noch lieb.
Er schickt mir allerhand zu lesen,
Und ist in viel Gefahr gewesen.
Die Deute, so er hat gemacht,
Hat er mir völlig zugebracht.

Hildeg.

Hildeg. Das wird was schönes sehn.
 Hör nur! Bobin', es fällt mir ein:
 Dein Anschlag scheint mir sehr gefährlich.
 Die Rache wäre zwar ganz herrlich,
 Doch geht der Streich nicht an;
 So bin ich übel dran.
 Mich hält ich weiß nicht was, zurücke;
 Mir ahnt vielleicht ein Unglücke.

Bobine. Ich will vor alle Mängel stehn;
 Und alles wird beglückt von statten gehn.

Aria.

Was durch Frauenzimmer list
 Einmal unterbaut ist,
 Muß erwünscht zu Stande kommen,
 Denn hier wird nichts unternommen,
 Was Vernunft nicht hat erdacht.

Hildeg. So überlaß ich alles das
 Denn gänzlich deinem Sinne:
 Nur mache, daß der seine Spas
 Den rechten Zweck gewinne.

Scen. 3.

Hildegard läßt den Taland im Garten wieder vor sich.

Bobine. Drolus.

Taland. Woher kommt mir
 Die unvergleichliche Gnade,
 Daß Ew. Majestät mich hier
 Aus Stricken nahen Todes ziehn?

Hildeg. Mein Pring! es ist wohl Schade;
 Ihr glaubt nicht, wie ich traurig bin,

Daß ein so kluger Fürst, als unser Taland ist,
Sich selbst so gar vergift.
Und seiner Leidenschaft sich gänzlich will ergeben.

Taland. Was soll ich thun?

Ich kan nicht leben;
Mein Schmerz läßt mich nicht ruhn:
Und wenn ich keine Hoffnung finde,
So werd' ich noch zum Kinde.
Wo nicht: So wird Verzweiflung entbed...,
Überall gang Europa dörfst erschrecken.

Sildeg. Mein Prinz! besinnt euch doch!

Gedenkt ihr nicht an unsre Leute?
Sie stehen uns zur Seite
Und können jedes Wort vernehmen.
Ihr müßt der Schickung euch bequemen,
Vielleicht ist noch
Ein Mittel zu erdenken.
Euch auf gelassnern Sinn zu lenken.

Taland. Bodine kan verschwiegen seyn;
Und meinem Drolus kommt nichts falsches ein.
Doch wollen Ibro Majestät,
Wie mein entflammtes Herze steht,
Mich nur im wenigsten beglücken;
So können wir sie gleich verschicken.

Sildeg. Mein! kommt wir wollen weiter gehn!

Ich will euch meine Meinung sagen:
Ich muß gestehn,
Daß eure Klagen
Mein größter Kummer sind.
Die ganze Welt gewinnt
Dadurch Gelegenheit,
Mir übel nachzusprechen.

Drum wünsch' ich in der Zeit
 Nichts mehr, als sie zu unterbrechen.
 Wofern mich Taland also liebt,
 Wie er mir zu verstehen giebt;
 So such' er nur ein wohl verwahrtes Haus,
 Das von der Residenz nicht weit ist, aus:
 Woselbst ich frey und ohne Zeugen
 Ihm das entdecken kan, wovon ich jetzt muß schwei-
 gen. (Geht ab.)

Aria.

Taland. O himmlischer Mund!

Ach Englische Lippen,
 Vor such' ich um Klippen
 Gefährlichen Grund.
 Jetzt ist mein Gelücke
 Vom Scheltern befreit;
 Nun sind mir die Blicke
 Des Lebens nicht weit. (Geht ab.)

Drolus. Ach überirdische Wodine!

Mein Fürst geht mit vergnügter Mine
 Und singende davon.
 Ich wußt' es schon,
 Die Kaiserin würd' ihn curtren.
 Ach könnt ich doch durch Sie,
 Vermöge gleicher Müß,
 Die schwere Noth der liebes-Quaal verlihren!

Wodine. Wo Drolus fähig ist zu schweigen,

So will ich ihm ein Mittel zeigen,
 Wodurch er auch genesen kan:
 Er melde sich nur diese Nacht,
 Wenn sich der Fürst zu Bette macht,

Bey meiner Wasche-Frauen an.
 Da will ich, sein verliebtes Herze zu vergnügen,
 Verborgen hinter ihrem Ofen liegen.
 Doch alles dieses ohne Licht
 Und ohn' ein Wort zu sprechen:
 Sonst trau' ich nicht:
 Ihr alter Narr möcht' uns die Hälse brechen.

Aria en Polonoise.

Drolus. Schönster Engel,
 Allerliebstes Kind!
 Diese Worte sind
 Süßer, als die Zucker-Stengel.
 Doch vergieß
 Nur nicht dein Versprechen;
 Sonst gewiß
 Muß ich mich erstechen;
 Schönster Engel!

Scena. 4.

Hildegard, Bodine.

Hildeg. Nun liegt der alte Fuchs im Eisen.
 Die Schlinge, drein mein Feind verfällt,
 Die war mir aufgestellt:
 Jetzt kan ich mich glücklich preisen.
 Bodine, denke doch!
 Ich wagte mich auf deinem Nach,
 Mir Zittern an das Loch,
 Das Faland mir zum Fall, ihm zum Vergnügen,
 Drenschäftig wohl verwahrt, besorget hat.
 Da mag er iego liegen.
 Wir waren beide ganz alleine;

Er gieng getrost voran;
 Ich aber folgte nur zum Scheine
 Recht freudig seinen Schritten
 Bis in des letzten Zimmers Mitten,
 Wovon ich Thür und Schloß gewann.
 Die warff ich zu
 Und sprang zur andern und zur dritten Thüre;
 Da war es nu
 Als ob der Satan in den Taland führe;
 So fieng er an zu rafen.
 Allein ich eilte weiter fort,
 Und schloß den Jederman verborgnen Ort
 Aufs allerbeste.
 Da sitzt nun der betrogne Fuchs recht feste,
 Und mag auf seinen Liebes-Kampf verblasen.
 Bey Hofe hat er ohne dieses ausgebracht,
 Er habe sich vor eine Zeit aufs Land gemacht,
 Um sich durch Jagen zu erquicken.
 Nun will ich täglich ihn
 Etwas zu Essen und zu Trinken schicken,
 Bis daß sein Ungeßüm
 Sich legt,
 Und ihn die Noth auf andern Sinn bewegt.

Bodine. Das hat nicht schöner können gehn,
 Und hierauf schicket sich das alte Liebchen schön:

Da saß der geile Fuchs
 Und guckte durch das Fenster;
 Wie durch ein Bret der Fuchs. ,:;
 Man sang ihm zwar das Liebchen für:
 Du gute Fuchs was machst du hier?
 Allein ihn ärgerte der Spaß;
 Er rieff: Was heist denn das?

Fuchs

Fuchs merck' es dir,
 Und glaub' es mir:
 Laß du das Mausen seyn.
 Sonst speret man dich
 Noch sicherlich

Ja schlechte Kammern ein.
 Wosern nun Ew. Majestät befehlen,
 So will ich kühlich auch erzählen,
 Was ich mit Drolu angefangen.
 Ich bin zu meiner Wäscherin gegangen;
 Die ist das schändlichste Reglster von der Welt.
 Die hab' ich nun bestellt,
 Dasselbst im Finstern zu erscheinen,
 Wo Drolus mich wird anzutreffen meinen.
 Ich weiß er lappert sich vor Freuden voll;
 Und weil sie bey ihm bleiben soll,
 Bis ihn der Tag den Irrthum wird entdecken;
 So seh' ich schon zuvor
 Wie der so toll- und voll-verlebte Thor
 Des Morgens wird erschrecken.

Hildeg. Ist er schon wirklich da?

Bodine. Ach ja

Ich habe schon die Post vernommen:
 Er sey noch vor bestimmter Zeit gekommen.
 Und habe mir den kleinen Anfang dieser Nacht
 Die Gurgel schier halb rund gelacht.

Hildeg. Der Anfang weist sich gut und giebt uns was zu
 lachen:

Wenn uns der Ausgang nur nicht wolte Poffen
 machen.

Bodine. Das sicht uns noch nicht an.

Unung, daß so viel gerathen ist,

Daß

Daß man bey List, durch Gegen-List
Der Einfalt lachen kan.

Aria.

So gehst dem, der da denkt
Die Leute zu beschneellen;
Den muß man selber pressen,
Daß er die Flügel hängt,
Hängt, hängt.

Diesen Actum beschlüssen Unbesonnenheit, Rase-
rey, List und Einfalt.

Die Tugend singt:

Dem Stande, der nicht Waffen führt,
Steht rühmlich durch Vernunft zu kämpfen,
Um seinen Feind durch List zu dämpfen;

Damit er ihn empfindlich rühret.
Denn wo die Leibes-Kräfte nichtig,
Dient Mutterwisß bisweilen wichtig.

Da Cap.

Actus V.

Scen. 1.

Das Theatrum stellet Talands Gefängniß
vor, woraus er durch das Register von
einem Fenster redet.

B Erdammte List!

Verfluchter Anschlag janberhafter Geister!

Durch die mein Herz, ja Fuß und Arm gefesselt ist.

Hier spielet Weiber-Lücke

Zu meinem Ungelücke

Vollkommen Meister,

O Schimpf! o Tott!

D. Hd.

O Höllen-gleiches Kränken!
 Was wird die Welt? der Ort,
 Von mir, als dem Regenten, denken?
 Wo bin ich? leb' ich noch?
 Ich bin durch eigne Hand berücket worden;
 Ich fall in das selbst angelegte Loch,
 Und soll nicht selber nicht ermorden?

Arioso.

Grausamster Tod!
 Komm, tröste meine Seele,
 In dieser Schwermuths-Hölle!
 Blasse Noth!
 Lindere meine Quaal!
 Erbarme dich;
 Und tödte mich
 Doch nur einmal!
 Du, nach dessen Schluß,
 Du, durch dessen Kuß,
 Was lebt erkalten muß;
 Willst du denn nicht mein Leben enden?
 Reiß mich aus deren Händen
 Die mich zwar verlegt,
 Doch meinen Geist ergötzt!
 Biewohl, verhasste Liebe!
 Wie fällt mir deine Regung ein?
 Weg! ihr verdammten Triebe!
 Ihr sollt mir wideriger, als mein Verhängniß seyn.
 Komm angenehme Rache!
 Komm und beseele meine Brust!
 In dieser bösen Sache
 Mit Nord und Marter-lust.

Aria.

Aria.

Erwarte! du Sirenen-Stimme!
 Ihr Augen voller Lust und Gift!
 Bis euch der Bliß von meinem Grimme,
 Wie mich die Wuth der Falschheit, trift.

Kan ich den Himmel nicht bewegen,
 So soll es doch die Hölle thun.
 Ich will nicht ruhn;
 Und sollt ich alle Furien erregen,
 Bis ich mich so gerochen,
 Daß alle Welt erstaunen muß;
 Mein Zorn, Schmerz und Verdruß
 Und Rach-bezieriger Entschluß
 Hat schon im Geiste Hildegardens Augen,
 Die pur zu meiner Marter taugen,
 Mit Messern ausgestochen.
 Ach aber, wo gedenk' ich hin?
 Wer weiß, wie lang ich selber lebe,
 Und ob ich, nicht das Opfer bin,
 Das ich durch ihren Grimm der Hölle gebe?
 Auf, Zaland auf! ermorde dich!
 Doch, wo sind Mittel? Wo Gewehre?
 Ach Angst! der Tod selbst äßet mich.
 Und flieht indem ich ihn begehre.
 O Jammer! Weh und Ach!
 Hier muß ich in Verzweiflung versinken;
 Und seh mir allgemach
 Speß, Marter und Verderben winken,
 Jedoch, es fällt mir ein:
 Vielleicht kan ich durch Bitten
 Noch meinen Untergang verhüten;
 Und diß der Hildegardis Falle seyn.

Scen.

Scen. 2.

Die Scena verändert sich, und Drolus kommt im
Schlaff-Habit.

Pfuy, altes Raten-Kaß!

Pfuy! kan der Satan das erdenken!

Ist das nicht ein verdammter Spaß?

Wöcht' ich mich nicht am ersten Balcken hengen?

Arioso.

Nu warten Sie

Frau Kayserin! Bodine!

Der Streich ist glücklich angebracht.

Wo ich mich nicht erkühne,

Daß ihnen meine List auch wieder Poffen macht;

So sterb ich hie.

Nu warten Sie!

Pfuy Hencker; wie mir graut!

Das alte Raben-Zell: Grisette

Die falsche Kagen-Haut

War gestern so gar schnell

In der von mir gehofften Lust zu dienen,

Und kriecht mir unvermerckt ins Bette.

Sie richtet diß und jenes zu

Mit Springen und mit Affen-Mienen;

Sie wünscht mir eine stille Ruh,

Bis zum Vergnügen mit Bodinen;

Sie puget einen Nacht-Tisch auf

Mit Balsam, Wässern und Pemaden,

Und setzt so viel Geräthe drauf,

Um einen Wagen zu beladen;

Indeß verbrennet Ihr das Licht,

Sie

Sie geht und schmiert sich allenthalben,
 Dieweil ihr Licht und Wis' gebricht,
 Mit Dint! an statt gewisser Salben.
 Ich schlaf' in voller Hoffnung ein;
 Sie legt sich still an meine Seite:
 Ich denck' im Himmel selbst zu seyn;
 Und in der Höll' erwach' ich heute.
 Es war nunmehr heller Tag,
 Da dacht' ich erst mich zu vergnügen,
 Doch als das Luder bey mir lag,
 Der Satau muß' im Bette liegen.
 Ich springe voller Schrecken auf,
 Und sie, verhüllt im Bette-Tuche,
 Hemmt mir, als Jervisch, Flucht und Lauf,
 In dem ich zitter, beb' und fluche.
 Er rief sie: Nehm er so vor Willen!
 Der Streich ist lustig angebracht.
 Die Poffen hat man bloß erdacht,
 Ihm seinen liebes-Durst zu stillen.
 Damit ereilt und küßt sie mich.
 Sie werden allerseits verzeihen.
 Mein Magen alterirte sich!
 Ich mußte gar entseßlich sp . . .
 Was ich von Zorne, Scham und Grauen
 Vor Regungen empfinden muß,
 Das kan kein Argus überschauen,
 Die zählt kein Arithmeticus.

Aria.

Des Frauenzimmers Lücke
 legt all zu seine Stricke.

Drum lauf' ich Armerster an,
 Ein alt Weib, ohne Zweifel

Ha

Kommt

Kommt hin, wohin der Teufel
Nicht selber kommen kan.

Scen. 3.

Hildegard. Bodine.

Bodine. Prinz Taland schickt den Secretair

An statt des treuen Drolus her:

Der schämt sich zu erscheinen.

Doch wird er Zweifels-ohne meinen:

Sein Herr sey glücklicher als er.

Der Secretair hingegen spricht:

Er könne nicht genung beschreiben,

Wie kläglich es der Fürst soll treiben,

Dass ihm so grosser Tort geschieht.

Hier schickt er ein Memorial,

Mich bittend, es zu überreichen.

Doch wüßte er nur von meinen Streichen,

Und, dass ich Schuld an seiner Noth;

Er würde mich mit Furien vergleichen,

Zübeg. (liest) „Dass sich Großmächtigste! ein Sünder
unterfangen,

„Dem Ehrfurcht, Reu und Leid die Schwache Za-
der treibt,

„Nur einen Gnaden-Blick vor Sylben zu erlangen,

„Die er halbsterbende, halb in Verzweiflung
schreibt?

„Kann ein so schöner Trieb, dem nicht zuwider streben.

„Ein Trieb, der mich, als frey, schon Sklaven
bengejählt,

„Mich, als Gefangenen, der Noth nicht überheben,

„Die mit Verachtung fränckt, mit Liebe labt und
quählt?

„Ist

„Ist was erbarmens werth; so ist es wohl mein
Herz,

„Das voller Feuer steckt, und zwischen Eiß ver-
sinkt.

Sildegard wirft das Memorial hin, und sagt:

Was? dient, Verwegener, mein Zorn die noch zum
Scherze,

Da dein verdammt' Kiel mir solche Reden bringt!

Wart! wart! ich werde dir den Kügel schon ver-
treiben.

Bobine geh und sprich: Weil Laland so vergnügt,

Und in der Einsamkeit so artig könne schreiben;

So håt' ich seiner Lust mehr Nachsicht beygefügt;

Er soll auf schöne Worte sinnen,

Den grossen Kayser zu erfreun;

Wenn er von Kämpfen und Gewümen,

Mit nächstem wird zu Hauke sehn.

Er wird sich sonderbar ergözen,

Dass man den Guckuck in der Zeit

Ins Käpich, nicht ins Nest, ließ sehn;

Der sich verräth, indem er schrept.

Chor der Leidenschaften:

Tutti.

Nach-Begierde, list und Schande

Streiten billig um den Preis,

Weil bey so verwirrtem Stande

Keines seinen Vorzug weisß.

ACTUS VI.

Scen. 1.

Der Schau-Platz präsentiret das Kayserliche
Schlaf-Gemach.

Carl. Hildegardis.

Carl. **W**ohlan! Nun ist einmahl
Die Arbeit eiter Procht,
So mir viel größre Quaal,
Als mancher March, gemacht,
Auf eine Zeit vorüber.
Nichts aber ist mir lieber,
Als daß ich dich,
Mein ander Ich!
Dich, Hildegard, mein Leben!
Mit Freuden kan umgeben.
Nachdem der Hof, die Stände
Dem Einzugs-Fest ein Ende
Und mir die Ruh gebracht.
O! angenehmste Nacht!

Arioso.

Hildegard. Holder Abend sey gefeznet,
Da mich mein Vergnügen küßt!
Carl in Herz und Armen schließt;
Da was Uebels uns begegnet,
Glücklich überwunden ist.
Holder Abend sey gefeznet!
Da mich mein Vergnügen küßt.
O! wie schwer fällt das der Liebe;
Treu und doch getrennet seyn;

Unt

Und die Augen sind noch trübe
Von dem Nebel meiner Pein.

Carl. Wie so betrübt?

Ist dessen Ankunft, der dich liebt,
Kein Laßsal vor die Schmerzen
Der Kränkung in dem Herzen?
Wie? oder hat die Zeit
Die angenehme Zärtlichkeit
In deiner schönen Brust entgeistert?
Was hat den frohen Sinn bemeistert?

Aria.

Entdecke mir, mein Licht!
Was dein Gemüthe spricht: Fin.
Ist dir dein Carl, dein Leben,
Nicht wie vorhin ergeben?
Vergnügt er dich denn nicht? Da Cap.

Hildegard. So wie das dürre Feld
Der halb-erstorbenen Welt,
Wo nichts mehr grünt und wächst,
Nach Thau und Regen läßt,
Hat auch nach dir, mein Herze!
Verlangt bey vielem Schmerze.
Weil du mein Leben bist.
Doch mitten im Erquickten
Will mich noch Angst bestricken.
Ich weiß nicht, wie mir ist! (weinet)
Carl. Mein Engel weine nicht!
Auf Noth erfolgt der Segen;
Auf dürre Zeit ein Regen;
Nach trüber Nacht das Licht.
Mein Engel weine nicht.

Zwar muß ich es bekennen:
 Ich kan es selbst nicht nennen,
 Was mir das Herze sagt,
 Und mein Gemüthe wagt.
 Doch trau' ich auf des Himmels Güte.
 Die hat uns überall beschützt:
 Die leitet ferner unsre Schritte,
 Wenn es aus trüben Wolken blüht.
 Indessen muß ich fragen:
 Wie kommt es, daß sich Taland gar nicht weiß?
 Man hat mir wollen sagen:
 Er sey aufs Land gereist;
 Um sich der freyen Luft im Grünen,
 Der Krankheit wegen zu bedienen.
 Allein ich dächte, es wäre Zeit,
 Und seine Schuldigkeit,
 An seinen Kayser zu gedenken.
 Hildegard. Es wird ihn selber kräncken,
 Daß er nicht, wie er wünscht, kan gegenwärtig
 seyn,
 Sich ob der Wiederkunft des Kayfers zu erfreun.

Scen. 2.

Hildegard. Bodine. Von der Zeit.

Bodine Prinz Taland, welcher sich zu Dero Füßen legt,
 Hat, grosse Kayserin! den von der Zeit bewegt,
 Von Eurer Majestät in Demuth zu erbitten,
 Ihm den gerechten Zorn des Kayfers zu verhüten.

Hildegard. So ist dein Liebster da?

Bodine. Ja! grosse Fürstin! ja!

Hildegard. Oeh, ruff' ihn bald herein!

Ich

Ich muß ihn selber sprechen.

Von der Zeit. Großmächtigste, die Pein . .

Hildegard. Hier ist kurz abzubrechen!

Sind ihr so dankbar vor die Ehre,

Die euch Prinz Taland angethan?

Daß euer Fleiß bey mir Gehöre

Noch seinem Frevel suchen kan?

Von der Zeit. Man muß Verliebt. und Rasenden
Etwas zu gute halten.

Hildegard. Das thut etwan diejenigen

Derselben Treue will erkalten.

Bodine. Was denkt Herr von der Zeit?

V. d. Zeit. Daß wahre Treu erfreut.

Bodine. Von ihm nicht allzusehr;

Von mir ie mehr und mehr!

V. d. Zeit. Du bist wohl noch, wie vor,

Verschere nicht die Gnade,

Die deine Kaiserin vor dich besonders hegt;

Und gönnt sie dir ein holdes Ohr;

So ist es Schade,

Wosern dein Mund nur Scherz,

Nicht der Bedrängten Schmerz,

Bernünftig auf der Zunge trägt.

Bodine. Du kennst mich ja! Ich muß nur klagen.

Der Ritter hat mich in Verdacht,

Als hätt' ich von des Prinzen Plagen

Den Anfang und den Schluß gemacht.

Hildegard. Er mag sich auch so sehr nicht irren.

Diß aber könnst mir fremde für,

Wie Er sich kan mit dem verwirren,

Der ein Verführer war von dir.

V. d. Zeit. Keuschheit ist unüberwindlich;

Drolus herrlich ausgezahlt.

Bodine. Herr! nur scherz' er nicht empfindlich;

Und nicht vor der Zeit geprahlt!

V. d. Zeit. Grosse Kayserin! Ich bitte

Um des Prinzen freyen Fuß;

Dass man nicht bey jedem Schritte

Grosse Fälle fürchten muß.

Dricht sein Verbrechen aus;

So steht das Kayserliche Haus

In blutig-rothen Feuer-Flammen.

Dann stürmt der Rache Wuth

Und der verhöhn'ten Liebe Wuth

Recht wütende zusammen.

Hingegen ist es iezo Zeit,

Nachdem sich Reu und Leid

In Falands Augen lässt sehn,

Dass Gnade kan vor Recht gekhehn.

Hildegard. Ich will es thun. Allein es ahnt,

Es ahnt mir mein Verderben.

Den Weg, der ihm die Freyheit bahnt,

Führt Hildegard zum Sterben.

V. d. Zeit. Das wird der Himmel nicht erlauben.

Hildegard. Ihr könnt es sicher glauben.

V. d. Zeit. So sag ich dann kein Wort.

Hildegard. Geht, geht nur an den Ort,

Wo meinen Feind vier Mauern schliffen,

Und sagt: Ich laß' ihm wissen:

Er habe zwar den Tod verdient;

Nachdem Er sich erkühnt,

Mein und des Kayfers Ehre zu bes Flecken.

Doch wo nicht hinter seiner Reu

Etwan nur Heucheley

Und

Und böse Tücken stecken,
 So sey er glücklich und auch frey:
 So wolt ich alle Schuld
 Mit Sanftmuth und Gedult
 Verschwiegener Großmuth decken.
 Ich rieth ihm vor des Kaisers Thron
 In stiller Demuth bald den Lohn
 So grossen Frebels zu ermessen:
 Er solle das, was er versehn.
 Und was von mir gekhehn,
 Doch nicht die Pflicht
 Von Ehr' und Schuldigkeit vergessen.

Von der Zeit. Schöner Geist!

Welcher nichts als Großmuth weis.
 Ist was schönere auf der Erden?
 Kann etwas genennet werden,
 Das so gar vortreflich heist.

Schöner Geist!

Welcher nichts als Großmuth weis.

Bodine. Wo Taland bis zur Gruft
 nicht treu zu seyn begehrt;
 So ist er nicht der Lust
 Und kaum des Strickes wehrt.

Scen. 3.

Carl. Taland.

Carl. Wo kommt Prinz Taland her?

Taland. Daß ich so spät, so schwer,
 Erblaßt, als eine Leiche,
 Mein Freuden-Opfer dargebracht,
 Kommt nicht aus Vorbedacht;

A a 5

Mein

Mein Unstern hats gemacht.

Carl. So haben Leibes - Schmerzen
Dem Brüderlichen Herzen
Die Feder nicht erlaubt:
Das hätte ich kaum geglaubt.

Taland. Wo das Gemüthe schwach
Und wo der Leib erlegt;
Da hat des Geistes Ach
So Viel, als Mund, besiegt.

Carl. Dergleichen Räthsel - Spiel
Dient nur zu bösen Träumen;
Dem Kayser wird so viel
Prinz Taland doch enträumen,
Daß Er erfahren mag:
Was der Arrest will sagen,
Woraus ihn diesen Tag
Erst Hildegard ent schlagen.

Taland fällt dem Kayser zu Füsse.

Ich Unglücksfelig!
So bin ich dann verlohren!
O! wär' ich Sterblicher
Doch nimmermehr geböhren!

Carl. Nur kurz! ich will es wissen:
Warum dich Hildegard,
Die dir so hoch befohlen ward,
Hat ins Gefängniß legen müssen.

Taland. Wie vor der Sonnen Licht
Was dunkel scheint, hell und klar,
Ist vor des Kaisers Angesicht
Und durch desselben hohen Geist
Was ein Geheimniß heist
Entdeckt und offenbahr.

Carl

Carl. Wohin will dieser Umschweif ziehn?

Ta. and. So muß ich dann mit meinem Kopfspielen,
Weil ich nicht läugnen darf;
Des Kayfers Auge sieht zu scharf.

Carl. Die Wahrheit darf vor nichts erschrecken.

Talant. So muß ich dann und will entdecken,
Was sonst keine Noth
Noch Marter oder Tod
Aus meinem Munde brächte.
O! daß ich eher sterben möchte,
Als daß ich eine Schreckens-Post,
Die meines Kayfers Ruhe kost't,
Hier melden muß!
O harter Himmels-Schluß!

Aria.

Schönheit! o du Nord-Gebäude
Aller wahren Herzens-Freude,
Ach wie schlüpfrig ist dein Grund! Fin.
Denn dein falsch gefasster Bund,
Schlägt zum größten Herzeleid
Treu geküßte Seelen wund. Da Cap.

Ach! daß die schönsten Augen
Das Schicksal holdrer Blumen trifft!
Wo Bienen Honig saugen,
Die Spinnen aber Gift.
Es fand sich um die Kayser-Blume
Der Hildegard ein Spinnen-Heer,
Das endlich mehr des Kayfers Ruhme,
Als ihr verhaßt gewesen war.
Ich war aus Schuldigkeit verbunden,
Noch größrem Ubel vorzubauen.

Dech

Doch hab' ich im Arrest befunden:
 Man solle Frauen - list nicht traun.
 Wie Fliegen wurd' ich in das Netz
 In voller Sicherheit verstrickt,
 Und wider Vold- und Reichs-Gesetze,
 Geschimpft, verachtet, unterdrückt;
 Darnit ich nur verbotnem Triebe
 Nicht möchte mehr im Wege stehn,
 Und man die Bahn verdammter Liebe,
 Frey aller Aufsicht, könnte gehn:
 Bis endlich ich nach langem Bitten,
 Durch Schwüre zur Verschwiegenheit,
 Um allen Argwohn zu verhüten,
 Aus meinem Kerker ward befreit.
 Nun wünscht ich zwar in dieser Stunde
 Vielmehr ein unbelebter Stein,
 Als durch die Zung in meinem Munde
 An Unglücks-Wellen Schuld zu seyn.
 Jedoch die Treu vor meinem Kaiser
 Ist grösser, als gezwungne Pflicht
 Vor die, so dessen fordert: Keiser
 Mit schändten Jedern überflücht;
 Und die, damit ich endlich schliesse,
 (Da mich gerechter Eifer presst:)
 Den Rest der abgenagten Küsse
 Des Kaisers tippen überläßt.

Carl. Wie, Taland! rasest du?
 Hat dich der Bosheit Macht
 Um den Verstand gebracht?
 läßt Gott den Frevel zu?

Taland. O! daß ich dßmahl lügen müßte,
 Wie gerne trüg' ich alle Schuld!

Und

Und wenn ich leider nur nichts wüßte,
Wie gerne Schwieg' ich mit Gedult!
Carl. O! Jammer! muß ich das erleben?
War denn der Tod, den ich gesucht,
Zu schwach, der Stunde, die verflucht,
Und mich des Schimpfs zu überheben?
Gleich Taland laß des Händlers Faust
Die geilen Augen blenden!
Nein: Mir sie ausgestochen sende;
Und weil das böse Blut noch braust:
So brech er unter seinem Stricke
Der Hildegardis das Genick!

Chor der Leidenschaften.

Aria.

So weit kan es die Rache bringen,
Durch Reizung zu der Eifersucht.
So weiß die Falschheit durchzudringen;
Hier zeugt der Ubergreilung Frucht:
Zu was verlegte Lieb' und Treu
Und rechte Bosheit fähig sey.

Actus VII.

Scen. I.

Taland. Drolus. Die zur Hinrichtung der
Kaiserin bestimmten Händer.

Drolus. (In einem Trauer-Mantel singt)

O! Frau Kaiserin, nun gute Nacht:
Euch Herren hab' ich hergebracht;
Erecht ihr nur sein die Augen aus:
Es wird fürwahr nichts anders draus. Hop.

fiederl. 16.

Wein

Mein schönes Frauenzimmer!
 Ich bitte nehmen sie sich doch in acht,
 Und spreussen sich nicht immer,
 Wenn sich die liebe Mühe macht.
 Zwar weiß ich (dörfte manche sprechen)
 Sie ließ ihr, wie die Kaiserin,
 So wahr ich keine Jungfer bin,
 Die Augen nicht zu Schanden stehen;
 Viel weniger den Hals zerbrechen.

(Gibt denen Henschern zu sauffen und singt)

Ihr Herren! saufft euch einen Muth,
 Und machet eure Sache gut!
 Dreht Hildegard den Hals entzwen,
 Damit mein Herr gerochen sey! Hopfi

Wenn ihr nun die Bodine seht,
 Und ihr gleich nicht den Hals verdreht;
 So wünscht ihr einen guten Tag
 Und gebet ihr den Staupen-Schlag. Hopfi

Das steht zwar nicht auf meiner Rolle;
 Allein wer iegt bey Hosen lebt,
 Und welchen das Gelücke
 In einem Augenblicke
 So über seinen Feind erhebt,
 Weiß auch, wie man sich rächen solle.
 Mir hat das kleine Raben-Naß,
 Durch ihren schlimm-erbachten Spaß,
 So einen Streich gespielt;
 Daß es mir nicht billig schiene,
 Wo der Eifer der Bodine
 Nicht dergleichen Kügel fühlt.

Taland. Hast du gethan, was ich befohlen?

Dro-

Drolus. Ja! soll ich noch mehr Hencker hehlen?

Taland. Wer sind die Leute, die dort stehn?

Drolus. Geschickte Männer, zum Erhöhn.

Taland. Schau, daß sie die nicht in den Lüften
Ein schwebendes Gedächtniß stiften.

Drolus. Das ist zu hoch für mich.

Ich will es größern Herren gönnen.

Hencker. Entschließen Eure Durchlaucht sich,
Womit wir dienen können?

Taland. Der Kayser läßt euch anbefehlen:

Der ungetreuen Hildegard,

Im Wald, ohn ander Leute Gegenwart,

Die geilen Augen auszustechen.

Doch daß sie sich

Nicht allzu jämmerlich

Zu tode müsse quälen,

Befiehlt er euch:

Ihr auch so gleich

Den Hals aufs leichteste zu brechen.

Die Augen solltet ihr sodann zum Zeichen

Vollbrachter Pflicht Ihm überreichen.

Hencker. Was unser Herr befiehlt, und was das Rechte
gebeut,

Vollbringen wir mit Lust, als unsre Schuldigkeit.

Drolus. So woll ich mit zu Grabe gehn;

Den der Bobine traurig stehn,

Und singen, wenn sie sehr wird schrenn:

Schau, Kind! das dürfte gar nicht seyn.

Hopsi

Scen.

Scen. 2.

Hildegard in einem dicken Walde, unter denen
Händen der Hencker, gebunden.

Bodine. Hildegard, singende.
Wollt' ich doch schon gerne sterben;
Dörste meiner Augen - Lichte
Nur so gar erbärmlich nicht
Durch des Henckers Faust verderben. D. C.

Doch blutet nur ihr keuschen Augen!
Denn Thränen sind hier nicht genug;
Als die zu keiner Besserung
Verführt - und böser Herzen taugen.
Spritzt heißes Blut,
Ihr Augen! laßt Wuth
Und Feuer - Strahlen schiffen,
Wenn man euch, ausgerissen,
Der Mordsucht, zum beschauen trägt!
Bewegt!
Erregt
Ein marterndes Gewissen!

Erarrt und schreckt!
Und erweckt
Feuer - heiße Herzens - Bisse!
Schmerzt und nagt!
Kränkt und plagt,
Durch vor dem gereizte Küsse!

Ach! wo gedenk' ich hin!
Ich arme Sünderin!
Will mich die Rache noch bethören?
Gedult! mein schwaches Herze!

Laß dich den eiteln Schmerz
Nicht in weit besseren Gedanken stören!

Sollt ihr nicht in Blute schwimmen?

Schönde Richter! deren Gluth

So verdammte Wirkung thut, Fin.

Wirtes Eifer zu entglimmen. Da Capo.

Bodine nimm den Abschieds-Ruß!

Ich sterb ohn' einigen Verdruß:

Wiewohl ich schmerzhaft sterben muß.

Du bist von meiner Unschuld Zeuge.

Ich aber dulde mich und schweige,

Und fahre voller Freuden hin.

Ach müßte nur mein Tod

Den Kayser nicht in Noth

Der ewigen Verdammniß ziehn.

Bodine. Mir ist ein jedes Wort ein harter Donner-Schlag.

Ach! unausstehlicher und Jammer-voller Tag!

Die Henker. Heran! Frau Kayserin! Es muß gestorben
seyn.

Und längerer Verzug vergrößert nur die Pein.

Hildeg. So thut dann eure Pflicht. Ich bin bereit zu sterben.

Ich weiß, mein Heiland läßt die Seele nicht ver-
derben.

Die Augen haben Schuld; so reißt sie wütend' aus,
Und schickt sie, warm voll Blut, der Mordsucht in
das Haus.

Hier schenk' ich euch mein Gold! nur eilt mit eurer
Pflicht!

Befördert meinen Tod, und quält mich länger
nicht!

Scen. 3.

Der Ritter von Freudenberg nebst seinen Bedienten mit den Degen in der Faust.

Die vorigen.

Freudenberg. Halt du verfluchte Bruth!

Was hat diß Lamm gethan?

Die Hencker. Herr, schauet, was ihr thut!

Was geht es euch denn an?

Hildegard. Wer mehret meine Noth

Und hindert meinen Tod?

Bodine. O! tapferer Ritter! ach eilet! ach eilet!

Auf daß ihr der Unschuld das Leben ertheilt.

Freudenberg. Wer ist die Unglückselige,

Die man gebunden hält?

Bodine. Vor kurzem noch die Mächtigste;

Jetzt Aermste von der Welt.

Freudenberg. O Himmel! kan ich hier wohl meinen Augen trauen?

Muß ich die Kayserin in Mörder-Händen schauen?

Bodine. Bring Talants Mord-Begier,

Des Kayfers Heftigkeit,

Bringt Uns Verlaßne hier

In Noth und Herkeleid.

Hencker. Herr, laß er uns das Amt verrichten,

Woqu Verchl und Dienst verpflichten!

Freudenberg. Was weilt ihr Schelmen machen?

Hencker. Uns anberechne Sachen.

Der Herr besinne sich,

Und laß uns ja mit Frieden!

Emst ist ihm sicherlich

Auch unser Dienst beschieden.

Freu

Freudenberg. Was soll ich mir gedenken?

Die Hencker. Es gilt uns einerley;

Es sey auch, was es sey:

Das Köpfen, Häbern, Hencken zc.

Hildegard. (halb auffser sich)

Wer macht, daß meiner Pein

Nicht kan ein Ende sehn?

Bodine. Mein Herr! ich muß es kurz erzählen:

Fürst Taland hat durch Teufels - List

Den Kayser aufgebracht, daß er so grausam ist,

Den Henckern zu befehlen:

Der Tugend - vollen Hildegard,

Die fälschlich angegeben ward,

Die Augen aus zusuchen

Und ihr den Hals zu brechen.

Die Augen soll man ihm, als Zeichen

Der grausen Mordthat, überreichen.

Freudenberg. Das laß ich nicht geschehn;

Und sollt' ich morgen mich im Dele sieden sehn.

(Gegen die Hencker.)

Hier ist ein Hund,

Dem nehmt die Augen!

Die können euch zur Rettung taugen.

Da habt ihr Geld!

Und haltet reinen Mund!

Wo nicht: so schweßt ich euch:

Ihr müßt so gleich

In euern Sünden aus der Welt.

(Die Hencker nehmen das Geld, stechen dem Hunde
die Augen aus, und machen sich aus dem Staube.)

Scen. 4.

Hildegard. Freudenberg. Bodine.

Hildegard. Wo bin ich? Soll ich leben?

Ach dieses ist ein Traum!

Denn ich erwache kaum,

So fang' ich an zu beben. Da Capo.

Freudenb. Es ist kein Traum, Sie sind geborgen;

Großmächtigst - fromme Kaiserin!

Entschütten sie sich aller Sorgen;

Nachdem ich so glücklich bin,

Sie, als ein treuer Knecht, zu retten.

Doch wählen Sie die sichere Flucht,

Wis sich ihr Tod-Feind in den Ketten

Des Satans zu verderben sucht.

Fliehn Sie nach Rom, da hab ich Freunde;

Und mein Vermögen wag' ich dran;

Wenn ich, vor List der schlauesten Feinde,

So einen Schatz verwahren kan.

Hier ist, so viel ich bey mir habe,

An Kostbarkeiten und an Geld!

Ich aber bleibe bis zum Grabe

Der treueste Diener auf der Welt.

Zwar wollt' ich Sie wohl selbst begleiten:

Allein es fällt mir eben ein:

Ich möchte bey so schweren Zeiten

Der Kaiserin hier nöthig seyn.

Bodine. Großmächtigster Ritter! so nennen sie sich,

Und schreiben Bodinen; dieselbe bin ich.

Freudenb. Wenn der von Freudenberg, ihr ganz ergebener

Knecht,

Entfernt nicht dienen kan; so ist sein Glück schlecht.

Süde

Hildeg. Himmel segne doch, was redlich,
 Und der Tugend sich beleiht!
 Ist ein falsches Herze schädlich,
 O so hüfft ein treuer Geist.
 Himmel mache doch beglückt
 Den du mir mit Trost geschickt!

Chor der Leidenschaften.
 Was die Nord-Begierde schmiedet,
 Was die Grausamkeit befiehlt,
 Wird durch die Gedult ermüdet,
 Durch Erbarmung unterwölbt;
 Bis die Freude mit der Zeit
 Aller Noth den Rücken deut.

ACTUS VIII.

Scen. 1.

Carl. Roland. Von der Zeit.

Der Schau-Platz stellet den Kayserl. Garten
 vor, wo sich Carolus unter der Orangerie der
 traurigen Gedanken zu entschlagen
 sucht.

Carl. Die größte Marter auf der Welt,
 Die Schwindsucht aller Ruh und Freude,
 Die Quaal, so Geist und Leib verstellt,
 Der Grund zum größten Herzeleide,
 Ein unbeglückter Ehestand
 Macht einem treu gesinnten Herzen,
 Nicht unerträglich herbe Schmerzen.
 Auf einmal bricht das schönste Band
 Gehoffter Jelsen - besser Treue.

Bb 3

Mein

Mein angenehmster Liebes-Brand
 Wird mir ein Dampf von Groß und Neut.
 Rache glüht in meiner Seele;
 Eifersucht kocht um das Herz.
 Wo ich meinen Zorn verhöhle,
 Da entdeckt sich mein Schmerz.
 Und am ärgsten quält die Liebe,
 Die der Egre widerspricht.
 Auf der Folter solcher Triebe
 Dauern Kiesen-Kräfte nicht.
 Ich suche hier in Einsamkeit,
 Was meine Wunden heilt;
 Wo blühest du Zufriedenheit?
 Ach nirgends! weit und breit.
 Auf Roland, eilt!
 Sucht meine Hildegard
 Von ihrer harten Todes-Art
 Nur wieder zu erretten.
 Ich hab' ihr Gnad ertheilt.
 Eile! eile!

Roland. Ja, wo es nicht zu spät.
 Ach! wenn doch Eure Majestät
 Vorher ein Wort an mich gemeldet hätten!
 (von der Zeit zum Roland.)

Hier hab' ich ein Pacquet bekommen.
 Ich wünscht' es möchten Pillen seyn,
 Vom Grillen-Fieber zu befreyn.
 Wenn man was übel unternommen.
 Wo eilen Eure Durchlaucht hin?
 Ich bitt' ein wenig hier zu bleiben.
 Das Ding kommt von der Kasperin:
 Ey sehn Sie doch, was Sie wird schreiben!

Bis

Wie wär' es, wenn sie bitten könnte?
 Sie käme glücklich wieder los
 Das wünscht' ich; wär im Testamente
 Von ihr mein Erbtheil noch so groß.
 Fürst Faland iere Hahmanns Stelle
 Hier zeitlich und dort in der Hölle.

Roland. Gebt her! gebt her!

Ach wenn sie noch am Leben wär,
 Wie glücklich wäre diese Stunde!
 Wiewohl Fürst Faland ist zu schlimm.
 Er weiß des Kayfers Grimm
 Führt hitzig aus dem Munde.
 In kurzem aber bricht sein Zorn,
 Als ein zu scharf gespißter Dorn
 Der Dehnung einer Wunde.
 Drum wird er wohl geilet haben,
 Des Kayfers allzu späte Reu
 Und Hildegardis keusche Treu
 In einer Grube zu vergraben.

(Zum Kayser.)

Hier kommt, Großmächtigster, von Hildegard was an,
 So, was mit ihr zu thun, uns unterrichten kan.

(Der Kayser eröfnet eine blecherne versiegelte
 Schachtel, worinnen die blutigen Hunds-Augen
 liegen, und sinkt in Ohnmacht.)

Roland. O Himmel! was geschieht?

Er stirbt; sein Auge bricht.

Von der Zeit. Schlag. Wasser her!

Der Kayser stirbt!

Mein Alles fällt,

Mein Herr verdirbt!

Ach helfte mir Aermsten auf der Welt!

B b 4

Das

Das fällt mir allzusehr!
Schlag Wasser her!

Scen. 2.

Taland in seinem Schlaf-Bemach, steht blind
und außäsig von seinem Bette auf, und
tappet an der Wand, Drolus kommt tarzu,
lacht und singt:

Mein Fürst, ein feiner Cavalier
Der kommt mir hier ganz artig für;
Er tapt und taumelt an der Wand,
Als hätte er nicht mehr viel Veritand.

Taland. Wie? will es heute denn nicht lichte werden,
Die Nacht ist grausam lang.

Und ich bin gar entschlich krank.

Drolus. (an die Spectatores.) Was sind das vor Gebehr-
den?

Woher kommt der Gestank?

Taland. Heh! Drolus bist du hier?

Geschwinde bring ein Licht

Und leuchte her zu mir.

Drolus. Scheint denn die Sonne nicht?

Was Hencker soll ich leuchten?

Taland. Will dich der Jecke sticht,

Wird dich es lichte deuchten.

Komm, leucht und schaue, was mir ist.

Ich spür ein Beißen, Reißen, Brennen,

Schweiß, der mit Stincken von mir fließt,

Und eine Pein, die nicht zu nennen.

Geh eile! lauf nach Lichte hin.

Daß ich mich selber kan befehn.

Wosern ich nicht bezaubert bin;
So weiß ich nicht wie mir geschehn.

Drolus. Mein Herr hat halt, was er gesucht.
Hier blüht der Venus Kriegeres Frucht.
Wer sich bemühet, dem gelingt's,
Ha! mal de nable! pfus, wie stinckts!

Taland. Geh doch mit deiner Narreten
Und schaffe mir ein Licht herbey.

Drolus. Zu was ein Licht, galanter Fürst?

Taland. Geh, wo du mich erzürnen wirst;
So wird es Schläge sehn.

Drolus. Das soll' ich vor Gnade schäßen:
Doch meine Zeit ist aus.

Ein angestecht-Hoch fürstlich Haus

Ist nicht vor meine Dienste;

Da hätt' ich wenig zum Gewinnste.

Ich habe grosser Fürst! durch Sie

Den Anfang zur Galanterie,

Mehr will ich nicht, und bin erschreckt:

Wer weiß, was so dahinter steckt? ;:

Ich sehe, daß Sie blind geworden,

Voll Stand und voller Aufsaß sind.

Das macht list, Untreu, lügen, Morden;

Der Fluch, der seine Kraft gewinnt.

(Adjcu! gehet fort.)

Taland. O Zeter! Ach und Weh!

Ich Mörder! ich vergeh!

In Kaseren, wie Hunde.

Der Fluch aus meinem Munde

Schreyt Zeter! Ach und Weh!

Ich Mörder ich vergeh!

Scen. 3.

Carl. Freudenberg. Von der Zeit.

Carl. Mein Bruder ist am Leibe krank,
Ich heftig am Gemüthe.

Von der Zeit. Fürst Taland ist der Untergang
Von Liebe, Ruhe, Güte.

Carl. Verhündigt dich nicht an ihm.
That er nicht recht: Was durft ich sehn?
Mein Jach, Zorn voller Ungestümm
Macht, daß ich mich noch muß zu tode quäl'n.

Tag und Nacht

Wird mein Herze wund gemacht.

Wo ich gehe, wo ich stehe,

Da verfolgt mich Angst und Wehe.

Mein Gewissen ist erwache.

Tag und Nacht

Wird mein Herze wund gemacht.

Geficht, daß Taland mißgehandelt:

Ich bin verdammlicher als er.

Ward er in einen Wolff verwandelt;

So ward' ich ärger als ein Bär.

Wir sind beide reiß zur Strafe.

Doch ich bin das Lieger-Thier.

Denn der Tod von meinem Schaaf

Rührt aus Grausamkeit von mir.

Freudenberg. Darf sich, Großmächtigster, ein Knecht wohl
unterwinden.

Ein Iabfal vor den Schmerz des Kayfers zu er-
finden?

Veränderung des Orts, vermindert oft die Pein.

Und

Und wahrer Seelen-Trost dörfst auch vonnöthen
seyn.

Die Andacht hat nach Rom viel Pilgerimme trieben;
ben;

Mir aber hat ein Freund vor kurzem zugeschrieben:
Es hielte sich daselbst jetzt eine Aerklin auf,
Die hemmte vieler Noth an Seel' und Leib den Lauf.

Wie wär es wenn mein Haupt dahin zu reisen
dächten,

Den Fürsten in die Cur, und sich in Ruhe brächten.

Carl. Der Vorschlag steht mir ziemlich an.

Ich dörfte mich so bald, ich kan,

Dahin zu reisen wohl entschließen.

Doch müßt' es bald mein Bruder wissen.

Geh meld' es ihm, Johann!

Von der Zeit. Ich will eilen! ich will fliehen;

Wenn es nur auf Rom zugeht.

Weil vielleicht aus dem Bemühen

Mein Vergnügen auch entsteht.

Ich verspränge gern ein Wein,

Könn' ich bey Bodinen seyn.

Chor der Leidenschaften.

Angst und Schmerzen

Sind im Herzen

Eine wohl verdiente Pein,

Wenn die Würme

Stich und Stürme

Im Gewissen rege seyn.

Act.

Actus IX.

Scen. I.

Es stellet der Schau-Platz der Hildegardis medicinisches Laboratorium vor, wozin sich Taland auf einer Sänfte tragen lassen. Hildegard räuchert, und sagt:

Mein Fürst, die Krankheit hat vor Sie und mich Gefahr.

Sie mögen sich nur inne halten.

Denn wird es offenbar;

So müssen wir,

So viel als unker hier,

Gesteiniget erkalten.

Doch daß ich Sie zu rechter bringen kan,

Das kommt darauf hauptsächlich an:

Wort ihre Sünden herglichen abzubitten.

Denn daß Sie elend sind, daß Sie das Licht nicht sehn,

Ist nicht von ohngefehr in einer Nacht geschehn.

Wo Sie durch Duffe nicht vor Wort Gnade sündern;

Muß meiner Paracé die ganze Kraft verschwinden.

Macht aber Reu und Leid das böse Herze rein:

So wird auch meine Cur gewiß gekennet seyn.

Taland. Ach freynlich ist mein Geist viel tödtlicher vergiftet,
Als mein halb-fauler Leib, durch Eiter und Gestank;

Ich hab' ein Ungelück aus Frevel angestiftet,

Das macht die Seele mehr, als meine Glieder krank.

Mich

Mich trifft mein eigner Fluch, den ich mit falschen
 Herzen
 Der Unschuld zum Verderb, aus frechem Halse
 stieß;
 Der Satan aber mehret in mir die Hölle-Schmer-
 hen,
 Die meine Grausamkeit ihr wiederfahren ließ.
 Wie kan ich, was geschehn, nunmehr hintertreiben?
 Die größte Reu und Leid weckt keine Todten auf.
 Göt schiene nicht gerecht, sollte ich nicht elend blei-
 ben,
 Und Hildegardens Blut hemmt seiner Langmuth
 Lauf.

Hildegard. Ein Sünder soll zwar seine Schuld
 Mit Reu und Leid beklagen;
 Nicht aber voller Ungeduld,
 Verzweifeln und verzagen.
 Ich habe vor, mein Fürst! gezeigt,
 Was meine Kunst weit übersteigt;
 Ergreifen Sie das Mittel nur im Glauben,
 So kan die Hoffnung nichts zu der Genesung rau-
 ben,
 So bald man Trost im Herzen fühlt,
 So bald besänftiget und kühlt
 Mein Balsam Schmerzen, Brand und Wunden.
 Si: streichen was davon auf jedes Augen-lid.
 Bis sich die Dunkelheit verzieht
 In wenig hingebrachten Stunden.
 Zu der Cur gehört Ditz,
 Und dieselbige besteht
 Nur in Beten und im Singen;
 Wer die nicht mit Andacht hält.

Diesen

Diesen kan nichts auf der Welt
Wiederum zurechte bringen.

Scen. 2.

Bodine. Von der Zeit.

Mein Herr Sie sind vielleicht
Des Kayfers Cavalier,
Der gestern hier,
So viel mich deucht,
Mit meiner Frau hat wollen sprechen.
Nun will sie zwar
Sich ganz und gar
Der Ehre nicht entbrechen:
Doch, weil Sie gleich Argney verschreibt,
Und also gern' alleine bleibt,
So läßt sie um Vergebung bitten.
Anben erucht sie, zu verhüten,
Daß sich der Kayser nicht anhero mag bemühen.
Wie er ihr gnädigst zugeschrieben.
Indessen möchten Sie belieben,
Ihr möglichstes zu thun,
Daß Ihre Majestät geruhen,
Sich morgen in St. Peters Kirche zu erheben:
Da geht Sie gegen acht Uhr hin
Und will um selbe Zeit
In Gegenwart von Ihrer Heiligkeit
Was grosses zu erkennen geben.

Von der Zeit. Mein schönes Kind! ich bin verpflichtet
Vor alles, was sie mir berichtet.
Doch braucht ich selber Medicin.
Dörft' ich sie wohl, mein schönes Kind bemühen?
Bodine. Pillen hab' ich, Pillen, Pillen,

Da

Den verliebten Wurm zu stillen;
Pillen hab' ich vor den Staar;
Die sind unvergleichlich rar:
Wenn die Leute nicht erkennen,
Was sie doch ihr liebstes nennen.

Von der Zeit. Ist es möglich, daß Bodine

Ihre Lebenswette Mine,
Die mir diese Stimm entdeckt,
Durch die Decke hat versteckt?

Holder Engel, laß mich wissen:

Bist du es? und lebst du noch? (zieht ihre Decke
vom Gesichte.)

O! mein, Kind! erlaube doch,
Deinen schönen Mund zu küssen!

Bodine tritt zurücke und stellt sich fremde.

Halt, mein Herr! ihm fehlt Bericht:

Hier zu Lande küßt man nicht. (verdeckt sich
wieder.)

Von der Zeit. Bist du noch immer so scherzhaft,

Als schön?

Laß mich nicht schmerzhaft

Im Zweifel vergehn!

Stärke die Glieder,

Wo Leben gebricht!

Zeige dich wieder,

Mein Engel! mein Licht!

Bodine. Er! will der Herr von Liebe sterben?

Wo sitzt ihm denn der kalte Brand?

Was giebt er mir? Was soll ich erben?

So mach' ich mich mit ihm bekannt. (wirft die Decke
weg.)

Ich bin zwar endlich die Bodine;

Doch

Doch nicht, was ich vor diesem war;
 Indem ich hier viel Geld verdiene:
 Ich steche den verliebten Staar.
 Kan ich den Herren operiren?
 Mich, deucht sein Lieben sieht nicht weit,
 Und muß er einen Schatz verliehren,
 So sind zehn andere bereit.

Von der Zeit. Scherze nur! scherze,
 Mein Englisches Kind!
 Du kennest mein Herze,
 Das ret sich gesinnt.

Wie geht es aber zu
 Daß ich dich hier erblicke?

Bodine. Das macht es: Ich und du
 Sind Kinder vom Gelücke.
 Geh! da hast du einen Kuß!
 Schweig, daß du mich hier gesehen,
 Morgen wird etwas geschehen,
 Das die Welt bewundern muß.
 Liebst du mich indessen brünstig;
 So verbleib' ich dir auch günstig.
 Geh! da hast du einen Kuß!

Scen. 3.

Hildegard mit verkappten Gesicht. Carl, der Pabst
 in St. Peters: Kirche.

Hildegard. Auf Ew. Heiligkeit und Majestät Befehl,
 Bin ich der Medicin-Beflissene erschienen.
 Die Mißgunst lästert mich, die Bosheit siehet scheel,
 Indem ich mühsam bin, Göttern und der Welt zu
 dienen;
 Ich bitte mir demnach Schutz, Gnad u. Segen aus,
 Und

Und gründe meinen Trost in dieses Andachts-Haus.
Der Pabst. Wer euch zumider lebt, den soll der Bann be-
strafen.

Hildeg. Die Wölffe decken sich hier mit der Haut von
Schaaßen.

Carl. Ihr seyd verwunderns-werth, besiget des Himmels-
Gunst ;

Sagt uns, woher ihr seyd? Woher rührt eure Kunst?

Hildeg. Zeit, Fleiß und dann die Noth sind Meister schwe-
rer Sachen,

Die, was unmöglich scheint, ganz möglich können machen.

Der Pabst. Wie ward der deutsche Fürst durch euren Fleiß
curirt?

Hildeg. Der Höchste hat diß Werk, ich hab' es nicht geführt.

Carl. Hört! eure Sprache zeigt, ihr seyd nicht hier ge-
bohren.

Wie habt ihr also Kom zur Wohnung auserkophren?

Hildeg. Kom war mein Rettungs - Ort,

Den mir die Noth gezeigt.

Nachdem ein Schreckens-Wort,

Das noch ans Herze steigt

Und innerlich betrübt,

Des Landes mich verwies;

Da mich, der mich geliebt,

Verließ;

Und schimpflich von sich stieß.

Carl zu sich selbst. O Hölle-heiße Quaal!

Ach! wie mein Herze schlägt!

Hier wird mir auf einmal,

Was das Gewissen tränckt,

Und was die Reue denckt,

Aufs heftigste geregt.

Ec

Hildeg

Hildegard. Wo die Stimme meiner Klage

Nicht zuhört ins Ohr fällt;
So vernehmet meine Plage,
Ihr Beglückten auf der Welt,
Wenn ich nicht mehr reden kan,
O so hört mein Wirren an!

Ich bin aus Helden-Blut geboren:
Ein deutscher Held ward mein Gemahl.
Der hat mir Treu' ich ihm geschworen,
Die Sonne war er, ich der Strahl,
Der Himmel gab uns Seegens-Früchte;
Der Land ward reich bey unsrer Lust.
Nichts machte Glück und Wunsch zunichte;
Nichts Lieb und Treu in unsrer Brust.

Damals lebt ich recht in Gosen;

Alles um mich freute sich.

Damals brach ich volle Rosen

Und kein Dorn verletzte mich.

Fröhlich pflegt ich aufzustehn,

Freudig konnt ich schlafen gehn.

Carl bey sich selbst. Ja wo send ihr schöne Stunden

Hingeschwunden,

Da mich Hildegard ergötzt?

Ach wie wird mein armes Herze,

Durch Erinnerung ihrer Eherke,

Auf das tödtlichste verletzt!

Hildeg. In kurzem aber raubt ein Krieg

Die Anmuth so vergnügter Stunden.

Es tränkte mich so Glück als Sieg,

Und herbe Trennung schlug mir Wunden.

Mein Held besiegte seinen Feind,

Und ward durch seinen Freund betrogen;

Der ihn und mich recht unvermeint
Ins Elend und ins Garn gezogen.

Herber Anfang meiner Schmerzen!

Bitter Quelle meiner Qual.

Damals kochte im bösen Herzen
Mein betrübtes Hender-Mahl
Und mir ahnte schon die Pein,
Die recht grausam sollte seyn.

Mein Aussehn war mein Unglücke;
Die Spinne sog aus Blumen Gift!
Die Weisheit legte schlaue Stricke:
Doch, wie sich Falschheit selber trifft,
Ging sich der Jäger in der Schlinge,
Die meiner Unschuld war gelegt.
Hier schäht' ich nun den Feind geringe,
Der mich hernach zur Flucht bewegt.
Denn mein Vernahl ließ sich verführen:
Verleumdung schloß ihm Herz und Ohr.
Ich sollte Licht und Geist verlihren:
Doch die Erbarmung kam zuvor.

Nicht Erbarmung, sondern Liebe!

Sprich ich und ein Wort vor mich!

O wie war dein Himmel trübe!

Wiß und Sturm vermehrten sich.

Dennoch that Beständigkeit

Wunder in der ärgsten Zeit.

Ein Ritter, der von Freudenberg,
Hat mein Errettungs-Werk
Bernünftig unternommen;
So bin ich zwar halb todt,
Doch der Gefahr und Noth
Und endlich bis hieher entkommen.

Es 2

Mit

Mit kurzem: Hier liegt Hildegard
 Dir großer Carl zu Füßen,
 Und sucht, nach armer Sklaven Art,
 Nur deinen Schuch zu küssen. (Läßt ihre Decke
 sinken.)

Carl. Hilf Himmel! was erblick ich da?
 Ist das ein Geist?
 O Hildegard! mein Leben!

Hildegard. Ich bin es selbst. Mein Richter ja!
 Die also heist:
 Vor dir will ich
 Mein Kapfer! mich
 Dem Tode freudig übergeben.

Carl. Nein, ich bin schuldig. Ich muß sterben.
 Wenn es dein holder Mund besichlt;
 Und wo dein Geist mir zum Verderben
 Nicht hier ein blosses Blendwerk spielt.
 Der Pabst. Darf man so grossen Wundern glauben,
 Ist möglich! was das Ohre hört;
 So muß kein Schmerz die Freude rauben:
 Leb! Segens-voll und ungestört!

Scena. 4.

Carl, Hildegard, Taland vor ihnen auf den Knien liegende; Bodine, Von der Zeit.

Carl an Taland. Nur fere! du Abschaum aller Laster!
 Du Miß-Gebuhr aus Fürsten-Blut!
 Die auf der Tugend Alabaster
 Den Höllen-schwarzen Angriff thut.
 Du sollst aufs grausamste verderben;
 Weil du durch deine Teuffels list

Mir

Mir an die Seele kommen bist.

Fort! fort! du mußt erbärmlich sterben.

Taland. Ist keine Gnade da?

Was hab' ich mich erkühnet!

Den Tod hab' ich verdienet:

Ja! großer Kayser ja!

Ist keine Gnade da?

Bodine. Ey denckt doch!

Wiederum Gnade?

Das wäre Schade;

Das fehlte noch:

Wo Ew. Majestät die Augen lieb;

Wo in dem Herzen noch ein Trieb,

Mit Hildegard vergnügt zu leben:

So muß der Bösewicht den Geist aufgeben.

Hildeg. Was unterstehtst du dich?

Bodine, bist du wohl bey Sinnen?

liebt Carl mein Kayser mich;

So muß kein Blut durch unsre Freude rinnen.

Das Erbarmen

Ziert die Großmuth, krönt den Held;

Und gerechtem Eifer fällt

Neu und leid in Schwert und Armen. D. C.

Carl. Nichts, diesen muß das Rad zerschmettern,

Der, so die Majestät verlegt,

Und ihrer Ehre torbeer. Blättern

Dergleichen Fleck und Schimpf verlegt.

Kein Feuer-Kost, kein heißes Oel,

Und aller Quaal Verlängerung,

Kein Martern, Brennen, Speiß und Pfähle

Sind der Gerechtigkeit genug.

Von der Zeit zu Bodinen.

Das dacht' ich mir:
 So gehrs der Kasse
 Die von verbotnen Speckenascht:
 Da wird das Thier
 Bey seiner Präge,
 Und mancher feiner Cavalier
 Bey seines Freundes Schage
 Erhascht.

Bodine. Und was dafür?

Von der Zeit. Gut ausgetascht.

Bodine. Das dacht' ich mir!

Taland. Die Schuld ist allzugroß.

Drum such' ich nicht zu leben;
 Und wünsche bloß,

Den Geist befriedigt aufzugeben.

Ich werf als Sünder mich zu deren Füßen hin,

Von der ich blindes Aas geheilt, begnadigt bin;

Hier sind Großmächtigster, die Marter - werthen
 Glieder;

Die werf ich vor den Grimm gerechter Rache nieder,

Und sage weiter nichts, als durch der Neue Trieb:

Mein Kanfer, Herr! mein Bruder! ach vergieb!

Hildegard. Liebt nach so vieler Quaal,

Carl Hildegardens Geist,

So wird vor dieses mal

Vor Recht Genad' erweist.

Carl an Taland. So sey es dann! du sollst nicht sterben.

Mein Leben nimmt sich deiner an.

Doch willst du wieder Gnad' erwerben;

So geh, so weit man denken kan;

Und wage dich, mein Angesichte

Von

Von nun an nimmermehr zu sehn:
 Wo nicht das strengste Zorn-Gerichte,
 Statt der Vergebung, soll geschehn.

Taland. Weiter als man kan gedenken,
 Wirft die Tugend ihren Strahl.

Wo die Rache sollte träncken,

Da verhindert sie die Lual
 Und ein Tugend-voller Geist
 Zeugt, was rechte Großmuth heiß:

Chor der Affekten.

Bernunderung, Freude und Großmuth und Reue
 Zeugen die Schönheit der Tugend und Treue.
 Unschuld besieget die Falschheit und List;
 Weil sie durch Tugend vertheidiget ist.

Actus X.

Scen. I.

Carl. Hildegard.

Carl. Ich muß mich schämen:
 Dich, mein Vergnügen, anzusehn,
 Wenn ich dein Grämen,
 Dein Achzen und dein Flehn,
 Nebst deiner Noth betrachte,
 Worein dich meine Blendung brachte.
 Es wird mein Geist bestürzt,
 Und alle Lust,
 Die meine Brust
 Aufs neu an dir zu finden dachte,
 Mit Wermuth abgewürge,
 Gleichwohl ist meine Liebe

Ec 4

Noch

Noch heftiger, als sie vor diesem war.
 Und wenn ich ohne dich,
 Mein ander Ich!
 Und ohne deine Tröstung bliebe
 So stirb' ich endlich gar.

Mein Kind! daß ich nun glaube,
 Daß mich dein Herze liebt:
 Ob dich, du holde Taube,
 Mein Irrthum schon betrübt.
 So laß die Sorgen schwinden.
 Du wirst ein Herze finden,
 Das, ob es dich gleich eingebüßt,
 Dir treu geblieben ist.

Hildegard. Ich bin beglückt,
 Nachdem der Himmel es geschickt,
 Daß Treu und Unschuld überwindet;
 Und daß mein Herz
 Auf unausstehlich harten Schmerz
 Die Liebe meines Carls in vollen Flammen findet.
 Ich sage weiter nicht ein Wort,
 Und denke nicht mehr an den Fort,
 Den mir die Bosheit zugefüget.
 So lange sich mein Aethem regt,
 Und Carl noch Liebe vor mich hegt;
 Bleibt alles Widrige besieget.

Es schickt des Himmels Fügen
 Diß, was kein Mensch gedacht;
 Und daß mir mein Vergnügen
 Nach Quaal und Schmerzen lacht.
 Die Noth ist überstanden,
 Kein Feind nicht mehr vorhanden;
 Und das Erquickten neuer Treu

Nacht

- Macht alter Sorgen frey.
- Carl.** Was kan ich edelers erlangen,
Als was dein Herze ruhig macht?
Komm lasse dich, mein Herz! umfassen!
Das hätt' ich kaum gedacht!
Komm her, du angenehme Taube,
In der sich keine Galle regt!
Erlaube:
Daß hier von neuem Herz und Mund
Der Treue Siegel, Pfand und Grund
Ins Herze durch die Lippen legt.
Du, mein Leben!
Bist es eben,
Was mich glücklich machen kan,;
Dein Gemüthe
Zeigs die Güte
Eines holden Engels an. ;;
- Hildegard.** Lieb und Treue
Wirckt aufs neue
Unser Eintracht schönes Band. ;;
Dieses halte!
Dieses spalte
Nichts, als kaum des Todes Hand. ;;
Doch laßt uns an den Himmel denken!
Der hat diß Wunder-Werck gethan.
Die Seele will ich Ihm, dir Carl das Herze
schenken;
- Carl.** So wend' ich beides glücklich an.
Wohlan! wir wollen Dertter stiften.
Die sollen dessen Zeichen seyn.
Die Nach-Welt les' aus Marmerschriften:
Der Tugend Denckmahl geht nicht ein.

Scen. 2.

Carl, Hildegard, Roland, Freudenberg, Bodine,
von der Zeit in Gegenwart des Hofes.

Alle. So kan sich mit der Zeit noch Rettung finden,
Ob alle Hoffnung sich zu verliehren schelnt.
Gefahr und Ungemach muß endlich schwinden;
Do man in Kummer gleich zu versinken meint.
Die Zeit verändert viel,
Und zeigt ein Wunder-Spiel;
Erwartet man mit Gedult
Des Himmels Huld.

Hildegard. Hiez muß ich öffentlich
Bodinens Treue rühmen.
Im Glücke hat sie sich
So klug, als fromm, erweist.
Im Unglück wußte sie,
Die Schmerzen zu verblümen;
Bey Sorgen, Angst und Müß'
Erquickte mich ihr Geist.
Darf der von Freudenberg
An Großmuth keinem weichen;
Hat sein Errettungs-Werk
An mir kaum seines gleichen:
So kommt Bodinens Treu
Nur an Tugend bey.

Bodine. Wenn Ihre Majestät mein treuer Sinn gefällt,
So bin ich glücklicher, als iemand auf der Welt.

Freudenberg. Des treuesten Knechtes Pflicht
Verdient die Gnade nicht.

Carl. Tapfer Roland! deinen Siegen
Schreib' ich mein Glücke zu;

Freu-

Freundenberg, dir mein Vergnügen;
 Dir, Bobine! meine Ruh.
 Von der Zeit! du hast mein Leben
 Oefters in Gefahr geküßt.
 Sagt mir, was ich euch kan geben?
 Was euch lieb ist? Was euch nügt.

Alle. Beider Majestäten Gnade
 Bis an unsern letzten Nieß,
 Ist die herrlichste Intrade,
 Die uns nützlich, die uns lieb.

Carl. Der könnt ihr stets versichert seyn.
 Mein Roland! deine Sieges-Reiße
 Pflangt Fama schon der Nach-Welt ein:
 Dich liebt, dich ehrt dein Freund, dein Kayser.
 Mein Hof sey dir ein Ruhe-Platz,
 Mein Heer verehere deine Dienste;
 Auf Erden dienet dir mein Schatz
 Und dort der Himmel zum Gewinnste.

Roland. Carls Gnad' und dessen Brod
 Wünsch' ich bis an meinen Tod.

Carl. Freundenberg! nachdem du mir,
 Durch des Himmels weises Fügen,
 Hildegarden, mein Vergnügen,
 Hast erhalten, geb ich dir
 Was dein Herze kan begehren;
 Bitte! sag' es frey heraus,
 Kämter, Einkünfte, Hof und Haus,
 Alles will ich dir gewähren.

Freundenberg. Carls Gnad und dann die Ruh
 Sagt dem treuen Alter zu.

Carl. Bobine! weil mir deine Treu
 Von Hildegard gerühmet worden,

So übergeb ich' dir hierbey
 Den Braut-Schaf zu den Frauen-Orden.
 Wo dir der Ritter von der Zeit
 Noch so gefällt, als er dich liebet;
 So ist sein Hochzeit-Fest nicht welt,
 Wozu sein Herr das beste giebet.
 Wollt ihr in unsern Diensten bleiben,
 So habt ihr, was euch nöthig thut.
 Wo nicht, will ich ein Ritter-Gut
 Zur Unterhaltung euch verschreiben.
 Von der Zeit. Vöddine! sprich doch ellensb: Ja!
 Des Kayfers Wort ist hier, dein treuester Knecht
 ist da.
 Vöddine. Der Herrschaft Günst, einbeutel Geld
 (küßter dem Kayser den Rock)
 Mächt treue Herzen auf der Welt.
 V. d. Zeit. Carls Genad und Geld und Gut
 Stärkt und mehret den treuen Muth.
 Alle zusammen. Vivat der Kayser! die Kayserin lebe!
 Es machse der Kayserlich. herrschende Thron!
 Däß ein vom Himmel erbethener Sohn
 Deutschland viel Anlaß zur Frölichkeit gebe!
 Vivat der Kayser! die Kayserin lebe!

Scen. 3.

Trolus in einem zerrissnen Mantel hat ein Pflaster
 auf dem Auge, begegnet dem von der Zeit auf
 dem Schloß-Plaze.

Mein Er! Sie woll mir perdonir;
 Ich oer: is troß Festin allier,
 Monsieur du Tems, sie mach Däseit;

Das at mein armer Ers erfreut.
 Ich tenc: dar is vor Etranger
 Dck mahlen erliche soupe.
 Parbleu! dar is in teuser Land
 Wer en, der is nit seer bekand,
 Und der nit rect versteh der Spraach,
 Kewissen far zu schlimmer Saack:
 Wenn ertlick Mann nit überahl
 Der Kannel Bier voraus bezahl;
 Er Wirt sie is absueclit böh,
 Frau Wirtin far nit gracieuse.

Von der Zeit. Monsieur, sie könn sich retirir,
 Sonst wär ick Prügel applicir.
 Was ist das vor ein Lumpen-Hund?
 Der Schelme siht ihm in dem Nacken.
 Mein Freund es wäre dir gesund,
 Dich bald vom Hofe weg zu packen.

Drolus. Mein Er! en bissel patience!
 Verseih! Ich ab nit connoissance.
 Dar is in unsere Provinz,
 Een arme francke teuse Prinz:
 Ich weess nit, is der Er peland,
 Sie nenn sich der Er Prinz Taland.
 Die sich mit su der Er von Selt;
 Ich meen: Sie wohn der ir nit weit.
 Die, oer ick, soll bald Dck seit maect:
 Das is vor mich en kuter Saack.
 Ich ab ick eener Prief an Sie,
 Und pitt, Monsieur, leb sich die Mü?
 Bring sie der Prief zu seiner And,
 Sie konun von der Er Prinz Taland.

Von der Zeit. Schau, was du vor ein Schelme bist!

Ich

Ich wette, daß dich Drolus ist.
Drolus. Monsieur, tã pitt su excusir,
Ick ab mein passe-port ock ier.

V. d. Zeit. Gieb her! Ihr Leute greiffet den Schalk!
Und klopft ihm den verdammten Balck!
Hier seh ich nachgemachte Schriften, (Bestiehet
die Briefe.)

Das Siegel ist falsch nachgemacht.
Was gilt's? der Schelm ist hier bedacht,
Spißbübereyen anzustiften.

Des Herrn von der Zeit Leute greiffen an, Drolus
verliehret den Mantel und das Pflaster vom Aus-
ge, und wird erkannt; schreyt endlich:

Ihr Herren schont! Ich will bekennen,
Und gerne meinen Namen nennen.

V. d. Zeit. Was hast du Schling! hier zu suchen?
Drolus in Angst.

Ah Herr! . Ein Stückel Hochzeit. Kuchen?

V. d. Zeit. Wart, wart! Ich werde die
Bald ein Quartier

Als Hochzeit. Gast bestellen,
Das dir den grossen Appetit.
Der dich anher schmareßen zieht,
Verweiset wird vergällen.

Drolus. Er nicht doch! lassen sie sich dienen:
Ich bin hier, als ein Freund erschienen;
Und meine Gratulation

Wünscht ehrens einen jungen Sohn.

Von der Zeit. Fort! fort! laß ihn ins Zucht. Haus
bringen.

Da kan er Hochzeit. Ueber singen.

Der

Der Wirth soll ihm zu Diensten seyn,
 Der wässert guten Stock-Fisch ein,
 Und übersetzt mit seiner Peitsche
 Französische Schelmereien ins Deutsche.

Drolus. Nicht doch! Ihr Herren, was ist das?
 Verhündelt mir doch nicht den Spaß!
 Und schleppt mich nicht erst da hinein!
 Bey Hofe muß man höflich seyn.

Dieser Actus wird von allerhand vergnügten Re-
 gungen tanzende beschlossen, und gesungen:

Zärtlichkeit, Dankbarkeit, redliches Wesen,
 Lasset von Kummer und Sorgen genesen.
 Die Falschheit empfängt mit Schaden und Hohn
 Der Tugend zum Troste verdieneten Lohn.

An Statt des Epilogi treten Tugend und Laster
 auf.

Tugend. Laster sage!
 Wenn ich frage:
 Stimmt mir nicht die Wahrheit bey?
 Daß die Tugend
 So der Jugend
 Als des Alters Glück sey.

Laster. Ich muß schweigen.
 Denn hier zeigen
 Deine Kinder ihre Kunst.
 Doch die meisten
 Der Gereisten
 Können mir doch ihre Gunst.

Tugend.

Tugend. Desto schlimmer!
So wird immer
Unheil durch dich angestellt.
Wer dich nähret,
Der verzehret
Necht mit Sünden Gut und Geld.

Lasten. Sey zufrieden!
Denn hiernieden
Da behalt ich wohl den Preis.
Doch dort oben
Wird erhoben,
Was ich nicht zu fesseln weiß.

E N D E.

